This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

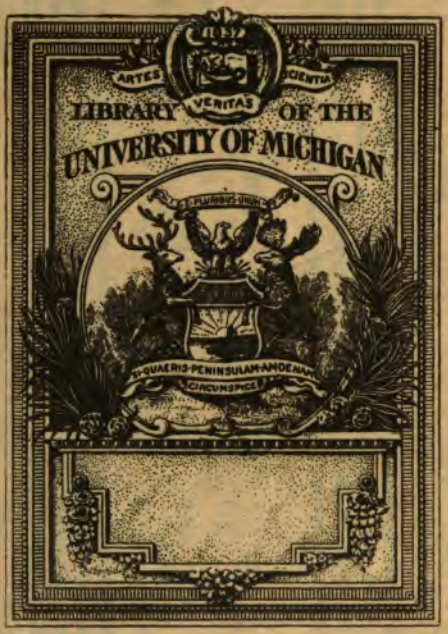
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

838
H69
B67

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin
Gesammelte Werke

Erster Band

Mit 2 Porträts u. Brieffaksimile

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena und Leipzig 1905

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin
Hyperion

Mit Einleitung und Auswahl seiner Briefe

Herausgegeben von
Wilhelm Böhm

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena und Leipzig 1905

Digitized by Google

Von den gesammelten Werken Hölderlins wurden hundert Exemplare zum Preise von fünfundzwanzig Mark auf echt Bütten abgezogen, in Ganzleder gebunden und handschriftlich numeriert

Buchschmuck von E. R. Weiß
Gedruckt bei W. Drugulin in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ihn Klopstocks Seraphim himmelan und alle irdische Sinnlichkeit fällt von ihm ab. Den wahren Genuß der Liebe und der Freundschaft findet er allerdings nur in Phantasien über die Entfernten; da aber träumt er sich in ihren Armen und erlebt Visionen von heroischen Weltenstürmern und gräßlichen Schlachten. Seine poetischen Erstlinge sind verstiegen pathetisch und objektiv von geringem Wert. Für ihn aber entspringt hier das Selbstgefühl einer rastlosen Unseligkeit, er findet, daß er auf falschem Boden stehe, und daß sein eigentlicher Beruf die Kunst sei. Diese Erwägungen verzehren ihn bald, bald entführen sie den Gedrückten auf schwindelnde Ikarusflüge:

Vollendung, Vollendung!
Der Geister heiliges Ziel!
Wann werd ich siegestrunken
Dich umfahn und ewig ruhn.

Er galt damals als ausgezeichneter Hellenist, ohne daß er doch seine Schülerkenntnisse auch schon seelisch durchdrungen hätte. Er war verlobt, ohne sich über künftige Pflichten im klaren zu sein. Er ahnte die Gewalt seines Geistes, ohne ihn gefährdet zu wissen. Er fühlte sich zum Dichter geboren, ohne daß er über augenblickliche Ergüsse hinaus je an die Gestaltung eines Stoffes gedacht hätte. Obwohl ihm vor der Theologie bangte, hatte er seinem Gott doch alle flüchtigen Zweifel aus seiner Wertherzeit abgebeten. In den Zeugnissen wird sein feines Auftreten gerühmt, und ehemalige Genossen entsannen sich später gern des Eindrucks, den er auf sie gemacht: wenn

Digitized by Google

er sich zeigte, schien es, „als schritte Apollo durch den Saal."

So wird er im Herbst 1788 als Stipendiat auf der Tübinger Universität immatrikuliert. Hier schließt er sich zunächst an Neuffer und Magenau an, zwei etwas ältere Semester, die der Dichtkunst huldigten; ihre spätere Entwickelung blieb auf geringen Lokalruhm beschränkt. Man fand sich in der Schwärmerei für Klopstocks Hermannsschlacht zu einem Bunde nach Göttinger Vorbild zusammen; auf „kritischen Aldermannstagen" werden die Gedichte gemeinsam beurteilt und die wertvolleren einem Bundesbuch einverleibt. Ein überschwenglicher Freundschaftskult täuscht über die Ungleichheit der Charaktere und die Widrigkeit der äußeren Umstände hinweg. Das dichterische Beispiel dieses Kreises gab der Stuttgarter Advokat Stäudlin, dessen liebenswürdige Persönlichkeit damals der Mittelpunkt des literarischen Schwabens war. Man pflegte die strophische Hymne, die einem bestimmten Gedankengange folgt: ein allegorischer Seraph naht sich dem bevorzugten Sänger, um ihn zu weihen, oder entrückt ihn, und der Begeisterte berauscht sich in den Gefilden der Unendlichkeit an Urwonnen aus dem „Taumelkelche" der „Entzückungen". Nicht weniger anregend wurde Stäudlins Rousseauverehrung für diesen Kreis. Stäudlin war der Mode der Zeit entsprechend nach Rousseaus Grab gewallfahrtet, und schilderte im Anschlusse daran die letzte Läuterungszeit des vielumhergetriebenen Weisen in seinem Pappel-

Digitized by Google

haine auf Ermenonville ähnlich der des Ödipus auf Kolonos. Die alten Maulbronner Stimmungen werden für Hölderlin durch diese literarischen Anregungen neu erhellt. Aber diese Erinnerung bleibt im Hintergrunde vor dem Erlebnis, das für die spätere Richtung seines Geistes ausschlaggebend wird; Hölderlin bekommt jetzt ein innerliches Verhältnis zum Griechentum. C. Philipp Conz, damals als Repetent des Stiftes in persönlichem Verkehr mit den Studenten und später als Professor Gegenstand dankbarer Erinnerung seiner Schüler, war ein eifriger Prophet des Griechentumes. Gelehrt, aber nichts weniger als ein Philologe, kleidete er vielmehr seine schwärmerische Sehnsucht nach dem Altertum in die Form der phantastischen Hymne, dichtete frei, wo er zu übersetzen geplant hatte, und vereinigte später als Philosoph Platonische Sätze mit solchen der Kantischen Urteilskraft. Zunächst aber stand er im Banne der Philosophie der Karlsschule, worin Leibnizens Harmoniebegriff die neuplatonische Stufenfolge der Dinge, vom Irdischen bis zur Gottheit, unter dem Namen Liebe eint. Strahlender aber als Conz hatte Schiller die gleiche Bahn im philosophischen Briefwechsel zwischen Julius und Rafael und später im „Triumph der Liebe“ verfolgt. Hier war christliches Seraphentum mit griechischen Vorstellungen vermischt, und eine in ihrer Unklarheit bestechende Weltanschauung hatte eine reizvolle Form gefunden. Hölderlin nimmt dieses Evangelium der Liebe wie einen berauschenden Wein in sich auf, jauchzend schwingt er sich zu den Ätherfernen der Venus Urania

Digitized by Google

empor, und alle in diesen Gemütszuständen erwachten Ideale schlagen sich ihm auf die nicht minder unbestimmte Vorstellung eines „Genius Griechenlands“ nieder. Was bei den zeitgenössischen Hymnendichtern Übung bedeutete, wird hier zu einer glühenden Leidenschaft; was bei Klopstock Erhebung einer durch christliche Vorstellungen begrenzten Phantasie war, wird hier zu einer Ausschweifung ins Unendliche.

Diese Entfesselung seines Geistes mußte sich rächen. Er wirft die Bande, die ihn an Luise Nast knüpfen ab, obwohl er ihr beim Fortgange aus Tübingen zugerufen hatte:

Laß sie drohen die Stürme, die Leiden
Laß trennen — der Trennung Jahre
Sie trennen uns nicht!
Sie trennen uns nicht!
Denn mein bist du! Und über das Grab hinaus
Soll sie dauren die unzertrennbare Liebe.

Wenn er sie jetzt sophistisch zur Rückgabe des Jaworts zu bewegen suchte, so hinterläßt das Gefühl ihr wehe getan zu haben noch lange einen Stachel in seinem Herzen. Je höher die Wellen der Begeisterung ihn trugen, um so unerträglicher mußte ihm der klösterliche Zwang des Stipendiums werden. Er bittet die Mutter, zum juristischen Studium übergehen zu dürfen, jedoch wagt er nicht ihrer abweisenden Autorität dauernd zu widerstehen. Mit den kirchlichen Lehrsätzen gerät seine Weltanschauung ernsthaft in Gegensatz und das Pflichtstudium der Philosophie stürzt das wankende Gebäude vollends in Trümmer. Hölderlin las für sich Jakobis Briefe über Spinoza: dessen

Digitized by Google

rationalistischer Pantheismus paßte schließlich auch zu Hölderlins Allvorstellung und der weite Begriff der Liebe konnte zur Not durch Spinozas „amor dei“ bestätigt werden. — Ende des zweiten Jahres gehen Neuffer und Magenau vom Stift, und der Zurückbleibende empfindet eine große Leere. Der Kreis, auf den er nun angewiesen, war nichts weniger als poetisch. In seiner Kompromotion hatte sich ein Klub gebildet, in dem philosophische Werke gelesen und ausgelegt wurden. Hier beginnt eine allmähliche Annäherung an den so wesensverschiedenen Hegel, die sich nach der gemeinsamen Magisterpromotion zu einer engen Freundschaft entwickelte. Hegel war behaglich, gediegen, und von erstaunlichem Fleiße. Schon als Gymnasiast hatte er tiefere Einsicht in das Wesen der antiken Dichtung gezeigt, und sollte er jemals für das Altertum geschwärmt haben, so war diese Schwärmerei sicher der Überschuß solider Erkenntnis. Der künftige Begründer der absoluten Philosophie erfährt die Wahrheit des übersinnlichen Erlebnisses an Hölderlin. Hegels späteres Gedicht „Eleusis an Hölderlin“ zeigt den unpoetischsten Kopf auf den Bahnen des seraphischen Freundes. Zwischen beiden spinnen sich philosophische „Mysterien“ an, die nach 1791 auch durch den blutjungen, aber verblüffend scharfsinnigen Schelling gefördert werden. Hölderlin seinerseits mußte durch den Umgang mit dem „ruhigen Verstandesmenschen“ solider werden. Hegel „pritschte“ damals Kant, und war, wie alle Tübinger Stiftler, weit von einem einheitlichen Erfassen des Kritizismus entfernt. Das Studium Kants galt als eine Kraft-

Digitized by Google

probe, wobei man nach jeder erledigten Seite der zurückgelegten Leistung sich zu freuen berechtigt war. Es war ein hartnäckiges Werben unter den Stiftlern um die Unnahbarkeit dieses Geistes, und Hölderlin fühlte nur zu gut, daß sein philosophisches Liebhabertum an der Starrheit dieses Riesen zu scheitern begann.

Seinen Gemütszustand während der Studentenzeit bezeichnet das später von ihm gern gebrauchte Wort „Dissonanz". Neben die Seligkeit tritt notwendigerweise die Gedrücktheit, sobald die Gegenwart ihr Recht verlangt. Daß nun diese Gegensätze stetig sich befeinden, wird die große Erkenntnis der letzten Tübinger Zeit und das unerschöpfte Problem seines Lebens. Er weiß, daß er das heilige Feuer in sich nähren muß, aller Angst des Irdischen zum Trotz; wie die Kantische Ethik allmählich in ihm die Erkenntnis unbedingt verbindlicher Pflicht erweckt, fühlt er sich selbst gegen seinen Genius verantwortlich. Als Kämpfer mit der ehernen Notwendigkeit glaubt er sich Mann, ja Heros. Äschylos Wort προσκυνοῦντες τὴν εἱμαρμένην σοφοί wird sein Wahlspruch. Der Ernst der griechischen Tragödie und Kants Bestimmung des „Erhabenen" begegnen sich mit den Grundlagen seiner Weltanschauung. Jetzt entstehen die Gedichte, die ihm den ersten Ruhm bringen sollten: die Hymne „An den Genius der Kühnheit", für die ihn Matthisson umarmte, und das Gedicht „An das Schicksal", mit dem er sich Schiller eroberte. Der Gesichtskreis stellt sich mehr und mehr auf griechische Vorstellungen. Plato, den er eifrig las, entzückte ihn zunächst nur, der eigentliche Deuter

Digitized by Google

seiner Dichterträume ist Homer, und Herakles und die Tyndariden sind seine Vorkämpfer.

Aber Hölderlins Heroismus unterscheidet sich durchaus nicht vom Pharisäismus des Denkendorfer Virtuoso und von der Problematik des Maulbronner Liebhabers. Der sich mitten im Lebenskampfe wähnende Jüngling kann es sich doch nicht versagen in unbeobachteten Stunden häufige Blicke der Sehnsucht auf Zeiten zu werfen, da der ernste Zustand des Kampfes noch nicht ausgebrochen war, oder da er einem ewigen Frieden Platz machen würde. Dieses Naturell ist zu weich, es taugt nicht zum Heroen; es bedarf der Ruhe in Arkadien, oder im Elysium; dieser Geist ist zu christlich, er bedarf des Paradieses und des Himmels. In dem Naturzustande, von dem Rousseau verlockend träumte, und in dem Schillers ästhetische Erziehung einen idealen Ausgangspunkt findet, erkennt Hölderlin das Bild der eigenen vom Ernste des Lebens verjagten Jugend wieder. Wie Rousseaus Erinnerung sich gern über die rosigere Vergangenheit Illusionen macht, sehnte sich auch Hölderlin schon als Ephebe gern in Zeiten zurück, da er „unter seines Gartens Bäumen ein zufriedner Knabe lag.“ Jetzt beginnt er einen förmlichen Kultus des unschuldigen Zeitalters, zu dessen Gegenstand er später auch die Kinder wählte, die er zu erziehen hatte. Aber der persönliche Kummer hat für ihn umfassendere Bedeutung; mit dem Verluste der eigenen Kindheit betrauert er das entschwundene goldene Zeitalter der Menschheit. Schillers Dichtung, die gern mit dieser Sage Hesiods spielt, Conzens und Hegels persönlicher

Digitized by Google

Einfluß, und die übermächtigen Eindrücke der eigenen Lektüre werden zu Wegweisern in der Gestaltung seiner Träume: Das Ideal Rousseaus, Natürlichkeit und Harmonie, hat es in der Jugend der Menschheit wirklich gegeben, — es lebte in Hellas, genauer im alten Athen! — Das Gedicht „Griechenland", das in auffallendem Gegensatze zu den beiden vorher genannten Gedichten steht, erklärt sich so als Klagelaut eines an sich selbst irre gewordenen Kämpfers.

Auf der anderen Seite verliert er sich in Hoffnungen. Don Carlos wird ihm „zur Zauberwolke, in die ein guter Gott seine Jugend hüllte, daß er nicht zu frühe das niedrige in seiner Umgebung sähe". Zudem schien das Reich der Erfüllung nahe herbeigekommen. Wenn sich sogar der alte Kant verleiten ließ, in der französischen Revolution den Übergang vom mechanischen zum organischen Staatswesen zu begrüßen, war es kein Wunder, daß die Fanfaren aus Paris im Tübinger Stift vielfaches Echo fanden. Der überhitzte Revolutionstaumel der gedrückten Jünglinge schmückte sich mit den Schlagworten der Freiheit und des ewigen Friedens. Und als im letzten Jahre von Hölderlins Tübinger Aufenthalt Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" den jungen Theologen allen Offenbarungsglauben zerstörte und ihnen den Weg innerlicher Wiedergeburt und Erlösung wies, hat auch Hölderlin nichts Höheres als das Ideal, alle zerstreuten Keime von Aufklärung zusammenzufassen und der Bildung und Besserung des Menschengeschlechtes sein Dasein zu weihen. Aber der junge Weltschwärmer bedarf eines

Digitized by Google

Einzelwesens, um die Liebe zur Menschheit aushalten zu können. Sein Stiefbruder Karl Gock, an dem er mit innigem Familiensinne hing, wird ihm um so werter, je besorgter er in ihm durch Rat und Lehre einen idealen Menschen verwirklichen möchte. Ebenso hebt ihn Hegels Streben. Sie tauschen beim Scheiden die Losung „Reich Gottes". Aber sein Bedürfnis nach einem Gegenstande seiner Sehnsucht reicht noch weiter. So fest er auch an die Franzosen als moralische Vorkämpfer glaubt, die Erfüllung aller Hoffnungen wüßte dieser Schwabensohn doch nirgends wo anders zu wünschen, als in der engeren und weiteren Heimat. Nie wieder hat sich hinter der kosmopolitischen Phrase der Zeit so glühende Vaterlandsliebe und so lebendiges Volksbewußtsein versteckt, wie bei Hölderlin.

So ungefestigt seine Weltanschauung also ist, doch drängt es ihn, etwas zu sagen, das über den Rahmen der Hymne hinausgeht. 1792 ist zum ersten Male von dem Plane eines Romanes die Rede. Magenau schrieb damals, Hölderlin arbeite an einem zweiten Donamar, „an Hyperion, der mir vieles zu versprechen scheint. Er ist ein freiheitsliebender Held und echter Grieche, voll kräftiger Prinzipien, die ich vor mein Leben gern höre." Dieser „Graf Donamar" ist ein Roman des Göttinger Ästhetikers Bouterweck und verkündet eine Philosophie der Ergebung in das Schicksal, das auch die genialste Schrankenlosigkeit ohne Rücksicht seinem Gesetze unterwirft. — Hölderlin beginnt sein neues Werk völlig planlos. Nach einem Jahr ist er sich noch nicht im klaren, weil er

Digitized by Google

„mehr das Geschmacksvermögen durch ein Gemälde von Ideen und Empfindungen (zu ästhetischem Genusse), als den Verstand durch regelmäßige psychologische Entwickelung beschäftigen wollte“. Diese Wendungen zeigen, daß er Kants Ästhetik gelesen hat, in die ja auch Schiller damals an der Hand der Griechen eindrang. Obwohl von Hölderlins Ansätzen zum Roman aus jener Zeit nichts erhalten ist, so dürfen wir unter den „kräftigen Prinzipien“, von denen Magenau spricht, die uns wohl bekannten heroischen Anschauungen Hölderlins vermuten.

Ohne Bedauern scheidet er von Tübingen, wo ihm die letzte Zeit noch durch eine Liebschaft mit Elise Lebret, dem koketten Kinde eines Professors, verleidet worden war. Es war ein unüberlegtes, für beide Teile gleich peinliches Verhältnis, das sich noch längere Zeit hinquälen sollte. Er lernt den 1793 in der Heimat weilenden Schiller kennen, dessen Genius von nun ab unberechenbaren Einfluß auf ihn hat. Kurz darauf besteht er sein Konsistorialexamen. Nun handelt er zum ersten Male in seinem Leben entschieden, indem er es durchsetzt, nicht Vikar werden zu müssen. Das Hofmeisteramt schien größere Freiheit zu bieten; Schiller empfiehlt ihn der Majorin Charlotte von Kalb auf Waltershausen im Meiningischen zum Erzieher ihres neunjährigen Knaben.

Die empfindsame aber energische und deshalb schicksalsreiche Freundin Schillers und Jean Pauls hatte für die mimosenhafte Art Hölderlins volles Verständnis. An die Erziehung ihres Knaben stellte sie so hohe Anforderungen, wie nur je eine denkende

Digitized by Google

Frau; um so mehr entzückte sie Hölderlins Hingabe an seinen Zögling. Ihr Entgegenkommen und der Friede des Landlebens standen im wohltätigen Gegensatze zu dem Zwange der Tübinger Zeit. Hölderlin beginnt sich glücklich zu fühlen. Schon versucht er sich in stetigerer Arbeit schriftstellerisch zu verbreitern, da stellen sich an dem Knaben Fehler heraus, die die Erziehertätigkeit Hölderlins in Frage stellen und den Dichter selbst seelisch aufs schwerste erschüttern. Eine Reise nach Jena und Weimar, wo Hölderlin die dortigen Größen persönlich sieht, führt keine Besserung für seinen Zögling herbei. Die trostlose Majorin erkennt in Weimar selbst, daß sie Hölderlin nichts weiter zumuten dürfe, und bewegt ihrerseits dessen Mutter zur Einwilligung, Hölderlin in Jena nach freier Neigung studieren zu lassen, da dieser Ort seiner Entwickelung jetzt einzig nötig sei. Ende 1794 macht sich Hölderlin dort wirklich heimisch. Für seine außerordentlich eingeschränkte Lebensweise entschädigt ihn die Philosophie Fichtes und der persönliche Verkehr mit Schiller; sogleich aber mußte durch die sinnliche Gegenwart dieser überlegenen Geister das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit unbehaglich in ihm geweckt werden. Diese Ereignisse bilden den Hintergrund für die Weiterentwickelung des „Hyperion".

In Waltershausen verwirft er alle Ansätze aus Tübingen. Er stellt einen festen Plan auf, und im Herbst 1794 veröffentlicht Schiller ein größeres Bruchstück des Romans in seiner „Thalia". Aber die Ruhe des Waltershäuser Aufenthaltes und die

Digitized by Google

erste Behaglichkeit seiner Stimmung zeitigen nun eine Leistung, die zu der Weltanschauung seiner entbehrungsreichen Studentenzeit in merkwürdigem Widerspruch steht.

Der Inhalt dieses Versuchs ist folgender: Hyperion, ein abgesagter Feind aller Mitteldinge von Etwas und Nichts, sucht Befriedigung seines schrankenlosen Strebens in der Verbrüderung mit den Menschen. Nur zu bald wird er von ihrer Ärmlichkeit enttäuscht und versinkt in Trostlosigkeit. Aber er erwacht wieder in der Liebe zu Melite. Sein ungestümes allesverkehrendes Werben sucht Melite zu einer Dauer verheißenden Liebe abzuklären, indem sie ihn auf Reisen schickt. Etwas beruhigter zurückgekehrt, findet er sie nicht mehr wieder. Er verfällt in ein anderes Extrem, indem er in der Philosophie Abgezogenheit von allem Lebendigen sucht. Trotzdem verlockt ihn der Frühling: „Da ward ich, was ich jetzt bin. Aus dem Innern des Hains schien es mich zu mahnen, aus den Tiefen der Erde und des Meers mir zuzurufen, warum liebst du nicht mich?“ In diese Ahnung von der erlösenden Einheit mit der Natur klingt das Fragment aus.

Wo war hier die Hoheit der Kantischen Ästhetik, die die Zufälle des Lebens voraussetzungslos erträgt? Richtete sich diese Bahn Hyperions von den Menschen zur Natur nach Schillers Ideen über „Anmut und Würde“? Allerdings kennt auch Kant eine „erhabene Misanthropie“, die nicht das Wohlgefallen an den Menschen, sondern nur das an der Gegenwart verloren hat, und auch Schiller preist ein Ausruhen in

Digitized by Google

der Natur, sofern nicht das Bedürfnis der Abspannung, sondern der Anspannung den Dichter sich nach einem Tibur sehnen läßt. Aber Hyperions Weltflucht entspringt der Verzweiflung, die Läuterung im Anschaun der Natur ist die alte Wertherweichheit, die das Leben zu ertragen zu schwach ist. Hyperion ist kein Überwinder, er ist ein unklarer Sucher, gleich Ständlins Rousseau. Hölderlin ist froh, Kant und Rousseau vereinigen zu können; wirklich stimmen diese beiden täuschend zusammen, auch Kants Ästhetik weiß, daß freie Schönheit nur in der Natur zu finden ist. Damit, daß Hyperion im Anschaun der Naturschönheit das Leben zu überwinden sucht, glaubte Hölderlin in der Tat die Dissonanzen des Lebens aufgelöst und den „Übergang aus der Jugend in das Wesen des Mannes, vom Affekte zur Vernunft, aus dem Reiche der Phantasie ins Reich der Wahrheit und Freiheit" gezeichnet zu haben. Aber er betrügt sich selbst; dieses Aufgehen in der Natur ist Lebensverneinung; der Naturgenuß ist nicht mehr anregend, sondern auflösend. Hölderlin wurde unversehens zum Pessimisten, weil er nicht über seinem Stoff stand, sondern darin steckte; denn Hyperion ist Hölderlin selbst, dessen Heroismus von der übermäßigen Sehnsucht nach Elysium aufgezehrt ist. Der Dichter hat sich in dieser Gestalt so genau nachgezeichnet, daß er jedesmal, wenn der Gang der Handlung über seine Erfahrung hinauswies, an der Fortsetzung des Romanes scheiterte.

Es ist das Glück des Künstlers Hölderlin, daß seine Philosophie so unreif war. Bewußter Pessimismus ist hoffnungslos und verbissen, der Welt-

Digitized by Google

ſchmerz dieſes jungen Mannes verklärt ſich an der Schwelgerei in den Ausdrücken, die dem Unſagbaren zum Gefäße dienen ſollen. Bedurften ſeine jugendlichen Prunkgeſänge weitausſtrömender Unerſchöpflichkeit, ſo verdichtet ſich in der myſtiſchen Proſa ſeines Kummers der Ausdruck zu einer Blüten auf Blüten treibenden Schwellkraft, die gleich Sirenenklängen unendliche Sehnſucht erweckt. Hölderlin brauchte nicht erſt Philoſoph zu ſein, da ihm ſchon „im Bilde ſich im ſeligen, des Lebens Rätſel löſten". Mit dem unklaren Abfall vom Erhabenen zu der hinſchmelzenden Schöne, die Hölderlins innerſter Stil war, fand er den ihm eigentümlichen Ton. So entſteht eine neue Kunſt, an der die ungleiche Ehe der verführeriſchen Form mit dem morbiden Stoffe beängſtigt, während der Schöpfertrieb Hölderlins überzeugte Huldigung verlangt.

Schiller begriff, daß ſein „liebſter Schwabe" ein ſtarkes dichteriſches Talent war, verkannte aber durchaus die Wurzeln ſeiner Eigenart. Oft genug noch zerbrach er ſich mit Goethe den Kopf, über die „gefährliche Subjektivität dieſer Hölderlin, Siegfried Schmidt, Jean Paul". Zunächſt verſucht er ſeinen Schützling von dem Abwege, auf dem er ihn ſah, fort und nach dem Ziele des eigenen Klaſſizismus hinzuleiten. Er vermittelt den Verlag des ganzen Romanes, der noch gar nicht exiſtierte, bei Cotta, nicht ohne anzudeuten, daß er ſelbſt auf das Werkchen noch einigen Einfluß auszuüben hoffe. Dies geſchah während Hölderlins Aufenthalt in Jena.

War für Hölderlins Dichtung die Vermählung

Digitized by Google

der Abstraktion mit dem Leben immer selbstverständlich, so hatte er nach der Lektüre von Schillers „Anmut und Würde“ in Waltershausen diese Grundlage der Kunst auch noch ausdrücklich betont. Freilich unterschied er nicht, wie ihn die damalige Anlage seines Romans von der klassischen Ästhetik trennte, vielmehr glaubte er, nach Conzens Vorbild, diese eklektisch mit Plato erweitern zu können. „Phädrus“ vergleicht die Seele mit dem Lenker eines ungleichen Zwiegespannes, der bald der Laune des einen, unbändig feurigen, bald der des anderen, hartnäckig trägen Rosses unterworfen ist. Mit diesem Bilde seelischer Gegensätze und dem aus dem „Sympostion“ stammenden Mythus vom Eros, dem Sohne der Armut und des Überflusses, legte er damals in die Mauern, mit denen Kant Begriff gegen Begriff verwahrt hatte, Bresche, und kam so zu ästhetischen Ideen, in denen er Schiller sogar zu übertreffen glaubte.

Aber seine dichtende Ästhetik mußte einen argen Stoß erleiden, sobald ihm Schillers Künstlerschaft des Begriffes durch persönlichen Umgang mit ihrem Urheber verständlich zu werden begann. Nicht minder wurde er von Fichtes Männlichkeit, die ihm schlechtweg Titanismus ist, ergriffen. Erst aus dem mündlichen Vortrag lernt er verstehen, was dieser meint, wenn er das Streben ins Unendliche ohne Gegenstand verwirft, und wenn er das Unendliche nur durch Handeln für erreichbar hält. So wird er also in Jena wieder an den Ernst der alten Tübinger Weltanschauung erinnert und gewinnt einen weiteren Ausgangspunkt für seinen Roman. In dieser dritten

Digitized by Google

Fassung zeigt der Eingang des Romans den jungen Hyperion als den Zögling eines philosophischen Greises, der ihn mit Wendungen aus „Anmut und Würde“ und aus Plato zu einer ästhetischen Lebenskunst nach hellenischem Vorbilde weiht. Offenbar unter dem Einfluß des „Wilhelm Meister“ wird die früher durch eine Briefform verwickelte Anlage in eine einfache Kapitelerzählung geklärt, die Schilderung verbreitert und die glühende Sprache unter strenger Verleugnung des individuellen Rhythmus zu Goethischer Ruhe abgekühlt. Aber trotz aller bewußten Arbeit kommt Hölderlin nicht über sich selbst hinaus; der Grundton bleibt derselbe; dieser Jüngling Hyperion kann nie ein Überwinder werden. Und so erscheint der neue Versuch, in dem die Geliebte übrigens Diotima heißt, gegen das Thaliafragment verwässert und stillos. Hölderlin empfindet selbst, daß er dem eigenen Genius Schiller zuliebe untreu wird. Hatte er schon in Waltershausen Spuren von Überdruß gezeigt, und wäre er dort lieber vom Roman zu einem Drama — dem Tod des Sokrates — fortgeschritten, so erklärt er jetzt Neuffer, er schriebe das Werkchen nur aus, weil es einmal angefangen sei, der Freund solle sich nicht daran skandalisieren. Eine heftige Gemütserschütterung bei der Nachricht, daß die Braut Neuffers, der er freundschaftlich zugetan war, dem Tode entgegengehe, verschlimmert seine Mißstimmung. Die sinnliche Nähe der Geistesheroen bleibt ein nur ihm verständlicher dauernder Vorwurf, der sich mit jeder neuen Begegnung steigern mußte. In plötzlicher Verzweiflung bricht er daher die Brücken ab und

Digitized by Google

ſitzt im Frühſommer 1795 wieder bei den Seinigen; ſo eilig war die Flucht aus Jena, daß er erſt im Juli geſammelt iſt, ſich ſchriftlich bei Schiller zu entſchuldigen; er iſt völlig bankrott:

„Ich friere und ſtarre in den Winter, der mich umgibt. — So eiſern mein Himmel iſt, ſo ſteinern bin ich.“

Nur ganz allmählich gewinnen die Anforderungen des Lebens den alten Einfluß. Mit Beginn des Jahres 1796 tritt er, wieder als Hofmeiſter, in das Haus eines der erſten Bankiers von Frankfurt am Main, namens Jakob Gontard. Seine privaten Beſchäftigungen bleiben vorerſt philoſophiſch; aber obwohl er ſich noch im Frühjahr mißtraut, wenn er ſich auf wohlgemuten Anwandlungen ertappt, löſen die neuen Verhältniſſe zuſehends ſeine Teilnahmsloſigkeit.

Frau Suſette Gontard entſtammte einer Hamburger Familie Borkenſtein, der literariſche Intereſſen nicht fremd waren. Sie wird als eine Frau von großer Schönheit geſchildert, mit dunklen ſprechenden Augen, langem ſchwarzen Haar und blendend weißer Haut. Ihr von Ohnmacht gefertigtes Porträt-Relief zeigt klaſſiſche Linien. Siebenundzwanzig Jahr alt, über neun Jahr verheiratet, Mutter dreier Kinder und gewöhnt im Verkehr mit der großen Welt die Bedürfniſſe eines empfindſamen Herzens zu meiſtern, war dieſe Frau dem neuen Hofmeiſter unendlich überlegen; dafür mußte der feine, beſcheidene und ſchwermütige Hausgenoſſe nicht nur als Erzieher das Intereſſe dieſes

Digitized by Google

vornehmen Wesens erregen. Und es liegt nicht nur an dem Verkehr mit den liebenswürdigen Kindern, daß sich nun eine Wiedergeburt Hölderlins vollzieht. Im Sommer empfindet er das außerordentliche seines Zustandes; er ahnt den Zusammenhang, ohne sich eigentlicher Liebe bewußt zu sein: hier war Diotima, die erträumte Muse seiner Dichtung, zur Wahrheit geworden. „Es gibt", so schreibt er, „ein Wesen in der Welt, woran mein Geist Jahrtausende verweilen kann und wird und dann noch sehn, wie schülerhaft all unser Denken und Verstehn vor der Natur sich gegenüber findet." Solche Stimmungen verlängern die äußeren Umstände zu einem anhaltenden Glück. Gontard schickt seine Familie mit samt dem Hofmeister aus Furcht vor Kriegsunruhen auf Reisen. Bei einem längeren, angeregten Aufenthalt in Cassel schließt sich ihnen Heinse an, und Hölderlin entzückt sich an dem „heiteren Alter" dieses Ästhetikers der Sinnlichkeit. In Driburg in Westphalen genießt man bis in den Herbst noch die Sorglosigkeit des Badelebens. Dem dort notwendigen engeren Anschluß folgte vielleicht bei der Rückkehr aus dem Idyll in das geräuschvolle Frankfurt die Wendung, die die erschütterndste Tragödie eines Künstlergemütes einleiten sollte; Hölderlin weiß jetzt, daß er liebt und daß diese Liebe erwidert wird. Es ist die edelste Liebe zweier höchstentwickelter Wesen, und wenn es lächerlich ist, von solchen Wunschlosigkeit zu verlangen, so ist doch an ihrer vornehmen Gesinnung jeder kleinliche Zweifel zu schanden geworden. Über die Ausdrucksformen dieser Liebe wissen wir nichts. Zwei Worte Hölderlins mögen

Digitized by Google

ihr Weſen beleuchten, das eine gedenkt des mildernden Einfluſſes des Weiblichen:

Du, die Großes zu ſehn und froher die Götter zu ſingen
Schweigend, wie ſie, mich einſt ſtille begeiſternd gelehrt ..

das andere zeigt, daß das Leben der Weltdame im Einklange mit dem dichteriſchen Geiſte an Inhalt gewann:

Heilig Weſen! geſtört hab' ich die goldene
Götterruhe dir oft, und der geheimeren,
Tiefern Schmerzen des Lebens
Haſt du manche gelernt von mir ...

Zunächſt jubelt er ſeine neue Seligkeit mit dem Gedichte „Diotima" hinaus. „Ich habe eine Welt voll Freude umſchifft", berichtet er an Neuffer. „Mein Schönheitsſinn iſt nun vor Störung ſicher, er orientiert ſich ewig an dieſem Madonnenkopfe." Als er kurz darauf von Neuffer beſucht wird, fragt er dieſen mit triumphierendem Blick auf die gaſtfreundlich geſchäftige Herrin: „Nicht wahr, eine Griechin!" Doch nur zu bald macht ihn das Glück wieder friedlos. Jetzt empfindet er die abhängige Stellung im Hauſe peinlich, und der Hochmut der Frankfurter Geldariſtokratie verletzt ihn doppelt. Er fühlt ſich zerriſſen von Liebe und Haß und hofft von der Ankunft des „ruhigen Verſtandesmenſchen" Hegels innere Beſänftigung. Unerträglich mußte ihm natürlich der Zwang werden, das Geheimnis ſeines Herzens nach außen hin zu wahren, und aus Rückſicht, das Leben der geliebten Frau zu zerſtören, einen widernatürlichen Kampf gegen ſich ſelbſt zu führen; ihn mußte die Erkenntnis bedrücken, daß ſein Unvermögen zu allen praktiſchen Dingen niemals an feſtgefügten Verhält-

Digitized by Google

niſſen rütteln könnte. Kein Zweifel, daß auch Diotima entſagungsvoll unendliches Leid in ſich verſchloß. Die Trennung wird unabwendbar, obwohl jedoch ſchon im Sommer 1797 beſtändig von Reiſeplänen die Rede iſt, erfolgt ſie erſt im September 1798. Die Außenwelt wußte nichts von alledem und das plötzliche Verſchwinden Hölderlins hat der guten Geſellſchaft lange Stoff zum Klatſch gegeben. Ob wirklich ein Skandal durch den oft heftigen Hausherren das notwendige Ende beſchleunigt hat, iſt ſo unwahrſcheinlich wie gleichgültig.

Hölderlin rettet ſich in die Taunusfluren Homburgs. Ein jüngerer Diplomat am dortigen Hofe, Iſaac von Sinclair, hatte ſich als Student in Jena begeiſtert an Hölderlin gehängt. Er hatte ihn dann an Gontard empfohlen und die Beziehungen waren in den Frankfurter Jahren überaus herzliche geworden. Er war ſelbſt philoſophiſch und literariſch tätig. Nun freute er ſich Hölderlins perſönliche Anregungen wenigſtens äußerlich vergelten zu können, und er beeinflußt von jetzt ab ſein Geſchick mit brüderlicher Teilnahme. Der völlig verſchloſſene Freund muß ihn auf den Raſtatter Kongreß begleiten, wo er in einem internationalen Kreiſe vorübergehend wieder geſprächig wird. Hölderlins Geſundheit iſt durch das Erlebte erſchüttert. Eine Gallenkolik, die ihn oft im Arbeiten ſtört, beſſert ſich zum Frühling nur ſcheinbar. Mit Diotima bleibt er in ſchriftlicher Verbindung, doch iſt der Briefwechſel bis auf geringe Reſte verloren. Schwab gibt einige Stellen aus Diotimas Briefen: „Träumen möchte ich immer, doch träumen iſt Selbſt-

Digitized by Google

vernichtung, Selbstvernichtung Feigheit." „Die Beziehung der Liebe besteht in der wirklichen Welt, die uns umschließt, nicht durch den Geist allein, auch die Sinne (nicht Sinnlichkeit) gehören dazu; eine Liebe, die wir ganz der Wirklichkeit entrücken, nur im Geiste noch fühlen, der wir keine Nahrung und Hoffnung mehr geben könnten, würde am Ende zur Träumerei werden oder vor uns verschwinden; sie bliebe, aber wir wüßten es nicht mehr und ihre wohltätigen Wirkungen auf unser Herz würden aufhören." „Es ist für die Menschen leicht, leben zu lassen, was sie im Grunde nicht achten; nur das, was sie beneiden können, möchten sie stören." Von Briefen Hölderlins an Diotima finden sich einige Ansätze, die wohl deshalb nicht beendigt und abgesandt wurden, weil der gemäßigte Ton des Eingangs rasch von der Sprache der Leidenschaft gestört wird. Aus diesem Grunde bat er auch später einmal den eingeweihten Hausarzt Ebel, die Schwergeprüfte durch ein Wort der Freundschaft auf ihren inneren Wert zu verweisen.

Hölderlins und Diotimas Geschick hat große Ähnlichkeit mit dem Richard Wagners und Mathildes; das Unvergängliche der Hölderlinischen Dichtung und des „Tristan" wurzelt in den Qualen der Entsagung. Wagners Bahn ging aufwärts, Hölderlins neigte sich:

Hochauf strebte mein Geist, aber die Liebe zog
Bald ihn nieder; das Leid beugt ihn gewaltiger;
So durchlauf' ich des Lebens
Bogen und kehre, woher ich kam.

Digitized by Google

Das Gedicht Diotima ist Hölderlins letzte strophische und gereimte Hymne im Stile seiner Begeisterungsdichtung. Die eigenartige Gestaltungsart seiner Prosa geht im Verlauf des Frankfurter Aufenthaltes auch in seine Lyrik ein. Aus der Abhängigkeit des wörtlichen Ausdrucks von fremden Vorbildern, die seine Jugenddichtung zu Stilübungen nach Ossian, Klopstock, Schiller und dem Hain macht, hat er sich bei seiner Weichheit nie ganz befreit. Aber den Schmuck des Reimes, mit dem er besonders zu kämpfen hatte, gibt er jetzt ganz auf. Mehr zu Harmonie als Melodie gestimmt, wirken seine Gedichte schon früh durch eine vom musikalischsten Ohre gehütete Verinnerlichung des Rhythmus, der bei ihm nicht so sehr flüssig als quellend genannt werden kann. Hölderlin war selbst ausübend musikalisch, er spielte Geige, Klavier, besonders Flöte. Gleiche Musik geht durch seine poetische Prosa, seine Lyrik und das Drama Empedokles; auch in seinen philosophischen Versuchen und in seinen Briefen fällt in leidenschaftlichen Stellen ein Schwung auf, der den Gedanken fortreißt. Hölderlin spricht überall in Rhythmen; neuerdings hat ein Verehrer Hölderlins das Schlußkapitel des Hyperion „zu reinerem Genusse“ zwanglos in freie Rhythmen umgegossen. Andererseits geht der Anfang des Empedokles aus flüchtiger Prosa unversehens in Jambenverse über, ein Vorgang, der auch in seinen Papieren verschiedentlich zu beobachten ist. In einem Übersetzungsversuch aus Ovid gerät er sogar aus der Prosa, unter dem Einflusse seines Textes, in den Hexameter. Dieses Versmaß wird ihm übrigens erst

Digitized by Google

ſpät ſelbſtverſtändlich. Gedichte wie der „Wanderer“ und die „Eichbäume“, ſind unter Schillers Einfluß entſtanden, und bedeuten mehr eine Abwendung von der früheren Form, als die Entdeckung einer neuen Heimat. Dagegen wendet er ſich jetzt zur Odenform. Die alkäiſchen und asklepiadeiſchen Metren verweben ſich ſo vollſtändig mit Hölderlins Gefühl, daß Klopſtock neben ihm als taſtender Schüler erſcheint. Leidenſchaft läutert ſich hier zu ſchwebendem Maß, Schwermut beflügelt ſich. Der oft jähe Wechſel der Stimmung ſtrebt mit der Geſetzmäßigkeit von Ebbe und Flut nach auflöſender Harmonie, und dieſes innere Gleichgewicht ſichert nicht nur die umfangreiche Ode, ſondern den oft nur einſtrophigen Aphorismus, den Hölderlin pflegte. In dieſe Dichtung gehört keine Philoſophie mehr. Der Ausdruck iſt von ſinnfälliger Einfachheit, der den abgegriffenſten Wendungen urſprünglichen Wert verleiht. Er kann ſeine nackte Seele nur mit den keuſcheſten Mitteln deuten und ſeine Naturſymbolik hebt die Gegenſätze des Seins und des Denkens auf. Man nennt Hölderlin einen Pantheiſten, ohne zu erwägen, daß Pantheismus erſt die begriffliche Verſteinerung des dichteriſchen Triebes iſt. In Hölderlins Oden iſt die griechiſche Mythologie nicht mehr Ausdrucksmittel, wie bei Schiller, ſondern Erlebnis geworden. Er übernimmt die mythiſchen Bilder vom Sonnenjüngling Apollo, und er bereichert die Dichtung um die Vorſtellung vom Vater Äther, die aus der griechiſchen Naturphiloſophie auch in Schellings Gedankenkreis überging. Er ſchilt die Dichter ſcheinheilig, die mit den Namen der Götter

Digitized by Google

das Lied nur zieren, und so erweckt dieser Romantiker in der deutschen Literatur ein Stück Griechheit, das unseren Klassikern fremd blieb.

Trotzdem läßt Hölderlins in Frankfurt zu neuem Aufschwung erweckter Geist nicht von den alten Plänen ab, und sein künstlerisches Gewissen drängt ihn, sich mit dem Thema des Hyperion von neuem abzufinden. Fern von Jenas philosophischem Getriebe, frei von der Angst vor dem Meister, befragt er noch einmal die große Natur nach dem Schicksale des Genius, und der aufdämmernde Stern seiner Frankfurter Liebe kündet ihm nichts anderes als die Stille des Waltershäuser Aufenthaltes: „Uns ist gegeben auf keiner Stätte zu ruhn." Der Fluch des principium individuationis, die Leiden des Einzelnen und die ersehnte Erlösung und Auflösung im All, die Unerbittlichkeit des Schicksals und die sehnsüchtige Klage über die verlorene Herrlichkeit des hellenischen Paradieses — aus all diesem Irrsal verheißt ihm sein Inneres noch immer keine befriedigende Lösung. Rousseaus Naturevangelium bleibt der einzigste Trost. Der neue Roman fängt dort an, wo das Thaliafragment aufhörte; Hyperion wird zum Eremiten, der auf den Höhn des korinthischen Isthmus einem selbstvergessenden Nirwana entgegendämmert. Nur zweierlei hat ihn der Jenaer Schiffbruch gelehrt: „Hätt ich doch nie gehandelt, um wie manche Hoffnung wär ich reicher!" und „Ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler wenn er nachdenkt". Mit diesen Worten entsagt er bewußt der Spekulation Schillers und Fichtes, ohne übrigens dadurch in der

Digitized by Google

Verehrung ihrer Perſonen geſtört zu ſein; er flieht aus der Ordnung klaſſiſcher Maximen in den dionyſiſchen Taumel, der nur in Schönheit erlöſt werden kann, — aber dieſe Hoffnung iſt unter den Ruinen von Athen begraben!

Folgendermaßen entwickelt ſich die Handlung: Der Greis Adamas weiht den begabten Knaben Hyperion zum Erneuerer der goldenen Zeit, ſofern der Knabe ſeinen Geiſt in den Ideen des Altertums ausreifen läßt. Aber Hyperion kommt zu früh unter die Menſchen, und er verliert ſein Ziel, da er die Unheilbarkeit ſeines Jahrhunderts erkennt. Nun ſucht er den Verluſt einer Welt in einer ſchönen Seele zu erſetzen. Alabanda wird ſein Freund, aber er enttäuſcht ihn, da er, ein Zögling der Not, mit ſeiner Schwärmerei nicht ſchritt hält. Danach begeiſtert Hyperion ſich in der Liebe zu Diotima; aber er verdirbt ſich das ſchöne Verhältnis durch ſeine Leidenſchaft. Als Ausweg weiſt ihm Diotima ſelbſt ein höheres Ziel, nach dem er ſtreben ſoll, um aus einem Träumer zum Handelnden zu reifen; Hyperion faßt auch den Entſchluß, auf Studienreiſen ſich allmählich zu einem geiſtigen Befreier Griechenlands zu erziehen. Sofort aber durchkreuzt Alabanda Diotimas Rettungswerk, indem er Hyperion zur Führung eines ausſichtsloſen Aufſtandes fortreißt. Schnell ernüchtert, ſucht Hyperion bereuend und Diotima entſagend den Tod in der Schlacht; natürlich läßt ihn das Schickſal am Leben. Durch Alabandas Pflege neu geſtärkt, knüpft er zu aller Unheil wieder mit Diotima an. Alabanda hat inzwiſchen zu Diotima Neigung gefaßt, nun opfert er

Digitized by Google

seine Liebe dem künftigen Glücke des Freundes und stellt sich dem Gerichte eines Geheimbundes, den er Hyperions wegen verraten hat. Diotima jedoch hat sich inzwischen um Hyperions Verfehlungen willen in Siechtum verzehrt; statt ihrer neuen Verheißung empfängt Hyperion ihr Vermächtnis und ihre Todesnachricht. Der vereinsamte Hyperion fühlt nicht die Kraft zu freiwilligem Tod; unstet kommt er nach Deutschland, wo er an dem Volke verzweifelt, während der deutsche Frühling ihm die erlösende Idee offenbart, daß alles Irrende in der Seele der Welt unsterblich vereint ist.

Die Sprache ist wieder die alte geworden, und die Briefform ist erneuert. Diese Form, geeigneter zur Darstellung von Empfindungen als zur Erzählung, ist unzweifelhaft ein Mißgriff, wenn nicht etwas unmittelbar vor der Niederschrift Erlebtes mitgeteilt, sondern eine längst vergangene Entwickelung überschaut wird, zum mindesten aber hier, wo der Schilderer den Rückblick durch eine Glut des Ausdrucks trübt, die unmittelbarer Empfindung entspricht.

Die ersten zwei Bücher erschienen Ostern 1797, die letzten zwei erst Ostern 1799. Während die Gestalt des Alabanda literarischen Anregungen ihr Dasein verdankt, hat Hölderlin im zweiten Buche der seligen Stimmung ausgibigen Raum gewährt, die die keimende Liebe zu Susette in ihm erweckte. Seine Fähigkeit zu motivieren und zu charakterisieren ist nicht gewachsen. Diotima, die schon als Melite als ein traumhaftes Wesen, „ganz aus Licht und Glanz gewebt" gedacht war, behält auch jetzt das schemen-

Digitized by Google

hafte, überſinnliche eines platoniſchen Genius. Hölderlin will ja auch keine Menſchen ſchildern, ſondern Weſen, die als ſolche das reine Sein nur trüben, in ihrem Verhältnis zur Idee darſtellen. Zwiſchen dem erſten und zweiten Teil liegt die große Qual der Hölderliniſchen Liebe; ihre Bitterniſſe haben oft genug dem Dichter die Feder ſchärfer geſpitzt, beſonders in der mit Herzblut geſchriebenen Abſage an die Deutſchen.

Der erſte Teil findet in der Schönheit der Natur die Schönheit, die das Leben verloren; der zweite gibt, anſtatt auf dieſe Erkenntnis hinzuführen, zwei andere Heilswege, die Selbſtbefreiung durch den Tod und die Erlöſung durch die Hoffnung. An dieſem inneren Widerſpruch iſt die verſchiedene Abfaſſungszeit ſchuld. Der Unſterblichkeitsgedanke, der ſchon als Kantiſches Poſtulat Hölderlin lebhaft beſchäftigte, wurde ihm ſelbſt zum perſönlichen Bedürfnis, ſobald er ſich ſeiner Liebe und ihrer Hoffnungsloſigkeit bewußt wurde: ſo hängen das Gedicht Diotima und das Schlußkapitel des Romans zuſammen. Der jede verſöhnliche Entwickelung abſchneidende Anfang des Romanes war wohl ſchon gedruckt, ehe das Gedicht Diotima entſtand; das letzte Kapitel iſt nur unorganiſch dem Ganzen angefügt. Aber auch die Löſung des peſſimiſtiſchen Problemes durch den Tod iſt nicht konſequent durchgeführt. Obwohl Alabanda und Diotima durch Hyperion zu Grunde gehen, kommen ſie doch der Notwendigkeit des Schickſals mit freiem Willen entgegen. Alabanda ſtirbt, indem er ſich opfert, und doch verſteht Hyperion ſein

Digitized by Google

Glaubensbekenntnis nicht, nach dem „wir durch uns ſelber ſind, und nur aus freier Luſt ſo innig mit dem All verbunden“. Diotimas Siechtum iſt die innerſte Konſequenz ihrer ſchönen Seele, nicht für Hyperion, für Diotima ſelbſt gilt das Wort: „Wer ſo den Tod erfuhr, wie du, erholt allein ſich unter den Göttern.“ Sie ſtirbt den Liebestod der metaphyſiſch zarten Frauen, ſo ſtirbt Goethes Mignon, ſo Jean Pauls Liane. Alabanda und Diotima durften nicht in Freiheit ſterben, ſondern mußten gezwungene Opfer Hyperions ſein, und Hyperion hätte wie Werther ſterben müſſen. Da das aber die durch den Eingang feſtgelegte Situation verbot, ſo kann ſich Hyperion nur für zu unvollkommen erachten, um gleich dem großen Sizilianer Empedokles, durch einen Sturz in den Ätnakrater, ungerufen der Natur ans Herz zu fliegen. — Der Plan des zweiten Teiles iſt verworren.

Eben dieſe Geſtalt des Empedokles hatte die Verwirrung in Hölderlins poetiſcher Ökonomie angerichtet. Bald nach dem Erſcheinen des erſten Hyperionbandes machte er „den ganzen detaillierten Plan eines Trauerſpieles“, deſſen Stoff ihn hinriß; es ſollte „der Tod des Empedokles“ heißen.

Der Charakter des Empedokles von Agrigent, des Begründers des Prinzipes vom Lieben und Haſſen der Elemente, erſcheint in der neueren Wiſſenſchaft als eine Miſchung von Fauſt und Caglioſtro. Diogenes von Laërte iſt ſein bekannteſter Biograph geweſen. Als Arzt, Lehrer und Staatsmann ſeinen Mitbürgern überlegen, erſcheint Empedokles als ein

Digitized by Google

Wundertäter, als Dichter pantheistischer Philosopheme erhebt er sich im Einklang mit der Natur zum Gefühle der Gottheit; er sagt es den Laien in folgenden merkwürdigen Versen:

O Freunde, die ihr die große Stadt
am gelben Agragas
Bewohnt, die Burg des Staats,
beflissen guter Werke,
Ich grüße euch; ich aber bin euch
ein unsterblicher Gott,
nicht mehr sterblich.
Ich wandle unter allen geehrt,
wie sichs gebührt,
mit Binden umgeben
und Blütenkränzen,
Mit denen in blühende Städte
ich kommen werde,
Geehrt von Männern und Frauen.

Sein Tod ist sagenhaft; es heißt, daß er, dem Volke den Glauben an seine Göttlichkeit zu erhalten, in den Krater des Ätna gesprungen sei, sodaß seine sterblichen Reste den Augen der Welt entrückt würden. Aber der Ätna habe seine eisernen Sandalen wieder ausgespieen.

Diese Sage, in der sich das Griechentum bis zur Karikatur menschlich zeigt, und die Person ihres Trägers waren dem XVIII. Jahrhundert interessant genug, und der Stoff lag für Hölderlin am Wege. Ohne sich um die überkommene Fabel zu kümmern, entzückt er sich an dem Motive des Feuertodes im Ätna. Was er aus eigenem nicht vermochte, gewährte ihm dieses poetische Bild; es leitet

Digitized by Google

ihn aus dem Labyrinth seines Problemes auf die Bahn Werthers: Das vom Leben stets unbefriedigte Individuum erlöst sich von der Qual der Einzelexistenz durch den freigewählten Tod.

Folgendermaßen legt Hölderlin den neuen Plan an: Empedokles, durch sein Gemüt und seine Philosophie schon längst sehr zu Kulturhaß gestimmt, zu Verachtung alles bestimmten Geschäfts, alles nach verschiedenen Gegenständen gerichteten Interesses, ein Todfeind aller einseitigen Existenz und deswegen auch in wirklich schönen Verhältnissen unbefriedigt, unstet, leidend, bloß weil sie besondere Verhältnisse sind und, nur im großen Akkord mit allem Lebendigen empfunden, ganz ihn erfüllen, bloß weil er nicht mit allgegenwärtigem Herzen innig, wie ein Gott, und frei und ausgebreitet, wie ein Gott, in ihnen leben und lieben kann, bloß weil er, sobald sein Herz und sein Gedanke das Vorhandene umfaßt, ans Gesetz der Succession gebunden ist . . .

Dieser Empedokles zieht sich auf einige äußere Veranlassung hin auf den Ätna zurück, wo eine immer entschiedenere „Devotion gegen die Natur" nach kurzem Rückfall schließlich den längst dämmernden Entschluß in ihm reift, „durch freiwilligen Tod sich mit der unendlichen Natur zu vereinen". Die zufälligen Veranlassungen zu seinem Entschlusse fallen alsbald ganz für ihn weg, „und er betrachtet ihn als eine Notwendigkeit, die aus seinem innersten Wesen folge . . . . Bald darauf stürzt sich Empedokles in den lodernden Ätna."

Hyperions und Empedokles Charaktere sind identisch; es ist verständlich, daß der einfachere Gedankengang des neuen Stoffes Hölderlin aus der ursprünglichen Anlage des Hyperion hinausstörte.

Digitized by Google

Das Lebend'ge will ich preiſen,
Das nach Flammentod ſich ſehnet ...

Sterben und Werden iſt für Goethe ein wohlzubehütendes Myſterium, in deſſen Betrachtung ſich ſeine olympiſche Heiterkeit tiefer genießt; Hölderlin gibt ſich hin:

Doch heilig biſt du mir, wie der Erde Macht,
Die dich hinwegnahm, kühner Getöteter!
Und folgen möcht ich in die Tiefe,
Hielte die Liebe mich nicht, dem Helden.

So verhält ſich die Weisheit der Perſer, die Goethen anregte, zur Myſtik der Inder, der Hölderlins Anſchauung verwandt iſt. Wir ſtehen in der Zeit, wo der deutſche Geiſt für die romantiſchen Bemühungen um Indien empfänglich wird. Schopenhauers Philoſophie kündigt ſich an.

Aber die Seufzer der Kreatur, die Hyperion trotz der Natur verzweifeln laſſen, und Werther die Piſtole in die Hand nötigen, klingen in dem Zuſammenhange des neuen Planes wie Seufzer der Liebe zum Unendlichen; Empedokles Tod iſt eine Tat freier Lebensluſt, „ſo ſchmelzt' im Weine Perlen der Übermut der Königin!" Auch in der folgerichtigeren Löſung der peſſimiſtiſchen Frage verleugnet ſich der Künſtler in Hölderlin nicht, der die ihm im Leben einſtürzende Welt doch immer wieder innerlich neu aufzubauen verſucht. Hatte der Dichter in behaglichen Zeiten die Unluſt am Leben verherrlicht, ſo verkündete er in den Tagen der Liebeszerriſſenheit die Luſt am Tode, dem Begründer des Lebens. Über die Reizungen der Luſt und Unluſt aber wuchs er hinaus, ſobald

Digitized by Google

sein Gemüt durch die Trennung von Frankfurt unheilbar verwundet war. In Homburg beginnt er einen neuen „Empedokles" auszuführen; und diese Dichtung ist mit jedem ihrer sehnenden Töne ein Ausdruck der sich läuternden Dichterseele.

Demgemäß wird das Ätnamotiv auf eine völlig neue tragische Grundlage gestellt.

Wie angedeutet, war Hegel durch Vermittelung Hölderlins mit Beginn des Jahres 1797 als Hauslehrer nach Frankfurt gekommen. Hegel erschien dem Freunde weniger munter, in sich gekehrter als vormals. Er war nach seinem Abgang vom Stift Hofmeister in der Schweiz gewesen, und in dieser Zeit hatten in seinem ästhetisch angelegten Geiste Theologie und Spekulation den Grund zu seinem künftigen Systeme gelegt. Hegels nachmals so berüchtigte Bezeichnung des Absoluten als „Geist" hatte, ohne die Merkmale des Logischen, ursprünglich den gleichen Sinn, wie die alte Liebesphilosophie der Schwaben. „Liebe" wiederum war nur eine Weiterdeutung der absoluten Idee, die er in der Schweiz aus der εἱμαρμένη der griechischen Tragödie gewonnen zu haben scheint. An der Hand des Begriffes Schicksal macht er den Sprung vom kritischen zum absoluten Standpunkt. Aus Kants praktischer Philosophie, seiner Ethik und Theologie, gewinnt er so die Vorstellung von Christus, der das Schicksal seines Volkes durch seinen Tod versöhnt, und von der Tragik des Genies, das durch seine Sündenlosigkeit das Schicksal selbst verletzt. Auf diese Weise ist der Vorstellung des Schicksals das Zufällige genommen, und Bewußtsein untergelegt, wäh-

Digitized by Google

rend Kants aus reiner Vernunft geſchöpfte Begriffe objektiv geeinigt ſind. Der Tiefſinn dieſer Spekulationen konnte Hölderlin in freundſchaftlichem Symphiloſophieren nicht verborgen bleiben, und ſo entfernt ſich die Grundanſchauung des neuen „Empedokles“ gleichſehr von der griechiſchen Tragödie wie von der Tendenz Hyperions. Das Ende des Empedokles erfüllt ſich nach den Geſetzen der „reifenden Zeit“, die den Sterblichen nicht mehr wahllos belaſten, ſondern ſich im Wunder des erlöſenden Genies offenbaren. Der knabenhaft haltloſe Weltſchmerz Hölderlins iſt abgeſtreift, der Geläuterte hat in der Äſthetik Hegels jetzt einen Ruhepunkt gefunden.

Der Stoff iſt völlig undramatiſch. Weil die Quellen zu Hegels Jugendphiloſophie ſpärlich fließen, genüge es, den Gedankengang des Dichters mit dem Heilswege zu vergleichen, den Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ zur Selbſterlöſung vorſchreibt. Kant unterſcheidet eine innerliche Wiedergeburt des Sünders und ein damit parallel gehendes äußeres „ſtellvertretendes“ Leiden. Empedokles hat eine Schuld auf ſich geladen, ihre notwendige Sühnung muß alſo ebenſoſehr aus innerer Erkenntnis des Empedokles, wie durch die äußeren Umſtände begründet werden; man darf daher auch in dieſer Dichtung keine tragiſchen Konflikte oder kunſtvolle Linienführung erwarten, ſondern nur eine Folge einfacher Stimmungen, die ſich nach einem metaphyſiſchen Geſetze auf einem Hintergrunde zufälliger Ereigniſſe abwandeln. Empedokles hat ſich in der Seligkeit unendlicher Hingabe an die Natur

Digitized by Google

einen Gott genannt. Mit dem gesprochenen Wort hat er frevelhaft die Wonnen des reinen Seins zerstört. Der Anlaß zu der Prägnanz des Wortes Gott ruht in dem genannten Worte des Empedokles, das Diogenes von Laërte überliefert hat. Der persönliche Hintergrund dieses schwierigen Mysteriums umfaßt den ganzen Weg, den Hölderlins Spekulation bislang überhaupt gegangen ist. Nach dieser übersinnlichen Schuld gegen das Schicksal muß Empedokles durch freiwilliges und gleichzeitig notwendiges Leiden das Schicksal versöhnen. So dienen ihm die ungerechte Strafe der Verbannung, die Leiden des Elends und die Versuchungen des Jüngers und des reuigen Volkes zugleich zur Qual und zur Befriedigung. Der Tod ist das letzte Leiden, das er auskostet, damit sein Geist der Gnade, sich wieder mit der Seele der Welt zu vereinigen, teilhaftig wird.

Das Drama „Empedokles" ist also eine „tragische Analysis" in antikem Sinne, in der die Schuld des Helden vor dem Anfange liegt. Die Bahn, die Empedokles zurückzulegen hat, ist dieselbe, die „Ajas der Geißelschwinger" von der Erkenntnis seines Wahnwitzes bis zum sühnenden Ende zurücklegt. Weiter aber als die individuelle Schuld des Ajas führt die Fassung der Schuld des Empedokles. Wie Kant die Wiedergeburt des einzelnen neben die Wiedergeburt der Welt im Leiden des Welterlösers setzt, so steht bei Sophokles neben Ajas Läuterung diejenige des Ödipus auf Kolonos, mit dessen Tod das Schicksal eines ganzen Volkes besiegelt wird. Genau so hat Empedokles Tod im Ätna universellen Hinter-

Digitized by Google

grund, der leidende Held wird zum Erlöser. Sokrates stirbt als Märtyrer, Werther aus Verzweiflung, Marquis Posa aus Schwärmerei, Alabanda aus freundschaftlicher Rücksicht, — Empedokles aber übernimmt den Tod als letztes Ziel seines Schicksals und befreit so sein erlösungsbedürftiges Volk. Während der Arbeit am Empedokles schreibt Hölderlin das Gedicht „Meiner verehrungswürdigen Großmutter zum zweiundsiebzigsten Geburtstag", in dem er sich seit langer Zeit zum ersten Male wieder ausdrücklich auf Christus bezieht; die Worte, mit denen er Christus preist, stimmen ausnahmslos auf Empedokles zu. Noch immer aber ist das Symbol dieses umfassenden Mysteriums die Natur, und die große Bergpredigt, in der der scheidende Empedokles dem aufmerkenden Volk sein „Heiligtum" zum Vermächtnis gibt, kündet den „lebendigen Olymp". Mit dem Kultus der alten vier Elemente, die der historische Empedokles zuerst unterschieden hat, begründet sich in dem verjüngten Idealstaate Agrigent das „Reich Gottes".

Daß Hölderlin den Pessimismus überwunden hat, verkündet sein Held selbst:

O darum ward das Leben dir so leicht,
Daß du des Überwinders Freuden all
In einer vollen Tat am Ende fändest?

Aber auch dieses Überwindertum ist passiv, jämmerlich und erhaben zugleich. Diese Dichtung ist das Hohelied des Leidens. Christus, Ödipus, nicht minder auch das Tübinger Idealbild Rousseaus vereinigen sich im Empedokles zum Typus des dennoch siegreichen

Digitized by Google

Dulders. Hölderlin triumphiert, indem er die eigene Tragik zur allgemeinen und die Unvollkommenheit des Menschen zum Ethos des Genies erhebt.

Empedokles ist also kein dramatischer Held; er ist ein Symbol des Allen, und des einen Hölderlins selbst, auch in seinen energischen Zügen, in aller Seligkeit seiner Liebe, aller Zerrissenheit und Resignation, in der wachsenden Erkenntnis seines dichterischen Zieles und der leidenschaftlichen Sorge für die Forderungen seiner Seele. Empedokles umfaßt alles Prophetentum, das Posa und die französische Revolution erregen konnten, er ist der titanische Geist Fichtes und Schillers. Neben Empedokles steht der Jünger Pausanias, in dessen Worten Hölderlin all seine Pietät vor geistiger Übermacht, vor allem seine Anhänglichkeit an Schiller niedergelegt hat. Unter dem Namen Panthea ist Diotima in einer Nebenrolle wieder auferstanden; sie bildet mit ihrer Partnerin, dem liebenswürdigen Weltkind Rhea, einen lyrisch betrachtenden Chor, in dem sich Antigone und Ismene spiegeln. Allen Haß gegen Pfaffenherrschaft, alle politische Verstimmung und persönliche Verbitterung ballt Hölderlin zur Gestalt des heuchlerischen Oberpriesters Hermokrates, der das Volk zur undankbaren Verbannung des Empedokles aufhetzt. Es tut dem inneren Werte dieses dramatischen Versuches keinen Abbruch, daß Sophokles hier fast alle Situationen bestreiten mußte. — Von den zwei Akten stellt der erste das Schuldbewußtsein des Empedokles und seine Strafe, der zweite siegreich überwundene Versuchungen und die Befreiung dar.

Digitized by Google

Alsbald stößt Hölderlin die Arbeit um.

Von der neuen Fassung ist nicht viel erhalten. Der dramatische Aufbau hätte nach allem straffer werden sollen; der Dialog ist abgetönter, das Versmaß geändert. War Hölderlin schon an lyrischen Stellen der ersten Arbeit vom fünffüßigen Jambus zu freien Versen übergegangen, so läßt er jetzt auch im Dialog dem Spiele der im Rhythmus liegenden Mächte willkürlichen Lauf. Die Figur des priesterlichen Gegners ist klarer und weniger gehässig herausgearbeitet. Das ist kein Heuchler mehr, sondern ein von der Würde des Priestertums durchdrungener Esoteriker, der die Schrankenlosigkeit des Genius und ihre Tragik wohl begreift, eine menschenverachtende Herrschernatur, die das Volk nach seiner Torheit bewertet, und die sich im Außerordentlichen der Anlage mit Empedokles verwandt fühlt. Auch die Motivierung ist vertieft. Empedokles soll seiner Selbstvergötterung wegen beim Volke als Lästerer verklagt werden, so daß der Zusammenhang zwischen Schuldbewußtsein und äußerer Strafe innerlicher wird. Er prüft den ersten Kodex mit überlegenden Anmerkungen nach, Empedokles soll dem Fluche des Priesters keinen Gegenfluch mehr entgegensetzen, die Wucht des Leidens soll an manchen Stellen stärker hervorgehoben werden. Er wendet sich vom Individuellen und Charakteristischen zum Typischen; alle kleinen Züge, die Hölderlin aus des Diogenes von Laërte Lebensbeschreibung übernommen hatte, werden ausgemerzt. Dieser Weltmythus mußte ohne irgend einen Schmuck fast in lauter großen Tönen harmonisch

Digitized by Google

wechselnd fortschreiten, es gab eben für Hölderlin nur noch die eine Arbeit:

. . . . Einmal
Lebt' ich wie Götter, und mehr bedarfs nicht.

Bei jedem Stocken des dichterischen Flusses verfällt er in theoretische Erwägungen. Unter der Hand entsteht dem stets mit der Feder denkenden und alle Gedanken in nervöser Hast hinwühlenden Dichter eine Philosophie der Kunst; allerdings nur eine Poetik, denn über die Schwesterkünste findet sich in seinen Papieren nichts; trotzdem ist er auf dem besten Wege zu einer umfassenden Allkunst. Wie er Plato und Sophokles, Kant, Schiller und Hegel zu übereinstimmenden Zielen vereinigte, so fallen die Schranken der poetischen Gattungen für ihn nicht nur in der Praxis zusammen: „Der tragische Dichter", heißt es einmal, „tut wohl, den lyrischen, der lyrische den epischen, der epische den tragischen zu studieren. Denn im tragischen liegt die Vollendung des epischen, im epischen die Vollendung des lyrischen; denn wenn schon die Vollendung von allen ein vermischter Ausdruck von allen ist, so ist doch eine der drei Seiten in jedem die hervorstechendste."

Daneben beschäftigt ihn das Geheimnis der Sprache. Hier zeigt sich eine kühne Konsequenz des Denkens, die Hegel nie so weit getrieben hat. Wie die Logik der Grammatik ihm das unmittelbare Abbild des logischen Weltgeistes ist, so gilt es, den Mechanismus des logischen Prozesses auch auf die vollendeten Werke der Kunst zu übertragen. Die von Schelling

Digitized by Google

entwickelte Theorie des Kunstwerkes, das als eine individuelle Organisation sich aus dem Organismus des Alls loslöst, erscheint hier in hegelischem Gewande. Seine Kunstphilosophie beschäftigt ihn noch bis in die Jahre der Zerrüttung hinein. Briefe, Konzepte und die Dokumente der späteren Zeit ergänzen sich. Diese sind neben den Vorreden zu den Sophokles-Übersetzungen unschätzbare Aufzeichnungen Bettinas in der „Günderode"; und wer Bettinens Glaubwürdigkeit nicht sonderlich traut, erfreue sich an dem Zusammenhang des Denkens, der sich hier von Hölderlin und den anderen schwäbischen Denkern zu der „schwebenden Religion" dieser Sibylle und den philosophischen Phantasien der jüngeren Romantiker fortlaufend beweist. Er will das Kunstwerk nicht nach dem Eindruck, den es hervorruft, beurteilt wissen, sondern nach seinem inneren Gesetz, in dem die Schönheit besteht. Die Logik des Unendlichen offenbart sich nicht in faßbaren Gesetzen, das Wesen des Weltgeistes ist Rhythmus, im Dichter offenbart sich der dichtende Gott. Nur ein Gesetz gilt für die unendlichen Möglichkeiten der Kunst, das ist das Gesetz der harmonischen Komposition. Ihr Geheimnis liegt in der polarischen Entgegensetzung des dichterischen Wahnsinns und des bildenden Triebes, des aorgischen und des organischen, und in der Vereinigung beider in „einem Momente des Besinnens im Geist", der Cäsur. Mit diesem „poetischen Kalkul" studiert er Schillers Räuber und den Fiesco als Vorbilder der Empedoklesdichtung, und auf die Wirkung der Cäsur im Rhythmus des tragischen Ablaufs

Digitized by Google

hin untersucht noch der Wahnsinnige die Dramen des Sophokles. Die Erkenntnis, daß den Dichter der Gott gebrauche, als Pfeil, seinen Rhythmus vom Bogen zu schnellen, zeigt sich von nun ab auch in äußerlichen Zügen seiner Dichtung; er häuft die adjektivischen Neutra in seinem Zuge zum Absoluten, und wie schon Lichtenberg für den Zustand der poetischen Empfängnis statt eines „ich denke" die Wendung „es denkt" vorschlägt, so heißt es bei Hölderlin später:

„Noch denket das mir wohl . ."

Von den Anfängen dieser Philosophie über künstlerische Probleme breitet er sich allmählich zu einer Erkenntnis des historischen Prozesses auf absoluter Grundlage aus; alles Geschehen ist ihm polarisches Spiel der Extreme des aorgischen und organischen. Und so entsteht dem Freunde Hegels und Schellings jetzt eine neue absolute Philosophie, die in den schematischen Konstruktionen Hegels die intellektuelle Anschauung Schellings bindet. Hölderlin nennt seine neue Weltanschauung „Humanismus", sie enthält „Vereinigung und Versöhnung der Wissenschaft mit dem Leben, der Kunst und des Geschmacks mit dem Genie, des Herzens mit dem Verstande, des Wirklichen mit dem Idealischen, des Gebildeten (im weitesten Sinne des Worts) mit der Natur."

Anderes wollte auch die Ästhetik der romantischen Schule nicht, die sich zur Zeit, als Hölderlin in Homburg grübelte, mit dem „Athenäum" unabweisbar kundtat. Hölderlin fühlte das gemeinsame

Digitized by Google

Ziel, ſo ſehr er ſich auch zunächſt von den perſönlichen Eigenſchaften dieſer Modernen abgeſtoßen fühlen mußte. Er wirft den neuen Verſuchen Senſationsluſt, Parteilichkeit und Übertreibung vor. Das Schickſal brachte Hölderlin nicht mit Novalis zuſammen, der ihm vielfach verwandt war, Schelling, deſſen Stern damals in Jena aufging, war ihm fremder geworden, ſonſt aber iſt wirklich kein größerer Unterſchied denkbar, als der zwiſchen Hölderlin, dem begeiſterten Jünger der Tragödie, und Friedrich Schlegel, dem ironiſchen Geſetzgeber des Romans. Hölderlin findet in ſich die „reinere Überzeugung". — In eben dieſem Kreiſe aber war man kürzlich auf ihn aufmerkſam geworden. A. W. Schlegel hatte in einer abfälligen Rezenſion des letzten Neuffer'ſchen Almanachs nur Hölderlins Gedichte mit warmem Lobe ausgenommen und ihm zur Fortſetzung des Empedokles Glück gewünſcht, deſſen Beendigung er in der Ode „an die Parzen" erſehnt hatte. Dieſe Erwähnung ſollte Hölderlins einzige öffentliche Anerkennung bleiben.

Hölderlin peinigte die Ausſicht auf ſeine materiell unſichere Zukunft. Gehoben durch dieſe äußere Anregung und das Selbſtgefühl über ſeine künſtleriſchen und theoretiſchen Ideen, beſchließt er im Juni 1799 zur Sicherung ſeiner Exiſtenz ein Journal zu gründen, worin er ſeine Homburger Arbeiten zu verwerten gedachte. Durch Neuffer knüpft er mit dem aufſtrebenden Verleger Steinkopf in Stuttgart geſchäftliche Verhandlungen an, die ihn mit den hochgeſpannteſten Hoffnungen erfüllen. Er fühlt ſich als Protektor des überſchwenglichen Siegfried Schmidt,

Digitized by Google

der ihm mit anderen jungen Dichtern damals nahe getreten war, und ſetzt ſich mit Heinſe, Bouterwek, dem alten Freunde Conz, vor allem mit dem langvernachläſſigten Schelling von neuem in Verbindung; dann bittet er, nicht ohne innere Zweifel, auf Steinkopfs Antrieb, die Großen — Herder, Schiller und Goethe, — um Beiträge. Steinkopf ſelbſt war kühler und ſuchte vor allem Hölderlins Muſe einem großen Publikum dienſtbar zu machen. Seine Forderung einer populären Stilprobe erfüllte Hölderlin mit der Abfaſſung der Verserzählung „Emilie vor ihrem Brauttag". Hölderlin ſelbſt glaubte hier trotz flüchtiger Arbeit den inneren Geſetzen ſeiner Poeſie genügt zu haben. Allmählich erfüllt ſich das Schickſal des journaliſtiſchen Planes. A. W. Schlegel geſtattet die Nennung ſeines Namens, Schelling iſt gern erbötig, hat aber nur Vorleſungsmanuſkripte verfügbar, und wenn auch die ſchwäbiſchen Freunde willfährig ſind, ſo bleiben doch die Namen von Klang aus; Schiller antwortet freundſchaftlichſt ablehnend, warnt ſogar aus eigener Erfahrung vor ſolchem Unternehmen, und die übrigen antworten überhaupt nicht. Nun zieht ſich Steinkopf verbindlich zurück. Hölderlin bricht unter dem neuen Mißerfolge zuſammen. Ein flüchtiges Projekt, mit Schillers Unterſtützung nach Jena zurückzukehren und dort Vorleſungen zu halten, ſcheitert. Neuerdings drängen ihn die Seinigen zu anderweitiger endlicher Sicherung ſeiner bürgerlichen Exiſtenz. Das Geſpenſt, vielleicht doch noch ein geiſtliches Amt übernehmen zu müſſen, lähmt ſeine Tatkraft. Fieberhaft muten uns ſeine Be-

Digitized by Google

mühungen an, die Entscheidung hinauszuschieben, er schützt die Vollendung der früheren Arbeiten vor.

Und doch wurde Empedokles nicht beendigt; er verlor die Sammlung, den Sieg des Welterlösers abschließend darzustellen. Aber die Meisterschaft, die der Dramatiker nicht erringen konnte, offenbart sich jetzt in seiner Lyrik. Die Natur ist nicht mehr überliefertes Ideal; Blumen und säuselnde Haine, das Rauschen der Quellen und der Liebesatem des Äthers, die Elemente, in denen Hyperion und Empedokles webten, verbinden sich in den Oden der Homburger Zeit zu festen Bildern. In Schilderungen der Neckarlandschaft, und Heidelbergs und in seinen Abendstimmungen ist alle Sehnsucht in lösendem Anschaun entschlummert. Der wasserhelle Kristall, gleich dem seine Seele in den Frankfurter Oden leuchtete, reflektiert seine Umgebung. Hier ist der Höhepunkt der deutschen Odendichtung. Wie er in der Emilie die Stimmung ungetrübten Glückes objektiv gestaltete und mit dem Glanze der reifen Mittagsstrahlen, die er liebte, übergießen konnte, so widerruft er seine Absage an die Deutschen und preist im feiernden Liede den Tod fürs Vaterland. Wenn die alten Wunden von neuem aufbrechen wollen, bespricht er sie mit der Größe seiner Künstlerseele.

Die über alles schöne Elegie „Menons Klage um Diotima" zeigt anfangs zwar wieder die Unrast des gehetzten Hyperion:

. . . so flieht das getroffene Wild in die Wälder,
Wo es um Mittag sonst sicher im Dunkel geruht,

Digitized by Google

Aber nimmer erquickt sein grünes Lager das Herz ihm,
Jammernd und schlummerlos treibt es der Stachel umher.

Aber diese Verzweiflung ist doch gemildert. Menon ist der Künstler, dem ein Gott seine Leiden zu sagen gab, und so trägt ihn Ergebung, im Glauben auf den künftigen Triumph, und die Hoffnung der Wiederbegegnung „auf tauender Insel“:

Wo die Gesänge wahr, und länger die Frühlinge schön sind,
Und von neuem ein Jahr unserer Seele beginnt.

Aber den Anforderungen seiner Kunst waren seine Kräfte nicht gewachsen. — Der Friede der schwäbischen Heimat lockt allmählich mächtiger, als ihn der ungewisse Kampf um seine Selbständigkeit als freier Schriftsteller aufrecht halten kann. Nach dem Tode des Schwagers entschließt er sich im Frühjahr 1800 zu einem Besuch der Seinen, um sich dann endgültig als Privatlehrer in Stuttgart niederzulassen. Seine Angehörigen empfangen ihn mit unveränderter Liebe, doch verhehlen sie sich nicht, einen gebrochenen Mann vor sich zu sehen. Im Hause des Kaufmanns Landauer zu Stuttgart und im Kreise alter Freunde findet er zeitweise Ruhe und Zufriedenheit; trotz allem bleibt er reizbar und ohne rechte Arbeitskraft. Seine Briefe beängstigen durch eine müde Feierlichkeit, mit der er einen kindlichen Familiensinn beteuert. Dann fühlt er sich veranlaßt, mit Beginn des Jahres 1801 nach aufregenden Er-

Digitized by Google

wägungen eine neue Stelle als Hofmeiſter im Hauſe Gonzenbach zu Hauptwyl an der Thur zu übernehmen. Der Geiſt nüchterner Beſtrebtheit, der in dieſem Hauſe herrſchte, kümmerte ſich weniger um ſein liebebedürftiges Herz. Ein Unbehagen darüber ſcheint ihn wieder mehr gefeſtigt zu haben, vor allem ſtärkt ihn der Verkehr mit der Natur, der prachtvolle Ausblick auf die winterlichen Appenzeller und Glarner Alpen, und die Milde des frühzeitigen Frühlings, des erſten, den er ſeit drei Jahren mit „freier Seele und mit friſchen Sinnen“ genießt. Trotz allem ſieht es bunt in ſeinem Kopfe aus, und in einem Brief an ſeinen Bruder philoſophiert er mit einer Eindringlichkeit des Tones, die hohe Nervoſität verrät. Er ſucht jetzt unmittelbaren Anſchluß an den Kreis der Romantiker, in deren Gemeinſchaft er in Vermehrens Muſenalmanach für 1802 erſcheint. Andere literariſche Beziehungen, und der Plan einer Sammlung ſeiner Gedichte machten es ihm vielleicht willkommen, daß Gonzenbach, ohne daß mehr als ein äußerer Grund erſichtlich wäre, freundſchaftlich ſelbſt ſeine Beziehungen zu Hölderlin löſte. Im Sommer 1801 iſt er wieder in Nürtingen; vom Erfolg der erhofften Verbindungen verlautet nichts. Wieder zur Suche nach einer Erwerbsquelle gezwungen, greift er noch einmal auf Schiller zurück, deſſen Überſiedelung nach Weimar ihm auf ſeinen Irrfahrten ganz entgangen war; er bittet mit rührendem Vertrauen den alten Gönner um ſeinen Rat zu dem Plane, etwa in Jena doch noch beſcheiden Vorleſungen zu halten. Dieſer Brief iſt das letzte verzögernde Moment im

Digitized by Google

Trauerspiele von Hölderlins Leben. Schiller antwortet nicht; der Grund seines Schweigens fehlt uns. Hölderlin mußte sich von ihm aufgegeben sehn, und die Unruhe darüber mußte ihn vollends aufreiben. Nun wird er noch einmal verschlagen. Freunde vermitteln ihm eine Hofmeisterstelle beim Hamburgischen Konsul Mayer in Bordeaux. Ende des Jahres 1801 reist er über Straßburg und Lyon, über die „gefürchteten überschneiten" Höhen der Auvergne dorthin. Er wird freundlich empfangen; der südliche Himmel und das fremde Volk, Erinnerungen an die Antike und die politischen Wirren des Landes scheinen ihn noch verschiedentlich angeregt zu haben. Über die Einzelheiten dieser Zeit sind wir schlecht unterrichtet; nach wenigen Monaten sollte ihn sein Schicksal ereilen.

Hölderlin war dreißig Jahr alt, als er den Aufenthalt in Homburg aufgab. Als Mensch hat er zu wollen aufgehört, nur selten stören bittere Töne der Selbstbesinnung seine Dichtung. Dann schaut er, verwundert, daß sich die Sehnsucht seiner Jugend erfüllt hat, nach den Menschen aus, damit sie ihm den Traum von der Stirne nehmen, und lichtsuchend, ein blinder Sänger, nimmt er die Zeit nur noch in ihrem Rauschen war. Meist aber dichtet er in Feierstunden reiner Anschauung; neben der Ode entstehen Elegien von wundervoller Bilderpracht. Die Teile des Gedankenganges sind meist abgesetzt, jede der Distichengruppen ist auf einen besonderen Ton gestimmt, der zu den umgebenden in deutlichem Intervalle steht. So entstehen Takte, in denen nach alter

Digitized by Google

Weise der Grundton in einer Doppelnote ausgehalten wird, während das gleitende elegische Versmaß leise dazu moduliert. „Im Rhythmus der Alten lächelt milde der Geist, freut sich der südlichen Luft," sagt Friedrich Schlegel von Goethes Elegien; so ruht auch in diesem Gesang, selbst wenn er etwa im „Archipelagus" die „schreckhafte Herrlichkeit des Altertums" feiert, eine andächtige Freudigkeit. Anders die Oden dieser Zeit! Man fühlt, daß der Geist des Dichters nach einem Heime von minder kunstvoller Architektur strebte. Die alten Metra brauchten keine Stürme mehr zu glätten, die Wallungen des Dichtergemütes sind abgeebbt. Neben Oden, wie „der gefesselte Strom", deren gedrungener Bau von alter Kraft zeugt, stehen Erweiterungen und Umarbeitungen älterer Ideen, in denen Betrachtung oft zu Umschweifen verführt, und die gehobene Sprache des Philosophen die Sehnsucht nach den Schwingungen der Jünglingsseele weckt, die in diesen Rhythmen zu Hause waren. Nicht immer paßt die Wortstellung zwanglos in das Metrum. Die Ode an Eduard und die spätere Fassung von „Stimme des Volkes" zeigen sinkende Kraft. Der Gesang ist ihm nun ein freundliches Asyl geworden.

Sein Ich dient ihm nur noch zum Spiegel der Welt. Er fühlt sich mit dem All nicht mehr durch Liebesträume verbunden, sondern bescheidener ihm verwandt durch ein „vorzüglich Einiges und Einigendes", und dies, so schreibt er dem Bruder, „sei unter uns Gott". A deo principium lautet auch sein künstlerisches Glaubensbekenntnis. „Die Welt als gött-

Digitized by Google

liches Kunstwerk" ist die Summe seiner Homburger Spekulationen, sie wird jetzt das Thema seiner Odendichtung. Wiederum findet er diese Offenbarung noch nicht in der Gegenwart erfüllt. Aber in der Hoffnung, daß glückliches Leben nahe sei, preist er den kommenden Frieden von Luneville und fleht er noch einmal auf seine Deutschen die Vollendung der Menschheit nieder. Und als Vorfreude dessen ergötzt er sich noch einmal im „Archipelagus" an der vollen Größe des griechischen Urbildes. Das zwar hat er doch gelernt, daß auch das gegenwärtige Leben gelebt werden muß, und daß auch des Volkes Stimme Gottes Stimme sei, selbst wo sie sich nicht in des Dichters Weise äußert. Wie das Beispiel der Xanthusstadt zeigt, ergreift ja auch Völker das wunderbare Sehnen ins All zurückzukehren, denn Leben und Bleiben ist ein Hemmnis. Aber die Götter hemmen selber die Sehnsucht der Sterblichen, und so gilt es lebensfreudig zu sein; und so schreibt er einmal: „der hat viel gewonnen, der das Leben verstehen kann, ohne zu trauern". Die Göttersprache des Wechselns und Werdens zu verstehen, und die Not und das Irrsal und die reißende Zeit, ist der Starken frisches Glück. So hat also Hölderlin jetzt vollbracht. Aber diese Erhabenheit schafft der Mensch nicht als Titane aus sich: „nicht ist es gut zu weise zu sein!" sondern der Dichter führt ihn zur Vollendung. Er ist der Priester des göttlichen Weltgeistes, er gesellt sich den Menschen, ihnen verstehen zu helfen, und deutet die Sagen, er spricht mit der Gottheit und verkündet das große Mysterium.

Digitized by Google

Er verzweifelt, die Himmlischen gebührend zu nennen, aber er kündet ihre Erscheinungsformen. Die Stimmungsbilder am Anfange von „Heimkunft" oder von „Brot und Wein", die die Natur in ihren Zuständen und ihrem lebendigen Weben begreifen, sind schlechtweg Religion. Aber das Schicksal des Dichters ist tragisch, wie Hölderlins eigenes. Er steht über dem Leben, aber er erträgt es nicht und läßt sich von ihm zerbrechen; der Dichter opfert sich — wenn er „sich selbst zu schön Liebend unterzugehen In die Fluten der Zeit sich wirft" — die Kunst erlöst das Leben.

Das allgemeine Prophetentum, in dem der Empedokles der Homburger Zeit zum Heiland emporwuchs, ist in diesen Oden abgestuft in der welterlösenden Rolle des religiösen Künstlers. Wenn nun Hölderlin noch einmal zum Empedoklesstoffe zurückkehrte, mußte das Drama dementsprechend umgestaltet werden. Der Größe der neuen Konzeption hält die künstlerische Gestaltungskraft nicht mehr Stand. Der Torso dieses letzten Versuches zeigt noch die alte lyrische Kraft, aber einen weitschweifigen Dialog. Ein Blick in die verworrenen Handschriften zeigt Hölderlins verzweifelte Mühe, mit sich überbietenden szenischen Skizzen die Anlage zu meistern, und das Bestreben, durch philosophische Erwägungen des tragischen Kernes sich zu versichern. Ein, durch den Schematismus des logischen Einschlags ungenießbarer Aufsatz „Grund zum Empedokles", entwickelt den inneren Rhythmus des Dramas aus den Extremen des Organischen und Aorgischen, ihrer ursprünglichen Spannung,

Digitized by Google

Trennung und innigeren Vereinigung. Die ausgeführten Szenen und die Szenare gestatten den Überblick über den Plan: Empedokles ist ein Dichter und wohnt in einem durch Himmelsglut und üppige Natur zum Maßlosen neigenden, durch Anarchie verwilderten, und durch „freigeisterischen Negationsgeist" vermessenen Volke. Seine organisierende Anlage macht ihn zum Führer des aorgischen Volkes, in dem er segensreich wirkt, solange er künstlerisch unbefangen bleibt; aber er wird zu unkünstlerischen Extremen verleitet, und versündigt sich so an der Idee seines Daseins. Nun unterliegt er den Ränken seiner Gegner. Als er sich anschickt, sich durch den Tod im Ätnakrater von den Leiden dieser Welt zu lösen, verweist ihm ein geheimnisvoller Greis Manes das Übereilte seines Tuns; Empedokles besinnt sich auf die Pflichten des Genius und kehrt noch einmal zum Volke zurück, wo er den Gegner stürzt, und in versöhnlicher Gesinnung des Volkes die Gewähr für das Kommende sieht; er opfert sich zur Besiegelung des neuen Bundes; und Manes wird zum Apostel dieses „Berufenen, der töte und belebe, in dem und durch den eine Welt sich in sich auflöse und erneue".

Die Gedankenschuld des Empedokles, die die ältere Tragödie in eine übermäßige Hingabe an das Göttliche setzte, ist jetzt so gewendet, daß er sein Priestertum als Künstler und sein Selbst an die Menschen verloren hat; er hat

> geliebt die Menschen ohne Maß, gedient,
> Wie Wasser oder Feuer ihnen dient —

er hat sich „Menschenhaß aus der Fülle der Liebe

Digitized by Google

getrunken". Das Motiv des jugendlichen Hyperion klingt noch einmal an. Indem Hölderlin das Thema seiner älteren Tragödie, Empedokles Läuterung und seine Weihe zum Welterlöser, auf diese veränderte Grundlage setzt, zieht er die Summe seiner gesamten früheren Entwickelung. Das Volk, in der älteren Tragödie eine charakterlose Masse unter der Führung des Hermokrates, wird jetzt die notwendige Folie für künstlerisches Wirken überhaupt; der Gegner, der dem Propheten Empedokles in Gestalt eines Priesters gegenübertrat, wird vor dem Künstler Empedokles ein Held: „Seine Tugend ist der Verstand, seine Göttin die Notwendigkeit". Er ist zum Bruder des Empedokles selbst geworden, und hat nach dessen Vertreibung zur Tyrannis gegriffen. Auch hier zeigt sich Hölderlins wachsende Achtung vor der Wirklichkeit.

Der Tiefe der Spekulation entspricht die weitausschauende Symbolik. Nie war der deutsche Geist fähiger, das Auseinanderliegende zusammen zu schauen, als in dieser Zeit, nie kühner, wissenschaftlich ungenau zu verfahren, sofern nur die Eingebung Beziehungen entdeckte. Hatte Hölderlins Kunst die letzten Zusammenhänge des Erkennens in Mysterien aufgelöst, so versuchte die Altertumswissenschaft seiner Zeit, alle mystischen Erscheinungen auf esoterische Formen einer Urreligion zurückzuführen. Und so deuten die ausgeführten Szenen des neuen „Empedokles" auf eine weitere Verschmelzung der griechischen Sage mit dem Mythus vom Dionysos und mit dem gnostischen Tiefsinn vom Paraklet. Der Name des

Digitized by Google

geheimnisvollen Greises weist auf den großen Perser Mani hin, den Begründer des Manichäismus, in dessen Lehre man seit alters Gedanken des Empedokles wiederzufinden glaubte. Allerdings war Empedokles Grundsatz vom Lieben und Hassen ebenso dualistisch, wie Manis Widerstreit des Körperhaften und des Lichten, und so verkündet Manes hier in gnostischem Sinne einen Erlöser, der Licht und Finsternis versöhne; Empedokles ebenso fühlt sich berufen, die himmlischen Mächte, die sein Volk verlassen haben, wieder mit ihm zu vereinen. Hölderlins philosophische Prinzipien des aorgischen und des organischen werden in der Dichtung zu Licht und Finsternis, zu Tag und Nacht. Nun aber stammt Manes bei Hölderlin nicht aus Persien, sondern aus Ägypten, dem Heimatlande der Mysterien, und wie Hölderlins Zeit Isis und Osiris, gleich Ceres und Bacchus setzte, so wird sofort Empedokles zum leidenden und überwindenden Dionysos.

Seit der Rückkehr von Homburg treten bei Hölderlin, vielleicht geweckt von der Freude an den heimatlichen Reben, die Anschauungen des Dionysosmythos in den Vordergrund. Die herbstlichen Winzerfeste der Schwaben werden zu Dionysien, der Genius des Künstlers nur „hat der Eroberung Recht, wie Bacchus", die Künstler sind, „wie des Weingotts heilige Priester, welche von Land zu Land zogen in heiliger Nacht." Und so steigt die Elegie „Brot und Wein", mit dem sanftschwingenden Glockenklange des Eingangs, der die dem Dionysos heilige Nacht preist, in unerschöpfliche Tiefen. In Schillers Gedicht „die

Digitized by Google

Gunſt des Augenblicks“ ſind Ceres und Bacchus nichts ohne den göttlichen Funken, für Hölderlin ſind der Gott und ſeine Gabe eines!

Ja! ſie ſagen mit Recht, er ſöhne den Tag mit der Nacht aus,
Führe des Himmels Geſtirn ewig hinunter, hinauf,
Allzeit froh, wie das Laub der immergrünenden Fichte,
Das er liebt und der Kranz, den er von Epheu gewählt,
Weil er bleibet und ſelbſt die Spur der entflohenen Götter
Götterloſen hinab unter das Finſtere bringt . . .

So laufen Hölderlins Anſchauungen vom Dionyſos und vom Erlöſer in einem großen Pandämonium zuſammen.

Den Ätna vor Augen, auf der Heimatinſel des Empedokles, träumte Goethe, angeregt von der Klarheit des Himmels, dem Hauche des Meeres, und den Düften, wodurch die Gebirge mit Himmel und Meer gleichſam in ein Element aufgelöſt wurden, den ſeligen Traum von Nauſikaa; es war in dieſer Kompoſition nichts, was er nicht aus eigenen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmalen können. Hölderlin wußte nichts von der Fülle des Südens. Der Gipfel des Ätna dünkte ihm gerade hoch genug, von ſeinem Denken erflogen zu werden, und der Krater tief genug, um ſeine Sehnſucht darin zu begraben. Seine Phantaſie bemächtigte ſich dieſer Motive, um dem ſprödeſten Stoffe Geſtalt zu verleihen, aber auch der iſt wohl Künſtler, der aus der Urformel der idealen Identität bildgewaltige Mythen abzuleiten vermag, von Fauſtiſchem Streben des Individuums und der Götterdämmerung des Weltalls.

Digitized by Google

Im Jahre 1870, als Hölderlins hundertjährigen Geburtstag einigen Anstoß zur Erinnerung an ihn gab, begann der junge Nietzsche, der oft genug den Genius Hölderlins gerühmt hat, mit seinen Untersuchungen über die „Geburt der Tragödie". Das gleiche Schönheitsbedürfnis führte die beiden, die sich auch äußerlich in ihrem traurigen Ausgange ähneln, zur „erhabenen Misanthropie". Es ist im eigentlichen Geiste Hölderlins, wenn Nietzsche die Gelehrsamkeit der alexandrinischen Heiterkeitsmenschen verdammt, und die am Leben Leidenden durch den lustvollen Schein stetig erlöst werden läßt. Auch Nietzsche sucht in der griechischen Tragödie ein mystisches Symbol und setzt Ödipus und Dionysos gleich. Auch er entwickelt den psychologischen Prozeß der künstlerischen Genesis aus einer Spiegelung kosmischer Prinzipien in der Seele des Dichters. Wie sein Geist, um eines Stoffes Herr zu werden, nur den Weg des Hervorbringens kannte, so enthält der Nachlaß vollends einen Versuch, seine Mystik der Tragödie zu verwirklichen, das sind die Skizzen zu einem Empedoklesdrama. Wußte der Kenner des Diogenes von Laërte sich die Motive zu der dort angedeuteten Handlung gewiß aus ursprünglicherer Quelle zu holen, so dürfte der eigentliche Weg in dieses wildwüchsige Gestrüpp Nietzscheschen Tiefsinns doch wohl von Hölderlin herführen.

Am 22. Juni 1802 starb Diotima an den Röteln, die ihre Kinder gleichzeitig überstanden. Sinclair

Digitized by Google

ſchrieb es Hölderlin damals nach Bordeaux: „Du glaubteſt an Unſterblichkeit, da ſie noch lebte, du wirſt gewiß jetzt mehr dran glauben, da das Leben deiner Liebe ſich vom Vergänglichen geſchieden hat.“ Sinclairs Brief erreichte den Freund nicht, denn dieſer hatte aus unbekannten Gründen am 10. Mai Bordeaux verlaſſen; bei glühender Sonnenhitze war er auf angeſtrengten Fußmärſchen der Heimat zugewandert. Aller Wahrſcheinlichkeit nach unterlag damals ſein müde gerungener Geiſt den körperlichen Forderungen ſeiner zerrütteten Nerven. Die näheren und weiteren Urſachen dieſes Wahnſinns zu erörtern, überläßt der Äſthetiker billigerweiſe dem Arzte. C. C. Th. Litzmann, ein Arzt, der die Muße ſeines Lebensabends erfolgreicher Hölderlinforſchung widmete, hat hier ein non liquet gefällt. Sicher leuchtet die Vorausſetzung, daß hinter Hölderlins zarter Seele immer der Wahnſinn gelauert habe, dem Laien eher ein als dem Fachmann; begreiflich iſt auch, daß ein Sonnenſtich, der den Ausbruch der Krankheit wohl veranlaßt hat, das jahrzehntelange Leiden nicht hinreichend erklärt. Genug, der Liebling der Götter ſollte den Weg zur Klarheit nicht wieder zurückfinden, ſo raſch ſich der Körper auch wohl erholte. Hölderlin zeigte ſich damals flüchtig den Freunden in Stuttgart, und Matthiſon, heißt es, ſchilderte noch manchmal in ſpätern Jahren den ſchaurigen Eindruck, den die zerſtörte Geſtalt des Fremdlings auf ihn machte, der mit hohlem Tone einſilbig ſich als „Hölderlin“ ihm ankündigte. In ſorgfältiger Pflege und unter der freundlichen Behandlung im mütterlichen Hauſe wurde

Digitized by Google

er trotz vorübergehender Anfälle etwas ruhiger. Sein Zustand erschien zunächst nicht hoffnungslos, er selbst wandte sich wieder literarischen Beschäftigungen zu. Die geistigen Zusammenhänge sind noch keineswegs unterbrochen, wie die Entwickelung seiner Philosophie schon zeigte. Er vollendet noch umfangreiche philosophische Gedichte; ja die Kühnheit in der Verkettung der Motive schreitet noch fort, die Durchführung eines Gedankens scheint energischer.

„Germanien" und „die Wanderung" sind eine letzte Verherrlichung der Heimat, die trotz allem berufen ist, das Erbe der hellenischen Vorwelt zu übernehmen:

Du bist es, auserwählt,
Alliebend und ein schweres Glück
Bist du zu tragen stark geworden.

Unheimlich erklingt durch diese Verse eine Sehnsucht nach Osten, wo nach alter Sage Germanen schon früh mit Hellenen gepaart waren. Laut singt er noch einmal den Fluch des alliebenden Genius, seine Gefahr sich zu vergeuden, und seine Erziehung zum Menschendienst in wohlbeschiedenem Schicksal. Der Rhein, bei dessen erstem Anblick dem Maulbronner Klosterschüler der Kopf schwindelte, wird ihm jetzt zum mysteriösen Symbol des eigenen Lebens, und Halbgötter tauchen vor ihm auf, Rousseau und Sokrates, die die Fülle des Lebens zu ertragen vermochten. Über das Priestertum des Künstlers hinaus geht er einen Schritt weiter in der Huldigung der aktiven „Heroen, Ritter und Fürsten, wie sie dem Schicksal dienen". Der Strom der französischen Re-

Digitized by Google

volution, der die Tübinger Freunde bis ins neue Jahrhundert hinein auf Wogen der Begeisterung trug, mündete damals in einer Person: „Ich habe die Weltseele reiten sehen" schrieb Hegel noch 1806; und Napoleon ist für Hölderlin die Offenbarung des Geistes der Natur. Zwei weniger bekannte Gedichtfragmente, die wohl in bessere Augenblicke der Geistesdämmerung gehören, seien hier noch eingefügt:

Dem Allgenannten.

Fragen möcht' ich, woher er ist.
Lodi. Arcole.
Ha, umsonst nicht hatt' er geweissagt,
Da er über den Alpen stand,
Hinschauend über Italien und Griechenland,
Mit dem Heer um ihn,
Wie die Gewitterwolke,
Wenn sie fernher
Dem Orient entgegenzieht
Und von den Strahlen des
Morgenlichts die Wolke schauert und
Todesverkündende Blitze schon glüht. . .

Buonaparte.

Heilige Gefäße sind die Dichter,
Worin der Wein des Lebens, der Geist
  Der Helden sich aufbewahrt.
Aber der Geist dieses Jünglings,
  Müßte der nicht zerstampfen das Gefäß,
  Der Schnelle, wo es ihn fassen wollte?
  Der Dichter laß ihn unberührt,
  Wie den Geist der Natur.
An solchem Stoffe
wird zum Knaben der Meister.

Digitized by Google

Er ſoll im Gedicht leben und bleiben?
Er lebt und bleibt in der Welt!

Betrachtungen über das Schickſal verknüpft er im Gedichte „Andenken" mit paſtellartig hingewiſchten Bildern aus Frankreich.

Gegen das Göttliche gilt es eine ſchwere Schuld zu ſühnen, und ſo tritt der bibliſche Chriſtus Dionyſos zur Seite in den Olymp:

Denn zu ſehr,
O Chriſtus, häng' ich an dir,
Wiewohl Herakles Bruder.
Und kühn bekenn' ich, du
Biſt Bruder auch des Eriers, der
An den Wagen ſpannte
Die Tiger und hinab
Bis an den Indus
Gebietend freudigen Dienſt
Den Weinberg ſtiftet' und
Den Grimm bezähmte der Völker.

Schließlich feiert er im Gedichte „Patmos" den unſterblichen Jünger, und verkündet die neue Johanneskirche, von der der jugendliche Hyperion zu Alabanda ſchwärmte, und mit deren Verkündigung Schelling den Schlußſtein in das mythologiſche Pantheon ſeiner Altersphiloſophie ſetzte.

Der Verfaſſer dieſer Gedichte macht den Eindruck eines Hellſehers oder eines Schlafwandlers. Dieſe Dichtungen verſtören durch den Gegenſatz des Gedankens, der überall noch zum Lichte ringt, zu der Form. Hölderlin iſt der Sprache nicht mehr mächtig. Die freien Rhythmen, in denen die zweite Bearbeitung des Homburger Empedokles dramas leben-

Digitized by Google

digen Ausdruck ſuchte, können den Schwall der Worte nicht mehr feſſeln, der die Wirkung mancher wundervoll klaren Bilder erſtickt. Der Gedanke kommt nur mühſelig über verſchüttete Wege hinweg, eine ungelenke Syntax gibt dem Tonfall etwas ſtammelndes und hohles.

Nie treff' ich, wie ich wünſche,
Das Maß. Ein Gott weiß aber,
Wann kommt, was ich wünſche, das Beſte.

So erſchüttert Hölderlins Kunſt durch die unheimliche Deutung, die ſie in dem Geſchick des Dichters erhält. Wie weit dieſer ſelbſt ſich ſeiner Verfaſſung bewußt war, wiſſen wir nicht, auch darf man in ahnungsſchwere Worte des Dichters keine Beziehungen zu ſeinem eigenen Ausgang hineindeuten, und keiner vermag zu beurteilen, wie viel Tragweite er ſelbſt ſeinem Worte beimaß: „und wie man Helden nachſpricht, kann ich wohl ſagen, daß mich Apollo geſchlagen."

Neben dieſen umfangreicheren Dichtungen bleibt die altgewohnte Odenform zu Recht. Oden aus dieſer Zeit der Geiſtesdämmerung hat er ſogar ſelbſt noch in einem Taſchenbuch auf das Jahr 1805 veröffentlicht. Es ſind oft Umarbeitungen von Anſätzen aus beſſeren Zeiten, die Gedanken erſcheinen zuweilen bewußt verändert, oft verlieren ſich klare Anfänge im Dunkel. Das ſchwierige Metrum aber bleibt, oft auch auf Koſten der Sprache, mit ſeltenen Ausnahmen innerlich feſt.

„Nachtgeſänge" nennt er ſelbſt ſeine damalige Pro-

Digitized by Google

duktion in einem seiner Briefe, in denen er die einfachsten Gedanken durch hölzerne Abstraktionen hochschraubt. Daneben aber sucht sein Geist an den Werken der Alten Halt. Er übersetzt Pindars pythische und olympische Siegesgesänge, und seines Lieblings Sophokles Antigone und Ödipus rex. Die beiden Tragödien erschienen 1804, mit einer Widmung an die Prinzessin Auguste von Homburg. Beiden Dramen sind Einleitungen und Anmerkungen beigefügt, deren philosophischer Ursprung die Tragik der geistigen Zerstörung nur steigert. Deutlich erkennt man hier noch den Grundriß seines ganzen Systemes der Kunst, man sieht, wie ihn der Blick in die Abgründe des Seins stetig gefesselt hielt, und wie unauslöschlich sich ihm die Metaphysik des Rhythmus offenbart hat; rasch aber schreitet sein Geist zum Grotesken fort, etwa wenn er den „poetischen Kalkul" in Handwerkerweise lehren will, um durch dessen Kenntnis dem Künstler eine bürgerliche Existenz zu sichern. Die Prosa dieser Stücke ist seherhaft raunend und verschwommen; das gleiche gilt von der Sprache der Übersetzungen selbst. Man darf keine Treue gegen das Original verlangen, oft genug aber bleibt man im Zweifel, ob hier der Wahnsinn oder nur philologische Ungenauigkeit spricht. Es bleibt wunderbar, daß die Formen der Antike sich dem Werben des müden Romantikers noch immer mild zeigen, und ihm die Durchführung gelingt. So verworren und gemißhandelt die deutschen Sätze und die Zusammenhänge der Gedanken zumeist erscheinen, so reich sind Rhyth-

Digitized by Google

mus und Wortbildung an Überraſchungen. Freilich die bildende Seele iſt aus dieſen Formen geſchwunden. Daher eilt der Gedanke lieber zu dem unglücklichen Dichter ſelbſt zurück und den Leſer ergreift die elegiſche Sehnſucht Hyperions beim Anblicke geliebter Ruinen:

„Wie ein ungeheurer Schiffbruch, wenn die Orkane verſtummt ſind, und die Schiffer entflohen, und der Leichnam der zerſchmetterten Flotte unkenntlich auf der Sandbank liegt, ſo lag vor uns Athen, und die verwaiſten Säulen ſtanden vor uns, wie die nackten Stämme eines Waldes, der am Abend noch grünte und des Nachts drauf in Feuer aufging.“

Von ſeinen Freunden wird Hölderlin damals aufs treulichſte unterſtützt. Sinclair nimmt ihn mit zum Regensburger Kongreß, und berichtet günſtig über ihn. Der Unermüdliche wirkt ihm bei ſeinem Landgrafen ſogar eine Stelle als Bibliothekarius aus, die er 1804 auch wirklich antritt. Zuerſt ſcheint es, als ob er nur zeitweilig die Maske des Wahnſinns vornehme, und dieſe „eine aus wohl überdachten Gründen angenommene Äußerungsart“ ſei. Bettina macht aus Mitteilungen Sinclairs, mit dem ſie damals in Verbindung ſtand, folgendes Bild von Hölderlin: „ihm zuzuhören, ſei grade, als wenn man es dem Toſen des Windes vergleiche, denn er brauſe immer in Hymnen daher, die abbrechen, wie wenn der Wind ſich dreht — und dann ergreife ihn wie ein tieferes Wiſſen, wobei einem die Idee, daß er wahnſinnig ſei, ganz verſchwinde, und daß ſich anhöre, was er über

Digitized by Google

die Verse und über die Sprache sage, wie wenn er nah dran sei das göttliche Geheimnis der Sprache zu erleuchten, und dann verschwinde wieder alles im Dunkel und er ermatte in der Verwirrung, und meine, es werde ihm nicht gelingen, sich begreiflich zu machen." Zeitweilig aber scheint sich seine Aufregung zur Angst gesteigert zu haben, so daß er die Saiten seines Klaviers in tobsüchtigem Spiele zerriß. Im Frühling 1806 verschlimmerte sich sein Zustand wieder so, daß es geboten schien, ihn von Homburg fortzunehmen, wo er schließlich seiner Irrungen wegen geradezu durch den Pöbel gefährdet war. Einen letzten erfolglosen Heilungsversuch wagte man mit ihm, indem ihn Sinclair, unter dem Vorwande in Tübingen Bücher einzukaufen, dorthin in die Klinik Autenrieths brachte. Im Sommer 1807 gab ihn seine Familie in Tübingen dauernd bei dem überaus biederen Tischlermeister Zimmer in Kost und Pflege. In einem Erkerzimmer des Zimmerischen Hauses, unter dem der oft von ihm besungene Neckar rauscht, und von dem aus man auf die sich in lieblichen Tälern öffnende Alb blickt, fand er unter teilsnahmsvollen Menschen die Heimat für sein ferneres Schattenleben.

Darüber berichten, die ihm nahestanden, manche Einzelheiten. Die Fülle der Anekdoten vermag nicht, den Nebel zu lüften, in dem ein mitleidiger Gott seinen ermatteten Schützling den Kämpfen des Lebens entrückt hat. Die Bedingung seiner Existenz, sich poetisch zu äußern, forderte ihm beständig Zeugnisse ab. Wir sinnen dem Geheimnisvollen

Digitized by Google

liebend nach, ohne die lächerliche Wahrheit begreifen zu wollen, daß es hier nichts zu verstehen gibt. Sein Geist war nie ganz stumpf, und suchte in beständigen verworrenen Selbstgesprächen nach Form. Auch nichtssagende Korrespondenzen an die Seinigen sind erhalten, die gewöhnlich mit Formeln wie „ich fühle, daß ich schließen muß", unvermittelt abbrechen. Er hielt noch lange den Gedanken, seine gesammelten Gedichte zu veröffentlichen, eifersüchtig fest, freute sich aber doch, als Uhland und Gustav Schwab, im Verein mit Kerner und anderen Verehrern, 1826 eine erste Ausgabe seiner Gedichte veranstaltet hatten.

Hölderlins Zustand war von unberechenbaren Anfällen abgesehen gutartig. Bis ins hohe Alter behielt sein Äußeres etwas verehrungswürdiges. Er fand viel Teilnahme, doch lockte auch das Kuriosum, einen wahnsinnigen Dichter bestaunen zu dürfen, manchen Besucher an. Man fand meist einen übermäßig höflichen, zerstreuten Menschen, der sich gern „Herr Bibliothekar" titulieren hörte, andere mit „Ew. Majestät" oder „Ew. Heiligkeit" anredete, und auf Wunsch bereitwillig Verse niederschrieb, die er mit „Scardanelli" und törichten Daten zeichnete. Die Erinnerungen an das Leben waren nicht verloschen; „der Herr von Goethe" schien ein Gegenstand seiner stillen Abneigung zu sein, Schellings gedachte er oft, die Erinnerung an das unerreichte Vorbild seiner Jugend begeisterte ihn wohl zu dem Ausruf „Mein herrlicher Schiller". Fragen nach Diotima schnitt er kurz ab. Das Symbolum Ἓν καὶ πᾶν, das ihm über einem Studiertisch in die Augen fiel, bannte

Digitized by Google

ihn; einmal sagte er davor: „Ich bin nun orthodox geworden, Ew. Heiligkeit. Nein! Nein! ich studiere gegenwärtig den dritten Band von Herrn Kant und beschäftige mich viel mit der neueren Philosophie.“ Die Nachricht vom Freiheitskampf der Griechen steigerte die Tätigkeit seiner Lebensgeister vorübergehend. Durch Aufmerksamkeiten wurde er erfreut; konnte er die mittelbare Liebe der Seinigen nicht mehr würdigen, so war er den Pflegeeltern und der Tochter Lotte, von ihm „heiligste Jungfer Lotte“ genannt, so sehr zugetan, als sein Gemüt dessen noch fähig war. Uhland pflegte Hölderlin zum Geburtstage Hyazinthensträuße zu schenken, die ihn „rasend“ freuten. Wenn man Stellen seines Hyperion und seiner Gedichte lobte, war er sichtlich geschmeichelt. Unsicherheitsgefühle äußerten sich oft in dem Worte „es geschieht mir nichts“. Beruhigung fand er in einer Vorlesung aus dem Homer oder in der Musik; stundenlang konnte er am Klavier ein kindliches Thema variieren. In früheren Jahren sang er auch wohl. „Man erkannte an seiner Stimme einen ehemals guten Tenor, die Worte waren nicht zu verstehen, der Geist des Gesanges Schwermut und Trauer, aber das überschwengliche Pathos störte die Wirkung und machte eher einen beängstigenden Eindruck.“

Die Studenten nahmen sich seiner an. Der sich genialisch verbrausende Waiblinger fand den Weg zu Hölderlins sprödem Inneren, als er von 1822 bis 1826 dort studierte. In den letzten Lebensjahren trat ihm Gustav Schwabs Sohn Christoph nahe. Man sah ihn oft friedlich rauchend mit hinaus vors

Digitized by Google

Tor, in die Gärten und Weinberge ziehen. „In den Jahren, da Waiblinger mit ihm verkehrte, nahm dieser ihn jede Woche einmal in sein Gartenhaus, unterhalb der Stadt auf dem Österberge, mit, von wo man die Aussicht über grüne freundliche Täler hatte, über die am Schloßberge emporgelagerte Stadt, die Krümmung des Neckars, viele lachende Dörfer und die Kette der Alb. Beim Eintritt verneigte Hölderlin sich jedesmal aufs Verbindlichste und empfahl sich in Waiblingers Gunst und Gewogenheit. Dann öffnete er das Fenster, setzte sich in die Nähe desselben und lobte die Aussicht in ganz verständiger Weise. Wenn er so da saß, die ihm von Waiblinger gebotene Pfeife rauchend, und in die Ferne hinausblickte, verstummte das laute Denken, und sicher waren es friedliche Bilder, die jetzt an seinem inneren Auge still vorüberglitten." Auch seine Dichtungen zeigen, daß ihm die alliebende Natur nicht fremd geworden war. Idyllische Bilder aus dem täglichen Leben tauchen auf, und huschen flüchtig vorüber.

Hölderlins Leibliches wurde 73 Jahr alt. Seine Kräfte hatten allmählich abgenommen, doch kündigte sich sein Ende nicht in außergewöhnlicher Weise an. Am 7. Juni 1843 fühlte er sich plötzlich des Abends sehr unwohl, ging, um sich zu erleichtern, zum offenen Fenster und sah lange in die schöne Mondnacht hinaus, was ihn etwas zu beruhigen schien; indessen nahm seine Mattigkeit zu und er legte sich ins Bett. Hier fühlte er bald den Tod heraunahen, faltete die Hände und betete; man hörte

Digitized by Google

ihn nur wenige Worte sprechen und darunter nichts, was auf ein Erwachen des Geistes schließen ließ; dann starb er. Am 10. Juni, 10 Uhr Morgens, ward er bestattet. Chr. Schwab, der am Grabe einige Worte sprach, erzählt weiter: „Ein voller Lorbeerkranz schmückte das Haupt des Toten. Seiner Leiche folgten trotz eingetretenen Unwetters außer Verwandten viele Studierende und mehrere Professoren . . . Als der Sarg niedergelassen wurde, erhellte sich der trübe Himmel, und die Sonne goß ihre freundlichen Strahlen über das offene Grab."

Auf dem Grabmal, das ihm sein treu liebender Stiefbruder errichtete, steht der Schluß eines der Jugendgedichte:

Im heiligsten der Stürme falle
Zusammen meine Kerkerwand,
Und herrlicher und freier walle
Mein Geist ins unbekannte Land.

Eine von Emmerich Andresen geschaffene Jünglingsgestalt „Der Genius des Ruhmes" im Tübinger Botanischen Garten hat die Sockelinschrift: Hölderlin. Auch Homburg hat ihm einen Denkstein gesetzt.

Hölderlins Weg führte von den Pappeln von Ermenonville an den Oliven von Kolonos vorbei zu den Uferweiden des Neckars. Er ist der Jünger Schillers im Streben, auch das Leben bewußt künstlerisch zu gestalten, doch ist er minder hart und deshalb erfolgloser, doch rührender, wie dieser. Die Fülle des künstlerischen Daseins machte ihm das Leben zur Einöde, und so tritt er als ein wirklicher Tasso

Digitized by Google

neben Goethes dramatiſchen Helden. Für die gemeine Not des Lebens zu kämpfen, war er zu zart, und die große hoffnungsloſe Liebe, die den Genius reifen ließ, ward dem Menſchen verhängnisvoll. Er iſt der Dichter des zur Stille der Schönheit verklärten Leidens, das in den großen Motiven ſeiner Zeit, Natur, Griechentum und ewiger Friede, nur zufälligen Ausdruck findet. Die Schönheit ſoll dem bildenden Verſtande leuchten, „wie der Maitag in des Künſtlers Werkſtatt“, doch geht ſie nur auf, wenn, „wie Nachtigallgeſang im Dunkeln, göttlich erſt in tiefem Leid das Lebenslied der Welt uns tönt.“ Ihn erzog der Wohllaut des ſäuſelnden Haines. Er war kein Bildner; er ſchuf mit den eigentlichen Kunſtmitteln des Dichters. Was er ſchuf, iſt ſo organiſch entſtanden, daß Form und Stoff ſeiner Dichtungen nicht getrennt betrachtet werden können. Vor den Wundergebilden ſeiner Sprache und ſeines Rhythmus verbleichen die Stilkünſtler, denen die Seele fehlt, und erſcheinen die großen Herzenskünder zu menſchlich. Das Experiment wäre ſeiner Seele als ein Frevel gegen das All erſchienen, er iſt der ſpekulativſte Dichter der deutſchen Literatur, aber auch der ſubjektivſte. Leben, Denken und Dichten ward ihm zu ein und derſelben Religion; fromm zu ſein wie der Grieche iſt ſeine Loſung, und es iſt Platos Eros, der ihn unaufhörlich treibt, das Unſagbare annäherungsweiſe dichteriſch zu erfaſſen. Den Wunſch, eine „reife“ Dichtung zu vollenden, verſagte ihm die Parze; er iſt nie über Anſätze hinausgekommen, die im Zuſammenhange des beſtändigen Fluſſes

Digitized by Google

ſtehen; immer eilte ihm das ſchnelle Wort voraus und ließ „die Stunde des Gelingens nicht unbetaſtet reifen". Sein Streben nach dem reinen Sein des Künſtlers, in den Entwickelungen des Hyperion und des Empedokles, iſt ein Dornenpfad, auf dem ihm ſeine Elegien und Oden gleich köſtlichen Roſen verſtreut erblühen.

Wenn einer, ſo iſt Hölderlin Euphorion, der Sohn des romantiſchen Triebes und der klaſſiſchen Schönheit; das beweiſt auch ſein frühes Erlöſchen. Ihn führte der Muſen keuſcheſte; ihr Anblick adelt uns; ſeine Kunſt mahnt anzubeten, wie in einem Tempel. Man hat ihn zu Lebzeiten zu wenig gekannt; doch auch die Nachwelt iſt ihm nicht immer gerecht geworden. Aber wenn nun ſeine Stimme aus der Tiefe fleht, ihn nicht allein zu laſſen, ſo ſei die Antwort ſeiner Deutſchen:

Nicht allein, wo du auch weileſt!
Denn wir glauben dich zu kennen.

Digitized by Google

Der erſte Plan zu dieſer Erneuerung Hölderlins und die Auswahl der Werke, außer den Briefen, ſtammt von Herrn Dr. Paul Ernſt in Düſſeldorf. Der Abdruck des Textes folgt zumeiſt den bekannten Ausgaben. Ich habe die Ausführung dieſer Veröffentlichung übernommen, weil ich dem Text des „Empedokles" und dem biographiſchen Abriß Quellenſtudien zu Grunde legen konnte, die ich an anderer Stelle auszuführen gedenke. Die Briefe Hölderlins an Diotima erſcheinen hier zum erſtenmal im Zuſammenhang ſeiner Werke. Sie ſind nur in den Abſchriften Guſtav Schleſiers erhalten, die ich beſitze. S. hatte um 1845 in die Schwab'ſchen Sammlungen über Hölderlin Einblick, die damals reichhaltiger waren, als jetzt.

Berlin, zu Schillers hundertſtem Todestag

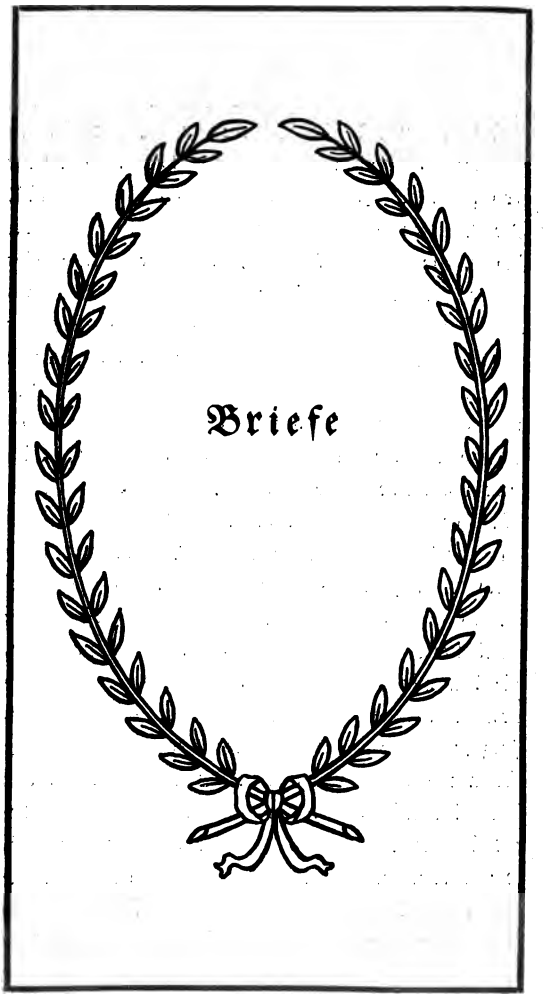
Wilhelm Böhm

Digitized by Google

Digitized by Google

Diotima

Digitized by Google



Digitized by Google

An Louiſe Naſt

[Aus Tübingen, Anfang 1790]

Dank! tauſend Dank, liebe Louiſe, für Deinen zärtlichen tröſtenden Brief! Er hat mich wieder froh gemacht. Ich glaube wieder an Menſchenglück. Die Blumen machten mir unbeſchreibliche Freude. Ich ſchicke Dir den Ring, und die Briefe hier wieder zurück. Behalt' ſie, Louiſe! wenigſtens als Andenken jener ſeligen Tage, wo wir ſo ganz für uns lebten, daß uns kein Gedanke an die Zukunft trübte, keine Beſorgnis unſere Liebe ſtörte. Und weiß Gott! Louiſe! ich muß offenherzig ſein — es iſt und bleibt mein unerſchütterlicher Vorſatz, Dich nicht um Deine Hand zu bitten, bis ich einen Deiner würdigen Stand erlangt habe. Unterdeſſen bitt' ich Dich, ſo hoch ich kann, gute, teure Louiſe! Dich nicht durch Dein gegebnes Wort, blos durch die Wahl Deines Herzens binden zu laſſen. Du wirſt es für unmöglich halten, gute Seele, einen andern zu lieben, wie Du mir ſchon ſo oft bezeugt haſt — aber ſo mancher liebenswerte Jüngling wird indeſſen Dein Herz zu gewinnen ſuchen, ſo mancher achtungswürdige Mann um Deine Hand Dich bitten, ich will heiter Dir Glück wünſchen, wann Du einen würdigen wählſt, und Du wirſt dann erſt einſehen, daß Du mit Deinem mürriſchen, mißmutigen, kränkelnden Freunde nie hätteſt glücklich werden können. Sieh! Louiſe! ich will Dir meine Schwachheit geſtehen. Der unüberwindliche Trübſinn in mir — aber lache mich nicht aus — iſt wohl nicht ganz, doch meiſt — unbe-

Digitized by Google

friedigter Ehrgeiz. Hat dieser einmal, was er will, dann und bälder nicht, werd' ich ganz heiter, ganz froh, und gesund sein. Du siehst jetzt den eigentlichen Grund, warum ich den freilich zu raschen Vorsatz faßte, unser Verhältnis äußerlich anders stimmen zu wollen. Ich wollte Dich nicht binden, weil es ungewiß ist, ob jener mein ewiger Wunsch jemals erfüllt, ob jemals dieser — eben menschliche — Ehrgeiz befriedigt wird, ob ich also jemals ganz heiter, ganz froh und gesund werden kann. Und ohne dies würdest Du nie ganz glücklich mit mir sein. Unsre Liebe könnte die nämliche bleiben, aber desto mehr müßten Dich meine böse Launen, meine Klagen über die Welt, und was der Torheiten mehr sind, die mir zur andern Natur worden sind, diese würden Dich desto mehr schmerzen, je stärker Du mich liebtest, und je stärker sonst in guten Stunden meine Liebe zu Dir wäre. Aber treulos kann ich nie werden. Und wirst auch Du nie. Denn das ist nicht treulos, wann Du auf Bitten Deines Geliebten, der aus Überzeugung, daß er Dich nie so glücklich hätte machen können, als der Würdigere — Dich bittet! wann Du alsdann den würdigern wählst! Das ist nicht treulos! Du würdest immer noch, als beglückende Gattin eines andern, an den Freund Deiner Jugend denken, und Deine vorherige Liebe zu ihm würde blos durch den Gedanken eingeschränkt werden, wegen seiner unbezwinglichen drückenden Schwachheiten würdest Du nie ganz glücklich mit ihm haben sein können. Und so würdest Du gewiß nie treulos! Und ich würde denken, meine Liebe ist nicht für diese

Digitized by Google

Welt! und mich Deines Glückes freuen, wollte mir sogar getrauen, Dich an der Seite Deines Gatten zu sehen — und Euer beider Freund zu sein.

Ich weiß schon, Liebe, was Du mir darauf antworten wirst. Ich hätte vielleicht auch gar nichts davon geschrieben, wann ich Dir gern nur einen einzigen Zug in meinem Charakter verbergen möchte. Lebe wohl, teures einziggeliebtes Mädchen! Ewig

Dein

Hölderlin

An Neuffer

[Aus Tübingen, Sommer 1793]

Du hast Recht, Herzensbruder! Dein Genius war mir sehr nahe diese Tage her. In der Tat, ich fühlte das Ewige Deiner Liebe zu mir selten mit solcher Gewißheit und stillen Freude. Sogar Dein Wesen hat mir Dein Genius seit einiger Zeit mitgeteilt, wie ich glaube. Ich schrieb unsrem Stäudlin von manchem seligen Stündchen, das ich jetzt habe. Sieh! das wars, daß Deine Seele in mir lebte. Deine Ruhe, Deine schöne Zufriedenheit, mit der Du auf Gegenwart und Zukunft, auf Natur und Menschen blickst, diese fühlt' ich. Auch Deine kühnen Hoffnungen, womit Du auf unser herrliches Ziel blickst, leben in mir. Zwar schrieb ich an Stäudlin: Neuffers stille Flamme wird immer herrlicher leuchten, wenn vielleicht mein Strohfeuer längst verraucht ist; aber dieses vielleicht schreckt mich eben nicht immer, am wenigsten in den Götterstunden, wo ich aus dem Schoße der beseligenden Natur, oder

Digitized by Google

aus dem Platanenhaine am Ilissus zurückkehre, wo ich, unter Schülern Platons hingelagert, dem Fluge des Herrlichen nachsah, wie er die dunkeln Fernen der Urwelt durchstreift, oder schwindelnd ihm folgte in die Tiefe der Tiefen, in die entlegendsten Enden des Geisterlands, wo die Seele der Welt ihr Leben versendet in die tausend Pulse der Natur, wohin die ausgeströmten Kräfte zurückkehren nach ihrem unermeßlichen Kreislauf, oder wenn ich trunken vom Sokratischen Becher, und sokratischer geselliger Freundschaft am Gastmahle den begeisterten Jünglingen lauschte, wie sie der heiligen Liebe huldigen mit süßer feuriger Rede, und der Schäker Aristophanes drunter hineinwitzelt, und endlich der Meister, der göttliche Sokrates selbst mit seiner himmlischen Weisheit sie alle lehrt, was Liebe sei — da, Freund meines Herzens, bin ich dann freilich nicht so verzagt, und meine manchmal, ich müßte doch einen Funken der süßen Flamme, die in solchen Augenblicken mich wärmt und erleuchtet, meinem Werkchen, in dem ich wirklich lebe und webe, meinem Hyperion mitteilen können, und sonst auch noch, zur Freude der Menschen zuweilen etwas ans Licht bringen.

Ich fand bald, daß meine Hymnen mir doch selten in dem Geschlechte, wo doch die Herzen schöner sind, ein Herz gewinnen werden, und dies bestärkte mich in meinem Entwurfe eines griechischen Romans. Laß Deine edlen Freundinnen urteilen, aus dem Fragmente, das ich unsrem Stäudlin heute schicke, ob mein Hyperion nicht vielleicht einmal ein Plätzchen ausfüllen dürfte, unter den Helden, die uns doch ein wenig

Digitized by Google

beſſer unterhalten, als die wort- und abenteuerreichen Ritter. Beſonders iſt mir an dem Urteil der Perſon gelegen, die Du nicht nennſt. Ich hoffe, das Folgende ſoll ſie und andere mit einer harten Stelle über ihr Geſchlecht, die aus der Seele Hyperions heraus geſagt werden mußte, verſöhnen. Urteile ſelbſt auch, lieber Bruder! Den Geſichtspunkt, aus dem ich dieſes Fragment eines Fragments angeſehen wünſchte, hab' ich in dem Briefe an Stäudlin ſogar mit langweiliger Weitläufigkeit ausgeführt. Ich wünſchte Dir das Weſentlichſte davon diesmal noch ſchreiben zu können. Aber die Zeit wird wohl nicht hinreichen. Nur ſo viel — dieſes Fragment ſcheint mehr ein Gemengſel zufälliger Launen, als die überdachte Entwicklung eines feſtgefaßten Charakters, weil ich die Motive zu den Ideen und Empfindungen noch im Dunkeln laſſe, und dies darum, weil ich mehr das Geſchmacksvermögen durch ein Gemälde von Ideen und Empfindungen (zu äſthetiſchem Genuſſe), als den Verſtand durch regelmäßige pſychologiſche Entwicklung beſchäftigen wollte. Natürlich muß ſich aber doch am Ende alles genau auf den Charakter, und die Umſtände, die auf ihn wirken, zurückführen laſſen. Ob dies bei meinem Roman der Fall iſt, mag die Folge zeigen.

Vielleicht hab' ich gerade das unintereſſanteſte Fragment gewählt. Übrigens mußten die notwendigen Vorausſetzungen, ohne die das Folgende noch weniger genoſſen werden kann, als das ganze zweite Buch ohne das erſte noch unvollendete, dieſe notwendigen Vorausſetzungen mußten eben auch daſtehen. — Was

Digitized by Google

Du so schön von der terra incognita im Reiche der Poesie sagst, trifft ganz genau besonders bei einem Romane zu. Vorgänger genug, wenige, die auf neues schönes Land gerieten, und noch eine Unermeßheit zur Entdeckung und Bearbeitung! Das versprech' ich Dir heilig, wenn das Ganze meines Hyperions nicht dreimal besser wird als dieses Fragment, so muß er ohne Gnade ins Feuer. Überhaupt wenn nicht die Nachwelt meine Richterin wird, wenn ich das mir nicht bald mit prophetischer Gewißheit sagen kann, so reiß' ich, wie Du, jede Saite von meiner Leier, und begrabe sie in den Schutt der Zeit. Dein Lied hat mir sehr, sehr wohl getan, besonders die letzte Strophe. Nicht wahr, lieber Bruder! diese letzte Strophe gehört zu denen, wo man den verhüllten Gottheiten der Philosophie den Schleier lüpft? Um was ich Dich am meisten beneide, ist, wie ich Dir, glaub' ich, schon oft sagte, Deine lichtvolle Darstellung. Ich ringe darnach mit allen Kräften. Aber noch ein freundlicher Gesicht hätte der liebe Gast, Dein Lied, bekommen, wär' es in Gesellschaft Deines Hymnus gekommen. Ich möchte fast glauben, Du machest es mit diesem Hymnus, wie mancher Schalk in den Kampfspielen getan haben mag. Er ließ sich nicht sehen, bis der Gegner recht sicher in die Bahn trat, und demütigte den armen Buben mit seinem unerwarteten Siege dann um so mehr. Komme nur! Ich bin auf alles gefaßt. Ich schickte meinen Hymnus unsrem Stäudlin. Das zauberische Licht, in dem ich ihn ansah, da ich mit ihm zu Ende war, und noch mehr, da ich

Digitized by Google

ihn euch mitgeteilt hatte an dem unvergeßlichen Nachmittage, iſt nun ſo ganz verſchwunden, daß ich mich nur mit der Hoffnung eines baldigen beſſern Geſangs über ſeine Mängel tröſten kann. — Wie ſtehts denn eigentlich mit dem Journale? — Haſt Du ſchon an Matthiſſon geſchrieben? — Ich noch nicht. Hier mein Heſiod.

Ach! Du haſt freilich recht, daß es eine köſtliche fruchtbare Zeit ſein müßte, wenn wir wieder zuſammenleben könnten, wie ehmals. Ich werde mein möglichſtes tun, um bald bei Dir zu ſein. Und nun lebe wohl!

Dein

Hölderlin

An den Bruder

Von Tübingen, in der letzten Zeit von Hölderlins Univerſitätsaufenthalt

Das war brav, lieber Karl, daß Du mir auch einmal wieder ſchriebſt. Daß Du Teil nehmen würdeſt an meiner Freude über die neue Bekanntſchaft, konnt' ich vermuten. Ich werds auch nie vergeſſen, wie lieb wir uns hatten, als Buben, und als Jünglinge. Sieh! lieber Karl, das dacht' ich auch, als Du über Mangel eines Freundes klagteſt. Ich kenn' es wohl, dieſes Erwachen des jugendlichen Herzens, ich habe ſie auch gelebt, die goldnen Tage, wo man ſich ſo warm und brüderlich an alles anſchließt, und wo einem doch die Teilnahme an Allem nicht genügt, wo man Eines will, Einen

Digitized by Google

Freund, in dem ſich unſere Seele wiederfinde und freue. Soll ich Dirs geſtehen, ich bin bald über dieſe ſchöne Periode hinaus. Ich hange nicht mehr ſo warm an einzelnen Menſchen. Meine Liebe iſt das Menſchengeſchlecht, freilich nicht das verdorbene, knechtiſche, träge, wie wir es nur zu oft finden auch in der eingeſchränkteſten Erfahrung. Aber ich liebe die große ſchöne Anlage auch in verdorbenen Menſchen. Ich liebe das Geſchlecht der kommenden Jahrhunderte. Denn dies iſt meine ſeligſte Hoffnung, der Glaube, der mich ſtark erhält und tätig, unſere Enkel werden beſſer ſein als wir, die Freiheit muß einmal kommen, und die Tugend wird beſſer gedeihen in der Freiheit heiligem erwärmenden Lichte, als unter der eiskalten Zone des Deſpotismus. Wir leben in einer Zeitperiode, wo alles hinarbeitet auf beſſere Tage. Dieſe Keime von Aufklärung, dieſe ſtillen Wünſche und Beſtrebungen Einzelner zur Bildung des Menſchengeſchlechts werden ſich ausbreiten und verſtärken, und herrliche Früchte tragen. Sieh! lieber Karl! Dies iſts, woran nun mein Herz hängt. Dies iſt das heilige Ziel meiner Wünſche, und meiner Tätigkeit — dies, daß ich in unſerm Zeitalter die Keime wecke, die in einem künftigen reifen werden. Und ſo, glaub' ich, geſchieht es, daß ich mit etwas weniger Wärme an einzelne Menſchen mich anſchließe. Ich möchte ins Allgemeine wirken, das Allgemeine läßt uns das Einzelne nicht gerade hintanſetzen, aber doch leben wir nicht ſo mit ganzer Seele für das Einzelne, wenn das Allgemeine einmal ein Gegenſtand unſerer Wünſche und Be-

Digitized by Google

ſtrebungen geworden iſt. Aber dennoch kann ich noch Freund eines Freundes ſein. Vielleicht kein ſo zärtlicher Freund wie ehemals, aber ein treuer, tätiger Freund. O! und wenn ich eine Seele finde, die, wie ich, nach jenem Ziele hinſtrebt, die iſt mir teuer, über alles teuer. Und nun, Herzensbruder! jenes Ziel, Bildung, Beſſerung des Menſchengeſchlechts, jenes Ziel, das wir in unſerm Erdenleben vielleicht nur unvollkommen erreichen, das aber doch um ſo leichter erreicht werden wird von der beſſern Nachwelt, je mehr auch wir in unſerem Wirkungskreiſe vorbereitet haben — jenes Ziel, mein Karl! lebt, ich weiß es, vielleicht nur nicht klar auch in Deiner Seele. Willſt Du mich zum Freunde, ſo ſoll jenes Ziel das Band ſein, das von nun an unſere Herzen feſter, unzertrennlicher, inniger vereinigt. O! es gibt viele Brüder, aber Brüder, die ſolche Freunde ſind, gibts wenige. Lebe wohl. Der lieben Mama tauſend herzliche Grüße.

Dein

Fritz

An Neuffer

Waltershauſen d. 25. Aug. 94

Könnt' ich Dir helfen, Freund meiner Seele! Gott weiß es! ich gäbe mein Leben gerne darum. Meine Freude iſt hin, ich werde mitten unter dem, was mich umgibt, von Deinem Grame gemahnt, und ich weiß nicht, wie ichs ertragen könnte, wenn nicht Du Dich wenigſtens retteteſt.

Digitized by Google

Lieber! Du mußt, Du wirst Deinen Geist emporhalten, es komme, was da will. Du gehörst der Menschheit, du darfst sie nicht verlassen. Durch große Freude, und großen Schmerz reift der Mensch zum Manne. Eine Zukunft, wie der Held im Kampfe sie erwarten kann, wartet Deiner. Du wirst nicht gefühllos durchs Leben gehn, das königliche Bewußtsein, namenlosen Schmerz bezwungen zu haben, wird Dich geleiten, Du wirst Dich emporringen in die Region des Unvergänglichen, Du wirst unter den Menschen bleiben, und Mensch sein, aber ein göttlicher Mensch.

Lieber! Unvergeßlicher! Du gehörst auch mir. Unter allem woran mein Herz hing mit Hoffnung einer Dauer, dauerte mir bisher einzig der Bund mit Dir. Ich weiß keine Seele, an die ich glaubte, wie an Dich. Ich war noch nie so reich wie Du. Ich war nie glücklich durch Liebe, weiß nicht, ob ich es je werden werde, aber ich war oft unaussprechlich glücklich durch Dich, und hoff' es immer mehr zu werden auf diesem Wege. Kennst Du mich nimmer, bin ich Dir nichts mehr, mein Bruder? Laß uns zusammen aushalten in dieser finstern Zone, zusammen wirken, und nur vom Siege unser Herz nähren. Ich schwöre Dirs, zunächst der Menschheit, soll nichts auf Erden ein Recht auf mich haben wie Du, ich werde Dein sein, wie Deine Seele, und wenn ich vor keinem Sterblichen mich beuge, so will ichs und werd' ichs ewig vor Dir. Welten erobern, Staaten einreißen und aufbauen wird mir nie so groß dünken, als solchen Schmerz zu überwinden.

Digitized by Google

Gönne mir den Troſt meines Lebens, und Dir den Triumph aller Triumphe! Ich laſſe Dich nicht. Ich werd' es ohne Ende Dir zurufen, und ich würd' es ſagen, wenn ich von Deiner und ihrer Leiche käme: der Schmerz kann mich zu Boden werfen, aber überwältigen kann er mich nicht, ſo bald ich will.

Laß ſie vorangehn, wenn es ſo ſein ſoll, auf dem unendlichen Wege zur Vollendung! Du eilſt ihr nach, wenn Du auch noch Jahre hier verweilſt. Der Schmerz wird Deinen Geiſt beflügeln, Du wirſt mit ihr gleichen Schritt halten, ihr werdet verwandt bleiben, wie ihr es ſeid, und was ſich verwandt iſt, findet ſich doch wohl wieder.

Und wirſt Du mich anhören? Ich hoffe noch. Es wird mir durch den Tod ihres Vaters, durch euer Verhältnis, das bei tauſend Seligkeiten doch gewiß auch manchen ſtillen Kummer herbeiführt, wahrſcheinlich, daß vielleicht dieſe ſcheinbare Schwindſucht die Wirkung eines tief leidenden Gemüts ſein könnte. Iſt es das, ſo kann ich ruhiger ſein.

Ich beſchwöre Dich, ſchreibe mir mit nächſtem Poſttage wieder, ſo wenig es auch ſein mag, nur wie es ſteht mit ihr und Dir. Wird es nicht anders: ſo hält mich ſchlechterdings nichts, ich eile und komme, und bitte Dich auf den Knien, Dein zu ſchonen. Gelingt mir gar nichts, ſo hoff' ich doch durch ein paar herzliche Tage Deinen Gram in etwas zu unterbrechen, und auch das iſt mir ſchon Grundes genug, zu kommen.

O mein Neuffer! wär' ich ſchon bei Dir! ich habe keine Ruhe. Könnt' ich doch mit nächſtem

Digitized by Google

Briefe von Dir etwas heitrer werden. Vergiß nicht, daß Du es biſt, der leidet, und daß ich es bin, der mit Dir trägt. Des Himmels Segen über die duldende Heilige!

Ewig

Dein

Hölderlin

An Schiller

Nürtingen bei Stuttgart,
den 4. Sept. 1795

Sie verzeihen, verehrungswürdiger Herr Hofrat! daß ich den Beitrag, wozu Sie mir die Erlaubnis gaben, ſo ſpät und ſo ärmlich gebe.

Maladie und Verdruß hinderten mich, das, was ich wünſchte, auszuführen.

Vielleicht zürnen Sie nicht, wenn ich Ihnen dies in einiger Zeit zuſchicke.

Ich gehöre ja — wenigſtens als res nullius — Ihnen an; alſo auch die herben Früchte, die ich bringe.

Das Mißfallen an mir ſelbſt und dem, was mich umgibt, hat mich in die Abſtraktion hineingetrieben; ich ſuche mir die Idee eines unendlichen Progreſſes der Philoſophie zu entwickeln, ich ſuche zu zeigen, daß die unnachläſſige Forderung, die an jedes Syſtem gemacht werden muß, die Vereinigung des Subjekts und Objekts in einem abſoluten — Ich oder wie man es nennen will — zwar äſthetiſch, in der intellektualen Anſchauung, theoretiſch aber nur durch eine unendliche Annäherung möglich iſt, wie die An-

Digitized by Google

näherung des Quadrats zum Zirkel, und daß, um ein System des Denkens zu realisieren, eine Unsterblichkeit eben so notwendig ist, als sie es ist für ein System des Handelns. Ich glaube dadurch beweisen zu können, in wie fern die Skeptiker recht haben, und inwiefern nicht.

Es ist mir oft wie einem Exulanten, wenn ich mich der Stunden erinnere, da Sie sich mir mitteilten, ohne über den trüben oder ungeschliffenen Spiegel zu zürnen, worin Sie Ihre Äußerung oft nimmer erkennen konnten.

Ich glaube, daß dies das Eigentum der seltenen Menschen ist, daß sie geben können, ohne zu empfangen, daß sie sich auch „am Eise wärmen" können.

Ich fühle nur zu oft, daß ich eben kein seltener Mensch bin. Ich friere und starre in dem Winter, der mich umgibt.

So eisern mein Himmel ist, so steinern bin ich.

Auf den Oktober werd' ich wahrscheinlich eine Hofmeisterstelle in Frankfurt beziehen.

Ich würde mich über mein Geschwätz vielleicht damit vor Ihnen entschuldigen, daß ich es einigermaßen für Pflicht hielte, Ihnen von mir Rechenschaft zu geben; aber so würd' ich mein Herz verläugnen. Es ist beinahe mein einziger Stolz, mein einziger Trost, daß ich Ihnen irgend etwas und daß ich Ihnen von mir etwas sagen darf. Ewig

Ihr Verehrer

Hölderlin

Digitized by Google

An Neuffer

Frankfurt am Main
d. 15. Jan. 96

Lieber Bruder!

Ich hätte Dir nicht wohl ohne Zerstreuung schreiben können, wenn ich nicht bis jetzt gewartet hätte, auch jetzt noch wirst Du die Folgen des Umherirrens, des unsteten geteilten Interesses, das einem so eine Lage unwillkürlich gibt, an mir finden. Ich weiß wohl, daß es einmal Zeit wäre, mich weniger durch Neuheit beunruhigen zu lassen; aber ich mußte wieder finden, daß, bei aller Vorsicht, das Unbekannte für mich sehr leicht mehr wird, als es wirklich für mich sein kann, daß ich bei jeder neuen Bekanntschaft von irgend einer Täuschung ausgehe, daß ich die Menschen nie verstehen lerne, ohne einige goldne kindische Ahndungen aufzuopfern.

Ich weiß, daß ich in Deinen Augen nichts verliere durch dies demütigende Geständnis.

Glaube übrigens deswegen nicht, als wäre meine neue Lage nicht so, daß man nicht gewissermaßen damit zufrieden sein könnte.

Ich lebe, wie es scheint, unter sehr guten und wirklich, nach Verhältnis, seltnen Menschen; sie könnten wohl noch mehr sein, ohne daß ich das obige zurücknehmen müßte.

Du verstehst mich gewiß, wenn ich Dir sage, daß unser Herz auf einen gewissen Grad immer arm bleiben muß. Ich werde mich auch wohl noch mehr daran gewöhnen, mit Wenigem fürlieb zu nehmen, und mein Herz mehr darauf zu richten, daß ich der

Digitized by Google

ewigen Schönheit mehr durch eignes Streben und Wirken mich zu nähern ſuche, als daß ich etwas, was ihr gliche, vom Schickſal erwartete. Du haſt wohl recht, mit Deiner treuen Lehre, die Du mir manchmal gabſt, daß man deswegen die fröhlichen Stunden des Lebens nicht von ſich weiſen ſoll, daß auch das Lachen, was doch ſicher kein hohes Glück iſt, gut ſei für den Menſchen; aber Du fühlſt wohl auch, daß ſich das nicht leicht lernt; es iſt Naturgabe, die ich gewiß nicht verwerfen würde, wenn ich ſie hätte. — Es war für mich Bedürfnis, Lieber! Dir das mitzuteilen, was gerade mein Gemüt beſchäftigte, und ſo wirſt Du nicht zürnen, daß ich nicht von was anderem ſprach.

Die Bedingungen unter denen ich mein Verhältnis einging, ſind vorteilhaft genug. Ich kann mit durchgängiger Ungebundenheit leben, brauche meinem Zögling, der ſchon mein ganzes Herz gewonnen hat, durch ſeine reine freie Unbefangenheit, nur den Vormittag zu widmen, und bekomme jährlich 400 fl, bei dem, daß ich alles frei habe.

. . . . Lebe wohl.

Dein

Hölderlin

An Neuffer

Frankfurt [im Juni 1796]

Hätt' ich Dich doch bei mir, lieber Bruder! daß wir uns einmal wieder Freude machen könnten mit unſern Herzen. Die Buchſtaben ſind für die Freund-

Digitized by Google

schaft, wie trübe Gefäße für goldnen Wein. Zur Not schimmert etwas durch, um ihn vom Wasser zu unterscheiden, aber lieber sieht man ihn doch im kristallnen Glase.

Ich möchte wissen, wie Dirs jetzt gerade geht. Ich wollt', es ginge Dir, wie mir. Ich bin in einer neuen Welt. Ich konnte wohl sonst glauben, ich wisse, was schön und gut sei, aber seit ichs sehe, möcht' ich lachen über all mein Wissen. Lieber Freund! es gibt ein Wesen auf der Welt, woran mein Geist Jahrtausende verweilen kann und wird, und dann noch sehn, wie schülerhaft all unser Denken und Verstehn vor der Natur sich gegenüber findet. Lieblichkeit und Hoheit, und Ruh und Leben, und Geist und Gemüt und Gestalt ist ein seliges Eins in diesem Wesen. Du kannst mir glauben, auf mein Wort, daß selten so etwas geahndet, und schwerlich wieder gefunden wird in dieser Welt, Du weißt ja, wie ich war, wie mir gewöhnliches entleidet war, weißt ja, wie ich ohne Glauben lebte, wie ich so karg geworden war mit meinem Herzen, und darum so elend; konnt' ich werden, wie ich jetzt bin, froh, wie ein Adler, wenn mir nicht dies, dies Eine erschienen wäre, und mir das Leben, das mir nichts mehr wert war, verjüngt, gestärkt, erheitert, verherrlicht hätte, mit seinem Frühlingslichte? Ich habe Augenblicke, wo all meine alten Sorgen mir so durchaus töricht scheinen, so unbegreiflich, wie den Kindern.

Es ist auch wirklich oft unmöglich, vor ihr an etwas Sterbliches zu denken und eben deswegen läßt so wenig sich von ihr sagen.

Digitized by Google

Vielleicht gelingt mirs hie und da, einen Teil ihres Wesens in einem glücklichen Zuge zu bezeichnen, und da soll Dir keiner unbekannt bleiben. Aber es muß eine festliche durchaus ungestörte Stunde sein, wenn ich von ihr schreiben soll.

Daß ich jetzt lieber dichte als je, kannst Du Dir denken. Du sollst auch bald wieder etwas von mir sehen.

Was Du mir mitteilteſt, hat Dir herrlichen Lohn gewonnen. Sie hat es geleſen, hat ſich gefreut, hat geweint über Deinen Klagen.

O ſei glücklich, lieber Bruder! Ohne Freude kann die ewige Schönheit nicht recht in uns gedeihen. Großer Schmerz und große Luſt bildet den Menſchen am beſten. Aber das Schuſtersleben, wo man Tag für Tag auf ſeinem Stuhle ſitzt, und treibt, was ſich im Schlafe treiben läßt, das bringt den Geiſt vor der Zeit ins Grab.

Ich kann jetzt nicht ſchreiben! Ich muß warten, bis ich weniger mich glücklich und jugendlich fühle. Leb wohl, treuer, geprüfter, ewiglieber Freund! Könnt' ich ans Herz Dich drücken! Das wäre jetzt die wahre Sprache für Dich und mich!

Dein

Hölderlin

An Neuffer

Frankfurt d. 16. Febr. 97

Ich habe eine Welt von Freude umſchifft, ſeit wir uns nicht mehr ſchrieben. Ich hätte Dir gerne in-

Digitized by Google

des von mir erzählt, wenn ich jemals stille gestanden wäre und zurückgesehen hätte. Die Woge trug mich fort; mein ganzes Wesen war immer zu sehr im Leben, um über sich nachzudenken.

Und noch ist es so! noch bin ich immer glücklich, wie im ersten Moment. Es ist eine ewige fröhliche heilige Freundschaft mit einem Wesen, das sich recht in dies arme geist- und ordnungslose Jahrhundert verirrt hat! Mein Schönheitsinn ist nun vor Störung sicher. Er orientiert sich ewig an diesem Madonnenkopfe. Mein Verstand geht in die Schule bei ihr, und mein uneinig Gemüt besänftiget, erheitert sich täglich in ihrem genügsamen Frieden. Ich sage Dir, lieber Neuffer! ich bin auf dem Wege, ein recht guter Knabe zu werden. Und was mich sonst betrifft, so bin ich auch ein wenig mit mir zufrieden. Ich dichte wenig und philosophiere beinahe gar nicht mehr. Aber was ich dichte, hat mehr Leben und Form; meine Phantasie ist williger, die Gestalten der Welt in sich aufzunehmen, mein Herz ist voll von Lust; und wenn das heilige Schicksal mir mein glücklich Leben erhält, so hoff' ich künftig mehr zu tun, als bisher.

Ich denke mir wohl, lieber Bruder! daß Du begierig sein wirst, umständlicher von meinem Glücke mich sprechen zu hören. Aber ich darf nicht! Ich habe schon oft genug geweint und gezürnt über unsere Welt, wo das Beste nicht einmal in einem Papiere, das man einem Freunde schickt, sich nennen darf. Ich lege Dir ein Gedicht an Sie bei, das ich zu Ende des vorigen Winters machte.

Digitized by Google

Den Sommer über hab' ich in Kaſſel und in einem Weſtfäliſchen Bade, in der Gegend der alten Hermannsſchlacht, gelebt, größtenteils in Geſellſchaft von Heinze, den Du als Verfaſſer des Ardinghello kennſt. Er iſt ein herrlicher alter Mann. Ich habe noch nie ſo eine grenzenloſe Geiſtesbildung bei ſo viel Kindereinfalt gefunden.

Von meinem Hyperion wird der erſte Band bis nächſte Oſtern erſcheinen. Zufällige Umſtände verzögerten die Herausgabe ſo lange.

Meine Auswanderung aus Frankfurt und die Zerſtreuungen der Reiſe waren Schuld, daß ich nicht zu rechter Zeit in den Schillerſchen Almanach etwas ſchicken konnte. Nächſtes Jahr hoff' ich auch wieder an Deiner Seite zu erſcheinen, Lieber! Das Lied, das ich von Dir darin fand, iſt ſehr ausgearbeitet. Schreibe mir recht viel von Deinen Arbeiten, Deinem Geſchmack, Deiner Stimmung! Wir wollen wieder ſchneller die Briefe wechſeln. Hegels Umgang iſt ſehr wohltätig für mich. Ich liebe die ruhigen Verſtandesmenſchen, weil man ſich ſo gut bei ihnen orientieren kann, wenn man nicht recht weiß, in welchem Falle man mit ſich und der Welt begriffen iſt.

Ich wollte Dir ſo viel ſchreiben, beſter Neuffer! aber die armen Momente, die ich habe dazu, ſind ſo ſehr wenig, um das Dir mitzuteilen, was in mir waltet und lebt! Es iſt auch immer ein Tod für unſre ſtille Seligkeit, wenn ſie zur Sprache werden muß. Ich gehe lieber ſo hin in fröhlichem, ſchönem Frieden, wie ein Kind, ohne zu überrechnen, was ich habe und bin, denn was ich habe, faßt ja doch kein

Digitized by Google

Gedanke nicht ganz. Nur ihr Bild möcht' ich Dir zeigen und so brauchte es keiner Worte mehr! Sie ist schön, wie Engel. Ein zartes geistiges himmlisch reizendes Gesicht! Ach! ich könnte ein Jahrtausend lang in seliger Betrachtung mich und alles vergessen, bei ihr, so unerschöpflich reich ist diese anspruchslose stille Seele in diesem Bilde!

Majestät und Zärtlichkeit, und Fröhlichkeit und Ernst, und süßes Spiel und hohe Trauer und Leben und Geist, alles ist in und an ihr zu einem göttlichen Ganzen vereint. Gute Nacht, mein Teurer! „Wen die Götter lieben, dem wird große Freude, großes Leid zu Teil."

Auf dem Bache zu schiffen ist keine Kunst. Aber wenn unser Herz und unser Schicksal in den Meersgrund hinab und an den Himmel hinauf uns wirft, das bildet den Steuermann.

Dein

Hölderlin

An den Bruder

Frankfurt a. M., d. 12. Febr.,
abgegangen d. 14. März 1798

Liebster Bruder!

Es beweist mir Deine gute Natur, daß Du unter allen Deinen Geschäften an echtem, innerem Leben doch immer gewinnst, wie ich sehe; von der andern Seite bestätiget Dein Beispiel mich in der Meinung, die ich schon oft zugunsten der mechanischen Arbeit wagte; daß sie weniger tötend sei, als eine Wirksamkeit, wo im Objekt und in der Behandlung die

Digitized by Google

Willkür möglicher ist; daß sie den Menschen weniger zerreiße, als ein moralisch Geschäft; daß sie uns leidenschaftloser lasse, insofern die Leidenschaft doch wohl vornehmlich durch die Ungewißheit kommt, in der wir uns befinden, wenn ein unbestimmter Gegenstand uns keine bestimmte Richtung nehmen läßt. Weiß ich nur, was eigentlich zu tun ist, so werd' ichs auch mit Ruhe tun, hab' ich aber von dem Gegenstand keinen sichern und genauen Begriff, so weiß ich auch nicht, welche Kraft und welches Maß von Kraft ihm anpaßt, und muß ich denn aus Furcht, zu wenig zu tun, zu viel tun, oder aus Furcht, zu viel zu tun, zu wenig tun, d. i. leidenschaftlich handeln. Lieber Karl! es ist oft wünschenswert, bloß mit der Oberfläche unseres Wesens beschäftigt zu sein, als immer seine ganze Seele, sei es in Liebe oder in Arbeit, der zerstörenden Wirklichkeit auszusetzen. Aber davon überzeugt man sich nicht gerne in den Stunden des jugendlichen Erwachens, wo alle Kräfte hinausstreben nach Taten und Freuden, und es ist auch wohl natürlich, daß wir gerne uns opfern, daß wir unsern ersten Frieden hingeben für das Glück der Welt und für den ungewissen Ruhm der Nachwelt. Aber zu eilig müssen wir nicht sein, wir müssen zu früh nicht unsere schöne, lebendige Natur, die heimatliche Wonne unseres Herzens gegen Kampf und Eifer und Sorge vertauschen, denn der Apfel fällt, wenn er nicht krank ist, erst vom Stamme, wenn er reif ist.

Lieber Karl! ich spreche wie einer, der Schiffbruch gelitten hat. So einer rät' nur gar zu gerne, daß

Digitized by Google

man im Hafen bleiben soll, bis die beste Jahrszeit zu der Fahrt vorhanden sei. Ich habe offenbar zu früh hinausgestrebt, zu früh nach etwas Großem getrachtet, und muß es wohl, solang ich lebe, büßen; schwerlich wird mir etwas ganz gelingen, weil ich meine Natur nicht in Ruhe und anspruchsloser Sorgenlosigkeit ausreifen ließ.

Ich schreibe das Alles mehr um meinetwillen, weil das Herz mir voll davon ist. Du brauchst diese Predigt nicht sehr.

Shakspeare ergreift Dich so ganz; das glaub' ich. Du möchtest auch von der Art etwas schreiben, lieber Karl! ich möcht' es auch. Es ist kein kleiner Wunsch. Du möchtest es, weil Du auf Deine Nation mitwirken möchtest; ich möchte es darum auch, doch mehr noch, um in der Erzeugung eines so großen Kunstwerks meine nach Vollendung dürstende Seele zu sättigen.

Ist es Dein Ernst, als Schriftsteller auf den deutschen Charakter zu wirken und dies ungeheure Brachfeld umzuackern und anzusäen, so wollt' ich Dir raten, es lieber in oratorischen, als in poetischen Versuchen zu tun. Du würdest schneller und sicherer zum Zweck gelangen. Ich wunderte mich schon oft, daß unsere guten Köpfe nicht häufiger darauf geraten, eine kraftvolle Rede zu schreiben, z. B. über den Mangel an Natursinn bei den Gelehrten und Geschäftsleuten, über religiöse Sklaverei ꝛc. Dir liegen politische und moralische Gegenstände im Vaterlande besonders nah, z. B. Zünfte, Stadtrechte, Communrechte ꝛc. Zu geringfügig sind derlei Ob-

Digitized by Google

jekte gewiß nicht, und Du bist durch Deine Lokalkenntnis dazu berufen, wenigstens für den Anfang. Doch will ich mit dem Allem nichts Dir ein- und ausreden.

Ich hoffe Dich bald zu sehen und zu sprechen. Wenn es sich nur irgend tun läßt, komm' ich auf den März zu Euch Lieben. Ich suche Ruhe, mein Bruder! Die werd' ich finden an Deinem Herzen und im Umgang mit unserer teueren Familie. Bester Karl! ich suche nur Ruhe. Halte mich nicht für feig und schlaff. Meine seit Jahren so mannigfach, so oft erschütterte Natur will nur sich sammeln, um dann einmal wieder frisch an eine Arbeit zu gehn.

Weißt Du die Wurzel alles meines Übels? Ich möchte der Kunst leben, an der mein Herz hängt, und muß mich herumarbeiten unter den Menschen, daß ich oft so herzlich lebensmüde bin. Und warum das? Weil die Kunst wohl ihre Meister, aber den Schüler nicht nährt. Aber so etwas sag' ich nur Dir. Nicht wahr, ich bin ein schwacher Held, daß ich die Freiheit, die mir nötig ist, mir nicht ertrotze. Aber sieh', Lieber, dann leb' ich wieder im Krieg, und das ist auch der Kunst nicht günstig. Laß es gut sein! Ist doch schon mancher untergegangen, der zum Dichter gemacht war. Wir leben in dem Dichterklima nicht. Darum gedeiht auch unter zehn solcher Pflanzen kaum *eine*.

Ich habe unter meinen kleinen Arbeiten noch keine gemacht, während welcher nicht irgend ein tiefes Leiden mich störte. Sagst Du, ich soll nicht achten, was mich leiden macht, so sag' ich Dir, ich müßte

Digitized by Google

einen Leichtſinn haben, der mich bald um alle Liebe der Menſchen brächte, unter denen ich lebe. —

Wie geht es denn in Eurer politiſchen Welt? Die Landtagsſchriften hab' ich noch nicht wieder finden können. Ich hab' ſie Jemand geliehn und weiß nicht mehr, wem. Verzeih' es mir, mein Lieber! Ich halte Dich gern auf jede Art dafür ſchadlos.

Die Briefe, die ich Dir ſchicken ſollte nach dem Auftrag, den Du hatteſt, müſſen wohl in Nürtingen in Verwahrung liegen. Hier hab' ich keine. Ich kenne mein Herz und weiß, daß es ſo kommen mußte, wie es kam. Ich hab' in meiner ſchönſten Lebenszeit ſo manchen lieben Tag vertrauert, weil ich Leichtſinn und Geringſchätzung dulden mußte, ſo lange ich nicht der einzige war, der ſich bewarb. Nachher fand ich Gefälligkeit und gab Gefälligkeit, aber es war nicht ſchwer zu merken, daß mein erſter tieferer Anteil in dem unverdienten Leiden, das ich duldete, erloſchen war. Mit dem dritten Jahr meines Aufenthalts in Tübingen war es aus. Das Übrige war aber flüchtig, und ich hab' es genug gebüßt, daß ich noch die zwei letzten Jahre in Tübingen in einem ſolchen intereſſeloſen Intereſſe lebte. Ich hab' es genug gebüßt durch eine Frivolität, die ſich dadurch in meinen Charakter einſchlich, und aus der ich nur durch unausſprechlich ſchmerzliche Erfahrungen mich wieder loswand. Das iſt die reine Wahrheit, lieber Karl! Mußt Du von mir ſprechen, ſo ſieh'! wie Du Dir hilfſt. Betrüben möcht' ich um Alles das gute Herz nicht.

Digitized by Google

Von Deinen Angelegenheiten will ich, wie ich hoffe, bald mündlich mit Dir das Nähere beſprechen. In jedem Fall iſts mir ein groß' Vergnügen, daß Du ſo früh Dich zum gründlichen Geſchäftsmann bildeſt.

Die Eisrhenaner werden nächſtens, wie man hofft, lebendiger und reeller republikaniſch ſein. Beſonders ſoll in Mainz dem militäriſchen Despotismus, der daſelbſt jeden Freiheitskeim zu erſticken drohte, nun bald gesteuert werden.

Nun, leb wohl, mein Lieber! Wie immer

Dein

Fritz

An Neuffer

Homburg vor der Höhe,
d. 12. Nov. 1798

Liebſter Neuffer!

Ich habe meine Lage verändert, ſeit ich Dir das letztemal ſchrieb und habe im Sinne, einige Zeit hier in Homburg zu privatiſieren. Es iſt etwas über einen Monat, daß ich hier bin, und ich habe indeſſen ruhig, bei meinem Trauerſpiel, im Umgang mit Sinklair, und im Genuß der ſchönen Herbſttage gelebt. Ich war durch mancherlei Leiden ſo zerriſſen, daß ich das Glück der Ruhe wohl den guten Göttern danken darf.

Ich bin ſehr begierig auf Nachrichten von Dir und auf Deinen Almanach; ich werde aber wohl noch warten müſſen, wenn ich ihn nicht ſelbſt bei Dir hole, nicht weil ich Dich für nachläſſig halte,

Digitized by Google

sondern weil Deine Briefe erst in 4 Wochen mich hier wieder treffen werden.

Mein Freund Sinklair reist nämlich in Angelegenheiten seines Hofes nach Rastatt und macht mir, unter sehr vorteilhaften Anerbietungen, den Vorschlag, ihm dahin Gesellschaft zu leisten. Ich kann dies, durch Sinklairs Generosität, beinahe ganz ohne einen Verlust in meiner kleinen Ökonomie, auch ohne meine Beschäftigungen sehr zu unterbrechen, ins Werk stellen und es wäre demnach sonderbar gewesen, wenn ich nicht darein gewilliget hätte. Heute noch oder morgen reisen wir ab.

Vielleicht, daß ich von Rastatt aus einen Gang ins Württembergische mache. Sollte dies nicht möglich werden, so würd' ich Dich in einem Briefe von Rastatt aus bitten, wenn Dich die Umstände nicht hindern, auf einen bestimmten Tag in Neuenburg einzutreffen, wo ich dann hinkäme, um Dich einmal wieder von Angesicht zu Angesicht zu haben. Es sollte mir unendlich lieb sein über alles, was uns gemeinschaftlich interessiert, einmal wieder mit Dir sprechen zu können. — Das Lebendige in der Poesie ist jetzt dasjenige, was am meisten meine Gedanken und Sinne beschäftiget. Ich fühle so tief, wie weit ich noch davon bin, es zu treffen, und dennoch ringt meine ganze Seele danach und es ergreift mich oft, daß ich weinen muß, wie ein Kind, wenn ich um und um fühle, wie es meinen Darstellungen an einem und dem andern fehlt, und ich doch aus den poetischen Irren, in denen ich herumwandele, mich nicht herauswinden kann. Ach! die Welt hat meinen Geist von

Digitized by Google

früher Jugend an in ſich zurückgeſcheucht, und daran leid' ich noch immer. Es gibt zwar einen Hospital, wohin ſich jeder auf meine Art verunglückte Poet mit Ehren flüchten kann — die Philoſophie. Aber ich kann von meiner erſten Liebe, von den Hoffnungen meiner Jugend nicht laſſen, und ich will lieber verdienſtlos untergehen, als mich trennen von der ſüßen Heimat der Muſen, aus der mich bloß der Zufall verſchlagen hat. Weißt Du mir einen guten Rat, der mich ſo ſchnell wie möglich auf das Wahre bringt, ſo gib mir ihn. Es fehlt mir weniger an Kraft, als an Leichtigkeit, weniger an Ideen, als an Nuancen, weniger an einem Hauptton, als an mannigfaltig geordneten Tönen, weniger an Licht, wie an Schatten, und das alles aus einem Grunde; ich ſcheue das Gemeine und Gewöhnliche im wirklichen Leben zu ſehr. Ich bin ein rechter Pedant, wenn Du willſt. Und doch ſind, wenn ich nicht irre, die Pedanten ſonſt ſo kalt und lieblos, und mein Herz iſt doch ſo voreilig, mit den Menſchen und den Dingen unter dem Monde ſich zu verſchwiſtern. Ich glaube faſt, ich bin aus lauter Liebe pedantiſch, ich bin nicht ſcheu, weil ich mich fürchte, von der Wirklichkeit in meiner Eigenſucht geſtört zu werden, aber ich bin es, weil ich mich fürchte, von der Wirklichkeit in der innigen Teilnahme geſtört zu werden, mit der ich mich gern an etwas anderes ſchließe; ich fürchte das warme Leben in mir zu erkälten in der eiskalten Geſchichte des Tags und dieſe Furcht kommt daher, weil ich alles, was von Jugend auf zerſtörendes mich traf, empfindlicher als andre aufnahm, und dieſe

Digitized by Google

Empfindlichkeit ſcheint darin ihren Grund zu haben, daß ich im Verhältnis mit den Erfahrungen, die ich machen mußte, nicht feſt und unzerſtörbar genug organiſiert war. Das ſehe ich. Kann es mir helfen, daß ich es ſehe? Ich glaube ſo viel. Weil ich zerſtörbarer bin, als mancher andre, ſo muß ich um ſo mehr den Dingen, die auf mich zerſtörend wirken, einen Vorteil abzugewinnen ſuchen, ich muß ſie nicht an ſich, ich muß ſie nur inſofern nehmen, als ſie meinem wahrſten Leben dienlich ſind. Ich muß ſie, wo ich ſie finde, ſchon zum voraus als unentbehrlichen Stoff nehmen, ohne den mein Innigſtes ſich niemals völlig darſtellen wird. Ich muß ſie in mich aufnehmen, um ſie gelegentlich (als Künſtler, wenn ich einmal Künſtler ſein will und ſein ſoll) als Schatten zu meinem Lichte aufzuſtellen, um ſie als untergeordnete Töne wiederzugeben, unter denen der Ton meiner Seele um ſo lebendiger hervorſpringt. Das Reine kann ſich nur darſtellen im Unreinen, und verſuchſt Du, das Edle zu geben ohne Gemeines, ſo wird es als das Allerunnatürlichſte, Ungereimteſte daſtehn, und zwar darum, weil das Edle ſelber, ſo wie es zur Äußerung kommt, die Farbe des Schickſals trägt, unter dem es entſtand, weil das Schöne, ſo wie es ſich in der Wirklichkeit darſtellt, von den Umſtänden, unter denen es hervorgeht, notwendig eine Form annimmt, die ihm nicht natürlich iſt, und die nur dadurch zur natürlichen Form wird, daß man eben die Umſtände, die ihm notwendig dieſe Form gaben, hinzunimmt. So iſt z. B. der Charakter des Brutus ein höchſt unnatürlicher, widerſinniger

Digitized by Google

Charakter, wenn man ihn nicht mitten unter den Umständen sieht, die seinem sanften Geiste diese strenge Form aufnötigten. Also ohne Gemeines kann nichts Edles dargestellt werden, und so will ich mir immer sagen, wenn mir Gemeines in der Welt aufstößt: Du brauchst es ja so notwendig, wie der Töpfer den Leimen, und darum nimm es immer auf und stoß es nicht von Dir und scheue nicht dran. Das wäre das Resultat. Indem ich mir von Dir einen Rat erbitten und deswegen meine Fehler, die Dir freilich in gewissem Grade schon bekannt sind, recht bestimmt darstellen, auch mir selber zum Bewußtsein bringen wollte, bin ich weiter hineingeraten, als ich dachte, und daß Du meine Grübeleien ganz begreifst, so will ich Dir gestehen, daß ich seit einigen Tagen mit meiner Arbeit in Stocken geraten bin, wo ich dann immer aufs Räsonnieren verfalle. Vielleicht veranlassen Dich meine flüchtigen Gedanken, zu weiterem Nachdenken über Künstler und Kunst, besonders auch über meine poetischen Hauptmängel und wie ihnen abzuhelfen ist, und Du bist so gut und teilst es mir bei Gelegenheit mit. —

Lebe wohl, liebster Neuffer! ich schreibe Dir sogleich von Rastatt aus wieder.

Dein

Hölderlin

Digitized by Google

An den Bruder

Homburg vor der Höhe,
den 24. Dezember 1798

Mein Teurer!

Ich habe Dir so lange nicht geschrieben, weil ich nur mit halbem Sinn dabei gewesen wäre, denn bisher hatten mich Beschäftigungen, die mir durch die Unterbrechung lieber geworden waren, mehr als gewöhnlich okkupiert. Es ist mir, wie Du oft gesehen hast, sehr leicht, alles liegen zu lassen, wenn Du selber vor mir bist, aber da geht es schon langsamer, wenn die allmächtige Gegenwart ihren wohltätigen Zwang nicht ausübt.

Für Deine Briefe danke ich Dir recht sehr. Pommereschens Besuch hat mich äußerst gefreut, weil es mir wirklich ein Gewinn war, diesen in seiner Art so reinen Menschen noch einmal vor Augen zu haben und sein Bild und Wesen noch dauernder in mich aufzunehmen. Dann war es mir auch sehr darum zu tun, daß ich wieder von Euch hören konnte. Ich habe sehr an Glauben und Mut gewonnen, seit ich von Rastatt zurück bin. Ich sehe Dich selbst klarer und fester, seit ich Dich mit meinen neuen Freunden zusammen denke, und Du weißt, wie sehr das solche Verhältnisse, wie unseres ist, sichert, daß man sich begreift und recht bestimmt im Auge hat. Wo einmal der Grund gelegt ist, wie bei uns, und Einer den Andern voll und tief gefühlt hat, in dem, was er seiner Natur nach bleiben muß, unter allen möglichen Verwandlungen, da darf die Liebe das Erkenntnis nicht scheuen, und man kann

Digitized by Google

wohl sagen, daß in diesem Falle mit dem Verstande der Glaube wachse. Und dann ists freilich wahr, daß meine Seele bei sich selbst darüber frohlockt, daß es, allen Aposteln der Notdurft zum Trotz, noch mehr, als einen gibt, wo sich in ihrem edeln Überfluß die Natur noch geäußert, und daß ich, außer Deinem Geist, jetzt auch noch andere rufen kann, zum Zeugnis gegen mein eigen zweifelnd Herz, das manchmal auf die Seite des ungläubigen Pöbels treten will und den Gott leugnen, der in den Menschen ist. Sag' es ihnen nur, den Deinen und Meinen, daß ich manchmal an sie denke, wenn mirs sei, als gäb' es außer mir und ein paar Einsamen, die ich im Herzen trage, nichts, als meine vier Wände, und daß sie mir seien, wie eine Melodie, zu der man seine Zuflucht nimmt, wenn einen der böse Dämon überwältigen will. Es ist die volle Wahrheit, was ich sage, aber es will mir nicht gefallen, wenn ich über ein paar treffliche Menschen so überhaupt spreche und ich fühle wohl, ich müßte jedem besonders schreiben, wenn ich mir genug tun wollte.

Ich habe diese Tage in Deinem Diogenes Laertius gelesen. Ich habe auch hier erfahren, was mir schon manchmal begegnet ist, daß mir nämlich das Vorübergehende und Abwechselnde der menschlichen Gedanken und Systeme fast tragischer aufgefallen ist, als die Schicksale, die man gewöhnlich allein die wirklichen nennt, und ich glaube, es ist natürlich, denn, wenn der Mensch in seiner eigensten, freiesten Tätigkeit, im unabhängigen Gedanken selbst von fremdem Einfluß abhängt, und wenn er auch da noch immer

Digitized by Google

modifiziert ist von den Umständen und vom Klima, wie es sich unwidersprechlich zeigt, wo hat er dann noch eine Herrschaft? Es ist auch gut, und sogar die erste Bedingung alles Lebens und aller Organisation, daß keine Kraft monarchisch ist im Himmel und auf Erden. Die absolute Monarchie hebt sich überall selbst auf, denn sie ist objektlos; es hat auch im strengen Sinne niemals eine gegeben. Alles greift ineinander und leidet, so wie es tätig ist, so auch der reinste Gedanke des Menschen, und in aller Schärfe genommen ist eine aprioriſche, von aller Erfahrung durchaus unabhängige Philosophie, wie Du selbst weißt, so gut ein Unding, als eine positive Offenbarung, wo der Offenbarende nur alles dabei tut, und der, dem die Offenbarung gegeben wird, nicht einmal sich regen darf, um sie zu nehmen, denn sonst hätt' er schon von dem Seinen etwas dazu gebracht.

Resultat des Subjektiven und Objektiven, des Einzelnen und Ganzen ist jedes Erzeugnis und Produkt, und eben weil im Produkt der Anteil, den das Einzelne am Produkt hat, niemals völlig unterschieden werden kann vom Anteil, den das Ganze daran hat, so ist auch daraus klar, wie innig jedes Einzelne mit dem Ganzen zusammenhängt und wie die Beide nur ein lebendiges Ganze ausmachen, das zwar durch und durch individualisiert ist und aus lauter selbständigen, aber ebenso innig und ewig verbundenen Teilen besteht. Freilich muß aus jedem endlichen Gesichtspunkt irgend eine der selbständigen Kräfte des Ganzen die herrschende sein, aber sie kann auch

Digitized by Google

nur als temporär und gradweise herrschend betrachtet werden. . . . Sollte Dein Schicksal nicht über kurz oder lange eine günstige Wendung nehmen, so geb' ich Dir mein heiligstes Bruderwort, daß ich mit allem, was ich bin und habe, Dir zu Diensten sein werde. Indessen bitt' ich Dich, Liebster! so heiter, wie möglich, Deine Lage anzusehen. Gönne mir die Freude, manche bittre Erfahrung auch in Deinem Namen gemacht zu haben, und fasse mir dies Wort, das ich Dir sagen will, mit Deinem hellsten Geiste auf, und glaub' es meiner Liebe: die Welt zerstört uns bis auf den Grund, wenn wir jede Beleidigung geradezu ins Herz gehen lassen, und die Besten müssen schlechterdings auf irgend eine Art zugrunde gehen, wenn sie nicht noch zu rechter Zeit dahin kommen, daß sie alles, was die Menschen ihnen aus Notdurft und Geistes- und Herzensschwäche antun, in den ruhigen Verstand aufnehmen, statt ins gute Gemüt, das auch, wenn es gekränkt ist, von seiner Großmut nicht lassen kann, und den armen Beleidigungen der Menschen die Ehre widerfahren läßt, sie hoch zu nehmen. Glaube mir, der hierin gewiß nicht aus Eigendünkel, sondern aus dem tiefen Gefühle seines Mangels und aus manchen trüben Erinnerungen spricht, glaube mir, der ruhige Verstand ist die heilige Ägide, die im Kriege der Welt das Herz vor giftigen Pfeilen bewahrt. Und ich glaube, zu meinem eigenen Troste, daß dieser ruhige Verstand, mehr als irgend eine Tugend der Seele, durch die Einsicht seines Werts und gutwillige beharrliche Übung kann erworben werden. Wie manches möcht' ich Dir

Digitized by Google

oft mit Blut hinſchreiben, wenn ich zurückſehe auf die Jahre, die ich wohl zur Hälfte in Gram und Irren verlor, und die für Dich noch unverbraucht ſind, beſter Karl! Es ergreift einen wunderbar, wenn man ſich mit ſaurer Mühe und genauer Not hindurchgerungen hat, und denkt, daß es dem andern, den man liebt, nun auch nicht leichter werden ſoll. Wir fürchten überhaupt das Schickſal viel weniger für uns, als für die, die unſerm Herzen teuer ſind. —

Eben ſchlägt die Glocke zwölf, und das Jahr 99 fängt an. Ein glückliches Jahr für Dich, Liebſter, und alle die Unſrigen! Und dann ein neues großes glückliches Jahrhundert für Deutſchland und die Welt!

So will ich mich ſchlafen legen.

Den 1. Januar 1799

Ich hatte heute meine gewöhnlichen Beſchäftigungen bei Seite gelegt und bin in meinem Müßiggange in allerlei Gedanken hineingeraten über das Intereſſe, das jetzt die Deutſchen für ſpekulative Philoſophie, und wieder für politiſche Lektüre, dann auch, nur in geringerem Grade, für die Poeſie haben. Vielleicht haſt Du einen kleinen luſtigen Aufſatz in der allgemeinen Zeitung über das deutſche Dichterkorps geleſen. Dieſer war es, was mich zunächſt dazu veranlaßte, und weil Du und ich jetzt ſelten philoſophieren, ſo wirſt Du es nicht undienlich finden, wenn ich dieſe meine Gedanken Dir niederſchreibe.

Der günſtige Einfluß, den die philoſophiſche und politiſche Lektüre auf die Bildung unſerer Nation haben, iſt unſtreitig, und vielleicht war der deutſche

Digitized by Google

Volkscharakter, wenn ich ihn anders aus meiner sehr unvollständigen Erfahrung richtig abstrahiert habe, gerade jenes beiderseitigen Einflusses vorerst bedürftiger, als irgend eines andern. Ich glaube nämlich, daß sich die gewöhnlichsten Tugenden und Mängel der Deutschen auf eine ziemlich bornierte Häuslichkeit reduzieren. Sie sind überall glebae addicti und die Meisten sind auf irgendeine Art, wörtlich oder metaphorisch, an ihre Erdscholle gefesselt und wenn es so fort ginge, müßten sie sich am Ende an ihren lieben (moralischen und physischen) Erwerbnissen und Ererbnissen, wie jener gutherzige niederländische Maler, zu Tode schleppen. Jeder ist nur in dem zu Hause, worin er geboren ist, und kann und mag mit seinem Interesse und seinen Begriffen nur selten darüber hinaus. Daher jener Mangel an Elastizität, an Trieb, an mannigfaltiger Entwicklung der Kräfte, daher die finstere, wegwerfende Scheue oder auch die furchtsame unterwürfig blinde Andacht, womit sie alles aufnehmen, was außer ihrer ängstlich engen Sphäre liegt; daher auch diese Gefühllosigkeit für gemeinschaftliche Ehre und gemeinschaftliches Eigentum, die freilich bei den modernen Völkern sehr allgemein, aber meines Erachtens unter den Deutschen in eminentem Grade vorhanden ist. Und wie nur der in seiner Stube sich gefällt, der auch im freien Felde lebt, so kann ohne Allgemeinsinn und offnen Blick in die Welt auch das individuelle, jedem eigene Leben nicht bestehen, und wirklich ist unter den Deutschen eines mit dem andern untergegangen, wie es scheint, und es spricht eben nicht für die Apostel

Digitized by Google

der Beschränktheit, daß unter den Alten, wo jeder mit Sinn und Seele der Welt angehörte, die ihn umgab, weit mehr Innigkeit in einzelnen Charakteren und Verhältnissen zu finden ist, als zum Beispiel unter uns Deutschen, und das affektierte Geschrei von herzlosem Kosmopolitismus und überspannender Metaphysik kann wohl nicht wahrer widerlegt werden, als durch ein edles Paar, wie Thales und Solon, die miteinander Griechenland und Ägypten und Asien durchwanderten, um Bekanntschaft zu machen mit den Staatsverfassungen und Philosophen der Welt, die also in mehr als einer Rücksicht verallgemeinert waren, aber dabei recht gute Freunde, und menschlicher und sogar naiver, als alle die miteinander, die uns bereden möchten, man dürfe die Augen nicht auftun, und der Welt, die es immer wert ist, das Herz nicht öffnen, um seine Natürlichkeit beisammen zu behalten.

Da nun größtenteils die Deutschen in diesem ängstlich bornierten Zustande sich befanden, so konnten sie keinen heilsameren Einfluß erfahren, als den der neuen Philosophie, die bis zum Extrem auf Allgemeinheit des Interesses dringt, und das unendliche Streben in der Brust des Menschen aufdeckt, und wenn sie schon sich zu einseitig an die große Selbstätigkeit der Menschennatur hält, so ist sie doch, als Philosophie der Zeit, die einzig mögliche.

Kant ist der Moses unserer Nation, der sie aus der ägyptischen Erschlaffung in die freie einsame Wüste seiner Spekulation führt, und der das energische Gesetz vom heiligen Berge bringt. Freilich

Digitized by Google

tanzen sie noch immer um ihre güldenen Kälber und hungern nach ihren Fleischtöpfen und er müßte wohl im eigentlichen Sinne in irgend eine Einsame mit ihnen auswandern, wenn sie vom Bauchdienst und den toten, herz- und sinnlos gewordenen Gebräuchen und Meinungen lassen sollten, unter denen ihre bessere, lebendige Natur unhörbar, wie eine tief eingekerkerte, seufzt. Von der andern Seite muß die politische Lektüre ebenso günstig wirken, besonders, wenn die Phänomene unserer Zeit in einer kräftigen und sachkundigen Darstellung vor das Auge gebracht werden. Der Horizont der Menschen erweitert sich, und mit dem täglichen Blick in die Welt entsteht und wächst auch das Interesse für die Welt, und der Allgemeinsinn und die Erhebung über den eigenen engen Lebenskreis wird gewiß durch die Ansicht der weitverbreiteten Menschengesellschaft und ihrer großen Schicksale so sehr befördert, wie durch das philosophische Gebot, das Interesse und die Gesichtspunkte zu verallgemeinern, und wie der Krieger, wenn er mit dem Heere zusammenwirkt, mutiger und mächtiger sich fühlt, und es in der Tat ist, so wächst überhaupt die Kraft und Regsamkeit der Menschen in eben dem Grade, in welchem sich der Kreis des Lebens erweitert, worin sie mitwirkend und mitleidend sich fühlen (wenn anders die Sphäre sich nicht so weit ausdehnt, daß sich der einzelne zu sehr im Ganzen verliert). Übrigens ist das Interesse für Philosophie und Politik, wenn es auch noch allgemeiner und ernster wäre, als es ist, nichts weniger als hinreichend für die Bildung unserer Nation, und

Digitized by Google

es wäre zu wünschen, daß der grenzenlose Mißverstand einmal aufhörte, womit die Kunst, und besonders die Poesie, bei denen, die sie treiben und denen, die sie genießen wollen, herabgewürdigt wird. Man hat schon so viel gesagt über den Einfluß der schönen Künste auf die Bildung der Menschen, aber es kam immer heraus, als wär' es keinem Ernst damit, und das war natürlich, denn sie dachten nicht, was die Kunst, und besonders die Poesie, ihrer Natur nach ist. Man hielt sich bloß an ihre anspruchslose Außenseite, die freilich von ihrem Wesen unzertrennlich ist, aber nichts weniger, als den ganzen Charakter derselben ausmacht; man nahm sie für Spiel, weil sie in der bescheidenen Gestalt des Spiels erscheint, und so konnte sich auch vernünftiger Weise keine andere Wirkung von ihr ergeben, als die des Spiels, nämlich Zerstreuung, beinahe gerade das Gegenteil von dem, was sie wirket, wo sie in ihrer wahren Natur vorhanden ist. Denn alsdann sammelt sich der Mensch bei ihr und sie gibt ihm Ruhe, nicht die leere, sondern die lebendige Ruhe, wo alle Kräfte regsam sind, und nur wegen ihrer innigen Harmonie nicht als tätig erkannt werden. Sie nähert die Menschen und bringt sie zusammen, nicht wie das Spiel, wo sie nur dadurch vereiniget sind, daß jeder sich vergißt und die lebendige Eigentümlichkeit von keinem zum Vorschein kommt.

Du wirst verzeihen, liebster Bruder! daß ich so langsam und fragmentarisch mit meinem Briefe bin. Es wird vielleicht Wenigen der Übergang von einer Stimmung zur andern so schwer, wie mir; besonders

Digitized by Google

kann ich mich nicht leicht aus dem Räsonnement in die Poesie heraus finden, und umgekehrt. Auch hat mich diese Tage ein Brief von unserer lieben Mutter, wo sie ihre Freude über meine Religiosität äußerte, und mich unter anderm bat, unserer teuren 72jährigen Großmutter ein Gedicht zu ihrem Geburtstage zu machen, und noch manches Andere, in dem unaussprechlich rührenden Briefe so ergriffen, daß ich die Zeit, wo ich vielleicht an Dich geschrieben hätte, meist mit Gedanken an Sie und Euch Lieben überhaupt zubrachte. Ich habe auch noch denselben Abend, da ich den Brief bekommen, ein Gedicht für die liebe Großmutter angefangen, und bin in der Nacht beinahe damit fertig geworden. Ich dachte, es müßte die guten Mütter freuen, wenn ich gleich den Tag darauf einen Brief und das Gedicht abschickte. Aber die Töne, die ich da berührte, klangen so mächtig in mir wieder, die Verwandlungen meines Gemüts und Geistes, die ich seit meiner Jugend erfuhr, die Vergangenheit und Gegenwart meines Lebens wurde mir dabei so fühlbar, daß ich den Schlaf nachher nicht finden konnte, und den andern Tag Mühe hatte, mich wieder zu sammeln. So bin ich. Du wirst Dich wundern, wenn Du die poetisch so unbedeutenden Verse zu Gesicht bekommst, wie mir dabei so wunderbar zu Mute sein konnte. Aber ich habe gar wenig von dem gesagt, was ich dabei empfunden habe. Es gehet mir überhaupt manchmal so, daß ich meine lebendigste Seele in sehr flachen Worten hingebe, daß kein Mensch weiß, was sie eigentlich sagen wollen, als ich.

Digitized by Google

Ich will nun ſehen, ob ich noch etwas von dem, was ich Dir neulich über Poeſie ſagen wollte, herausbringen kann. Nicht wie das Spiel, vereinige die Poeſie die Menſchen, ſagt' ich; ſie vereinigt ſie nämlich, wenn ſie echt iſt und echt wirkt, mit all dem mannigfachen Leid und Glück und Streben und Hoffen und Fürchten, mit all ihren Meinungen und Fehlern, all ihren Tugenden und Ideen, mit allem Großen und Kleinen, das unter ihnen iſt, immer mehr, zu einem lebendigen tauſendfach gegliederten innigen Ganzen, denn eben dies ſoll die Poeſie ſelber ſein, und wie die Urſache, ſo die Wirkung. Nicht wahr, Lieber, ſo eine Panacee könnten die Deutſchen wohl brauchen, auch nach der politiſchen philoſophiſchen Kur; denn alles andre abgerechnet, ſo hat die philoſophiſch-politiſche Bildung ſchon in ſich ſelbſt die Inkonvenienz, daß ſie zwar die Menſchen zu den weſentlichen, unumgänglich notwendigen Verhältniſſen, zu Pflicht und Recht, zuſammenknüpft, aber wie viel iſt dann zur Menſchenharmonie noch übrig? Der nach optiſchen Regeln gezeichnete Vor- und Hintergrund iſt noch lange nicht die Landſchaft, die ſich neben das lebendige Werk der Natur allenfalls ſtellen möchte. Aber die Beſten unter den Deutſchen meinen meiſt noch immer, wenn nur erſt die Welt hübſch ſymmetriſch wäre, ſo wäre alles geſchehen. O Griechenland, mit deiner Genialität und deiner Frömmigkeit, wo biſt du hingekommen? Auch ich mit allem guten Willen, tappe mit meinem Tun und Denken dieſen einzigen Menſchen in der Welt nur nach, und bin in dem, was ich treibe und ſage,

Digitized by Google

oft nur um so ungeschickter und ungereimter, weil ich, wie die Gänse mit platten Füßen im modernen Wasser stehe, und unmächtig zum griechischen Himmel emporflügle. Nimm mir das Gleichnis nicht übel. Es ist unschicklich, aber wahr, und unter uns gehet so was noch wohl an, soll auch nur mir gesagt sein.

Für Deine aufmunternden Äußerungen über meine Gedichtchen, und manches andre freundliche kräftige Wort in Deinem Briefe, dank' ich Dir tausendmal. Wir müssen fest zusammenhalten in aller unserer Not und unserem Geiste. Vor allen Dingen wollen wir das große Wort, homo sum, nihil humani a me alienum puto, mit aller Liebe und allem Ernste aufnehmen; es soll uns nicht leichtsinnig, es soll uns nur wahr gegen uns selbst, und hellsehend und duldsam gegen die Welt machen, aber dann wollen wir uns auch durch kein Geschwätz von Affektation, Übertreibung, Ehrgeiz, Sonderbarkeit ꝛc. hindern lassen, um mit allen Kräften zu ringen, und mit aller Schärfe und Zartheit zuzusehn, wie wir alles Menschliche an uns und andern in immer freieren und innigern Zusammenhang bringen, es sei in bildlicher Darstellung oder in wirklicher Welt, und wenn das Reich der Finsternis mit Gewalt einbrechen will, so werfen wir die Feder unter den Tisch und gehen in Gottes Namen dahin, wo die Not am größten ist, und wir am nötigsten sind. Lebe wohl!

Dein

Fritz

Digitized by Google

An die Mutter

Homburg, im Januar 1799

Liebste Mutter!

Ich muß mich schämen, daß ich Ihren lieben Brief, der mir indessen so viele innigglückliche Stunden und Augenblicke gemacht hat, so lange nicht beantwortet habe. Noch denselben Abend, da ich ihn erhalten hatte, schrieb ich größtenteils das nieder, was ich Ihnen für meine teure ehrwürdige Großmutter beilege, und ich habe es Ihnen recht von Herzen bei mir selber gedankt, daß Sie mich von diesem mir heiligen Geburtstage benachrichtiget haben. Der Brief an Sie sollte Tags darauf geschrieben werden, und es wäre mir selber eine Freude gewesen, wenn ich das, was ich beim Empfang des Ihrigen fühlte, Ihnen so bald wie möglich hätte sagen können. Ich wurde aber indessen auf mancherlei Art verhindert. Zeit hätte ich wohl gehabt, aber ich mag Ihnen gerne mit ungestörter Seele schreiben. Es war von keiner Bedeutung, was mich beunruhigte, und mir meine reinere Stimmung nicht ließ. Ich sage Ihnen das, damit Sie sich keine Sorge machen. Harte Behauptungen, die ich zu lesen bekam, die freilich sehr gegen mein Gemüt angingen, weil sie gegen meine unentbehrlichsten Überzeugungen waren, das war es größtenteils, was mich in meinem friedlichen Leben unterbrach. Es ist freilich nicht gut, daß ich so zerstörbar bin, und ein fester, getreuer Sinn ist auch mein täglichster Wunsch, und nichts erhält mich mehr in Demut, als die Kenntnis meiner Schwäche

Digitized by Google

von dieſer Seite, und daß ich bei aller meiner ehrlichen Bemühung und Einſicht des Beſſern und Glücklichern, doch noch immer der alte Empfindliche bin. Ich habe die Hälfte meiner Jugend in Leiden und Irren verloren, die nur aus dieſer Quelle entſprangen. Jetzt bin ich wohl geduldiger und laſſ' es niemand entgelten und bin, wenn ich mich nicht irre, gegen andere weniger launiſch, denn ſonſt, aber um die innere Reinheit und ruhige Wirkſamkeit können mich immer noch Eindrücke bringen, die einen feſter Gebildeten vielleicht nicht einen Augenblick ſtörten. Freilich iſt es jetzt auch natürlich, daß mich jeder augenblickliche Mißklang ſtärker trifft, wo ich kaum aus tauſendfältiger Unruhe mich herausgerettet habe, und nun am Wohllaut des Guten und Wahren und Schönen mich ſammeln und ſtillen mag. Ich verſpreche Ihnen und mir, mich immer zu üben, daß ich das, was ich bei ruhigem Sinne ſo leicht reimen kann, auch beim erſten Eindrucke ſo aufnehmen lerne. Ich kenne kein größer Glück, als beſcheidenes Wirken und Hoffen. Das kann aber bei einem leicht gekränkten Sinne nicht beſtehen. — Ich ſuche auch durch mäßige Bewegung und durch Ordnung meinen Körper zu befeſtigen, weil ich einſehe, daß mitunter auch die Urſache in ihm liegt. Ich bin zwar geſund und jetzt geſunder als ſonſt, und leide am Kopf und in den Eingeweiden nimmer, wie gewöhnlich, aber ich finde doch, daß meine Nerven zu reizbar ſind. Ich ſage das beſonders auch, weil Sie ſich mit dieſer zärtlichſten Teilnahme nach meiner Geſundheit erkundigen. — Daß Sie meine Äußerungen über Re-

Digitized by Google

ligion mit dieſer ſchönſten aller Freuden aufgenommen haben, zeugt mir ſo ganz von dem Gemüt, das nur im Höchſten ſeine Beruhigung findet. Ich glaub' es Ihnen wohl, teuerſte Mutter! wie es Ihnen das Andenken an mich erleichtern und erheitern muß, wenn Sie die beſten Gefühle einer Menſchenſeele in mir wiſſen und ſich daran halten können in den Zweifeln und Sorgen, mit denen ſich auch die Beſten einander betrachten müſſen, und je lieber ſie ſich ſind, je mehr, denn wir kennen ja kaum uns ſelbſt, und ſo bekannt, als wir uns ſelber ſind, wird uns doch niemals ein anderes. Ich behalte mirs vor, Ihnen bei mehrerer Muße ein vollſtändiges Glaubensbekenntnis abzulegen, und ich wollte, ich dürfte überall meines Herzens Meinung ſo offen und rein herausſagen, als ich bei Ihnen kann. Aber die Schriftgelehrten und Phariſäer unſerer Zeit, die aus der heiligen lieben Bibel ein kaltes, geiſt- und herztötendes Geſchwätz machen, die mag ich freilich nicht zu Zeugen meines innigen, lebendigen Glaubens haben. Ich weiß wohl, wie jene dazu gekommen ſind, und weil es Ihnen Gott vergibt, daß ſie Chriſtum ärger töten, als die Juden, weil ſie ſein Wort zum Buchſtaben, und ihn, den Lebendigen, zum leeren Götzenbilde machen, weil Ihnen das Gott vergibt, vergeb' ichs ihnen auch. Nur mag ich mich und mein Herz nicht da bloß geben, wo es mißverſtanden wird, und ſchweige deswegen vor den Theologen von Profeſſion (d. h. vor denen, die nicht frei und von Herzen, ſondern aus Gewiſſenszwang und von Amtswegen es ſind) eben ſo gerne, wie vor denen, die gar nichts von

Digitized by Google

all dem wissen wollen, weil man ihnen von Jugend auf durch den toten Buchstaben, und durch das schreckende Gebot, zu glauben, alle Religion, die doch das erste und letzte Bedürfnis der Menschen ist, verleidet hat. Liebste Mutter! wenn unter diesen Zeilen ein hartes Wort ist, so ists gewiß nicht aus Stolz und Haß geschrieben, sondern nur, weil ich keinen andern Ausdruck fand, wodurch ich mich so kurz wie möglich hätte verständlich machen können. Es mußte alles so kommen, wie es jetzt überhaupt, und in der Religion besonders ist, und es war mit der Religion fast so wie jetzt, da Christus in der Welt auftrat. Aber gerade wie nach dem Winter der Frühling kommt, so kam auch immer nach dem Geistestode der Menschen neues Leben, und das Heilige bleibt immer heilig, wenn es auch die Menschen nicht achten. Und es gibt wohl manchen, der im Herzen religiöser ist, als er sagen mag und kann, und vielleicht sagt auch mancher unsrer Prediger, der nur die Worte nicht finden kann, mit seiner Rede mehr, als andere dabei vermuten, weil die Worte, die er braucht, so gewöhnlich und so tausendfältig gemißbraucht sind. Nehmen Sie indes mit diesen ungeheuchelten Äußerungen vorlieb, bis ich eine Stunde gewinne, wo ich mit meiner ganzen Seele schreiben kann. — Ich stimme ganz mit Ihnen darin überein, liebste Mutter! daß es gut für mich sein wird, wenn ich künftig das anspruchloseste Amt, das es für mich geben kann, mir zu eigen zu machen suche, vorzüglich auch darum, weil nun einmal die vielleicht unglückliche Neigung zur Poesie, der ich von Jugend

Digitized by Google

auf mit redlichem Bemühn durch sogenannt gründlichere Beschäftigungen immer entgegen strebte, noch immer in mir ist und nach allen Erfahrungen, die ich an mir selber gemacht habe, in mir bleiben wird, solange ich lebe. Ich will nicht entscheiden, ob es Einbildung oder wahrer Naturtrieb ist. Aber ich weiß jetzt so viel, daß ich tiefen Unfrieden und Mißmut unter anderm auch dadurch in mich gebracht habe, daß ich Beschäftigungen, die meiner Natur weniger angemessen zu sein schienen, z. B. die Philosophie, mit überwiegender Aufmerksamkeit und Anstrengung betrieb und das aus gutem Willen, weil ich vor dem Namen eines leeren Poeten mich fürchtete. Ich wußte lange nicht, warum das Studium der Philosophie, das sonst den hartnäckigen Fleiß, den es erfordert, mit Ruhe belohnt, warum es mich, je uneingeschränkter ich mich ihm hingab, nur immer um so friedensloser und selbst leidenschaftlich machte; und ich erkläre mir es jetzt daraus, daß ich mich in höherm Grade, als es nötig war, von meiner eigentümlichen Neigung entfernte, und mein Herz seufzte bei der unnatürlichen Arbeit, nach seinem lieben Geschäfte, wie die Schweizerhirten im Soldatenleben nach ihrem Tal und ihrer Herde sich sehnen. Nennen Sie das keine Schwärmerei! Denn warum bin ich denn friedlich und gut, wie ein Kind, wenn ich ungestört mit süßer Muße dies unschuldigste aller Geschäfte treibe, das man freilich, und dies mit Recht, nur dann ehrt, wenn es meisterhaft ist, was das meine vielleicht auch aus dem Grunde noch lange nicht ist, weil ichs vom Knabenalter an niemals in

Digitized by Google

eben dem Grade zu treiben wagte, wie manches andre, was ich vielleicht zu gutmütig gewiſſenhaft meinen Verhältniſſen und der Meinung der Menſchen zulieb trieb. Und doch erfordert jede Kunſt ein ganzes Menſchenleben, und der Schüler muß alles, was er lernt, in Beziehung auf ſie lernen, wenn er die Anlage zu ihr entwickeln und nicht am Ende gar erſticken will. — Sie ſehen, liebſte Mutter! ich mache Sie recht zu meiner Vertrauten, und ich fürchte nicht, daß Sie mir dieſe ehrlichen Geſtändniſſe übel auslegen werden. Es gibt ſo wenige, vor denen ich mich öffnen mag. Warum ſollt' ich denn mein Sohnesrecht nicht benützen, und Ihnen zu meiner Beruhigung mein Anliegen nicht ſagen. Und glauben Sie nur nicht, daß ich Abſichten dabei habe. Ich mag Ihnen nur gerne mit voller Wahrheit ſchreiben, und da müſſen Sie mich eben haben, wie ich bin. Ich wollte eigentlich ſagen, daß ich auch aus dem Grunde wohl tun würde, ein recht einfaches Amt ins Künftige zu ſuchen, weil ſich ein anderes nicht wohl mit meinen Lieblingsbeſchäftigungen reimen ließe. Es hat es mancher, der wohl ſtärker war, als ich, verſucht, ein großer Geſchäftsmann oder Gelehrter im Amt, und dabei Dichter zu ſein. Aber immer hat er am Ende eines dem andern aufgeopfert und das war in keinem Falle gut, er mochte das Amt um ſeiner Kunſt willen, oder ſeine Kunſt um ſeines Amts willen vernachläſſigen; denn wenn er ſein Amt aufopferte, ſo handelte er unehrlich an Andern, und wenn er ſeine Kunſt aufopferte, ſo ſündigte er gegen ſeine von Gott gegebene natürliche

Digitized by Google

Gabe, und das ist so gut Sünde und noch mehr, als wenn man gegen seinen Körper sündigt. Der gute Gellert, von dem Sie in Ihrem lieben Briefe sprechen, hätte sehr wohl getan, nicht Professor in Leipzig zu werden. Wenn er es nicht an seiner Kunst gebüßt hat, so hat er es doch an seinem Körper gebüßt. Muß ich also ein Amt annehmen, wie es denn wohl nicht anders tunlich ist, so glaub' ich eine Pfarrstelle auf dem Dorfe (recht weit von der Hauptstadt und von den hohen geistlichen Herren weg) wird das Beste für mich sein. Und warum nicht lieber in dem Lande, wo Sie sind und die Meinigen, als unter Fremden?

Übrigens ist es mir lieb, wenn es noch einige Jahre ansteht, und wenn ich hier mit dem Buche, an dem ich schreibe und mit meinem Gelde zu Ende bin, so will ich eben wieder Hofmeister werden. Der schwedische Legations-Sekretär vom Pommereschen, dessen Bekanntschaft ich, wie Sie wissen, in Rastatt machte und der mich auf seiner Rückreise neulich hier besuchte, machte mir beim Abschiede das Offert, ob er mir nicht in seiner Gegend (in schwedisch Pommern, in der Gegend von Wismar) für eine Hofmeisterstelle sorgen sollte. Sein Vater, der, wenn ich nicht irre, Gouverneur in Stralsund ist, besorgt gewöhnlich für seine Bekannten derlei Stellen. Ich mochte es nicht geradezu ablehnen, um auf alle Fälle einen Ausweg zu haben, besonders da er mir für eine solche Stelle sorgen will, wo ich mit einem jungen Menschen die Universität besuche. Ein Zuwachs an Weltkenntnis (die Kenntnis des deutschen

Digitized by Google

Volks ist besonders jedem, der ein deutscher Schriftsteller werden will, so notwendig, wie dem Gärtner die Kenntnis des Bodens) ist ja die einzige Entschädigung, die mir dieses mühsame Verhältnis gewähren kann, und die Entfernung der Gegend, die auf einer Universität jedoch so sehr groß nicht sein würde, scheint mir eher vorteilhaft als nachteilig auf die paar Jahre, wo ich noch nicht auf das ruhige Leben unter den Meinigen rechnen kann. Übrigens bin ich noch nicht entschlossen, und es bieten sich vielleicht indes noch günstigere Gelegenheiten von der Art an. Überhaupt geh' ich eine solche Stelle nur unter gewissen festen Bedingungen ein, die mich so viel wie möglich vor Verdruß und Verlegenheiten sichern sollen. Und wenn ich eingesehen habe, daß ein solcher Zustand für mich noch auf einige Zeit notwendig ist, und nicht zu vermeiden, so werd' ich wohl auch Geduld und Vorsicht dazu bringen. Als Vikarius würde ich von meinem Pfarrer dependieren, und da ich diese Lage noch gar nicht gelernt habe, würde sie mir wohl nicht leichter werden und ich müßte überdies größtenteils von Ihrer Unterstützung leben, was ich doch nicht wünsche, da Sie schon so sehr viel für mich getan haben und mein lieber Karl es besser brauchen kann.

Ich schreibe Ihnen das alles, liebste Mutter! weil ich wohl weiß, wie sehr Sie zu wissen wünschen, woran Sie mit mir sind, und Sie werden sich es nicht zu sehr zu Herzen nehmen, wenn Sie finden sollten, daß mir das Leben nicht leicht wird, da Sie selbst am besten wissen, daß mit der Jugend das,

Digitized by Google

was man Glück heißt, überall so ziemlich weggeht. Ich wenigstens mache jetzt nicht gerne größere Ansprüche auf die Welt, als daß es mir nicht zu schwer werde, meinem Herzen und meinem Sinne getreu zu bleiben in den Umständen, die mich noch im Leben betreffen können. Sie und die lieben Meinigen möcht' ich in jedem Falle noch gerne wiedersehn, ehe ich meinen hiesigen Aufenthalt verändere, von dem ich mich freilich mit vieler Mühe trennen werde.

Ihre lieben Geschenke haben mich so sehr gefreut, daß ich nichts bessres wußte, als in der Freude zu meinen braven Hausleuten zu laufen und ihnen zu verkündigen, ich hätte auch ein Weihnachtsgeschenk bekommen. Ich danke Ihnen und der lieben Großmama recht herzlich dafür. Es ist mir nur leid, daß meine Ökonomie es mir nimmer so leicht macht, wie in Frankfurt, Ihnen auch auf diese Art meine Aufmerksamkeit zu bezeugen. Auch bei meiner teuren Schwester entschuldigen Sie mich, daß ich es für jetzt ebenso beim guten Willen bewenden lasse. Sie kennt auch meine Anhänglichkeit an sie, und an ihr ganzes Haus zu sehr, als daß es irgend eines Zeichens bedürfte, um ihr diese zu beweisen. Der Brief, den Sie mir von ihr geschickt haben, war mir ein Geschenk mehr. Ich sollt' ihr freilich auch längst geschrieben haben, aber da ich nach Rastatt reiste, hofft' ich sie vielleicht selber zu sehen, und indessen hatt' ich so viel zu tun, um das, was ich während der Reise versäumte, hereinzubringen, daß ich mich nächstens auf ein paar Tage hinsetzen muß, um die Briefe alle zu beantworten, die ich indessen

Digitized by Google

ſchuldig geblieben bin, und da ſoll ſie unter den erſten ſein.

Leben Sie nun wohl, liebſte Mutter! bitten Sie die liebe Frau Großmama, das Blatt als einen kleinen Teil von den frohen und ernſten Empfindungen zu nehmen, mit denen ich im Herzen den ehrwürdigen Geburtstag gefeiert habe.

Meine herzlichen Empfehlungen an alle die Unſrigen.

Ihr

treuer Sohn

Fritz

An Diotima

[Homburg, um Oſtern 1799]

Hier unſern Hyperion, Liebe! Ein wenig Freude wird dieſe Frucht unſerer ſeelenvollen Tage Dir doch geben. Verzeih' mirs, daß Diotima ſtirbt. Du erinnerſt Dich, wir haben uns ehmals nicht ganz darüber vereinigen können. Ich glaubte, es wäre, der ganzen Anlage nach, notwendig. Liebſte! alles, was von ihr und uns, vom Leben unſeres Lebens hie und da geſagt iſt, nimm es wie einen Dank, der öfters um ſo wahrer iſt, je ungeſchickter er ſich ausdrückt. Hätte ich mich zu Deinen Füßen nach und nach zum Künſtler bilden können, in Ruhe und Freiheit, ja ich glaube, ich wär' es ſchnell geworden, wonach in allem Leide mein Herz ſich in Tränen und am hellen Tage und oft mit ſchweigender Verzweif-

Digitized by Google

lung sehnt. — Es ist wohl der Tränen alle wert die wir seit Jahren geweint, daß wir die Freude nicht haben sollten, die wir uns geben können, aber es ist himmelschreiend, wenn wir denken müssen, daß wir beide mit unsern besten Kräften vielleicht vergehen müssen, weil wir uns fehlen. Und sieh! das macht mich eben so stille manchmal, weil ich mich hüten muß vor solchen Gedanken. Deine Krankheit, Dein Brief — es trat mir wieder, so sehr ich sonst verblinden möchte, so klar vor die Augen, daß Du immer, immer leidest, — und ich Knabe kann nur weinen drüber! — Was ist besser, sage mirs, daß wirs verschweigen, was in unserm Herzen ist, oder daß wir uns es sagen! — Immer hab' ich die Memme gespielt, um Dich zu schonen, — habe immer getan, als könnt' ich mich in alles schicken, als wär' ich so recht zum Spielball der Menschen und der Umstände gemacht und hätte kein festes Herz in mir, das treu und frei in seinem Rechte für sein Bestes schlüge, teuerstes Leben! habe oft meine liebste Liebe, selbst die Gedanken an Dich mir manchmal versagt und verleugnet; nur um so sanft, wie möglich, um Deinetwillen dies Schicksal durchzuleben, — Du auch, Du hast immer gerungen, Friedliche! um Ruhe zu haben, hast mit Heldenkraft geduldet, und verschwiegen, was nicht zu ändern ist, hast Deines Herzens ewige Wahl in Dir verborgen und begraben, und darum dämmerts oft vor uns, und wir wissen nicht mehr, was wir sind und haben, kennen uns kaum noch selbst; dieser ewige Kampf und Widerspruch im Innern, der muß Dich freilich langsam töten, nnd wenn kein Gott ihn da

Digitized by Google

beſänftigen kann, ſo hab' ich keine Wahl, als zu verkümmern über Dir und mir, oder nichts mehr zu achten als Dich und einen Weg mit Dir zu ſuchen, der den Kampf ums endet.

Ich habe ſchon gedacht, als könnten wir auch von Verleugnung leben, als machte vielleicht auch dies uns ſtark, daß wir entſchieden der Hoffnung das Lebewohl ſagten, ...

[Hier bricht das Schreiben mitten auf dem Bogen ab. Auf der Rückſeite, ſpäter geſchrieben:]

Reines Herzens zu ſein
Das iſt das Höchſte,
Was Weiſe erſannen,
Weiſere taten.

An Diotima

[Zwei Bruchſtücke aus Homburg, Ende Juni 99]

Täglich muß ich die verſchwundene Gottheit wieder rufen. Wenn ich an große Männer denke, in großen Zeiten, wie ſie, ein heilig Feuer, um ſich griffen, und alles Tote, Hölzerne, das Stroh der Welt in Flamme verwandelten, die mit ihnen aufflog zum Himmel, und dann an mich, wie ich oft, ein glimmend Lämpchen umhergehe, und betteln möchte um einen Tropfen Öl, um eine Weile noch die Nacht hindurch zu ſcheinen — ſiehe! da geht ein wunderbarer Schauer mir durch alle Glieder, und leiſe ruf' ich mir das Schreckenswort zu: lebendig Toter!

Weißt Du, woran es liegt, die Menſchen fürchten ſich voreinander, daß der Genius des einen den an-

Digitized by Google

dern verzehre, und darum gönnen sie sich wohl Speise und Trank, aber nichts, was die Seele nährt, und können es nicht leiden, wenn etwas, was sie sagen und tun, in andern einmal geistig aufgefaßt, in Flamme verwandelt wird. Die Törigen! Wie wenn irgend etwas, was die Menschen einander sagen könnten, mehr wäre, als Brennholz, das erst, wenn es vom geistigen Feuer ergriffen wird, wieder zu Feuer wird, so wie es aus Leben und Feuer hervorging. Und gönnen sie die Nahrung nur gegenseitig einander, so leben und leuchten ja beide, und keiner verzehrt den andern.

Erinnerst Du dich unserer ungestörten Stunden, wo wir und wir nur umeinander waren? — Das war Triumph! beide so frei und stolz und wach und blühend und glänzend an Seel' und Herz und Auge und Angesicht, und beide so in himmlischem Frieden nebeneinander! Und hab' es damals schon geahndet und gesagt: man könnte wohl die Welt durchwandern und fände es schwerlich wieder so. Und täglich fühl' ich das ernster.

Gestern Nachmittag kam Morbeck zu mir aufs Zimmer. „Die Franzosen sind schon wieder in Italien geschlagen," sagt' er. „Wenns nur gut mit uns steht," sagt' ich ihm, „so steht es schon gut in der Welt," und er fiel mir um den Hals und wir küßten uns die tiefbewegte, freudige Seele auf die Lippen und unsre weinenden Augen begegneten sich. Dann ging er. Solche Augenblicke hab' ich doch

Digitized by Google

noch. Aber kann das eine Welt ersetzen? Und das ists, was meine Treue ewig macht. In dem und jenem sind viele vortrefflich. Aber eine Natur, wie Deine, wo so alles in innigem, unzerstörbarem, lebendigem Bunde vereint ist, diese ist die Perle der Zeit, und wer sie erkannt hat, und wie ihr himmlisch angeboren eigen Glück dann auch ihr tiefes Unglück ist, der ist auch ewig glücklich und ewig unglücklich.

An Diotima

[Homburg, August oder September 1799]

Teuerste!

Nur die Ungewißheit meiner Lage war die Ursache, warum ich bisher nicht schrieb. Das Projekt mit dem Journale, wovon ich Dir schon, nicht ohne Grund, mit so viel Zuverlässigkeit schrieb, scheint mir scheitern zu wollen. Ich hatte für meine Wirksamkeit und mein Auskommen und meinen dortigen Aufenthalt in Deiner Nähe mit so viel Hoffnung darauf gerechnet; jetzt hab' ich noch manche schlimme Erfahrungen machen müssen zu den vergebenen Bemühungen und Hoffnungen. Ich hatte einen sichern anspruchslosen Plan entworfen; mein Verleger wollte es glänzender haben; ich sollte eine Menge berühmter Schriftsteller, die er für meine Freunde hielt, zu Mitarbeitern engagieren, und wenn mir gleich nichts Gutes bei diesem Versuche ahndete, so ließ ich Tor mich doch bereden, um nicht eigensinnig zu scheinen, und das liebe allgefällige Herz hat mich in einen

Digitized by Google

Verdruß gebracht, den ich Dir leider ſchreiben muß, weil wahrſcheinlich meine zukünftige Lage, alſo gewiſſermaßen das Leben, das ich für Dich lebe, davon abhängt. Nicht nur Männer, deren Verehrer mehr als Freund ich mich nennen konnte, auch Freunde, Teure! auch ſolche, die nicht ohne wahrhaften Undank mir eine Teilnahme verſagen konnten — ließen mich bis jetzt — ohne Antwort, und ich lebe nun volle 8 Wochen in dieſem Harren und Hoffen, wovon gewiſſermaßen meine Exiſtenz abhängt. Was die Urſache dieſer Begegnung ſein mag, mag Gott wiſſen. Schämen ſich denn die Menſchen meiner ſo ganz? —

Daß dies nicht wohl der Fall vernünftigerweiſe ſein kann, zeugt mich doch Dein Urteil, Edle, und das Urteil einiger weniger, die mir auch wahrhaft treu in meiner Angelegenheit ſich zugeſellten, z. B. Jung in Mainz, deſſen Brief ich Dir beilege. Die Berühmten nur, deren Teilnahme mir armen Unberühmten zum Schilde dienen ſollte, dieſe ließen mich ſtehn, und warum ſollten ſie nicht? Jeder, der in der Welt ſich einen Namen macht, ſcheint ja dem ihrigen einen Abbruch zu tun; ſie ſind dann ſchon nicht mehr ſo einzig und allein die Götzen, kurz, es ſcheint mir bei ihnen, die ich mir ungefähr als meinesgleichen denken darf, ein wenig Handwerksneid mitunter zu walten. Aber dieſe Einſicht hilft mich nichts; ich habe faſt 2 Monate unter Zubereitungen zu dem Journale verloren, und kann nun, um mich nicht von meinem Verleger länger herumziehen zu laſſen, wohl nichts beſſeres tun, als ihm zu ſchreiben, ob er nicht lieber die Produkte, die ich für das Journal

Digitized by Google

bestimmt hatte, geradezu annehmen wollte, was dann freilich in jedem Falle meine Existenz mir nicht hinlänglich sichern würde.

Und so hab' ich denn im Sinne, alle Zeit, die mir noch bleibt, auf mein Trauerspiel zu wenden, was ungefähr noch ein Vierteljahr dauern kann und dann muß ich nach Hause oder an einen Ort, wo ich mich durch Privatvorlesungen, was hier nicht tunlich ist, oder andere Nebengeschäfte erhalten kann.

Verzeih, Teuerste! diese gerade Sprache! Es wäre mir nur schwerer geworden, dann Dir das Nötige zu sagen, wenn ich das, was mein Herz gegen Dich, Liebe, äußert, hätt' laut werden lassen, und es ist auch fast nicht möglich, in einem Schicksal, wie das meinige ist, den nötigen Mut zu behalten, ohne die zarten Töne des innersten Lebens für Augenblicke darüber zu verlieren. Eben deswegen schrieb ich bisher. . . . [Der Schluß fehlt]

An die Mutter

Homburg d. 16ten Nov. 99

Liebste Mutter!

Ich konnte mir wohl denken, daß Sie diesmal mit dem Schreiben etwas zögern müßten, und schickte mich um so lieber darein, weil ich mir Ihre lieben Gäste und Ihre Reise dabei dachte, die Ihnen gewiß zur Freude und Gesundheit dienen wird. Wie gerne nähme ich Anteil in dem glücklichen Kreise, in dem Sie leben, und trüge auch von meiner Seite etwas bei zu dem Vergnügen, das Ihnen der Um-

Digitized by Google

gang der Ihrigen gewährt. Ich glaube aber, daß ich Ihrer eigenen Einsicht gehorche, wenn ich wenigstens meinen Besuch noch so lange aufschiebe, bis es in unserem Lande und auf dem Wege wieder etwas ruhiger wird. Ich war diese Tage sehr besorgt um die guten Löchgauer, weil ich vermutete, daß das Treffen zum Teil bei dem Orte selbst oder doch nicht weit davon vorgefallen sein müßte. Nun werden die Unsrigen, wenigstens auf einige Zeit, wieder in Ruhe sein.

Bei uns hier erfährt man den Krieg nur noch durch die Zeitungen, und es ist den Homburgern recht zu gönnen, da dies nach vielen Jahren der erste Winter ist, den sie ohne fremde Tisch- und Hausgenossen und ohne Kriegsunruhe und Kriegslast zubringen. Ich wundere mich oft, wie diese Gegend, die fast der beständige Kriegsschauplatz mehr oder weniger gewesen ist, doch sich so schnell erholt, und daß die Menschen größtenteils ihr Hauswesen und ihre Lebensart fortführen können, wie sonst.

Um auf meine Angelegenheiten zu kommen, so bedaure ich, daß ich Ihnen von meinen Aussichten noch nichts näheres sagen kann, und es ist mir eigentlich um Ihretwegen unangenehmer, als wegen mir, denn wenn ich bei meiner gegenwärtigen Lebensart nicht die unvermeidliche Inkonvenienz erführe, daß sie für den Anfang zu meinem zeitlichen Auskommen nicht hinreicht, so wäre ich auf immer damit zufrieden. Ich bin mir tief bewußt, daß die Sache, der ich lebe, edel, und daß sie heilsam für die Menschen ist, sobald sie zu einer rechten Äußerung und Ausbil-

Digitized by Google

dung gebracht ist. Und in dieser Bestimmung und diesem Zwecke leb' ich mit ruhiger Tätigkeit und wenn ich oft erinnert werde (wie unvermeidlich ist), daß ich vielleicht billiger geachtet würde unter den Menschen, wenn ich durch ein honettes Amt im bürgerlichen Leben für sie erkennbar wäre, so trage ich es leicht, weil ichs verstehe, und finde meine Schadloshaltung in der Freude am Wahren und Schönen, dem ich von Jugend auf im Stillen mich geweiht habe, und zu dem ich aus den Erfahrungen und Belehrungen des Lebens nur um so entschlossener zurückgekehrt bin. Sollte auch mein Inneres nie recht zu einer klaren und ausführlichen Sprache kommen, wie man denn hierin viel vom Glück abhängt, so weiß ich, was ich gewollt habe, — und daß ich mehr gewollt habe, als der Anschein meiner geringen Versuche vermuten läßt — kann auch hoffen, aus manchem, was mir zu Ohren kommt, daß meine Sache auch in einer ungeschickten Ausführung hie und da aus einem ahndenden Gemüte gefaßt und gebilliget werden, daß also in keinem Falle mein Dasein ohne eine Spur auf Erden bleiben wird.

Ich mache Ihnen diese Geständnisse deswegen, liebste Mutter! weil mir daran liegen muß, um meiner eignen Ruhe willen mich in meinem gegenwärtigen Leben Ihnen so aufrichtig und unparteiisch hinzustellen, wie ich nur immer kann, um so mehr, da Sie durch Ihre gütige Unterstützung mir darin aushalfen bis hieher.

Ich danke Ihnen verbindlichst für das Übersandte. Neuffer wird es wohl noch bis jetzt zurückbehalten

Digitized by Google

haben wegen der unsicheren Wege. Ich werde es größtenteils zurücklegen können, um es zum Teil zu meiner künftigen Reise zu gebrauchen. Was mich einigermaßen beruhiget über die Unkosten, die ich Ihnen mache, ist, daß ich auch als Vikarius nicht ohne einige Beihülfe leben könnte, und daß ich doch eine gute Zeit in dem von dieser Seite vorteilhafteren Hofmeisterleben ausgehalten habe.

Wie freuet es mich, daß Sie mit unserem Karl so in jeder Rücksicht zufrieden sein können und wie weiß ich es zu schätzen, daß er seine Kräfte so männlich auf die Lage hin anwendet und konzentriert, in der er sich befindet. Ich ehre von Herzen und aus Überzeugung jeden, der sich auf diese Art der Welt nützlich macht, und es tut mir nur oft leid, wenn ich zuweilen sehe, daß die Menschen größtenteils auf der anderen Seite nicht ebenso billig sind, und auch einem Andern sein Recht widerfahren lassen, der durch die Art seines Geschäfts und seines Treibens in einigem Grade von jedem besondern Wirkungskreise entfernt wird, und nur dadurch bestehen kann, daß er mit Mut in seiner Art sich festsetzt, und sein Schicksal einstehet und trägt, wie andre das ihrige. Und dies ist der Trost und die Regel meines Lebens, daß kein Mensch in der Wirklichkeit alles sein kann, daß er irgend etwas sein muß und bei den Vorzügen seines Standes und seiner eigentümlichen Lebensart auch das notwendige Mangelhafte tragen, das sie mit sich führt.

Tausendmal danke ich es Ihnen, meine Mutter! daß Sie in dieser Rücksicht mich, der ich überall

Digitized by Google

noch nichts Gemachtes bin, so schonend behandeln, und Sie und die Meinigen alle werden es gewiß gutheißen, daß ich so wenig gleichgültig sein kann, in welchem Lichte ich vor Ihren Augen erscheine.

Ich bitte Sie auch recht sehr, daß Sie sich nicht dadurch inkommodieren lassen, wenn ich in meinen Briefen zuweilen ins Räsonnieren verfalle. So viel ich die allgemeine Stimmung und Meinung der Menschen, wie sie jetzt sind, bemerken kann, scheint mir auf die großen gewaltsamen Erschütterungen unserer Zeit eine Denkungsart folgen zu wollen, die eben nicht gemacht ist, die Kräfte der Menschen zu beleben und zu ermuntern, und die eigentlich damit endet, die lebendige Seele, ohne die doch überall keine Freude und kein rechter Wert in der Welt ist, niederzudrücken und zu lähmen. Die Übertreibungen sind nirgends gut, und so ist es auch nicht gut, wenn die Menschen sich vor allem fürchten, was nicht schon bekannt und ausgemacht ist, und deswegen jedes Streben nach einem Vollkommneren, als schon vorhanden ist, für schlimm und schädlich halten. Eben dieses scheint mir jetzt die allgemeinere Stimmung zu sein, und sie liegt mir deswegen so auf dem Herzen, weil sie im Kleinen, wie im Großen wirkt, und weil sich kein Mensch lossagen kann von dem schädlichen oder günstigen Einflusse der andern.

Wenn ich aber von einer solchen Empfindung den einen Tag mehr behaftet bin, als den andern, so muß sie sich auch in meinen Äußerungen mehr oder weniger zeigen, wenn ich mit den Vertrauten meines Herzens spreche.

Digitized by Google

Aber daß ich es Ihnen nicht zu lange mache, so will ich Ihnen nur noch sagen, daß ich hoffe, Ihnen nach Verlauf eines Monats von dem Besuche, den ich schon so lange hoffe, wie auch von meiner künftigen Existenz etwas Genaueres sagen zu können. Ich bin wie immer, liebste Mutter!

Ihr

dankbarer Sohn

H.

Eben erfahre ich, daß das französische Direktorium abgesetzt, der Rat der Alten nach St. Cloud geschickt, und Buonaparte eine Art von Diktator geworden ist.

An die Schwester

Homburg d. 19. März 1800

Meine Teure!

Ich hätte Dir schon eher geschrieben, wenn ich nicht lieber eine Stunde abgewartet hätte, wo ich mit einiger Ruhe und stillerem Geiste den Verlust Deines mir unvergeßlichen Gatten denken könnte.

Ich habe ihn gekannt, und weiß, wieviel wahrhaft Erhabnes und Ewiges in seinem Gemüte verborgen lag, und eben darum kann ich mir wohl denken, wie er mit dieser Heiterkeit sterben konnte; einer solchen Seele, die, wie die seinige, gewohnt war, das menschliche Leben mit seinen Leiden und Veränderungen mit einem höheren Auge anzusehen, und überall mehr auf das bleibende, auf den Grund unseres Wesens und Lebens zu achten, einem solchen

Digitized by Google

Sinne muß der Tod mehr wie ein kurzer Abſchied ſcheinen, als wie eine lange Trennung, und dies muß ihm auch die Entfernung von Dir, Du Gute! und von all den Seinigen erleichtert haben. Mich tröſtet der Gedanke, der überall mein beſter Troſt iſt, daß nämlich Gott überall iſt, und in ihm und durch ihn wir alle jetzt und immer vereiniget ſind.

Am meiſten trauert mein Herz darüber, daß ich Dich, Beſte! nicht mehr im Geleite dieſes edlen Lebensgefährten weiß, und daß Deine lieben Kinder nur noch eine Mutter haben, die zwar ſo ganz geſchaffen iſt, ihnen dieſen Verluſt zu erſetzen, und alles zu ſein, was ihre Jugend bedarf, der aber doch bei einem leidenden Gemüte dieſe teure Sorge ſchwer ſein muß. Liebſte Schweſter! erhalte Dich nur! für uns alle, denen Du ſo wahrhaft wert biſt! vertraue Deiner guten Natur, denke, daß Du ſo viele glückliche Gaben haſt, die ganz gemacht ſind, um leichter und unzerſtörter unter den Begegniſſen des Lebens auszudauern! wie oft habe ich Dich ſchon um Deine ſchöne Ruhe und Geduld beneidet, wenn mir es oft ſchwer wurde auf meinem Wege, und wie ſehr iſts immer mein Beſtreben, das ganz zu lernen, was Dir angeboren iſt! Die Geſellſchaft und Unterſtützung unſrer guten Mutter wird Dir Troſt genug gewähren. Ein ſo geprüftes Herz, wie das ihrige iſt, beruhiget ſchon durch ſeine Nähe, und es muß Dir ein ſtärkender Gedanke ſein, Deinen Kindern ebenſoviel zu ſein, als ſie uns war in unſerer Kindheit, da wir das beſte, was wir haben, ihr vorzüglich danken. Auch haſt Du ſonſt gute Menſchen

Digitized by Google

um Dich, und der Segen des Himmels, der uns allheilend umgibt, kann Dir, Du reine Seele! nicht fehlen.

Kann ich Dir etwas sein, so brauchst Du es nur zu sagen. Sobald es nur meine Geschäfte irgend zulassen, die gerade jetzt etwas dringender sind, so soll mich nichts abhalten, einmal zu kommen, und ich denke, Liebe! daß ich zu Dir taugen werde, weil ich manches in der Welt zu ertragen gelernt habe, und nach mancherlei Erfahrungen die Anhänglichkeit an Dich und die Unsrigen nur gründlicher und ewiger geworden ist. Einen treuen Freund hast Du für Dich und Deine Kinder auf lebenslang an mir, das wirst Du glauben. Sieh! Gute! teure Schwester! dies ist in meinen Augen ein schätzbar Glück, das nur zu selten ist, daß eine solche echte Harmonie und Achtung und Freude unter Geschwistern ist, und daß wir eine solche Mutter haben.

Sorge nur für Deine Gesundheit, Liebe! und lebe gerne. Es ist denen wohl zu gönnen, die von uns gehen zur Ruhe und zu neuer Jugend; aber auch dieses Leben ist gut, Gott ist auch hier, und ich glaube, es wird auch hier noch immer besser. Ich möchte Dir noch vieles sagen, was von Trost in mir ist; ich habe so oft erfahren, wie ein Zuruf, der aus dem Heiligtume unserer Seele kam, in tiefer Betrübnis uns beglücken, und neues Leben, neue fromme Hoffnung schaffen kann. Eines denke ich besonders oft, daß der Lebendige, der in uns und um uns ist, von Anbeginn in alle Ewigkeiten mächtiger, als aller Tod ist, und das Gefühl dieser Unsterblich-

Digitized by Google

keit erfreuet mich oft in meinem Namen und im Namen aller, die da leben, und die geſtorben ſind, vor unſeren Augen. Und ſo iſts mein gewiſſer Glaube, daß am Ende alles gut iſt, und alle Trauer nur der Weg zu wahrer heiliger Freude iſt.

Laß mich ſo abbrechen, Teuerſte! Ich ſchreibe Dir bald wieder! auch unſerer lieben Mutter! und dem Bruder! Bleibt nur ihr mir, ihr Lieben! erhaltet Euch für mich und die Unſrigen!

Dein

ewigtreuer Bruder
Hölderlin

An die Seinigen

Stuttgart, vor ſeiner Abreiſe nach Hauptwyl

Kein Wort von allen Euren treuen Herzensworten, Ihr Guten! ſoll verloren ſein, ſo wie keiner der gütigen Liebesdienſte.

Ich bin wohl hieher gekommen, etwas müde, wie es immer geht, wenn das Herz voll und bewegt iſt, und die Gedanken mächtiger arbeiten, und der Menſch doch auch ſeinen irdiſchen Gang gehen ſoll. Aber könnt' ich doch ſo die Tage meines Lebens immer wandeln zwiſchen Himmel und Erde, mit Demut und Glauben geteilt, und ſo den ſüßen Schlaf, und die Ruhe, die wir hoffen, verdienen!

Ich will nun nimmer den Unmut in mir Meiſter ſein laſſen. Der Übermut ſoll aber auch ſich beugen vor dem, was um uns und über uns iſt. Gewiß,

Digitized by Google

ich kann es nicht anders glauben, wenn ich das Meinige tue, so werd' auch ich auf dieser Erde meine Bestimmung menschenmöglich erfüllen, und nach den Prüfungstagen meiner Jugend noch zufrieden sein.

Ich hoffe zu Ende der bevorstehenden Reise so gesund zu sein, wie ich jetzt bin. Die Umstände nötigen mich noch bis Samstag zu bleiben.

Mein guter Landauer will mich mit den übrigen Freunden noch bis Tübingen auf eine Art geleiten, die mir auf das Übrige des Weges wohl tun wird. Er sagt mir, daß Sie die Meubles, so bald oder spät Sie es gut finden, hier abholen lassen können.

Findet er einen guten Käufer, so will er den Schreibtisch weggeben.

Ich werde wohl noch einmal schreiben können von hier aus. Es ist mir Bedürfnis, Euch, Ihr Teuersten, so oft ich kann, ein Wort aus dem Herzen zu sagen.

Glauben Sie mirs, meine verehrungswürdige Mutter! und Ihr, gute, teure Geschwister! das Echte, das Unschuldige, das gründliche Herz, das ich in jedem von Euch, wie eine Stimme des Himmels, von Jugend auf, noch eh' ich wußte, was es war, erfahren habe, und nun erkenne und als den Grund alles Guten und Wahren und Gottähnlichen ehre, — dies, dies ists, was mir unvergeßlich bliebe von Euch, wenn ich auch alles andre Liebe, was eben aus diesen Herzen mir zugut kam, je vergessen könnte!

Grüßen Sie mir alle Freunde.

Ihr

Hölderlin

Digitized by Google

An die Schwester

Hauptwyl bei St. Gallen
d. 23. Febr. 1801

Teure Schwester!

Ich schreibe Dir und den lieben Unsrigen an dem Tage, da unter uns hier alles voll ist von der Nachricht des ausgemachten Friedens und, da Du mich kennest, brauche ich Dir nicht zu sagen, wie mir dabei zu Mut ist. Ich konnte auch diesen Morgen, da der würdige Hausvater mich damit begrüßte, wenig dabei sagen. Aber das helle Himmelblau und die reine Sonne über den nahen Alpen waren meinen Augen in diesem Augenblicke um so lieber, weil ich sonst nicht hätte gewußt, wohin ich sie richten sollte in meiner Freude.

Ich glaube, es wird nun recht gut werden in der Welt. Ich mag die nahe oder die längstvergangene Zeit betrachten, alles dünkt mir seltne Tage, die Tage der schönen Menschlichkeit, die Tage sicherer, furchtloser Güte, und Gesinnungen herbeizuführen, die ebenso heiter als heilig, und ebenso erhaben als einfach sind.

Dies und die große Natur in diesen Gegenden erhebt und befriediget meine Seele wunderbar. Du würdest auch so betroffen, wie ich, vor diesen glänzenden ewigen Gebirgen stehn, und wenn der Gott der Macht einen Thron hat auf der Erde, so ist es über diesen herrlichen Gipfeln. Ich kann nur dastehn, wie ein Kind, und staunen und stille mich freuen, wenn ich draußen bin, auf dem nächsten Hügel und wie vom Äther herab die Höhen alle näher und näher nieder-

Digitized by Google

steigen bis in dieses freundliche Tal, das überall an seinen Seiten mit den immergrünen Tannenwäldchen umkränzt, und in der Tiefe mit Seen und Bächen durchströmt ist, und da wohne ich in einem Garten, wo unter meinem Fenster Weiden und Pappeln an einem klaren Wasser stehen, das mir gar wohl gefällt des Nachts mit seinem Rauschen, wenn alles still ist, und ich vor dem heiteren Sternenhimmel dichte und sinne.

Du siehest, Teure! ich sehe meinen Aufenthalt wie ein Mensch an, der in der Jugend Leids genug erfahren hat, und jetzt zufrieden und ungestört genug ist, um herzlich zu danken, für das, was da ist. Und je friedlicher es in meinem Innern wird, um so heller und lebender gehet das Angedenken an Euch, ihr teuern Entfernten! mir auf, und ja, ich darf es sagen, denn ich fühl' es zu lebendig, wenn mir noch glücklichere Tage vorbehalten wären, Du und alle unsre Lieben würden nur mir unvergeßlicher sein. Indessen verlasse ich mich darauf, daß ich mit gutem Gewissen lebe und meine Pflicht tue; das Übrige, wie Gott will! und wenn die Zukunft mir nichts Freudiges verspräche, als daß ich von Zeit zu Zeit Dich und die Mutter und den Bruder und Deine Kinder wiedersehen und an eurem Tische Gast sein kann, so wär' es genug.

Daß unsre gütige Mutter mich von meiner Schuld auch diesmal wieder dispensieren will, ist gegen das Ausgemachte. Sie muß mir wenigstens erlauben, daß ich auf irgend eine andere Art noch auch ihr wieder danke, als mit diesen Worten, die so leicht

Digitized by Google

von Herzen gehn. Bleibe nur gesund und sei so gut und berede unsre lieben Mütter diesen Frühling manchmal auch zu einem Gange ins Grüne, bis es ihnen zur Gewohnheit wird, ich habe großen Glauben daran und meine, daß es langes Leben und Stärke dem Geiste bringt.

Entschuldige mich doch bei unserem Karl, daß ich ihm noch nicht geschrieben habe, er weiß ja auch, so gut wie ich von ihm weiß, daß wir uns immer nahe sind und immer angehören. Freilich muß alles gefeiert werden, was gut und heilig ist, und darum soll auch unser Briefwechsel ja nie zu lange unterbrochen bleiben. Indessen gelten ja die Briefe an Dich, auch ihm, wie allen den teuern Unsrigen. Leb wohl und schreibe mir bald wieder!

Dein

H.

An den Bruder

Hauptwyl [im März] 1801

Mein Karl!

Ich fühle es, wir lieben uns nicht mehr, wie sonst, seit langer Zeit, und ich bin daran schuldig. Ich war der erste, der den kalten Ton anstimmte. Weißt Du es noch, zu Anfang meines Aufenthaltes in Homburg, erinnerst Du Dich der Briefe, die Du mir damals schriebst? Aber ein Unglaube an die ewige Liebe hatte sich meiner bemächtiget. Ich sollte auch dahinein geraten, in diesen furchtbaren Aberglauben an das, was eben Zeichen der Seele und

Digitized by Google

Liebe, aber so mißverstanden ihr Tod ist. Glaub' es, Teuerster! ich hatte gerungen bis zur tötlichen Ermattung, um das höhere Leben im Glauben und im Schauen fest zu halten, ja! ich hatte unter Leiden gerungen, die, nach allem zu schließen, überwältigender sind, als alles andre, was der Mensch mit eherner Kraft auszuhalten im Stande ist. — Ich sage Dir dieses nicht umsonst. — Endlich, da von mehr als einer Seite das Herz zerrissen war und dennoch festhielt, da mußt' ich veranlaßt werden, nun auch mit Gedanken mich in jene bösen Zweifel zu verwickeln, deren Frage doch so leicht vor klarem Auge zu lösen ist, nämlich, was mehr gelte, das Lebendigstewige, oder das Zeitliche. Nur ein zu großes Geringschätzen alles dessen, was notwendig ist, war auch im Stande, mich in jenen größeren Irrtum zu verleiten, in welchem ich zu sehr, und wirklich mit einem abergläubischen Ernste, alles Äußerliche, das heißt, alles, was nicht im Gebiete des Herzens liegt, ansah und aufnahm. Aber ich habe so lang fortgemacht, bis ich es recht erfahren hatte; ich habe es auch erfahren und habe mich herausgerissen, um es zu sagen, daß alles hin ist, wenn die Einigkeit, die heilige, die allgemeine Liebe, der die Liebe des Bruders so leicht wird, hin ist. Es ist nur ein Streit in der Welt, was nämlich mehr sei, das Ganze oder das Einzelne? Und der Streit widerlegt sich in jedem Versuche und Beispiele durch die Tat, indem der, welcher aus dem Ganzen wahrhaft handelt, von selber zum Frieden geweihter und alles einzelne zu achten darum aufgelegter ist, weil

Digitized by Google

ihn sein Menschensinn, gerade sein Eigenstes, doch immer weniger in reine Allgemeinheit, als in Egoismus oder wie Dus nennen willst, fallen läßt.

A Deo principium. Wer dieses versteht und hält, ja bei dem Leben des Lebens! der ist frei und kräftig und freudig, und alles Umgekehrte ist Chimäre und zergehet insoferne in Nichts.

Und so sei denn auch unter uns, bei dieser Bundeserneuerung, die gewiß nicht Ceremonie oder Laune ist, a Deo principium.

Wie wir sonst zusammendachten, denke ich noch, nur angewandter! Alles unendliche Einigkeit, aber in diesem Allen ein vorzüglich Einiges und Einigendes, das, an sich, kein Ich ist, und dies sei unter uns Gott!

Ich spreche, wie einer, der beweisen will, wie wenn der Andere nicht glaubte, und das Herz ist mir vom Leben aller Heiligliebenden immer so voll. Was ist dies? Sage mirs! Du fühlst in meine Seele. Ists noch Unglaube? Unglaube an ein schönes Verständnis, wo man auch spricht, und klar spricht, weil man freudig spricht, aber, wo man den Freund für ausgemacht ansieht, und ihn in jeder Silbe von neuem feiert, aber nicht so dringend ist. Ja! es ist Unglaube; aber nicht an das Herz des Andern, sofern es dem Ganzen angehört und insofern es mir gehört. Als wenn wir uns, wir beide, uns nicht lieben müßten, wie wir beide ein Höheres lieben, das doch wohl zweier Brüder und mehr als eines solchen Paares, das Geschwister genug, das eine Welt von Menschen bedarf, um ausgesprochen zu

Digitized by Google

werden und ſeine Ehre zu haben. Teure Seele! die Guten laſſen ſich nicht. Sie können nicht, ſo lange ſie gut ſind, und das Ganze, worin ſie begriffen ſind, gut iſt. Es fehlt nur oft am Mittel, wodurch ein Glied dem andern ſich mitteilt, es fehlt ſehr oft noch unter uns Menſchen an Zeichen und Worten. Und ſiehe! daß wir uns erinnern müſſen, daß wir das Verſäumte nachholen und ſprechen müſſen, laut ſprechen zueinander, was wir uns ſind, für was wir es ſind. Ja! wer das Wort mißbraucht, wer Wort verfälſchet oder nicht hält, der fehlet wohl ſehr, aber gewiß der auch, der es zu wenig braucht. Ich will aber diesmal ſonſt nichts anderes ſagen, als daß wir, wie von neuem, anfangen wollen. Künftig, je mehr wir ſprechen und fühlen werden, wie kalt das Wort iſt, um ſo mehr werden wir Seele und Treue hineinzulegen ſuchen, um ſo mehr wird alles in uns lebendig werden, was gut iſt. Die Augenblicke dann, wo es uns endlich einmal gelingt, einander etwas Rechtes herausgeſagt zu haben, die Augenblicke, wo der Bruder dem Bruder, der Mann dem Mann, die menſchliche Seele der menſchlichen Seele als Zeuge eines Heiligen und Freudigen ſo gegenwärtig iſt, die ſind dann auch aller Hoffnung und alles Erfolges wert.

Hier in dieſer Unſchuld des Lebens, hier unter den ſilbernen Alpen, ſoll mir es auch endlich leichter von der Bruſt gehen. Die Religion beſchäftiget mich vorzüglich. Du, in Jugendkraft und Einſamkeit, in jenem herrlichen Gefühle, worauf ſich, wie ein Felſen, alles Himmliſche begründet, in dem Gefühle, Deine

Digitized by Google

Pflicht ins Werk zu richten, Du wirst mir auch redlich beistehen. Ein Wort der unbefangenen Seele ist so viel, und Du weißt, wie viel es gilt. Vor allem bitte ich Dich, Dich bitte ich darum, daß Du mir über alles, was die Sache näher oder ferner angeht, Deines Herzens Meinung sagst und meine Reden brüderlich aufnimmst, um mit eines Bruders Macht mir auch zu sagen: dies oder das war nicht für mich. Fester Glaube, unverbrüchliche Ehrlichkeit und so die reine freie Offenheit sei unter uns!

Was wäre das Leben, wenn es solche Blumen nicht hätte! Aber so wahrhaft und vom Himmel herab verbunden, sieht man auch mit Augen eines Höhern und handelt in dem klaren Elemente, das der Geist empfängt und schaffet, auch viel leichter und kräftiger, und kommt erst recht mit der Welt aus, und die noch ungeboren sind, die fühlen es künftig auch!

Die goldenen Hoffnungen, mein Karl! verlassen mich nicht, auch Dich nicht.

Lebe wohl! Und schreibe nur bald! Du fühlest ja auch die Freude zum voraus; ich traue Dir es zu und Du auch mir, daß wir uns noch sehr viel sein werden.

Dein Bruder

H.

Digitized by Google

An Schiller

Nürtingen bei Stuttgart
d. 2. Jun. 1801

Ich hatte mir längst die Hoffnung gemacht, Sie einmal wieder an mich erinnern zu dürfen, Verehrteſter! und ich wollte nur zuvor noch einige Papiere ausarbeiten, um Ihnen dieſe vorzulegen. Sie mußten mich faſt aufgegeben haben, und ich dachte, es ſollte Ihnen nicht unangenehm ſein, zu ſehen, daß mich der Druck der Umſtände doch nicht ganz überwunden habe, und daß ich noch einigermaßen, Ihrer alten Großmut würdig, lebte und mich fortzubilden ſuchte. Nun muß ich aber doch bälder ſchreiben, als ich es wollte. Mein Wunſch, einmal in Jena, in Ihrer Nähe zu leben, iſt mir beinahe zur Notwendigkeit geworden, und da ich für und wider die Gründe erwägt hatte, blieb mir nichts übrig, als mich von Ihnen, ohne deſſen Billigung ich nichts tun kann, zu dieſer Wahl autoriſieren zu laſſen.

Ich habe bisher gefunden, daß es mir nicht möglich iſt, bei ganz unabhängiger Beſchäftigung eine ganz unabhängige Exiſtenz zu gewinnen.

Ich habe deswegen, nur ſelten unterbrochen, meiſt als Erzieher gelebt, und habe, indes ich doch großenteils meine Pflicht tat, die Unzufriedenheit anderer, wenn ich zu ungeſchickt, oder ihr drückend Mitleiden, wenn ich einmal geſchickt ſchien, in hohem Grade erfahren. Sehr oft, Verehrungswürdigſter! dankt' ich in ſolchen Lagen Ihnen im Innerſten, daß Sie mir eine Freude gegeben hatten in Ihrem Umgang, die noch keine böſe Stunde auslöſchen konnte in mir.

Digitized by Google

Aber doch war mir allmählich die Geduld zur Leidenschaft geworden, und ich nahm, in zweifelnden Fällen, immer lieber die Richtung dahin, wo es wahrscheinlicher war, daß ich die eigentlichen Zwecke meines Lebens einem fremden Dienste opfern mußte. Nun finde ich und sehe ziemlich klar darüber, daß man wohl eine Auskunft treffen kann, wenn es versagt ist, der nächsten Bestimmung zu leben, daß aber eine falsche Resignation so gut ein schlimmes Ende nehmen muß, wie allzu große Unklugheit. Dies fällt mir jetzt mehr als sonst auf, da ich, ohne andere Dazwischenkunft, genötiget bin, in einigen Wochen als Vikar zu einem Landprediger zu gehn. Es ist nicht, als ob ich nicht auch dieser Sphäre ihren möglichen Wert und ihre Freude gönnte. Aber ich sehe, daß die Beschäftigung und ganze Manier, die einmal zur Bedingung geworden ist in dieser Lage, doch zu sehr mit meiner Äußerungsart kontrastiert, als daß ich über diesem Widerspruche nicht am Ende alle Mitteilungsgabe verlieren müßte.

Ich habe mich seit Jahren fast ununterbrochen mit der griechischen Literatur beschäftiget. Da ich einmal daran gekommen war, so war es mir nicht möglich, dies Studium abzubrechen, bis es mir die Freiheit, die es zu Anfang so leicht nimmt, wiedergegeben hatte, und ich glaube, imstande zu sein, Jüngeren, die sich dafür interessieren, besonders damit nützlich zu werden, daß ich sie vom Dienste des griechischen Buchstabens befreie und ihnen die große Bestimmtheit dieser Schriftsteller als eine Folge ihrer Geistesfülle zu verstehen gebe.

Digitized by Google

Auch bin ich veranlaßt worden, besonders über die notwendige Gleichheit notwendig verschiedener höchster Prinzipien und reiner Methoden manches zu denken, was im ganzen Zusammenhange und mit den rechten Grenzlinien dargestellt, wohl auch einiges Licht über den Bildungskreis und die von ihm ausgeschlossenen Gebiete verbreiten könnte.

Ich bitte Sie recht sehr, Verehrtester! daß Sie dieses notgedrungene Selbstlob mit Ihrer gewohnten Güte lesen, und daß Sie nur nicht denken, wenn ich vor Ihnen so gerade, und so vieles von mir erzähle, daß ich die Bescheidenheit vor einem Größeren, als ich bin, hätte verleugnen gelernt.

Ich wollte Ihnen nur offen die Gründe nennen, die mich überzeugen, daß es nicht unschicklich wäre, wenn ich nach Jena ginge und da versuchte, den größeren Teil meiner Zeit zu Vorlesungen zu verwenden, die mir, soviel ich weiß, zu halten erlaubt sind.

Ich erwarte nicht gerade eine große Menge von Zuhörern, doch so viele, als bei derlei Vorlesungen gewöhnlich sind. Ich hoffe auch niemanden damit gerade in den Weg zu treten.

Sollten Sie es widerraten, so bin ich ruhiger auf einem andern Wege, und werde sehen, wie ich mich aufrecht erhalte.

Sie werden es nicht verschmähen, durch Ihre Teilnahme meinem Lebensgange ein Licht zu leihen, weil ich doch sonst nicht, auf eine eitle Art, ihm eine Bedeutung zu geben suche, die er nicht hat.

Sie erfreuen ein ganzes Volk, und sehen das wohl

Digitized by Google

ſelten. So mag es Ihnen nicht ganz unwert ſcheinen in einem, der Sie ganz ehrt, eine neue Lebensfreude, die von Ihnen kam, aufgehen zu ſehen.

Ich würde viel, ſehr vieles vergeſſen in dem Augenblicke, wo ich Sie wiederſehen und mit der Ehrfurcht grüßen könnte, mit der ich Ihnen zum erſtenmale begegnete. Wahrhaft der

Ihrige

Hölderlin

An Böhlendorf

Nürtingen den 2. Dezember 1802

Mein Teurer!

Ich habe Dir lange nicht geſchrieben, bin indes in Frankreich geweſen und habe die traurige einſame Erde geſehn; die Hütten des ſüdlichen Frankreichs und einzelne Schönheiten, Männer und Frauen, die in der Angſt des patriotiſchen Zweifels und des Hungers erwachſen ſind.

Das gewaltige Element, das Feuer des Himmels und die Stille der Menſchen, ihr Leben in der Natur, und ihre Eingeſchränktheit und Zufriedenheit, hat mich beſtändig ergriffen, und wie man Helden nachſpricht, kann ich wohl ſagen, daß mich Apollo geſchlagen.

In den Gegenden, die an die Vendee grenzen, hat mich das Wilde, Kriegeriſche intereſſiert, das rein Männliche, dem das Lebenslicht unmittelbar wird in den Augen und Gliedern und das im Todesgefühle ſich wie in einer Virtuoſität fühlt, und ſeinen Durſt zu wiſſen, erfüllt. Das Athletiſche der ſüdlichen

Digitized by Google

Menschen, in den Ruinen des antiken Geistes, machte mich mit dem eigentlichen Wesen der Griechen bekannter; ich lernte ihre Natur und ihre Weisheit kennen, ihren Körper, die Art, wie sie in ihrem Klima wuchsen, und die Regel, womit sie den übermütigen Genius vor des Elements Gewalt behüteten. Dies bestimmte ihre Popularität, ihre Art, fremde Naturen anzunehmen und sich ihnen mitzuteilen. Darum haben sie ihr eigentümlich Individuelles, das lebendig erscheint, sofern der höchste Verstand im griechischen Sinne Reflexionskraft ist, und dies wird uns begreiflich, wenn wir den heroischen Körper der Griechen begreifen; sie ist Zärtlichkeit, wie unsere Popularität.

Der Anblick der Antiken hat mir einen Eindruck gegeben, der mir nicht allein die Griechen verständlicher macht, sondern überhaupt das Höchste der Kunst, die auch in der höchsten Bewegung und Phänomenalisierung der Begriffe und alles ernstlich Gemeinten dennoch alles stehend und für sich selbst erhält, so daß die Sicherheit in diesem Sinne die höchste Art des Zeichens ist. Es war mir nötig, nach manchen Erschütterungen und Rührungen der Seele mich festzusetzen auf einige Zeit, und ich lebe indessen in meiner Vaterstadt.

Die heimatliche Natur ergreift mich um so mächtiger, je mehr ich sie studiere. Das Gewitter, nicht bloß in seiner höchsten Erscheinung, sondern in eben dieser Ansicht, als Macht und als Gestalt, in den übrigen Formen des Himmels, das Licht in seinem Wirken, nationell und als Prinzip und Schicksals-

Digitized by Google

weise bildend, daß uns etwas heilig ist, sein Gang im Kommen und Gehen, das Charakteristische der Wälder und das Zusammentreffen in einer Gegend von verschiedenen Charakteren der Natur, daß alle heiligen Orte der Erde zusammen sind um einen Ort und das philosophische Licht um mein Fenster ist jetzt meine Freude; daß ich behalten möge, wie ich gekommen bin, bis hieher!

Mein Lieber! ich denke, daß wir die Dichter bis auf unsere Zeit nicht commentieren werden, sondern daß die Sangart überhaupt wird einen andern Charakter nehmen, und daß wir darum nicht aufkommen, weil wir, seit den Griechen, wieder anfangen, vaterländisch und natürlich, eigentlich originell zu singen.

Schreibe doch nur mir bald. Ich brauche Deine reinen Töne. Die Psyche unter Freunden, das Entstehen des Gedankens im Gespräch und Brief ist Künstlern nötig. Sonst haben wir keinen für uns selbst; sondern er gehöret dem heiligen Bilde, das wir bilden. Lebe recht wohl!

Dein

H.

An Leo von Seckendorf

Nürtingen, d. 12. März 1804

Ich habe Dich neulich besuchen wollen, konnte aber Dein Haus nicht finden. Ich besorge also den Auftrag, der mir diesen Besuch notwendig machte, schriftlich und schicke Dir eine Ankündigung von pittoresken Ansichten des Rheins; es ist Dir möglich, teil da-

Digitized by Google

ran zu nehmen und dafür Teilnehmer zu finden. Der Fürst hat sich schon dafür interessiert. Ich bin begierig, wie sie ausfallen werden; ob sie rein und einfach aus der Natur gehoben sind, so daß an beiden Seiten nichts Unzugehöriges und Uncharakteristisches mit hineingenommen ist, und die Erde sich in gutem Gleichgewicht gegen den Himmel verhält, so daß auch das Licht, welches dieses Gleichgewicht in seinem besondern Verhältnis bezeichnet, nicht schief und reizend täuschend sein muß. Es kommt wohl sehr viel auf den Winkel innerhalb des Kunstwerks und auf das Quadrat außerhalb desselben an.

Die Antiken in Paris haben besonders mir ein eigentliches Interesse für die Kunst gegeben, so daß ich mehr darin studieren möchte.

Ich bitte Dich auch, Dich für eine Übersetzung der Sophokleischen Tragödien zu interessieren, die mir derselbige Verleger Herr Willmans in Frankfurt in Verlag genommen hat, und die auf Ostern herauskommen wird.

Die Fabel, poetische Ansicht der Geschichte und Architektonik des Himmels beschäftiget mich gegenwärtig vorzüglich, besonders das Nationelle, sofern es von dem Griechischen verschieden ist.

Die verschiedenen Schicksale der Heroen, Ritter und Fürsten, wie sie dem Schicksal dienen, oder zweifelhafter sich in diesem verhalten, hab' ich im Allgemeinen gefaßt.

Ich wünschte Dich wirklich einmal in Stuttgart zu sehen und Gespräch mit Dir zu haben. Ich schätz' es eigentlich, daß wir einen Mann, der so

Digitized by Google

gelehrt ist und so menschlich, unter uns haben. Herrn von Sinklair habe ich es geschrieben.

Ich glaube Dir noch vieles mitteilen zu können. Das Studium des Vaterlandes, seiner Verhältnisse und Stände ist unendlich und verjüngt, daß uns die gute Zeit nicht leer von Geiste werde und wir uns wieder selber finden mögen.

Ich denke einfältige und stille Tage, die kommen mögen. Beunruhigen uns die Feinde des Vaterlands, so ist ein Mut gespart, der uns verteidigen wird gegen das andre, das nicht ganz zu uns gehört. Ich empfehle mich Dir untertänig.

Hölderlin

Digitized by Google

Meine Theurer!

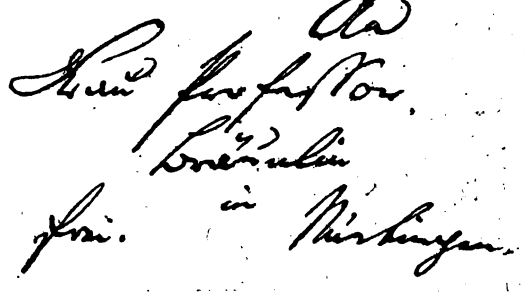
Ich werde verhindert, morgen zu kommen; hoffe aber um so sicherer, übermächsten Sonntag dich und die lieben Unsigen zu sehen.

Der schöne Herbst bekommt meiner Gesundheit außerordentlich wohl, und ich fühle mich frisch in der Welt, und eine so neue Hofnung, noch eine Weile unter den Menschen des Meinigen

UofM

Brief Hölderlins an seine Schwester im Herbst 1800

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Non coerceri maximo,
contineri minimo, divinum est

Digitized by Google

Vorrede

Ich verspräche gern diesem Buche die Liebe der Deutschen. Aber ich fürchte, die einen werden es lesen, wie ein Kompendium, und um das fabula docet sich zu sehr bekümmern, indes die andern gar zu leicht es nehmen, und beide Teile verstehen es nicht.

Wer bloß an einer Pflanze riecht, der kennt sie nicht, und wer sie pflückt, bloß um daran zu lernen, kennt sie auch nicht.

Die Auflösung der Dissonanzen in einem gewissen Charakter ist weder für das bloße Nachdenken, noch für die leere Lust.

Digitized by Google

all der
auf du
ſchrecker
doch da
verleidet
Zeilen e
Stolz u
keinen a
kurz wie
Es mußt
und in d
der Relig
Welt auf
der Früh
Geiſtestod
Heilige bl
ſchen nicht
im Herzen
und vielle
nur die
mehr, al
die er br
gemißbra
ungeheuch
gewinne,
kann. —
Liebſte
wenn ich
für mich
vorzüglich
unglückli

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schauplatz, wo sich das Folgende zutrug, ist nicht neu, und ich gestehe, daß ich einmal kindisch genug war, in dieser Rücksicht eine Veränderung mit dem Buche zu versuchen, aber ich überzeugte mich, daß er der einzig angemessene für Hyperions elegischen Charakter wäre, und schämte mich, daß mich das wahrscheinliche Urteil des Publikums so übertrieben geschmeidig gemacht.

Ich bedaure, daß für jetzt die Beurteilung des Plans noch nicht jedem möglich ist. Aber der zweite Band soll so schnell wie möglich folgen.

Digitized by Google

Erstes Buch

Hyperion an Bellarmin

Der liebe Vaterlandsboden gibt mir wieder Freude und Leid.

Ich bin jetzt alle Morgen auf den Höhn des Korinthischen Isthmus, und, wie die Biene unter Blumen, fliegt meine Seele oft hin und her zwischen den Meeren, die zur Rechten und zur Linken meinen glühenden Bergen die Füße kühlen.

Besonders der eine der beiden Meerbusen hätte mich freuen sollen, wär' ich ein Jahrtausend früher hier gestanden.

Wie ein siegender Halbgott, wallte da zwischen der herrlichen Wildnis des Helikon und Parnaß, wo das Morgenrot um hundert überschneite Gipfel spielt, und zwischen der paradiesischen Ebene von Sikyon der glänzende Meerbusen herein, gegen die Stadt der Freude, das jugendliche Korinth, und schüttete den erbeuteten Reichtum aller Zonen vor seiner Lieblingin aus.

Aber was soll mir das? Das Geschrei des Schakals, der unter den Steinhaufen des Altertums sein wildes Grablied singt, schreckt ja aus meinen Träumen mich auf.

Wohl dem Manne, dem ein blühend Vaterland das Herz erfreut und stärkt! Mir ist, als würd' ich in den Sumpf geworfen, als schlüge man den Sargdeckel über mir zu, wenn einer an das meinige mich

Digitized by Google

mahnt, und wenn mich einer einen Griechen nennt, so wird mir immer, als schnürt' er mit dem Halsband eines Hundes mir die Kehle zu.

Und siehe, mein Bellarmin! wenn manchmal mir so ein Wort entfuhr, wohl auch im Zorne mir eine Träne ins Auge trat, so kamen dann die weisen Herren, die unter euch Deutschen so gerne spuken, die Elenden, denen ein leidend Gemüt so gerade recht ist, ihre Sprüche anzubringen, die taten dann sich gütlich, ließen sich beigehn, mir zu sagen: Klage nicht, handle!

O hätt' ich doch nie gehandelt! um wie manche Hoffnung wär ich reicher! —

Ja, vergiß nur, daß es Menschen gibt, darbendes, angefochtenes, tausendfach geärgertes Herz! und kehre wieder dahin, wo du ausgingst, in die Arme der Natur, der wandellosen, stillen und schönen.

Hyperion an Bellarmin

Ich habe nichts, wovon ich sagen möchte, es sei mein eigen.

Fern und tot sind meine Geliebten, und ich vernehme durch keine Stimme von ihnen nichts mehr.

Mein Geschäft auf Erden ist aus. Ich bin voll Willens an die Arbeit gegangen, habe geblutet darüber, und die Welt um keinen Pfennig reicher gemacht.

Ruhmlos und einsam kehr' ich zurück und wandre durch mein Vaterland, das, wie ein Totengarten, weit umher liegt, und mich erwartet vielleicht das

Digitized by Google

Messer des Jägers, der uns Griechen, wie das Wild des Waldes, sich zur Lust hält.

Aber du scheinst noch, Sonne des Himmels! Du grünst noch, heilige Erde! Noch rauschen die Ströme ins Meer, und schattige Bäume säuseln im Mittag. Der Wonnegesang des Frühlings singt meine sterblichen Gedanken in Schlaf. Die Fülle der allebendigen Welt ernährt und sättiget mit Trunkenheit mein darbend Wesen.

O selige Natur! Ich weiß es nicht, wie mir geschiehet, wenn ich mein Auge erhebe vor deiner Schöne, aber alle Lust des Himmels ist in den Tränen, die ich weine vor dir, der Geliebte vor der Geliebten.

Mein ganzes Wesen verstummt und lauscht, wenn die zarte Welle der Luft mir um die Brust spielt. Verloren ins weite Blau, blick' ich oft hinauf an den Äther und hinein ins heilige Meer, und mir ist, als öffnet' ein verwandter Geist mir die Arme, als löste der Schmerz der Einsamkeit sich auf ins Leben der Gottheit.

Eines zu sein mit allem, das ist Leben der Gottheit, das ist der Himmel des Menschen.

Eines zu sein mit allem, was lebt, in seliger Selbstvergessenheit wiederzukehren ins All der Natur, das ist der Gipfel der Gedanken und Freuden, das ist die heilige Bergeshöhe, der Ort der ewigen Ruhe, wo der Mittag seine Schwüle und der Donner seine Stimme verliert, und das kochende Meer der Woge des Kornfelds gleicht.

Eines zu sein mit allem, was lebt! Mit diesem Worte legt die Tugend den zürnenden Harnisch, der

Digitized by Google

Geiſt des Menſchen den Zepter weg, und alle Gedanken ſchwinden vor dem Bilde der ewigeinigen Welt, wie die Regeln des ringenden Künſtlers vor ſeiner Urania, und das eherne Schickſal entſagt der Herrſchaft, und aus dem Bunde der Weſen ſchwindet der Tod, und Unzertrennlichkeit und ewige Jugend beſeliget, verſchönert die Welt.

Auf dieſer Höhe ſteh' ich oft, mein Bellarmin! Aber ein Moment des Beſinnens wirft mich herab. Ich denke nach und finde mich, wie ich zuvor war, allein, mit allen Schmerzen der Sterblichkeit, und meines Herzens Aſyl, die ewigeinige Welt, iſt hin; die Natur verſchließt die Arme, und ich ſtehe, wie ein Fremdling, vor ihr, und verſtehe ſie nicht.

Ach! wär' ich nie in eure Schulen gegangen. Die Wiſſenſchaft, der ich in den Schacht hinunter folgte, von der ich, jugendlich töricht, die Beſtätigung meiner reinen Freude erwartete, die hat mir alles verdorben.

Ich bin bei euch ſo recht vernünftig geworden, habe gründlich mich unterſcheiden gelernt von dem, was mich umgibt, bin nun vereinzelt in der ſchönen Welt, bin ſo ausgeworfen aus dem Garten der Natur, wo ich wuchs und blühte, und vertrockne an der Mittagsſonne.

O ein Gott iſt der Menſch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt, und wenn die Begeiſterung hin iſt, ſteht er da, wie ein mißratener Sohn, den der Vater aus dem Hauſe ſtieß, und betrachtet die ärmlichen Pfennige, die ihm das Mitleid auf den Weg gab.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Ich danke dir, daß du mich bittest, dir von mir zu erzählen, daß du die vorigen Zeiten mir ins Gedächtnis bringst.

Das trieb mich auch nach Griechenland zurück, daß ich den Spielen meiner Jugend näher leben wollte.

Wie der Arbeiter in den erquickenden Schlaf, sinkt oft mein angefochtenes Wesen in die Arme der unschuldigen Vergangenheit.

Ruhe der Kindheit! himmlische Ruhe! wie oft steh' ich stille vor dir in liebender Betrachtung, und möchte dich denken! Aber wir haben ja nur Begriffe von dem, was einmal schlecht gewesen und wieder gut gemacht ist; von Kindheit, Unschuld haben wir keine Begriffe.

Da ich noch ein stilles Kind war und von dem allen, was uns umgibt, nichts wußte, war ich da nicht mehr, als jetzt, nach all den Mühen des Herzens und all dem Sinnen und Ringen?

Ja! ein glücklich Wesen ist das Kind, solang es nicht in die Chamäleonsfarbe der Menschen getaucht ist.

Es ist ganz, was es ist, und darum ist es so schön.

Der Zwang des Gesetzes und des Schicksals betastet es nicht; im Kind ist Freiheit allein.

In ihm ist Frieden; es ist noch mit sich selber nicht zerfallen. Reichtum ist in ihm; es kennt sein Herz, die Dürftigkeit des Lebens nicht. Es ist unsterblich, denn es weiß vom Tode nichts.

Aber das können die Menschen nicht leiden. Das

Digitized by Google

Göttliche muß werden, wie ihrer einer, muß erfahren, daß ſie auch da ſind, und eh es die Natur aus ſeinem Paradieſe treibt, ſo ſchmeicheln und ſchleppen die Menſchen es heraus, auf das Feld des Fluchs, daß es, wie ſie, im Schweiße des Angeſichts ſich abarbeite.

Aber ſchön iſt auch die Zeit des Erwachens, wenn man nur zur Unzeit uns nicht weckt.

O es ſind heilige Tage, wo unſer Herz zum erſtenmal die Schwingen übt, wo wir, voll ſchnellen feurigen Wachstums daſtehn in der herrlichen Welt, wie die junge Pflanze, wenn ſie der Morgenſonne ſich aufſchließt, und die kleinen Arme dem unendlichen Himmel entgegenſtreckt.

Wie es mich umhertrieb an den Bergen und am Meeresufer! ach wie ich oft da ſaß mit klopfendem Herzen, auf den Höhen von Tina, und den Falken und Kranichen nachſah, und den kühnen fröhlichen Schiffen, wenn ſie hinunter ſchwanden am Horizont! Dort hinunter! dacht' ich, dort wanderſt du auch einmal hinunter, und mir war, wie einem Schmachtenden, der ins kühlende Bad ſich ſtürzt und die ſchäumenden Waſſer über die Stirne ſich ſchüttet.

Seufzend kehrt' ich dann nach meinem Hauſe wieder um. Wenn nur die Schülerjahre erſt vorüber wären, dacht' ich oft.

Guter Junge! ſie ſind noch lange nicht vorüber.

Daß der Menſch in ſeiner Jugend das Ziel ſo nahe glaubt! Es iſt die ſchönſte aller Täuſchungen, womit die Natur der Schwachheit unſers Weſens aufhilft.

Und wenn ich oft dalag unter den Blumen und

Digitized by Google

am zärtlichen Frühlingslichte mich sonnte, und hinaufsah ins heitre Blau, das die warme Erde umfing, wenn ich unter den Ulmen und Weiden, im Schoße des Berges saß, nach einem erquickenden Regen, wenn die Zweige noch bebten von den Berührungen des Himmels, und über dem tröpfelnden Walde sich goldne Wolken bewegten, oder wenn der Abendstern voll friedlichen Geistes heraufkam mit den alten Jünglingen, den übrigen Helden des Himmels, und ich so sah, wie das Leben in ihnen in ewiger müheloser Ordnung durch den Äther sich fortbewegte, und die Ruhe der Welt mich umgab und erfreute, daß ich aufmerkte und lauschte, ohne wissen, wie mir geschah — hast du mich lieb, guter Vater im Himmel! fragt' ich dann leise, und fühlte seine Antwort so sicher und selig am Herzen.

O du, zu dem ich rief, als wärst du über den Sternen, den ich Schöpfer des Himmels nannte und der Erde, freundlich Idol meiner Kindheit, du wirst nicht zürnen, daß ich deiner vergaß! — Warum ist die Welt nicht dürftig genug, um außer ihr noch Einen zu suchen?*)

O wenn sie eines Vaters Tochter ist, die herrliche Natur, ist das Herz der Tochter nicht sein Herz? Ihr Innerstes, ists nicht Er? Aber hab' ichs denn? kenn' ich es denn?

Es ist, als säh' ichs, aber dann erschreck' ich wieder, als wär' es meine eigne Gestalt, was ich

*) Es ist wohl nicht nötig, zu erinnern, daß derlei Äußerungen als bloße Phänomene des menschlichen Gemüts von Rechts wegen niemand skandalisieren sollten.

Digitized by Google

geſehn, es iſt, als fühlt' ich ihn, den Geiſt der Welt, aber ich erwache und meine, ich habe meine eignen Finger gehalten.

Hyperion an Bellarmin

Weißt du, wie Plato und ſein Stella ſich liebten? So liebt' ich, ſo war ich geliebt. O ich war ein glücklicher Knabe!

Es iſt erfreulich, wenn Gleiches ſich zu Gleichem geſellt, aber es iſt göttlich, wenn ein großer Menſch die kleineren zu ſich aufzieht.

Ein freundlich Wort aus eines tapfern Mannes Herzen, ein Lächeln, worin die verzehrende Herrlichkeit des Geiſtes ſich verbirgt, iſt wenig und viel, wie ein zauberiſch Loſungswort, das Tod und Leben in ſeiner einfältigen Silbe verbirgt, iſt wie ein geiſtig Waſſer, das aus der Tiefe der Berge quillt, und die geheime Kraft der Erde uns mitteilt in ſeinem kriſtallenen Tropfen.

Wie haſſ' ich dagegen alle die Barbaren, die ſich einbilden, ſie ſeien weiſe, weil ſie kein Herz mehr haben, alle die rohen Unholde, die tauſendfältig die jugendliche Schönheit töten und zerſtören, mit ihrer kleinen unvernünftigen Mannszucht!

Guter Gott! Da will die Eule die jungen Adler aus dem Neſte jagen, will ihnen den Weg zur Sonne weiſen!

Verzeih mir, Geiſt meines Adamas! daß ich dieſer gedenke vor dir. Das iſt der Gewinn, den uns Erfahrung gibt, daß wir nichts Treffliches uns denken, ohne ſein ungeſtaltes Gegenteil.

Digitized by Google

O daß nur du mir ewig gegenwärtig wäreſt, mit allem, was dir verwandt iſt, traurender Halbgott, den ich meine! Wen du umgibſt, mit deiner Ruhe und Stärke, Ringer und Kämpfer, wem du begegneſt mit deiner Liebe und Weisheit, der fliehe, oder werde, wie du! Unedles und Schwaches beſteht nicht neben dir.

Wie oft warſt du mir nahe, da du längſt mir ferne warſt, verklärteſt mich mit deinem Lichte, und wärmteſt mich, daß mein erſtarries Herz ſich wieder bewegte, wie der verhärtete Quell, wenn der Strahl des Himmels ihn berührt! Zu den Sternen hätt' ich dann fliehn mögen mit meiner Seligkeit, damit ſie mir nicht entwürdigt würde von dem, was mich umgab.

Ich war aufgewachſen, wie eine Rebe ohne Stab, und die wilden Ranken breiteten richtungslos über dem Boden ſich aus. Du weißt ja, wie ſo manche edle Kraft bei uns zu Grunde geht, weil ſie nicht genützt wird. Ich ſchweifte herum, wie ein Irrlicht, griff alles an, wurde von allem ergriffen, aber auch nur für den Moment, und die unbehilflichen Kräfte matteten vergebens ſich ab. Ich fühlte, daß mirs überall fehlte, und konnte doch mein Ziel nicht finden. So fand er mich.

Er hatt' an ſeinem Stoffe, der ſogenannten kultivierten Welt, lange genug Geduld und Kunſt geübt, aber ſein Stoff war Stein und Holz geweſen und geblieben, nahm wohl zur Not die edle Menſchenform von außen an, aber um dies wars meinem Adamas nicht zu tun; er wollte Menſchen, und, um dieſe zu ſchaffen,

Digitized by Google

hatt' er ſeine Kunſt zu arm gefunden. Sie waren einmal da geweſen, die er ſuchte, die zu ſchaffen ſeine Kunſt zu arm war, das erkannt' er deutlich. Wo ſie da geweſen, wußt' er auch. Da wollt' er hin und unter dem Schutt nach ihrem Genius fragen, mit dieſem ſich die einſamen Tage zu verkürzen. Er kam nach Griechenland. So fand ich ihn.

Noch ſeh' ich ihn vor mich treten in lächelnder Betrachtung, noch hör' ich ſeinen Gruß und ſeine Fragen.

Wie vor einer Pflanze, wenn ihr Friede den ſtrebenden Geiſt beſänftigt, und die einfältige Genügſamkeit wiederkehrt in die Seele — ſo ſtand er vor mir.

Und ich, war ich nicht der Nachhall ſeiner ſtillen Begeiſterung? wiederholten ſich nicht die Melodien ſeines Weſens? Was ich ſah, ward ich, und es war Göttliches, was ich ſah.

Wie unvermögend iſt doch der gutwilligſte Fleiß der Menſchen gegen die Allmacht der ungeteilten Begeiſterung.

Sie weilt nicht auf der Oberfläche, faßt nicht da und dort uns an, braucht keiner Zeit und keines Mittels; Gebot und Zwang und Überredung braucht ſie nicht; in allen Seiten, auf allen Tiefen und Höhen ergreift ſie im Augenblick uns, und wandelt, ehe ſie da iſt für uns, ehe wir fragen, wie uns geſchiehet, durch und durch in ihre Schönheit, Seligkeit uns um.

Wohl dem, wem auf dieſem Wege ein edler Geiſt in früher Jugend begegnete!

O es ſind goldne unvergeßliche Tage, voll von den Freuden der Liebe und ſüßer Beſchäftigung!

Digitized by Google

Bald führte mein Adamas in die Heroenwelt des Plutarch, bald in das Zauberland der griechischen Götter mich ein, bald ordnet' und beruhigt' er mit Zahl und Maß das jugendliche Treiben, bald stieg er auf die Berge mit mir; des Tags, um die Blumen der Heide und des Walds und die wilden Moose des Felsen, des Nachts, um über uns die heiligen Sterne zu schauen, und nach menschlicher Weise zu verstehen.

Es ist ein köstlich Wohlgefühl in uns, wenn so das Innere an seinem Stoffe sich stärkt, sich unterscheidet und getreuer anknüpft, und unser Geist allmählich waffenfähig wird.

Aber dreifach fühlt' ich ihn, und mich, wenn wir, wie Manen aus vergangener Zeit, mit Stolz und Freude, mit Zürnen und Trauern an den Athos hinauf und von da hinüber schifften in den Hellespont und dann hinab an die Ufer von Rhodus und die Bergschlünde von Tänarum, durch die stillen Inseln alle, wenn da die Sehnsucht über die Küsten hinein uns trieb, ins düstre Herz des alten Peloponnes, an die einsamen Gestade des Eurotas; ach! die ausgestorbenen Tale von Elis und Nemea und Olympia — wenn wir da, an eine Tempelsäule des vergeßnen Jupiters gelehnt, umfangen von Lorbeer, Rosen und Immergrün, ins wilde Flußbett sahn, und das Leben des Frühlings und die ewig jugendliche Sonne uns mahnte, daß auch der Mensch einst da war, und nun dahin ist, daß des Menschen herrliche Natur jetzt kaum noch da ist, wie das Bruchstück eines Tempels, oder im Gedächtnis, wie ein

Digitized by Google

Totenbild: — da saß ich traurig spielend neben ihm, und pflückte das Moos von eines Halbgotts Piedestal, grub eine marmorne Heldenschulter aus dem Schutt und schnitt den Dornbusch und das Heidekraut von den halb begrabenen Architraven, indes mein Adamas die Landschaft zeichnete, wie sie freundlich tröstend den Ruin umgab: den Weizenhügel, die Oliven, die Ziegenherde, die am Felsen des Gebirges hing; den Ulmenwald, der von den Gipfeln in das Tal sich stürzte; und die Lazerte spielte zu unsern Füßen, und die Fliegen umsummten uns in der Stille des Mittags — Lieber Bellarmin! ich hätte Lust, so pünktlich dir, wie Nestor, zu erzählen; ich ziehe durch die Vergangenheit, wie ein Ährenleser über die Stoppeläcker, wenn der Herr des Lands geerntet hat; da liest man jeden Strohhalm auf. Und wie ich neben ihm stand auf den Höhen von Delos, wie das ein Tag war, der mir graute, da ich mit ihm an der Granitwand des Cynthus die alten Marmortreppen hinaufstieg. Hier wohnte der Sonnengott einst, unter den himmlischen Festen, wo ihn, wie goldnes Gewölk, das versammelte Griechenland umglänzte. In Fluten der Freude und Begeisterung warfen hier, wie Achill in den Styx, die griechischen Jünglinge sich, und gingen unüberwindlich, wie der Halbgott, hervor. In den Hainen, in den Tempeln erwachten und tönten ineinander ihre Seelen, und treu bewahrte jeder die entzückenden Akkorde.

Aber was sprech' ich davon? Als hätten wir noch eine Ahnung jener Tage! Ach es kann ja nicht ein-

Digitized by Google

mal ein schöner Traum gedeihen unter dem Fluche, der über uns lastet. Wie ein heulender Nordwind fährt die Gegenwart über die Blüten unsers Geistes und versengt sie im Entstehen. Und doch war es ein goldner Tag, der auf dem Cynthus mich umfing! Es dämmerte noch, da wir schon oben waren. Jetzt kam er herauf in seiner ewigen Jugend, der alte Sonnengott, zufrieden und mühelos, wie immer, flog der unsterbliche Titan mit seinen tausend eignen Freuden herauf, und lächelt' herab auf sein verödet Land; auf seine Tempel, seine Säulen, die das Schicksal vor ihn hingeworfen hatte, wie die dürren Rosenblätter, die im Vorübergehen ein Kind gedankenlos vom Strauche riß und auf die Erde säete.

„Sei, wie dieser!" rief mir Adamas zu, ergriff mich bei der Hand und hielt sie dem Gott entgegen, und mir war, als trügen uns die Morgenwinde mit sich fort, und brächten uns ins Geleite des heiligen Wesens, das nun hinaufstieg auf den Gipfel des Himmels, freundlich und groß, und wunderbar mit seiner Kraft und seinem Geist die Welt und uns erfüllte.

Noch trauert und frohlockt mein Innerstes über jedes Wort, das mir damals Adamas sagte, und ich begreife meine Bedürftigkeit nicht, wenn oft mir wird, wie damals ihm sein mußte. Was ist Verlust, wenn so der Mensch in seiner eignen Welt sich findet? In uns ist alles. Was kümmerts dann den Menschen, wenn ein Haar von seinem Haupte fällt? Was ringt er so nach Knechtschaft, da er ein Gott sein könnte! „Du wirst einsam sein, mein Liebling!"

Digitized by Google

sagte mir damals Adamas auch, „du wirst sein wie der Kranich, den seine Brüder zurückließen in rauher Jahrszeit, indes sie den Frühling suchen im fernen Lande.“

Und das ists, Lieber! Das macht uns arm bei allem Reichtum, daß wir nicht allein sein können, daß die Liebe in uns, solange wir leben, nicht erstirbt. Gib mir meinen Adamas wieder, und kann mit allen, die mir angehören, daß die alte schöne Welt sich unter uns erneure, daß wir uns versammeln und vereinen in den Armen unserer Gottheit, der Natur, und siehe! so weiß ich nichts von Nothdurft.

Aber sage nur niemand, daß uns das Schicksal trenne! Wir sinds, wir! wir haben unsre Lust daran, uns in die Nacht des Unbekannten, in die kalte Fremde irgend einer andern Welt zu stürzen, und, wär' es möglich, wir verließen der Sonne Gebiet und stürmten über des Irrsterns Grenzen hinaus. Ach! für des Menschen wilde Brust ist keine Heimat möglich; und wie der Sonne Strahl die Pflanzen der Erde, die er entfaltete, wieder versengt, so tötet der Mensch die süßen Blumen, die an seiner Brust gediehen, die Freuden der Verwandtschaft und der Liebe.

Es ist, als zürnt' ich meinem Adamas, daß er mich verließ, aber ich zürn' ihm nicht. O er wollte ja wieder kommen.

In der Tiefe von Asien soll ein Volk von seltner Trefflichkeit verborgen sein; dahin trieb ihn seine Hoffnung weiter.

Bis Nios begleitet' ich ihn. Es waren bittre Tage. Ich habe den Schmerz ertragen gelernt,

Digitized by Google

aber für solch ein Scheiden hab ich keine Kraft in mir.

Mit jedem Augenblicke, der uns der letzten Stunde näher brachte, wurd' es sichtbarer, wie dieser Mensch verwebt war in mein Wesen. Wie ein Sterbender den fliehenden Atem, hielt ihn meine Seele.

Am Grabe Homers brachten wir noch einige Tage zu, und Nios wurde mir die heiligste unter den Inseln.

Endlich rissen wir uns los. Mein Herz hatte sich müde gerungen. Ich war ruhiger im letzten Augenblicke. Auf den Knieen lag ich vor ihm, umschloß ihn zum letztenmal mit diesen Armen. „Gib mir einen Segen, mein Vater!" rief ich leise zu ihm hinauf, und er lächelte groß, und seine Stirne breitete vor den Sternen des Morgens sich aus, und sein Auge durchdrang die Räume des Himmels. — „Bewahrt ihn mir," rief er, „ihr Geister besserer Zeit! und zieht zu eurer Unsterblichkeit ihn auf, und all ihr freundlichen Kräfte des Himmels und der Erde, seid mit ihm!"

„Es ist ein Gott in uns," setzt' er ruhiger hinzu, „der lenkt, wie Wasserbäche, das Schicksal, und alle Dinge sind sein Element. Der sei vor allem mit dir!"

So schieden wir. Leb wohl, mein Bellarmin!

Hyperion an Bellarmin

Wohin könnt' ich mir entfliehen, hätt' ich nicht die lieben Tage meiner Jugend?

Wie ein Geist, der keine Ruhe am Acheron findet, kehr' ich zurück in die verlassnen Gegenden meines

Digitized by Google

Lebens. Alles altert und verjüngt sich wieder. Warum sind wir ausgenommen vom schönen Kreislauf der Natur? Oder gilt er auch für uns?

Ich wollt' es glauben, wenn eines nicht in uns wäre, das ungeheure Streben, alles zu sein, das, wie der Titan des Ätna, herauf zürnt aus den Tiefen unsers Wesens.

Und doch, wer wollt' es nicht lieber in sich fühlen, wie ein siedend Öl, als sich gestehn, er sei für die Geißel und fürs Joch geboren? Ein tobend Schlachtroß oder eine Mähre, die das Ohr hängt, was ist edler?

Lieber! es war eine Zeit, da auch meine Brust an großen Hoffnungen sich sonnte, da auch mir die Freude der Unsterblichkeit in allen Pulsen schlug, da ich wandelt' unter herrlichen Entwürfen, wie in weiter Wäldernacht, da ich glücklich, wie die Fische des Ozeans, in meiner uferlosen Zukunft weiter, ewig weiter drang.

Wie mutig, selige Natur! entsprang der Jüngling deiner Wiege! wie freut' er sich in seiner unversuchten Rüstung! Sein Bogen war gespannt und seine Pfeile rauschten im Köcher, und die Unsterblichen, die hohen Geister des Altertums führten ihn an, und sein Adamas war mitten unter ihnen.

Wo ich ging und stand, geleiteten mich die herrlichen Gestalten; wie Flammen, verloren sich in meinem Sinne die Taten aller Zeiten ineinander, und wie in ein frohlockend Gewitter die Riesenbilder, die Wolken des Himmels sich vereinen, so vereinten sich, so wurden ein unendlicher Sieg in mir die hundertfältigen Siege der Olympiaden.

Digitized by Google

Wer hält das aus, wen reißt die schreckende Herrlichkeit des Altertums nicht um, wie ein Orkan die jungen Wälder umreißt, wenn sie ihn ergreift, wie mich, und wenn, wie mir, das Element ihm fehlt, worin er sich ein stärkend Selbstgefühl erbeuten könnte?

O mir, mir beugte die Größe der Alten, wie ein Sturm, das Haupt, mir raffte sie die Blüte vom Gesichte, und oftmals lag ich, wo kein Auge mich bemerkte, unter tausend Tränen da, wie eine gestürzte Tanne, die am Bache liegt und ihre welke Krone in die Flut verbirgt. Wie gerne hätt ich einen Augenblick aus eines großen Mannes Leben mit Blut erkauft!

Aber was half mir das? Es wollte ja mich niemand.

O es ist jämmerlich, so sich vernichtet zu sehn; und wem dies unverständlich ist, der frage nicht danach, und danke der Natur, die ihn zur Freude, wie die Schmetterlinge, schuf, und geh und sprech' in seinem Leben nimmermehr von Schmerz und Unglück.

Ich liebte meine Heroen, wie eine Fliege das Licht; ich suchte ihre gefährliche Nähe und floh und suchte sie wieder.

Wie ein blutender Hirsch in den Strom stürzt ich oft mitten hinein in den Wirbel der Freude, die brennende Brust zu kühlen und die tobenden herrlichen Träume von Ruhm und Größe weg zu baden, aber was half das?

Und wenn mich oft um Mitternacht das heiße Herz in den Garten hinunter trieb unter die tauigen

Digitized by Google

Bäume, und der Wiegengesang des Quells, und die liebliche Luft und das Mondlicht meinen Sinn besänftigte, und so frei und friedlich über mir die silbernen Gewölke sich regten, und aus der Ferne mir die verhallende Stimme der Meeresflut tönte, wie freundlich spielten da mit meinem Herzen all die großen Phantome seiner Liebe!

„Lebt wohl, ihr Himmlischen!“ sprach ich oft im Geiste, wenn über mir die Melodie des Morgenlichts mit leisem Laute begann, „ihr herrlichen Toten lebt wohl! ich möcht' euch folgen, möchte von mir schütteln, was mein Jahrhundert mir gab, und aufbrechen ins freiere Schattenreich!“

Aber ich schmachte an der Kette, und hasche mit bitterer Freude die kümmerliche Schale, die meinem Durste gereicht wird.

Hyperion an Bellarmin

Meine Insel war mir zu enge geworden, seit Adamas fort war. Ich hatte Jahre schon in Tina Langeweile. Ich wollt' in die Welt.

„Geh vorerst nach Smyrna,“ sagte mein Vater, „lerne da die Künste der See und des Kriegs, lerne die Sprache gebildeter Völker und ihre Verfassungen und Meinungen und Sitten und Gebräuche, prüfe alles und wähle das Beste! — Dann kann es meinetwegen weiter gehn.“

„Lern' auch ein wenig Geduld!“ setzte die Mutter hinzu, und ich nahms mit Dank an.

Es ist entzückend, den ersten Schritt aus der Schranke der Jugend zu tun, es ist, als dächt' ich

Digitized by Google

meines Geburtstags, wenn ich meiner Abreise von Tina gedenke. Es war eine neue Sonne über mir, und Land und See und Luft genoß ich wie zum erstenmale.

Die lebendige Tätigkeit, womit ich nun in Smyrna meine Bildung besorgte, und der eilende Fortschritt besänftigten mein Herz nicht wenig. Auch manches seligen Feierabends erinnere ich mich aus dieser Zeit. Wie oft ging ich unter den immer grünen Bäumen am Gestade des Meles, an der Geburtsstätte meines Homer, und sammelt' Opferblumen und warf sie in den heiligen Strom! Zur nahen Grotte trat ich dann in meinen friedlichen Träumen, da hätte der Alte, sagen sie, seine Iliade gesungen. Ich fand ihn. Jeder Laut in mir verstummte vor seiner Gegenwart. Ich schlug sein göttlich Gedicht mir auf, und es war, als hätt' ich es nie gekannt, so ganz anders wurd' es jetzt lebendig in mir.

Auch denk ich gerne meiner Wanderung durch die Gegenden von Smyrna. Es ist ein herrlich Land, und ich habe tausendmal mir Flügel gewünscht, um des Jahres einmal nach Kleinasien zu fliegen.

Aus der Ebne von Sardes kam ich durch die Felsenwände des Tmolus herauf.

Ich hatt' am Fuße des Berges übernachtet in einer freundlichen Hütte, unter Myrten, unter den Düften des Ladanstrauchs, wo in der goldnen Flut des Paktolus die Schwäne mir zur Seite spielten, wo ein alter Tempel der Cybele aus den Ulmen hervor, wie ein schüchterner Geist, ins helle Mondlicht blickte. Fünf liebliche Säulen trauerten über dem Schutt,

Digitized by Google

und ein königlich Portal lag niedergestürzt zu ihren Füßen.

Durch tausend blühende Gebüsche wuchs mein Pfad nun aufwärts. Vom schroffen Abhang neigten lispelnde Bäume sich und übergossen mit ihren zarten Flocken mein Haupt. Ich war des Morgens ausgegangen. Um Mittag war ich auf der Höhe des Gebirgs. Ich stand, sah fröhlich vor mich hin, genoß der reineren Lüfte des Himmels. Es waren selige Stunden.

Wie ein Meer lag das Land, wovon ich herauf kam, vor mir da, jugendlich, voll lebendiger Freude; es war ein himmlisch unendlich Farbenspiel, womit der Frühling mein Herz begrüßte, und wie die Sonne des Himmels sich wiederfand im tausendfachen Wechsel des Lichts, das ihr die Erde zurückgab, so erkannte mein Geist sich in der Fülle des Lebens, die ihn umfing, von allen Seiten ihn überfiel.

Zur Linken stürzt' und jauchzte, wie ein Riese, der Strom in die Wälder hinab, vom Marmorfelsen, der über mir hing, wo der Adler spielte mit seinen Jungen, wo die Schneegipfel hinauf in den blauen Äther glänzten; rechts wälzten Wetterwolken sich her über den Wäldern des Sipylus; ich fühlte nicht den Sturm, der sie trug, ich fühlte nur ein Lüftchen in den Locken; aber ihren Donner hört' ich, wie man die Stimme der Zukunft hört, und ihre Flammen sah ich, wie das ferne Licht der geahneten Gottheit. Ich wandte mich südwärts und ging weiter. Da lag es offen vor mir, das ganze paradiesische Land, das der Kayster durchströmt, durch so manchen rei-

Digitized by Google

zenden Umweg, als könnt' er nicht lange genug verweilen in all dem Reichtum und der Lieblichkeit, die ihn umgibt. Wie die Zephire, irrte mein Geist von Schönheit zu Schönheit selig umher, vom fremden friedlichen Dörfchen, das tief unten am Berge lag, bis hinein, wo die Gebirgkette des Messogis dämmert.

Ich kam nach Smyrna zurück, wie ein Trunkener vom Gastmahl. Mein Herz war des Wohlgefälligen zu voll, um nicht von seinem Überflusse der Sterblichkeit zu leihen. Ich hatte zu glücklich in mich die Schönheit der Natur erbeutet, um nicht die Lücken des Menschenlebens damit auszufüllen. Mein dürftig Smyrna kleidete sich in die Farben meiner Begeisterung und stand wie eine Braut da. Die geselligen Städter zogen mich an. Der Widersinn in ihren Sitten vergnügte mich, wie eine Kinderposse, und weil ich von Natur hinaus war über all die eingeführten Formen und Bräuche, spielt' ich mit allen, und legte sie an und zog sie aus, wie Fastnachtskleider.

Was aber eigentlich mir die schmale Kost des gewöhnlichen Umgangs würzte, das waren die guten Gesichter und Gestalten, die noch hie und da die mitleidige Natur, wie Sterne, in unsere Verfinsterung sendet.

Wie hatt' ich meine herzliche Freude daran! wie gläubig deutet' ich diese freundlichen Hieroglyphen! Aber es ging mir fast damit, wie ehemals mit den Birken im Frühlinge. Ich hatte von dem Safte dieser Bäume gehört und dachte Wunder, was ein köstlich Getränk die lieblichen Stämme geben müßten. Aber es war nicht Kraft und Geist genug darinnen.

Digitized by Google

ſagte mir damals Adamas auch, „du wirſt ſein wie der Kranich, den ſeine Brüder zurückließen in rauher Jahrzeit, indes ſie den Frühling ſuchen im fernen Lande.“

Und das iſts, Lieber! Das macht uns arm bei allem Reichtum, daß wir nicht allein ſein können, daß die Liebe in uns, ſolange wir leben, nicht erſtirbt. Gib mir meinen Adamas wieder, und komm mit allen, die mir angehören, daß die alte ſchöne Welt ſich unter uns erneure, daß wir uns verſammeln und vereinen in den Armen unſerer Gottheit, der Natur, und ſiehe! ſo weiß ich nichts von Notdurft.

Aber ſage nur niemand, daß uns das Schickſal trenne! Wir finds, wir! wir haben unſre Luſt daran, uns in die Nacht des Unbekannten, in die kalte Fremde irgend einer andern Welt zu ſtürzen, und, wär' es möglich, wir verließen der Sonne Gebiet und ſtürmten über des Irrſterns Grenzen hinaus. Ach! für des Menſchen wilde Bruſt iſt keine Heimat möglich; und wie der Sonne Strahl die Pflanzen der Erde, die er entfaltete, wieder verſengt, ſo tötet der Menſch die ſüßen Blumen, die an ſeiner Bruſt gediehen, die Freuden der Verwandtſchaft und der Liebe.

Es iſt, als zürnt' ich meinem Adamas, daß er mich verließ, aber ich zürn' ihm nicht. O er wollte ja wieder kommen.

In der Tiefe von Aſien ſoll ein Volk von ſeltner Trefflichkeit verborgen ſein; dahin trieb ihn ſeine Hoffnung weiter.

Bis Nios begleitet' ich ihn. Es waren bittre Tage. Ich habe den Schmerz ertragen gelernt,

Digitized by Google

aber für solch ein Scheiden hab ich keine Kraft in mir.

Mit jedem Augenblicke, der uns der letzten Stunde näher brachte, wurd' es sichtbarer, wie dieser Mensch verwebt war in mein Wesen. Wie ein Sterbender den fliehenden Atem, hielt ihn meine Seele.

Am Grabe Homers brachten wir noch einige Tage zu, und Nios wurde mir die heiligste unter den Inseln.

Endlich rissen wir uns los. Mein Herz hatte sich müde gerungen. Ich war ruhiger im letzten Augenblicke. Auf den Knieen lag ich vor ihm, umschloß ihn zum letztenmal mit diesen Armen. „Gib mir einen Segen, mein Vater!" rief ich leise zu ihm hinauf, und er lächelte groß, und seine Stirne breitete vor den Sternen des Morgens sich aus, und sein Auge durchdrang die Räume des Himmels. — „Bewahrt ihn mir," rief er, „ihr Geister besserer Zeit! und zieht zu eurer Unsterblichkeit ihn auf, und all ihr freundlichen Kräfte des Himmels und der Erde, seid mit ihm!"

„Es ist ein Gott in uns," setzt' er ruhiger hinzu, „der lenkt, wie Wasserbäche, das Schicksal, und alle Dinge sind sein Element. Der sei vor allem mit dir!"

So schieden wir. Leb wohl, mein Bellarmin!

Hyperion an Bellarmin

Wohin könnt' ich mir entfliehen, hätt' ich nicht die lieben Tage meiner Jugend?

Wie ein Geist, der keine Ruhe am Acheron findet, kehr' ich zurück in die verlassnen Gegenden meines

Digitized by Google

Lebens. Alles altert und verjüngt sich wieder. Warum sind wir ausgenommen vom schönen Kreislauf der Natur? Oder gilt er auch für uns?

Ich wollt' es glauben, wenn eines nicht in uns wäre, das ungeheure Streben, alles zu sein, das, wie der Titan des Ätna, herauf zürnt aus den Tiefen unsers Wesens.

Und doch, wer wollt' es nicht lieber in sich fühlen, wie ein siedend Öl, als sich gestehn, er sei für die Geißel und fürs Joch geboren? Ein tobend Schlachtroß oder eine Mähre, die das Ohr hängt, was ist edler?

Lieber! es war eine Zeit, da auch meine Brust an großen Hoffnungen sich sonnte, da auch mir die Freude der Unsterblichkeit in allen Pulsen schlug, da ich wandelt' unter herrlichen Entwürfen, wie in weiter Wäldernacht, da ich glücklich, wie die Fische des Ozeans, in meiner uferlosen Zukunft weiter, ewig weiter drang.

Wie mutig, selige Natur! entsprang der Jüngling deiner Wiege! wie freut' er sich in seiner unversuchten Rüstung! Sein Bogen war gespannt und seine Pfeile rauschten im Köcher, und die Unsterblichen, die hohen Geister des Altertums führten ihn an, und sein Adamas war mitten unter ihnen.

Wo ich ging und stand, geleiteten mich die herrlichen Gestalten; wie Flammen, verloren sich in meinem Sinne die Taten aller Zeiten ineinander, und wie in ein frohlockend Gewitter die Riesenbilder, die Wolken des Himmels sich vereinen, so vereinten sich, so wurden ein unendlicher Sieg in mir die hundertfältigen Siege der Olympiaden.

Digitized by Google

Wer hält das aus, wen reißt die schreckende Herrlichkeit des Altertums nicht um, wie ein Orkan die jungen Wälder umreißt, wenn sie ihn ergreift, wie mich, und wenn, wie mir, das Element ihm fehlt, worin er sich ein stärkend Selbstgefühl erbeuten könnte?

O mir, mir beugte die Größe der Alten, wie ein Sturm, das Haupt, mir raffte sie die Blüte vom Gesichte, und oftmals lag ich, wo kein Auge mich bemerkte, unter tausend Tränen da, wie eine gestürzte Tanne, die am Bache liegt und ihre welke Krone in die Flut verbirgt. Wie gerne hätt ich einen Augenblick aus eines großen Mannes Leben mit Blut erkauft!

Aber was half mir das? Es wollte ja mich niemand.

O es ist jämmerlich, so sich vernichtet zu sehn; und wem dies unverständlich ist, der frage nicht danach, und danke der Natur, die ihn zur Freude, wie die Schmetterlinge, schuf, und geh und sprech' in seinem Leben nimmermehr von Schmerz und Unglück.

Ich liebte meine Heroen, wie eine Fliege das Licht; ich suchte ihre gefährliche Nähe und floh und suchte sie wieder.

Wie ein blutender Hirsch in den Strom stürzt ich oft mitten hinein in den Wirbel der Freude, die brennende Brust zu kühlen und die tobenden herrlichen Träume von Ruhm und Größe weg zu baden, aber was half das?

Und wenn mich oft um Mitternacht das heiße Herz in den Garten hinunter trieb unter die tauigen

Digitized by Google

Bäume, und der Wiegengesang des Quells, und die liebliche Luft und das Mondlicht meinen Sinn besänftigte, und so frei und friedlich über mir die silbernen Gewölke sich regten, und aus der Ferne mir die verhallende Stimme der Meeresflut tönte, wie freundlich spielten da mit meinem Herzen all die großen Phantome seiner Liebe!

„Lebt wohl, ihr Himmlischen!“ sprach ich oft im Geiste, wenn über mir die Melodie des Morgenlichts mit leisem Laute begann, „ihr herrlichen Toten lebt wohl! ich möcht' euch folgen, möchte von mir schütteln, was mein Jahrhundert mir gab, und aufbrechen ins freiere Schattenreich!“

Aber ich schmachte an der Kette, und hasche mit bitterer Freude die kümmerliche Schale, die meinem Durste gereicht wird.

Hyperion an Bellarmin

Meine Insel war mir zu enge geworden, seit Adamas fort war. Ich hatte Jahre schon in Tina Langeweile. Ich wollt' in die Welt.

„Geh vorerst nach Smyrna,“ sagte mein Vater, „lerne da die Künste der See und des Kriegs, lerne die Sprache gebildeter Völker und ihre Verfassungen und Meinungen und Sitten und Gebräuche, prüfe alles und wähle das Beste! — Dann kann es meinetwegen weiter gehn.“

„Lern' auch ein wenig Geduld!“ setzte die Mutter hinzu, und ich nahms mit Dank an.

Es ist entzückend, den ersten Schritt aus der Schranke der Jugend zu tun, es ist, als dächt' ich

Digitized by Google

meines Geburtstags, wenn ich meiner Abreise von Tina gedenke. Es war eine neue Sonne über mir, und Land und See und Luft genoß ich wie zum erstenmale.

Die lebendige Tätigkeit, womit ich nun in Smyrna meine Bildung besorgte, und der eilende Fortschritt besänftigten mein Herz nicht wenig. Auch manches seligen Feierabends erinnere ich mich aus dieser Zeit. Wie oft ging ich unter den immer grünen Bäumen am Gestade des Meles, an der Geburtsstätte meines Homer, und sammelt' Opferblumen und warf sie in den heiligen Strom! Zur nahen Grotte trat ich dann in meinen friedlichen Träumen, da hätte der Alte, sagen sie, seine Iliade gesungen. Ich fand ihn. Jeder Laut in mir verstummte vor seiner Gegenwart. Ich schlug sein göttlich Gedicht mir auf, und es war, als hätt' ich es nie gekannt, so ganz anders wurd' es jetzt lebendig in mir.

Auch denk ich gerne meiner Wanderung durch die Gegenden von Smyrna. Es ist ein herrlich Land, und ich habe tausendmal mir Flügel gewünscht, um des Jahres einmal nach Kleinasien zu fliegen.

Aus der Ebne von Sardes kam ich durch die Felsenwände des Tmolus herauf.

Ich hatt' am Fuße des Berges übernachtet in einer freundlichen Hütte, unter Myrten, unter den Düften des Ladanstrauchs, wo in der goldnen Flut des Paktolus die Schwäne mir zur Seite spielten, wo ein alter Tempel der Cybele aus den Ulmen hervor, wie ein schüchterner Geist, ins helle Mondlicht blickte. Fünf liebliche Säulen trauerten über dem Schutt,

Digitized by Google

und ein königlich Portal lag niedergestürzt zu ihren Füßen.

Durch tausend blühende Gebüsche wuchs mein Pfad nun aufwärts. Vom schroffen Abhang neigten lispelnde Bäume sich und übergossen mit ihren zarten Flocken mein Haupt. Ich war des Morgens ausgegangen. Um Mittag war ich auf der Höhe des Gebirgs. Ich stand, sah fröhlich vor mich hin, genoß der reineren Lüfte des Himmels. Es waren selige Stunden.

Wie ein Meer lag das Land, wovon ich herauf kam, vor mir da, jugendlich, voll lebendiger Freude; es war ein himmlisch unendlich Farbenspiel, womit der Frühling mein Herz begrüßte, und wie die Sonne des Himmels sich wiederfand im tausendfachen Wechsel des Lichts, das ihr die Erde zurückgab, so erkannte mein Geist sich in der Fülle des Lebens, die ihn umfing, von allen Seiten ihn überfiel.

Zur Linken stürzt' und jauchzte, wie ein Riese, der Strom in die Wälder hinab, vom Marmorfelsen, der über mir hing, wo der Adler spielte mit seinen Jungen, wo die Schneegipfel hinauf in den blauen Äther glänzten; rechts wälzten Wetterwolken sich her über den Wäldern des Sipylus; ich fühlte nicht den Sturm, der sie trug, ich fühlte nur ein Lüftchen in den Locken; aber ihren Donner hört' ich, wie man die Stimme der Zukunft hört, und ihre Flammen sah ich, wie das ferne Licht der geahneten Gottheit. Ich wandte mich südwärts und ging weiter. Da lag es offen vor mir, das ganze paradiesische Land, das der Kayster durchströmt, durch so manchen rei-

Digitized by Google

zenden Umweg, als könnt' er nicht lange genug verweilen in all dem Reichtum und der Lieblichkeit, die ihn umgibt. Wie die Zephire, irrte mein Geist von Schönheit zu Schönheit selig umher, vom fremden friedlichen Dörfchen, das tief unten am Berge lag, bis hinein, wo die Gebirgkette des Messogis dämmert.

Ich kam nach Smyrna zurück, wie ein Trunkener vom Gastmahl. Mein Herz war des Wohlgefälligen zu voll, um nicht von seinem Überflusse der Sterblichkeit zu leihen. Ich hatte zu glücklich in mich die Schönheit der Natur erbeutet, um nicht die Lücken des Menschenlebens damit auszufüllen. Mein dürftig Smyrna kleidete sich in die Farben meiner Begeisterung und stand wie eine Braut da. Die geselligen Städter zogen mich an. Der Widersinn in ihren Sitten vergnügte mich, wie eine Kinderposse, und weil ich von Natur hinaus war über all die eingeführten Formen und Bräuche, spielt' ich mit allen, und legte sie an und zog sie aus, wie Fastnachtskleider.

Was aber eigentlich mir die schmale Kost des gewöhnlichen Umgangs würzte, das waren die guten Gesichter und Gestalten, die noch hie und da die mitleidige Natur, wie Sterne, in unsere Verfinsterung sendet.

Wie hatt' ich meine herzliche Freude daran! wie gläubig deutet' ich diese freundlichen Hieroglyphen! Aber es ging mir fast damit, wie ehemals mit den Birken im Frühlinge. Ich hatte von dem Safte dieser Bäume gehört und dachte Wunder, was ein köstlich Getränk die lieblichen Stämme geben müßten. Aber es war nicht Kraft und Geist genug darinnen.

Digitized by Google

Ach! und wie heillos war das übrige alles, was ich hört' und sah.

Es war mir hie und da, als hätte sich die Menschennatur in die Mannigfaltigkeiten des Tierreichs aufgelöst, wenn ich umherging unter diesen Gebildeten. Wie überall, so waren auch hier die Männer besonders verwahrlost und verwest.

Gewisse Tiere heulen, wenn sie Musik anhören. Meine besser gezogenen Leute hingegen lachten, wenn von Geistesschönheit die Rede war und von Tugend des Herzens. Die Wölfe gehen davon, wenn einer Feuer schlägt. Sahn jene Menschen einen Funken Vernunft, so kehrten sie, wie Diebe, den Rücken.

Sprach ich einmal auch vom alten Griechenland ein warmes Wort, so gähnten sie, und meinten, man hätte doch auch zu leben in der jetzigen Zeit; und es wäre der gute Geschmack noch immer nicht verloren gegangen, fiel ein anderer bedeutend ein.

Dies zeigte sich dann auch. Der eine witzelte, wie ein Bootsknecht, der andere blies die Backen auf und predigte Sentenzen.

Es gebärdet' auch wohl einer sich aufgeklärt, machte dem Himmel ein Schnippchen und rief: um die Vögel auf dem Dache hab' er nie sich bekümmert, die Vögel in der Hand, die seien ihm lieber! Doch wenn man ihm vom Tode sprach, so legt' er stracks die Hände zusammen, und kam so nach und nach im Gespräche darauf, wie es gefährlich sei, daß unsere Priester nichts mehr gälten.

Die einzigen, deren zuweilen ich mich bediente, waren die Erzähler, die lebendigen Namenregister von

Digitized by Google

fremden Städten und Ländern, die redenden Bilderkasten, wo man Potentaten auf Rossen und Kirchtürme und Märkte sehen kann.

Ich war es endlich müde, mich weg zu werfen, Trauben zu suchen in der Wüste und Blumen über dem Eisfeld.

Ich lebte nun entschiedner allein, und der sanfte Geist meiner Jugend war fast ganz aus meiner Seele verschwunden. Die Unheilbarkeit des Jahrhunderts war mir aus so manchem, was ich erzähle und nicht erzähle, sichtbar geworden, und der schöne Trost, in einer Seele meine Welt zu finden, mein Geschlecht in einem freundlichen Bilde zu umarmen, auch der gebrach mir.

Lieber! was wäre das Leben ohne Hoffnung? Ein Funke, der aus der Kohle springt und verlischt, und wie man bei trüber Jahrszeit einen Windstoß hört, der einen Augenblick saust und dann verhallt, so wär es mit uns?

Auch die Schwalbe sucht ein freundlicher Land im Winter, es läuft das Wild umher in der Hitze des Tags und seine Augen suchen den Quell. Wer sagt dem Kinde, daß die Mutter ihre Brust ihm nicht versage? Und siehe! es sucht sie doch.

Es lebte nichts, wenn es nicht hoffte. Mein Herz verschloß jetzt seine Schätze, aber nur, um sie für eine bessere Zeit zu sparen, für das Einzige, Heilige, Treue, das gewiß, in irgend einer Periode des Daseins, meiner dürstenden Seele begegnen sollte.

Wie selig hing ich oft an ihm, wenn es, in Stunden des Ahnens, leise, wie das Mondlicht, um

Digitized by Google

die beſänftigte Stirne mir ſpielte? Schon damals kannt' ich dich, ſchon damals blickteſt du, wie ein Genius, aus Wolken mich an, du, die mir einſt, im Frieden der Schönheit aus der trüben Woge der Welt ſtieg! Da kämpfte, da glüht' es nimmer, dies Herz.

Wie in ſchweigender Luft ſich eine Lilie wiegt, ſo regte ſich in ſeinem Elemente, in den entzückenden Träumen von ihr, mein Weſen.

Hyperion an Bellarmin

Smyrna war mir nun verleidet. Überhaupt war mein Herz allmählich müder geworden. Zuweilen konnte wohl der Wunſch in mir auffahren, um die Welt zu wandern, oder in den erſten beſten Krieg zu gehn, oder meinen Adamas aufzuſuchen und in ſeinem Feuer meinen Mißmut auszubrennen; aber dabei blieb es, und mein unbedeutend welkes Leben wollte nimmer ſich erfriſchen.

Der Sommer war nun bald zu Ende; ich fühlte ſchon die düſtern Regentage und das Pfeifen der Winde und Toſen der Wetterbäche zum voraus, und die Natur, die, wie ein ſchäumender Springquell, emporgedrungen war in allen Pflanzen und Bäumen, ſtand jetzt ſchon da vor meinem verdüſterten Sinne, ſchwindend und verſchloſſen und in ſich gekehrt, wie ich ſelber.

Ich wollte noch mit mir nehmen, was ich konnte, von all dem fliehenden Leben, alles, was ich draußen lieb gewonnen hatte, wollt' ich noch hineinretten in mich, denn ich wußte wohl, daß mich das wieder-

Digitized by Google

kehrende Jahr nicht wiederfinden würde unter diesen Bäumen und Bergen, und so ging und ritt ich jetzt mehr, als gewöhnlich, herum im ganzen Bezirke.

Was aber mich besonders hinaustrieb, war das geheime Verlangen, einen Menschen zu sehn, der mir seit einiger Zeit vor dem Tore unter den Bäumen, wo ich vorbeikam, alle Tage begegnet war.

Wie ein junger Titan, schritt der herrliche Fremdling unter dem Zwergengeschlechte daher, das mit freudiger Scheue an seiner Schöne sich weidete, seine Höhe maß und seine Stärke, und an dem glühenden verbrannten Römerkopfe, wie an verbotener Frucht mit verstohlnem Blicke sich labte, und es war jedesmal ein herrlicher Moment, wann das Auge dieses Menschen, für dessen Blick der freie Äther zu enge schien, so mit abgelegtem Stolze sucht' und strebte, bis es sich in meinem Auge fühlte und wir errötend uns einander nachsahn und vorübergingen.

Einst war ich tief in die Wälder des Mimas hineingeritten und kehrt' erst spät abends zurück. Ich war abgestiegen, und führte mein Pferd einen steilen wüsten Pfad über Baumwurzeln und Steine hinunter, und, wie ich so durch die Sträuche mich wand, in die Höhle hinunter, die nun vor mir sich öffnete, fielen plötzlich ein paar Karaborniſche Räuber über mich her, und ich hatte Mühe, für den ersten Moment die zwei gezückten Säbel abzuhalten; aber sie waren schon von anderer Arbeit müde, und so half ich doch mir durch. Ich setzte mich ruhig wieder aufs Pferd und ritt hinab.

Digitized by Google

Am Fuße des Berges tat mitten unter den Wäldern und aufgehäuften Felsen sich eine kleine Wiese vor mir auf. Es wurde hell. Der Mond war eben aufgegangen über den finstern Bäumen. In einiger Entfernung sah ich Rosse auf dem Boden ausgestreckt und Männer neben ihnen im Grase.

„Wer seid ihr?“ rief ich.

„Das ist Hyperion!“ rief eine Heldenstimme freudig überrascht. „Du kennst mich,“ fuhr die Stimme fort; „ich begegne dir alle Tage unter den Bäumen am Tore.“

Mein Roß flog, wie ein Pfeil, ihm zu. Das Mondlicht schien ihm hell ins Gesicht. Ich kannt' ihn; ich sprang herab.

„Guten Abend!“ rief der liebe Rüstige, sah mit zärtlich wildem Blicke mich an und drückte mit seiner nervigen Faust die meine, daß mein Innerstes den Sinn davon empfand.

O nun war mein unbedeutend Leben am Ende!

Alabanda, so hieß der Fremde, sagte mir nun, daß er mit seinem Diener von Räubern wäre überfallen worden, daß die beiden, auf die ich stieß, wären fortgeschickt worden von ihm, daß er den Weg aus dem Walde verloren gehabt und darum wäre genötigt gewesen, auf der Stelle zu bleiben, bis ich gekommen. Ich habe einen Freund dabei verloren, setzt er hinzu, und wies sein totes Roß mir.

Ich gab das meine seinem Diener, und wir gingen zu Fuße weiter.

„Es geschah uns recht,“ begann ich, indes wir Arm in Arm zusammen aus dem Walde gingen;

Digitized by Google

„warum zögerten wir auch so lange und gingen uns vorüber, bis der Unfall uns zusammen brachte!“

„Ich muß denn doch dir sagen,“ erwidert' Alabanda, „daß du der Schuldigere, der Kältere bist. Ich bin dir heute nachgeritten.“

„Herrlicher!“ rief ich, „siehe nur zu! an Liebe sollst du doch mich nimmer übertreffen.“

Wir wurden immer inniger und freudiger zusammen.

Wir kamen nahe an der Stadt an einem wohlgebauten Khan vorbei, das unter plätschernden Brunnen ruhte und unter Fruchtbäumen und duftenden Wiesen.

Wir beschlossen, da zu übernachten. Wir saßen noch lange zusammen bei offnen Fenstern. Hohe geistige Stille umfing uns. Erd' und Meer war selig verstummt, wie die Sterne, die über uns hingen. Kaum, daß ein Lüftchen von der See her uns ins Zimmer flog und zart mit unserm Lichte spielte, oder daß von ferner Musik die gewaltigern Töne zu uns drangen, indes die Donnerwolke sich wiegt' im Bette des Äthers, und hin und wieder durch die Stille fernher tönte, wie ein schlafender Riese, wenn er stärker atmet in seinen furchtbaren Träumen.

Unsre Seelen mußten um so stärker sich nähern, weil sie wider Willen waren verschlossen gewesen. Wir begegneten einander, wie zwei Bäche, die vom Berge rollen, und die Last von Erde und Stein und faulem Holz und das ganze träge Chaos, das sie aufhält, von sich schleudern, um den Weg sich zu einander zu bahnen, und durchzubrechen bis dahin,

Digitized by Google

wo ſie nun ergreifend und ergriffen mit gleicher Kraft, vereint in einen majeſtätiſchen Strom, die Wanderung ins weite Meer beginnen.

Er, vom Schickſal und der Barbarei der Menſchen heraus, vom eignen Hauſe unter Fremden hin und her gejagt, von früher Jugend an erbittert und verwildert, und doch auch das innere Herz voll Liebe, voll Verlangens, aus der inneren rauhen Hülſe durchzudringen in ein freundlich Element; ich, von allem ſchon ſo innigſt abgeſchieden, ſo mit ganzer Seele fremd und einſam unter den Menſchen, ſo lächerlich begleitet von dem Schellenklange der Welt in meines Herzens liebſten Melodien; ich, die Antipathie aller Blinden und Lahmen, und doch mir ſelbſt zu blind und lahm, doch mir ſelbſt ſo herzlich überläſtig in allem, was von ferne verwandt war mit den Klugen und Vernünftlern, den Barbaren und den Witzlingen — und ſo voll Hoffnung, ſo voll einziger Erwartung eines ſchönern Lebens —

Mußten ſo in freudig ſtürmiſcher Eile nicht die beiden Jünglinge ſich umfaſſen?

O du, mein Freund und Kampfgenoſſe, mein Alabanda! wo biſt du? Ich glaube faſt, du biſt ins unbekannte Land hinübergegangen zur Ruhe, biſt wieder geworden, wie einſt, da wir noch Kinder waren.

Zuweilen, wenn ein Gewitter über mir hinzieht, und ſeine göttlichen Kräfte unter die Wälder austeilt und die Saaten, oder wenn die Wogen der Meersflut unter ſich ſpielen, oder ein Chor von Adlern um die Berggipfel, wo ich wandre, ſich ſchwingt, kann mein Herz ſich regen, als wäre mein

Digitized by Google

Alabanda nicht fern; aber sichtbarer, gegenwärtiger, unverkennbarer lebt er in mir, ganz, wie er einst dastand, ein feurig strenger furchtbarer Kläger, wenn er die Sünden des Jahrhunderts nannte. Wie erwachte da in seinen Tiefen mein Geist, wie rollten mir die Donnerworte der unerbittlichen Gerechtigkeit über die Zunge! Wie Boten der Nemesis, durchwanderten unsre Gedanken die Erde, und reinigten sie, bis keine Spur von allem Fluche da war.

Auch die Vergangenheit riefen wir vor unsern Richterstuhl, das stolze Rom erschreckte uns nicht mit seiner jugendlichen Blüte.

Wie Stürme, wenn sie frohlockend, unaufhörlich fort durch Wälder über Berge fahren, so drangen unsre Seelen in kolossalischen Entwürfen hinaus; nicht, als hätten wir, unmännlich, unsre Welt wie durch ein Zauberwort geschaffen, und kindisch unerfahren keinen Widerstand berechnet; dazu war Alabanda zu verständig und zu tapfer. Aber oft ist auch die müheloſe Begeisterung kriegerisch und klug.

Ein Tag ist mir besonders gegenwärtig.

Wir waren zusammen aufs Feld gegangen, saßen vertraulich umschlungen im Dunkel des immergrünen Lorbeers, und sahn zusammen in unsern Plato, wo er so wunderbar erhaben vom Altern und Verjüngen spricht, und ruhten hin und wieder aus auf der stummen entblätterten Landschaft, wo der Himmel schöner, als je, mit Wolken und Sonnenschein um die herbstlich schlafenden Bäume spielte.

Wir sprachen darauf manches vom jetzigen Griechenland, beide mit blutendem Herzen, denn der

Digitized by Google

entwürdigte Boden war auch Alabandas Vaterland.

Alabanda war wirklich ungewöhnlich bewegt.

„Wenn ich ein Kind anſehe," rief dieſer Menſch, „und denke, wie ſchmählich und verderbend das Joch iſt, das es tragen wird, und daß es darben wird, wie wir, daß es Menſchen ſuchen wird, wie wir, fragen wird, wie wir, nach Schönem und Wahrem, daß es unfruchtbar vergehen wird, weil es allein ſein wird, wie wir, daß es — o nehmt doch eure Söhne aus der Wiege und werft ſie in den Strom, um wenigſtens vor eurer Schande ſie zu retten!"

„Gewiß, Alabanda!" ſagt' ich, „gewiß es wird anders."

„Wodurch?" erwidert' er; „die Helden haben ihren Ruhm, die Weiſen ihre Lehrlinge verloren. Große Taten, wenn ſie nicht ein edel Volk vernimmt, ſind mehr nicht als ein gewaltiger Schlag vor eine dumpfe Stirne, und hohe Worte, wenn ſie nicht in hohen Herzen wiedertönen, ſind wie ein ſterbend Blatt, das in den Kot herunter rauſcht. Was willſt du nun?"

„Ich will," ſagt' ich, „die Schaufel nehmen und den Kot in eine Grube werfen. Ein Volk, wo Geiſt und Größe keinen Geiſt und keine Größe mehr erzeugt, hat nichts mehr gemein mit andern, die noch Menſchen ſind, hat keine Rechte mehr, und es iſt ein leeres Poſſenſpiel, ein Aberglauben, wenn man ſolche willenloſe Leichname noch ehren will, als wär' ein Römerherz in ihnen. Weg mit ihnen! Er darf nicht ſtehen, wo er ſteht, der dürre faule Baum,

Digitized by Google

er ſtiehlt ja Licht und Luft dem jungen Leben, das für eine neue Welt heranreift."

Alabanda flog auf mich zu, umſchlang mich, und ſeine Küſſe gingen mir in die Seele. „Waffenbruder!" rief er, „lieber Waffenbruder! o nun hab ich hundert Arme!"

„Das iſt endlich einmal meine Melodie," fuhr er fort, mit einer Stimme, die, wie ein Schlachtruf, mir das Herz bewegte, „mehr brauchts nicht! Du haſt ein herrlich Wort geſprochen, Hyperion! Was? vom Wurme ſoll der Gott abhängen? Der Gott in uns, dem die Unendlichkeit zur Bahn ſich öffnet, ſoll ſtehn und harren, bis der Wurm ihm aus dem Wege geht? Nein! nein! Man frägt nicht, ob ihr wollt! Ihr wollt ja nie, ihr Knechte und Barbaren! Euch will man auch nicht beſſern, denn es iſt umſonſt! man will nur dafür ſorgen, daß ihr dem Siegeslauf der Menſchheit aus dem Wege geht. O! zünde mir einer die Fackel an, daß ich das Unkraut von der Heide brenne, die Mine bereite mir einer, daß ich die trägen Klötze aus der Erde ſprenge!"

„Wo möglich, lehnt man ſanft ſie auf die Seite," fiel ich ein.

Alabanda ſchwieg eine Weile.

„Ich habe meine Luſt an der Zukunft," begann er endlich wieder, und faßte feurig meine beiden Hände. „Gott ſei Dank! ich werde kein gemeines Ende nehmen. Glücklich ſein, heißt ſchläfrig ſein im Munde der Knechte. Glücklich ſein! mir iſt, als hätt' ich Brei und laues Waſſer auf der Zunge,

Digitized by Google

wenn ihr mir sprecht von glücklich sein. So albern und so heillos ist das alles, wofür ihr hingebt eure Lorbeerkronen, eure Unsterblichkeit.

„O heiliges Licht, das ruhelos, in seinem ungeheuren Reiche wirksam, dort oben über uns wandelt, und seine Seele auch mir mitteilt, in den Strahlen, die ich trinke, dein Glück sei meines!

„Von ihren Taten nähren die Söhne der Sonne sich; sie leben vom Sieg; mit eignem Geist ermuntern sie sich, und ihre Kraft ist ihre Freude." —

Der Geist dieses Menschen faßte einen oft an, daß man sich hätte schämen mögen, so federleicht hinweggerissen fühlte man sich.

„O Himmel und Erde!" rief ich, „das ist Freude! — Das sind andre Zeiten, das ist kein Ton aus meinem kindischen Jahrhundert, das ist nicht der Boden, wo das Herz des Menschen unter seines Treibers Peitsche keucht. — Ja! ja! bei deiner herrlichen Seele, Mensch! Du wirst mit mir das Vaterland erretten."

„Das will ich," rief er, „oder untergehn."

Von diesem Tag an wurden wir uns immer heiliger und lieber. Tiefer unbeschreiblicher Ernst war unter uns gekommen. Aber wir waren nur um so seliger zusammen. Nur in den ewigen Grundtönen seines Wesens lebte jeder, und schmucklos schritten wir fort von einer großen Harmonie zur andern. Voll herrlicher Strenge und Kühnheit war unser gemeinsames Leben.

„Wie bist du denn so wortarm geworden?" fragte mich einmal Alabanda mit Lächeln. „In den

Digitized by Google

heißen Zonen," sagt' ich, „näher der Sonne, singen ja auch die Vögel nicht."

Aber es geht alles auf und unter in der Welt, und es hält der Mensch mit aller seiner Riesenkraft nichts fest. Ich sah einmal ein Kind die Hand ausstrecken, um das Mondlicht zu haschen; aber das Licht ging ruhig weiter seine Bahn. So stehn wir da, und ringen, das wandelnde Schicksal anzuhalten.

O wer ihm nur so still und sinnend, wie dem Gange der Sterne, zusehn könnte!

Je glücklicher du bist, um so weniger kostet es, dich zu Grunde zu richten, und die seligen Tage, wie Alabanda und ich sie lebten, sind wie eine jähe Felsenspitze, wo dein Reisegefährte nur dich anzurühren braucht, um unabsehlich, über die schneidenden Zacken hinab, dich in die dämmernde Tiefe zu stürzen.

Wir hatten eine herrliche Fahrt nach Chios gemacht, hatten tausend Freude an uns gehabt. Wie Lüftchen über die Meeresfläche, walteten über uns die freundlichen Zauber der Natur. Mit freudigem Staunen sah einer den andern, ohne ein Wort zu sprechen, aber das Auge sagte, so hab ich dich nie gesehen! So verherrlicht waren wir von den Kräften der Erde und des Himmels.

Wir hatten dann auch mit heitrem Feuer uns über manches gestritten, während der Fahrt; ich hatte, wie sonst, auch diesmal wieder meines Herzens Freude daran gehabt, diesem Geist auf seiner kühnen Irrbahn zuzusehn, wo er so regellos, so in ungebundner Fröhlichkeit, und doch meist so sicher seinen Weg verfolgte.

Digitized by Google

Wir eilten, wie wir ausgeſtiegen waren, allein zu ſein.

„Du kannſt niemand überzeugen,“ ſagt' ich jetzt mit inniger Liebe, „du überredeſt, du beſtichſt die Menſchen, ehe du anfängſt; man kann nicht zweifeln, wenn du ſprichſt, und wer nicht zweifelt, wird nicht überzeugt.“

„Stolzer Schmeichler,“ rief er dafür, „du lügſt! aber gerade recht, daß du mich mahnſt! nur zu oft haſt du ſchon mich unvernünftig gemacht! Um alle Kronen möcht' ich von dir mich nicht befreien, aber es ängſtiget denn doch mich oft, daß du mir ſo unentbehrlich ſein ſollſt, daß ich ſo gefeſſelt bin an dich; und ſieh,“ fuhr er fort, „daß du ganz mich haſt, ſollſt du auch alles von mir wiſſen! wir dachten bisher unter all der Herrlichkeit und Freude nicht daran, uns nach Vergangenem umzuſehn.“

Er erzählte mir nun ſein Schickſal; mir war dabei, als ſäh' ich einen jungen Herkules mit der Megära im Kampfe.

„Wirſt du mir jetzt verzeihen,“ ſchloß er die Erzählung ſeines Ungemachs, „wirſt du jetzt ruhiger ſein, wenn ich oft rauh bin und anſtößig und unverträglich?“

„O ſtille, ſtille!“ rief ich innigſt bewegt; „aber daß du noch da biſt, daß du dich erhieltſt für mich!“

„Jawohl! für dich!“ rief er, „und es freut mich herzlich, daß ich dir denn doch genießbare Koſt bin. Und ſchmeck' ich auch wie ein Holzapfel dir zuweilen, ſo keltre mich ſo lange, bis ich trinkbar bin.“

Digitized by Google

„Laß mich! laß mich!“ rief ich; ich sträubte mich umsonst, der Mensch machte mich zum Kinde; ich verbargs ihm auch nicht; er sah meine Tränen, und weh ihm, wenn er sie nicht sehen durfte!

„Wir schwelgen,“ begann nun Alabanda wieder, „wir töten im Rausche die Zeit.“

„Wir haben unsre Bräutigamstage zusammen,“ rief ich erheitert, „da darf es wohl noch lauten, als wäre man in Arkadien. — Aber auf unser vorig Gespräch zu kommen!

„Du räumst dem Staate denn doch zu viel Gewalt ein. Er darf nicht fordern, was er nicht erzwingen kann. Was aber die Liebe gibt und der Geist, das läßt sich nicht erzwingen. Das laß' er unangetastet, oder man nehme sein Gesetz und schlag' es an den Pranger! Beim Himmel! der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.

„Die rauhe Hülse um den Kern des Lebens und nichts weiter ist der Staat. Er ist die Mauer um den Garten menschlicher Früchte und Blumen.

„Aber was hilft die Mauer um den Garten, wo der Boden dürre liegt? Da hilft der Regen vom Himmel allein.

„O Regen vom Himmel! o Begeisterung! Du wirst den Frühling der Völker uns wieder bringen. Dich kann der Staat nicht hergebieten. Aber er störe dich nicht, so wirst du kommen, kommen wirst du, mit deinen allmächtigen Wonnen, in goldne

Digitized by Google

Wolken wirſt du uns hüllen und empor uns tragen über die Sterblichkeit, und wir werden ſtaunen und fragen, ob wir es noch ſeien, wir, die Dürftigen, die wir die Sterne fragten, ob dort uns ein Frühling blühe — frägſt du mich, wann dies ſein wird? Dann, wann die Lieblingin der Zeit, die jüngſte, ſchönſte Tochter der Zeit, die neue Kirche, hervorgehn wird aus dieſen befleckten veralteten Formen, wann das erwachte Gefühl des Göttlichen dem Menſchen ſeine Gottheit und ſeiner Bruſt die ſchöne Jugend wieder bringen wird, wann — ich kann ſie nicht verkünden, denn ich ahne ſie kaum, aber ſie kömmt gewiß, gewiß. Der Tod iſt ein Bote des Lebens, und daß wir jetzt ſchlafen in unſern Krankenhäuſern, dies zeugt vom nahen geſunden Erwachen. Dann, dann erſt ſind wir, dann, dann iſt das Element der Geiſter gefunden!“

Alabanda ſchwieg und ſah eine Weile erſtaunt mich an. Ich war hingeriſſen von unendlichen Hoffnungen; Götterkräfte trugen, wie ein Wölkchen, mich fort. —

„Komm!“ rief ich, und faßt' Alabanda beim Gewande, „komm, wer hält es länger aus im Kerker der uns umnachtet?“

„Wohin, mein Schwärmer?“ erwidert' Alabanda trocken, und ein Schatte von Spott ſchien über ſein Geſicht zu gleiten.

Ich war wie aus den Wolken gefallen. „Geh!“ ſagt' ich, „du biſt ein kleiner Menſch!“

In demſelben Augenblicke traten etliche Fremden ins Zimmer, auffallende Geſtalten, meiſt hager und blaß, ſoviel ich im Mondlicht ſehen konnte, ruhig,

Digitized by Google

aber in ihren Mienen war etwas, das in die Seele ging, wie ein Schwert, und es war, als stünde man vor der Allwissenheit; man hätte gezweifelt, ob dies die Außenseite wäre von bedürftigen Naturen, hätte nicht hie und da der getötete Affekt seine Spuren zurückgelassen.

Besonders einer fiel mir auf. Die Stille seiner Züge war die Stille eines Schlachtfelds. Grimm und Liebe hatt' in diesem Menschen gerast, und der Verstand leuchtete über den Trümmern des Gemüts, wie das Auge eines Habichts, der auf zerstörten Palästen sitzt. Tiefe Verachtung war auf seinen Lippen. Man ahnte, daß dieser Mensch mit keiner unbedeutenden Absicht sich befasse.

Ein andrer mochte seine Ruhe mehr einer natürlichen Herzenshärte danken. Man fand an ihm fast keine Spur einer Gewaltsamkeit, von Selbstmacht oder Schicksal verübt.

Ein dritter mochte seine Kälte mehr mit der Kraft der Überzeugung dem Leben abgerungen haben, und wohl noch oft im Kampfe mit sich stehen; denn es war ein geheimer Widerspruch in seinem Wesen, und es schien mir, als müßt' er sich bewachen. Er sprach am wenigsten.

Alabanda sprang auf, wie gebogner Stahl, bei ihrem Eintritt.

„Wir suchten dich," rief einer von ihnen.

„Ihr würdet mich finden," sagt' er lachend, „wenn ich in den Mittelpunkt der Erde mich verbärge. Sie sind meine Freunde," setzt' er hinzu, indes er zu mir sich wandte.

Digitized by Google

Sie ſchienen mich ziemlich ſcharf ins Auge zu faſſen.

„Das iſt auch einer von denen, die es gerne beſſer haben möchten in der Welt,“ rief Alabanda nach einer Weile, und wies auf mich.

„Das iſt dein Ernſt?“ fragt' einer mich von den dreien.

„Es iſt kein Scherz, die Welt zu beſſern,“ ſagt' ich.

„Du haſt viel mit einem Worte geſagt!“ rief wieder einer von ihnen. „Du biſt unſer Mann!“ ein andrer.

„Ihr denkt auch ſo?“ fragt' ich.

„Frage, was wir tun!“ war die Antwort.

„Und wenn ich fragte?“

„So würden wir dir ſagen, daß wir da ſind, aufzuräumen auf Erden, daß wir die Steine vom Acker leſen, und die harten Erdenklöße mit dem Karſt zerſchlagen, und Furchen graben mit dem Pflug, und das Unkraut an der Wurzel faſſen, an der Wurzel es durchſchneiden, ſamt der Wurzel es ausreißen, daß es verdorre im Sonnenbrande.“

„Nicht, daß wir ernten möchten,“ fiel ein andrer ein; „uns kömmt der Lohn zu ſpät; uns reift die Ernte nicht mehr.“

„Wir ſind am Abend unſrer Tage. Wir irrten oft, wir hofften viel und taten wenig. Wir wagten lieber, als wir uns beſannen. Wir waren bald am Ende und trauten auf das Glück. Wir ſprachen viel von Freude und Schmerz, und liebten, haßten beide. Wir ſpielten mit dem Schickſal und es tat mit uns ein Gleiches. Vom Bettelſtabe bis zur

Digitized by Google

Krone warf es uns auf und ab. Es ſchwang uns, wie man ein glühend Rauchfaß ſchwingt, und wir glühten, bis die Kohle zu Aſche ward. Wir haben aufgehört von Glück und Mißgeſchick zu ſprechen. Wir ſind emporgewachſen über die Mitte des Lebens, wo es grünt und warm iſt. Aber es iſt nicht das Schlimmſte, was die Jugend überlebt. Aus heißem Metalle wird das kalte Schwert geſchmiedet. Auch ſagt man, auf verbrannten abgeſtorbenen Vulkanen gedeihe kein ſchlechter Moſt."

„Wir ſagen das nicht um unſertwillen," rief ein anderer jetzt etwas raſcher, „wir ſagen es um euertwillen! Wir betteln um das Herz des Menſchen nicht. Denn wir bedürfen ſeines Herzens, ſeines Willens nicht. Denn er iſt in keinem Falle wider uns, denn es iſt alles für uns, und die Toren und die Klugen und die Einfältigen und die Weiſen und alle Laſter und alle Tugenden der Roheit und der Bildung ſtehen, ohne gedungen zu ſein, in unſrem Dienſt, und helfen blindlings mit zu unſrem Ziel — nur wünſchten wir, es hätte jemand den Genuß davon, drum ſuchen wir unter den tauſend blinden Gehilfen die beſten uns aus, um ſie zu ſehenden Gehilfen zu machen — will aber niemand wohnen, wo wir bauten, unſre Schuld und unſer Schaden iſt es nicht. Wir taten, was das Unſre war. Will niemand ſammeln, wo wir pflügten, wer verargt es uns? Wer flucht dem Baume, wenn ſein Apfel in den Sumpf fällt? Ich habs mir oft geſagt, du opferſt der Verweſung, und ich endete mein Tagwerk doch."

Digitized by Google

„Das ſind Betrüger!“ riefen alle Wände meinem empfindlichen Sinne zu. Mir war, wie einem, der im Rauch erſticken will, und Türen und Fenſter einſtößt um ſich hinauszuhelfen, ſo dürſtet' ich nach Luft und Freiheit.

Sie ſahn auch bald, wie unheimlich mir zu Mute war, und brachen ab. Der Tag graute ſchon, da ich aus dem Khan trat, wo wir beiſammen geweſen. Ich fühlte das Wehen der Morgenluft, wie Balſam an einer brennenden Wunde.

Ich war durch Alabandas Spott ſchon zu ſehr gereizt, um nicht durch ſeine rätſelhafte Bekanntſchaft vollends irre zu werden an ihm.

„Er iſt ſchlecht,“ rief ich, „ja er iſt ſchlecht. Er heuchelt grenzenlos Vertrauen und lebt mit ſolchen — und verbirgt es dir.“

Mir war, wie einer Braut, wenn ſie erfährt, daß ihr Geliebter insgeheim mit einer Dirne lebe.

O es war der Schmerz nicht, den man hegen mag, den man am Herzen trägt, wie ein Kind, und in Schlummer ſingt mit Tönen der Nachtigall!

Wie eine ergrimmte Schlange, wenn ſie unerbittlich herauffährt an den Knieen und Lenden, und alle Glieder umklammert, und nun in die Bruſt die giftigen Zähne ſchlägt, und nun in den Nacken, ſo war mein Schmerz, ſo faßt' er mich in ſeine fürchterliche Umarmung. Ich nahm mein höchſtes Herz zu Hilfe, und rang nach großen Gedanken, um noch ſtille zu halten; es gelang mir auch auf wenige Augenblicke, aber nun war ich auch zum Zorne geſtärkt, nun

Digitized by Google

tötet' ich auch, wie eingelegtes Feuer, jeden Funken der Liebe in mir.

Er muß ja, dacht' ich, das sind ja seine Menschen, er muß verschworen sein mit diesen, gegen dich! Was wollt er auch von dir? Was konnt' er suchen bei dir, dem Schwärmer? O wär' er seiner Wege gegangen! Aber sie haben ihren eigenen Geluſt, sich an ihr Gegenteil zu machen! so ein fremdes Tier im Stalle zu haben, läßt ihnen gar gut! —

Und doch war ich unaussprechlich glücklich gewesen mit ihm, war so oft untergegangen in seinen Umarmungen, um aus ihnen zu erwachen mit Unüberwindlichkeit in der Bruſt, wurde so oft gehärtet und geläutert in seinem Feuer, wie Stahl!

Da ich einſt in heitrer Mitternacht die Dioskuren ihm wies, und Alabanda die Hand aufs Herz mir legt' und sagte: „Das sind nur Sterne, Hyperion, nur Buchstaben, womit der Name der Heldenbrüder am Himmel geschrieben iſt; in uns sind sie! lebendig und wahr, mit ihrem Mut und ihrer göttlichen Liebe, und du, du biſt der Göttersohn und teilſt mit deinem sterblichen Kaſtor deine Unsterblichkeit!“ —

Da ich die Wälder des Ida mit ihm durchſtreifte, und wir herunterkamen ins Tal, um da die schweigenden Grabhügel nach ihren Toten zu fragen, und ich zu Alabanda sagte, daß unter den Grabhügeln einer vielleicht dem Geiſt Achills und seines Geliebten angehöre, und Alabanda mir vertraute, wie er oft ein Kind sei, und sich denke, daß wir einſt in einem Schlachttal fallen und zuſammen ruhen werden unter einem Baum — wer hätte damals das gedacht?

Digitized by Google

Ich ſann mit aller Kraft des Geiſtes, die mir übrig war, ich klagt' ihn an, verteidigt' ihn, und klagt' ihn wieder um ſo bittrer an; ich widerſtrebte meinem Sinne, wollte mich erheitern, und verfinſterte mich nur ganz dadurch.

Ach! mein Auge war ja von ſo manchem Fauſtſchlag wund geweſen, fing ja kaum zu heilen an, wie ſollt' es jetzt geſundere Blicke tun?

Alabanda beſuchte mich den andern Tag. Mein Herz kochte, wie er hereintrat, aber ich hielt mich, ſo ſehr ſein Stolz und ſeine Ruhe mich aufregt' und erhitzte.

„Die Luft iſt herrlich," ſagt er endlich, „und der Abend wird ſehr ſchön ſein; laß uns zuſammen auf die Akropolis gehn!"

Ich nahm es an. Wir ſprachen lange kein Wort. „Was willſt du?" fragt' ich endlich.

„Das kannſt du fragen?" erwiderte der wilde Menſch mit einer Wehmut, die mir durch die Seele ging. Ich war betroffen, verwirrt.

„Was ſoll ich von dir denken?" fing ich endlich wieder an.

„Das, was ich bin!" erwidert' er gelaſſen.

„Du brauchſt Entſchuldigung," ſagt' ich mit veränderter Stimme, und ſah mit Stolz ihn an, „entſchuldige dich! reinige dich!"

Das war zu viel für ihn.

„Wie kommt es denn," rief er entrüſtet, „daß dieſer Menſch mich beugen ſoll, wies ihm gefällt? — Es iſt auch wahr, ich war zu früh entlaſſen aus der Schule, ich hatte alle Ketten geſchleift und alle

Digitized by Google

zerriſſen, nur eine fehlte noch, nur eine war noch zu zerbrechen, ich war noch nicht gezüchtiget von einem Grillenfänger — murre nur! ich habe lange genug geſchwiegen!“

„O Alabanda! Alabanda!“ rief ich.

„Schweig,“ erwidert' er, „und brauche meinen Namen nicht zum Dolche gegen mich!“

Nun brach auch mir der Unmut vollends los. Wir ruhten nicht, bis eine Rückkehr faſt unmöglich war. Wir zerſtörten mit Gewalt den Garten unſrer Liebe. Wir ſtanden oft und ſchwiegen, und wären uns ſo gerne, ſo mit tauſend Freuden um den Hals gefallen, aber der unſelige Stolz erſtickte jeden Laut der Liebe, der vom Herzen aufſtieg.

„Leb wohl!“ rief ich endlich, und ſtürzte fort. Unwillkürlich mußt ich mich umſehn, unwillkürlich war mir Alabanda gefolgt.

„Nicht wahr, Alabanda,“ rief ich ihm zu, „das iſt ein ſonderbarer Bettler? ſeinen letzten Pfennig wirft er in den Sumpf!“

„Wenns das iſt, mag er auch verhungern,“ rief er, und ging.

Ich wankte ſinnlos weiter, ſtand nun am Meer und ſahe die Wellen an — ach! da hinunter ſtrebte mein Herz, da hinunter, und meine Arme flogen der freien Flut entgegen; aber bald kam, wie vom Himmel, ein ſanfterer Geiſt über mich, und ordnete mein unbändig leidend Gemüt mit ſeinem ruhigen Stabe; ich überdachte ſtiller mein Schickſal, meinen Glauben an die Welt, meine troſtloſen Erfahrungen, ich betrachtete den Menſchen, wie ich ihn empfunden

Digitized by Google

und erkannt von früher Jugend an, in mannigfaltigen Erziehungen, fand überall dumpfen oder schreienden Mißlaut, nur in kindlicher einfältiger Beschränkung fand ich noch die reinen Melodien — es ist besser, sagt' ich mir, zur Biene zu werden, und sein Haus zu bauen in Unschuld, als zu herrschen mit den Herren der Welt, und wie mit Wölfen, zu heulen mit ihnen, als Völker zu meistern, und an dem unreinen Stoffe sich die Hände zu beflecken; ich wollte nach Tina zurück, um meinen Gärten und Feldern zu leben.

Lächle nur! Mir war es sehr ernst. Bestehet ja das Leben der Welt im Wechsel des Entfaltens und Verschließens, in Ausflug und in Rückkehr zu sich selbst, warum nicht auch das Herz des Menschen?

Freilich ging die neue Lehre mir hart ein, freilich schied ich ungern von dem stolzen Irrtum meiner Jugend — wer reißt auch gerne die Flügel sich aus? — aber es mußte ja so sein!

Ich setzt' es durch. Ich war nun wirklich eingeschifft. Ein frischer Bergwind trieb mich aus dem Hafen von Smyrna. Mit einer wunderbaren Ruhe, recht wie ein Kind, das nichts vom nächsten Augenblicke weiß, lag ich so da auf meinem Schiffe, und sah die Bäume und Moscheen dieser Stadt an, meine grünen Gänge an dem Ufer, meinen Fußsteig zur Akropolis hinauf, das sah ich an, und ließ es weiter gehn und immer weiter; wie ich aber nun aufs hohe Meer hinauskam, und alles nach und nach hinabsank, wie ein Sarg ins Grab, da mit einmal war es auch, als wäre mein Herz gebrochen. — „O

Digitized by Google

Himmel!“ ſchrie ich, und alles Leben in mir erwacht' und rang, die fliehende Gegenwart zu halten, aber ſie war dahin, dahin!

Wie ein Nebel, lag das himmliſche Land vor mir, wo ich, wie ein Reh auf freier Weide, weit und breit die Täler und die Höhen hatte durchſtreift, und das Echo meines Herzens zu den Quellen und Strömen, in die Fernen und die Tiefen der Erde gebracht.

Dort hinein auf den Tmolus war ich gegangen in einſamer Unſchuld; dort hinab, wo Epheſus einſt ſtand in ſeiner glücklichen Jugend und Teos und Milet, dort hinauf ins heilige trauernde Troas war ich mit Alabanda gewandert, mit Alabanda, und, wie ein Gott, hatt' ich geherrſcht über ihn, und wie ein Kind, zärtlich und gläubig, hatt' ich ſeinem Auge gedient, mit Seelenfreude, mit innigem frohlockendem Genuſſe ſeines Weſens immer glücklich, wenn ich ſeinem Roſſe den Zaum hielt, oder wenn ich, über mich ſelbſt erhoben, in herrlichen Entſchlüſſen, in kühnen Gedanken, im Feuer der Rede ſeiner Seele begegnete!

Und nun war es dahingekommen, nun war ich nichts mehr, war ſo heillos um alles gebracht, war zum ärmſten unter den Menſchen geworden, und wußte ſelbſt nicht, wie?

O ewiges Irrſal! dacht' ich bei mir, wann reißt der Menſch aus deinen Ketten ſich los?

Wir ſprechen von unſerm Herzen, unſern Planen, als wären ſie unſer, und es iſt doch eine fremde Gewalt, die uns herumwirft und ins Grab legt, wie

Digitized by Google

es ihr gefällt, und von der wir nicht wissen, von wannen sie kommt, noch wohin sie geht.

Wir wollen wachsen da hinauf, und dort hinaus die Äste und die Zweige breiten, und Boden und Wetter bringt uns doch, wohin es geht, und wenn der Blitz auf deine Krone fällt, und bis zur Wurzel dich hinunterspaltet, armer Baum! was geht es dich an?

So dacht' ich. Ärgerst du dich daran, mein Bellarmin? Du wirst noch andere Dinge hören.

Das eben, Liebster! ist das Traurige, daß unser Geist so gerne die Gestalt des irren Herzens annimmt, so gerne die vorüberfliehende Trauer festhält, daß der Gedanke, der die Schmerzen heilen sollte, selber krank wird, daß der Gärtner an den Rosensträuchen, die er pflanzen sollte, sich die Hand so oft zerreißt, o! das hat manchen zum Toren gemacht vor andern, die er sonst, wie ein Orpheus, hätte beherrscht, das hat so oft die edelste Natur zum Spott gemacht vor Menschen, wie man sie auf jeder Straße findet, das ist die Klippe für die Lieblinge des Himmels, daß ihre Liebe mächtig ist und zart wie ihr Geist, daß ihres Herzens Wogen stärker oft und schneller sich regen, wie der Trident, womit der Meergott sie beherrscht, und darum, mein Lieber! überhebe ja sich keiner.

Hyperion an Bellarmin

Kannst du es hören, wirst du es begreifen, wenn ich dir von meiner langen kranken Trauer sage?

Nimm mich, wie ich mich gebe, und denke, daß es besser ist zu sterben, weil man lebte, als zu

Digitized by Google

leben, weil man nie gelebt! Neide die Leidensfreien nicht, die Götzen von Holz, denen nichts mangelt, weil ihre Seele so arm ist, die nichts fragen nach Regen und Sonnenschein, weil sie nichts haben, was der Pflege bedürfte.

Ja! ja! es ist recht sehr leicht, glücklich, ruhig zu sein mit seichtem Herzen und eingeschränktem Geiste. Gönnen kann mans euch; wer ereifert sich denn, daß die bretterne Scheibe nicht wehklagt, wenn der Pfeil sie trifft, und daß der hohle Topf so dumpf klingt, wenn ihn einer an die Wand wirft?

Nur müßt ihr euch bescheiden, lieben Leute, müßt ja in aller Stille euch wundern, wenn ihr nicht begreift, daß andre nicht auch so glücklich, auch so selbstgenügsam sind, müßt ja euch hüten, eure Weisheit zum Gesetz zu machen, denn das wäre der Welt Ende, wenn man euch gehorchte.

Ich lebte nun sehr still, sehr anspruchslos in Tina. Ich ließ auch wirklich die Erscheinungen der Welt vorüberziehn, wie Nebel im Herbste, lachte manchmal auch mit nassen Augen über mein Herz, wenn es hinzuflog, um zu naschen, wie der Vogel nach der gemalten Traube, und blieb still und freundlich dabei.

Ich ließ nun jedem gerne seine Meinung, seine Unart. Ich war bekehrt, ich wollte niemand mehr bekehren, nur war mir traurig, wenn ich sah, daß die Menschen glaubten, ich lasse darum ihr Possenspiel unangetastet, weil ich es so hoch und teuer achte, wie sie. Ich mochte nicht gerade ihrer Albernheit mich unterwerfen, doch sucht' ich sie zu schonen, wo ich

Digitized by Google

konnte. Das ist ja ihre Freude, dacht' ich, davon leben sie ja!

Oft ließ ich sogar mir gefallen, mitzumachen, und wenn ich noch so seelenlos, so ohne eignen Trieb dabei war, das merkte keiner, da vermißte keiner nichts, und hätt' ich gesagt, sie möchten mirs verzeihen, so wären sie dagestanden und hätten sich verwundert und gefragt: Was hast du denn uns getan? Die Nachsichtigen!

Oft, wenn ich des Morgens da stand unter meinem Fenster, und der geschäftige Tag mir entgegenkam, konnt' auch ich mich augenblicklich vergessen, konnte mich umsehn, als möcht' ich etwas vornehmen, woran mein Wesen seine Lust noch hätte, wie ehmals, aber da schalt ich mich, da besann ich mich, wie einer, dem ein Laut aus seiner Muttersprache entfährt, in einem Lande, wo sie nicht verstanden wird — wohin, mein Herz? sagt' ich verständig zu mir selber und gehorchte mir.

Was ists denn, daß der Mensch so viel will? fragt' ich oft; was soll denn die Unendlichkeit in seiner Brust? Unendlichkeit? wo ist sie denn? wer hat sie denn vernommen? Mehr will er, als er kann! das möchte wahr sein! O! das hast du oft genug erfahren. Das ist auch nötig, wie es ist. Das gibt das süße, schwärmerische Gefühl der Kraft, daß sie nicht ausströmt, wie sie will, das eben macht die schönen Träume von Unsterblichkeit und all die holden und die kolossalischen Phantome, die den Menschen tausendfach entzücken, das schafft dem Menschen sein Elysium und seine Götter, daß seines

Digitized by Google

Lebens Linie nicht gerad ausgeht, daß er nicht hinfährt, wie ein Pfeil, und eine fremde Macht dem Fliehenden in den Weg sich wirft.

Des Herzens Woge schäumte nicht so schön empor, und würde Geist, wenn nicht der alte stumme Fels, das Schicksal, ihr entgegenstände.

Aber dennoch stirbt der Trieb in unserer Brust, und mit ihm unsre Götter und ihr Himmel.

Das Feuer geht empor in freudigen Gestalten, aus der dunkeln Wiege, wo es schlief, und seine Flamme steigt und fällt, und bricht sich und umschlingt sich freudig wieder, bis ihr Stoff verzehrt ist, nun raucht und ringt sie und erlischt; was übrig ist, ist Asche.

So gehts mit uns. Das ist der Inbegriff von allem, was in schreckend reizenden Mysterien die Weisen uns erzählen.

Und du? was frägst du dich? Daß so zuweilen etwas in dir auffährt, und, wie der Mund des Sterbenden, dein Herz in einem Augenblicke so gewaltsam dir sich öffnet und verschließt, das gerade ist das böse Zeichen.

Sei nur still, und laß es seinen Gang gehn! künstle nicht! versuche kindisch nicht, um eine Elle länger dich zu machen! — Es ist, als wolltest du noch eine Sonne schaffen, und neue Zöglinge für sie, ein Erdenrund und einen Mond erzeugen.

So träumt' ich hin. Geduldig nahm ich nach und nach von allem Abschied. — O ihr Genossen meiner Zeit; fragt eure Ärzte nicht und nicht die Priester, wenn ihr innerlich vergeht!

Digitized by Google

Ihr habt den Glauben an alles Große verloren: so müßt, so müßt ihr hin, wenn dieser Glaube nicht wiederkehrt, wie ein Komet aus fremden Himmeln.

Hyperion an Bellarmin

Es gibt ein Vergessen alles Daseins, ein Verstummen unsers Wesens, wo uns ist, als hätten wir alles gefunden.

Es gibt ein Verstummen, ein Vergessen alles Daseins, wo uns ist, als hätten wir alles verloren, eine Nacht unsrer Seele, wo kein Schimmer eines Sterns, wo nicht einmal ein faules Holz uns leuchtet.

Ich war nun ruhig geworden. Nun trieb mich nichts mehr auf um Mitternacht. Nun sengt' ich mich in meiner eigenen Flamme nicht mehr.

Ich sah nun still und einsam vor mich hin, und schweift' in die Vergangenheit und in die Zukunft mit dem Auge nicht. Nun drängte Fernes und Nahes sich in meinem Sinne nicht mehr; die Menschen, wenn sie mich nicht zwangen, sie zu sehen, sah ich nicht.

Sonst lag oft, wie das ewig leere Faß der Danaiden, vor meinem Sinne dies Jahrhundert, und mit verschwenderischer Liebe goß meine Seele sich aus, die Lücken auszufüllen; nun sah ich keine Lücke mehr, nun drückte mich des Lebens Langeweile nicht mehr.

Nun sprach ich nimmer zu der Blume, du bist meine Schwester! und zu den Quellen, wir sind eines Geschlechts! ich gab nun treulich, wie ein Echo, jedem Dinge seinen Namen.

Digitized by Google

Wie ein Strom an dürren Ufern, wo kein Weidenblatt im Waſſer ſich ſpiegelt, lief unverſchönert vorüber an mir die Welt.

Hyperion an Bellarmin

Es kann nichts wachſen und nichts ſo tief vergehen, wie der Menſch. Mit der Nacht des Abgrunds vergleicht er oft ſein Leiden und mit dem Äther ſeine Seligkeit, und wie wenig iſt dadurch geſagt?

Aber ſchöner iſt nichts, als wenn es ſo nach langem Tode wieder in ihm dämmert, und der Schmerz, wie ein Bruder, der fernher dämmernden Freude entgegengeht.

O es war ein himmliſch Ahnen, womit ich jetzt den kommenden Frühling wieder begrüßte! Wie fernher in ſchweigender Luft, wenn alles ſchläft, das Saitenſpiel der Geliebten, ſo umtönten ſeine leiſen Melodien mir die Bruſt; wie von Elyſium herüber, vernahm ich ſeine Zukunft, wenn die toten Zweige ſich regten und ein lindes Wehen meine Wange berührte.

Holder Himmel Joniens! ſo hatt' ich nie an dir gehangen, aber ſo ähnlich war dir auch nie mein Herz geweſen, wie damals in ſeinen heiteren zärtlichen Spielen. —

Wer ſehnt ſich nicht nach Freuden der Liebe und großen Taten, wenn im Auge des Himmels und im Buſen der Erde der Frühling wiederkehrt?

Ich erhob mich, wie vom Krankenbette, leiſe und langſam, aber von geheimen Hoffnungen zitterte mir

Digitized by Google

die Bruſt ſo ſelig, daß ich drüber vergaß, zu fragen, was dies zu bedeuten habe.

Schönere Träume umfingen mich jetzt im Schlafe, und wenn ich erwachte, waren ſie mir im Herzen, wie die Spur eines Kuſſes auf der Wange des Geliebten. O das Morgenlicht und ich, wir gingen nun uns entgegen, wie verſöhnte Freunde, wenn ſie noch etwas fremde tun, und doch den nahen unendlichen Augenblick des Umarmens ſchon in der Seele tragen.

Es tat nun wirklich einmal wieder mein Auge ſich auf, freilich, nicht mehr, wie ſonſt, gerüſtet und erfüllt mit eigner Kraft, es war bittender geworden, es fleht' um Leben, aber es war mir im Innerſten doch, als könnt' es wieder werden mit mir wie ſonſt, und beſſer.

Ich ſahe die Menſchen wieder an, als ſollt' auch ich wirken und mich freuen unter ihnen. Ich ſchloß mich wirklich herzlich überall an.

Himmel! wie war das eine Schadenfreude, daß der ſtolze Sonderling nun einmal war, wie ihrer einer, geworden! wie hatten ſie ihren Scherz daran, daß den Hirſch des Waldes der Hunger trieb, in ihren Hühnerhof zu laufen! —

Ach! meinen Adamas ſucht' ich, meinen Alabanda, aber es erſchien mir keiner.

Endlich ſchrieb ich auch nach Smyrna, und es war, als ſammelt' alle Zärtlichkeit und alle Macht des Menſchen in einem Moment ſich, da ich ſchrieb; ſo ſchrieb ich dreimal, aber keine Antwort, ich flehte, drohte, mahnt' an alle Stunden der Liebe und der

Digitized by Google

Kühnheit, aber keine Antwort von dem Unvergeßlichen, bis in den Tod Geliebten. — „Alabanda!“ rief ich, „o mein Alabanda! du haſt den Stab gebrochen über mich. Du hielteſt mich noch aufrecht, warſt die letzte Hoffnung meiner Jugend! Nun will ich nichts mehr! nun iſts heilig und gewiß!“

Wir bedauern die Toten, als fühlten ſie den Tod, und die Toten haben doch Frieden. Aber das, das iſt der Schmerz, dem keiner gleichkömmt, das iſt unaufhörliches Gefühl der gänzlichen Zernichtung, wenn unſer Leben ſeine Bedeutung ſo verliert, wenn ſo das Herz ſich ſagt, du mußt hinunter und nichts bleibt übrig von dir; keine Blume haſt du gepflanzt, keine Hütte gebaut, nur daß du ſagen könnteſt: Ich laſſe eine Spur zurück auf Erden. Ach! und die Seele kann immer ſo voll Sehnens ſein, bei dem, daß ſie ſo mutlos iſt!

Ich ſuchte immer etwas, aber ich wagte das Auge nicht aufzuſchlagen vor den Menſchen. Ich hatte Stunden, wo ich das Lachen eines Kindes fürchtete.

Dabei war ich meiſt ſehr ſtill und geduldig, hatte oft auch einen wunderbaren Aberglauben an die Heilkraft mancher Dinge: von einer Taube, die ich kaufte, von einer Kahnfahrt, von einem Tale, das die Berge mir verbargen, konnt' ich Troſt erwarten.

Genug! genug! wär' ich mit Themiſtokles aufgewachſen, hätt' ich unter den Scipionen gelebt, meine Seele hätte ſich wahrlich nie von dieſer Seite kennen gelernt.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Zuweilen regte noch ſich eine Geiſteskraft in mir. Aber freilich nur zerſtörend!

Was iſt der Menſch? komm' ich beginnen; wie kommt es, daß ſo etwas in der Welt iſt, das, wie ein Chaos, gärt, oder modert, wie ein fauler Baum, und nie zu einer Reife gedeiht? Wie duldet dieſen Herling die Natur bei ihren ſüßen Trauben?

Zu den Pflanzen ſpricht er: Ich war auch einmal, wie ihr! und zu den reinen Sternen: Ich will werden, wie ihr, in einer andern Welt! inzwiſchen bricht er auseinander und treibt hin und wieder ſeine Künſte mit ſich ſelbſt, als könnt' er, wenn es einmal ſich aufgelöſt, Lebendiges zuſammenſetzen, wie ein Mauerwerk; aber es macht ihn auch nicht irre, wenn nichts gebeſſert wird durch all ſein Tun; es bleibt doch immerhin ein Kunſtſtück, was er treibt.

O ihr Armen, die ihr das fühlt, die ihr auch nicht ſprechen mögt von menſchlicher Beſtimmung, die ihr auch ſo durch und durch ergriffen ſeid vom Nichts, das über uns waltet, ſo gründlich einſeht, daß wir geboren werden für nichts, daß wir lieben ein Nichts, glauben ans Nichts, uns abarbeiten für nichts, um mählich überzugehen ins Nichts — was kann ich dafür, daß euch die Kniee brechen, wenn ihrs ernſtlich bedenkt? Bin ich doch auch ſchon manchmal hingeſunken in dieſen Gedanken, und habe gerufen, was legſt du die Axt mir an die Wurzel, grauſamer Geiſt? und bin noch da.

Digitized by Google

O einſt, ihr finſtern Brüder! war es anders. Da war es über uns ſo ſchön, ſo ſchön und froh vor uns; auch dieſe Herzen wallten über vor den fernen ſeligen Phantomen, und kühn frohlockend drangen auch unſere Geiſter aufwärts und durchbrachen die Schranke, und wie ſie ſich umſahn, wehe, da war es eine unendliche Leere.

O! auf die Kniee kann ich mich werfen und meine Hände ringen und flehen, ich weiß nicht wen? um andre Gedanken. Aber ich überwältige ſie nicht, die ſchreiende Wahrheit. Hab' ich mich nicht zwiefach überzeugt? Wenn ich hinſehe ins Leben, was iſt das Letzte von allem? Nichts. Wenn ich aufſteige im Geiſte, was iſt das Höchſte von allem? Nichts.

Aber ſtille, mein Herz! Es iſt ja deine letzte Kraft, die du verſchwendeſt! deine letzte Kraft? und du, du willſt den Himmel ſtürmen? wo ſind denn deine hundert Arme, Titan, wo dein Pelion und Oſſa, deine Treppe zu des Göttervaters Burg hinauf, damit du hinaufſteigſt und den Gott und ſeinen Göttertiſch und all die unſterblichen Gipfel des Olymps herabwirfſt und den Sterblichen predigeſt: Bleibt unten, Kinder des Augenblicks! ſtrebt nicht in dieſe Höhen herauf, denn es iſt nichts hier oben.

Das kannſt du laſſen, zu ſehn, was über andere waltet. Dir gilt deine neue Lehre. Über dir und vor dir iſt es freilich leer und öde, weil es in dir leer und öd' iſt.

Freilich, wenn ihr reicher ſeid, als ich, ihr andern, könntet ihr doch wohl auch ein wenig helfen.

Wenn euer Garten ſo voll Blumen iſt, warum

Digitized by Google

erfreut ihr Odem mich nicht auch? — Wenn ihr so voll der Gottheit seid, so reicht sie mir zu trinken. An Festen darbt ja niemand, auch der Ärmste nicht. Aber einer nur hat seine Feste unter euch: das ist der Tod.

Not und Angst und Nacht sind eure Herren. Die sondern euch, die treiben euch mit Schlägen aneinander. Den Hunger nennt ihr Liebe, und wo ihr nichts mehr seht, da wohnen eure Götter. Götter und Liebe?

O die Poeten haben recht, es ist nichts so klein und wenig, woran man sich nicht begeistern könnte.

So dacht' ich. Wie das alles in mich kam, begreif' ich noch nicht.

Zweites Buch

Hyperion an Bellarmin

Ich lebe jetzt auf der Insel des Ajax, der teuern Salamis.

Ich liebe dies Griechenland überall. Es trägt die Farbe meines Herzens. Wohin man siehet, liegt eine Freude begraben.

Und doch ist soviel Liebliches und Großes auch um einen.

Auf dem Vorgebirge hab' ich mir eine Hütte gebaut von Mastixzweigen, und Moos und Bäume herumgepflanzt und Thymian und allerlei Sträuche.

Da hab ich meine liebsten Stunden, da sitz' ich Abende lang und sehe nach Attika hinüber, bis end-

Digitized by Google

lich mein Herz zu hoch mir klopft; dann nehm ich mein Werkzeug, gehe hinab an die Bucht und fange mir Fische.

Oder les' ich auch auf meiner Höhe droben vom alten herrlichen Seekrieg, der an Salamis einst im wilden klug beherrschten Getümmel vertobte, und freue des Geistes mich, der das wütende Chaos von Freunden und Feinden lenken konnte und zähmen, wie ein Reiter das Roß, und schäme mich innigst meiner eigenen Kriegsgeschichte.

Oder schau' ich aufs Meer hinaus und überdenke mein Leben, sein Steigen und Sinken; seine Seligkeit und seine Trauer, und meine Vergangenheit lautet mir oft, wie ein Saitenspiel, wo der Meister alle Töne durchläuft, und Streit und Einklang mit verborgener Ordnung untereinander wirft.

Heut ists dreifach schön hier oben. Zwei freundliche Regentage haben die Luft und die lebensmüde Erde gekühlt.

Der Boden ist grüner geworden, offner das Feld. Unendlich steht, mit der freudigen Kornblume gemischt, der goldene Weizen da, und licht und heiter steigen tausend hoffnungsvolle Gipfel aus der Tiefe des Hains. Zart und groß durchirret den Raum jede Linie der Fernen; wie Stufen gehn die Berge bis zur Sonne unaufhörlich hintereinander hinauf. Der ganze Himmel ist rein. Das weiße Licht ist nur über den Äther gehaucht, und, wie ein silbern Wölkchen, wallt der schüchterne Mond am hellen Tage vorüber.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Mir iſt lange nicht geweſen, wie jetzt.

Wie Jupiters Adler dem Geſange der Muſen, lauſch' ich dem wunderbaren unendlichen Wohllaut in mir. Unangefochten an Sinn und Seele, ſtark und fröhlich, mit lächelndem Ernſte, ſpiel' ich im Geiſte mit dem Schickſal und den drei Schweſtern, den heiligen Parzen. Voll göttlicher Jugend frohlockt mein ganzes Weſen über ſich ſelbſt, über alles. Wie der Sternenhimmel, bin ich ſtill und bewegt.

Ich habe lange gewartet auf ſolche Feſtzeit, um dir einmal wieder zu ſchreiben. Nun bin ich ſtark genug; nun laß mich dir erzählen.

Mitten in meinen finſtern Tagen lud ein Bekannter von Kalaurea herüber mich ein. Ich ſollt' in ſeine Gebirge kommen, ſchrieb er mir: man lebe hier freier als ſonſtwo, und auch da blüheten, mitten unter den Fichtenwäldern und reißenden Waſſern Limonienhaine und Palmen und liebliche Kräuter und Myrten und die heilige Rebe. Einen Garten hab' er hoch am Gebirge gebaut und ein Haus; dem beſchatteten dichte Bäume den Rücken, und kühlende Lüfte umſpielten es leiſe in den brennenden Sommertagen; wie ein Vogel vom Gipfel der Zeder, blickte man in die Tiefen hinab, zu den Dörfern und grünen Hügeln, und zufriedenen Herden der Inſeln, die alle wie Kinder umherlagen um den herrlichen Berg und ſich nährten von ſeinen ſchäumenden Bächen.

Das weckte mich denn doch ein wenig. Es war ein heiterer blauer Apriltag, an dem ich hinüberſchiffte.

Digitized by Google

Das Meer war ungewöhnlich schön und rein, und leicht die Luft, wie in höheren Regionen. Man ließ im schwebenden Schiffe die Erde hinter sich liegen, wie eine köstliche Speise, wenn der heilige Wein gereicht wird.

Dem Einflusse des Meers und der Luft widerstreht' der finstere Sinn umsonst. Ich gab mich hin, fragte nichts nach mir und andern, suchte nichts, sann auf nichts, ließ vom Boote mich halb in Schlummer wiegen, und bildete mir ein, ich liege in Charons Nachen. O es ist süß, so aus der Schale der Vergessenheit zu trinken.

Mein fröhlicher Schiffer hätte gern mit mir gesprochen, aber ich war sehr einsilbig.

Er deutete mit dem Finger und wies mir rechts und links das blaue Eiland, aber ich sah nicht lange hin, und war im nächsten Augenblicke wieder in meinen eignen lieben Träumen.

Endlich, da er mir die stillen Gipfel in der Ferne wies und sagte, daß wir bald in Kalaurea wären, merkt' ich mehr auf, und mein ganzes Wesen öffnete sich der wunderbaren Gewalt, die auf einmal süß und still und unerklärlich mit mir spielte. Mit großem Auge, staunend und freudig sah ich hinaus in die Geheimnisse der Ferne, leicht zitterte mein Herz, und die Hand entwischte mir und faßte freundlich hastig meinen Schiffer an — „So?" rief ich, „das ist Kalaurea?" Und wie er mich drum ansah, wußt' ich selbst nicht, was ich aus mir machen sollte.

Ich grüßte meinen Freund mit wunderbarer Zärtlichkeit. Voll süßer Unruhe war all mein Wesen.

Den Nachmittag wollt' ich gleich einen Teil der

Digitized by Google

Insel durchstreifen. Die Wälder und geheimen Tale reizten mich unbeschreiblich, und der freundliche Tag lockte alles hinaus.

Es war so sichtbar, wie alles Lebendige mehr, denn tägliche Speise, begehrt, wie auch der Vogel sein Fest hat und das Tier.

Es war entzückend anzusehn! Wie, wenn die Mutter schmeichelnd frägt, wo um sie her ihr Liebstes sei, und alle Kinder in den Schoß ihr stürzen, und das Kleinste noch die Arme aus der Wiege streckt, so flog und sprang und strebte jedes Leben in die göttliche Luft hinaus, und Käfer und Schwalben und Tauben und Störche tummelten sich in frohlockender Verwirrung untereinander in den Tiefen und Höhn, und was die Erde festhielt, dem ward zum Fluge der Schritt, über die Gräben brauste das Roß und über die Zäune das Reh, und aus dem Meergrund kamen die Fische herauf und hüpften über die Fläche. Allen drang die mütterliche Luft ans Herz, und hob sie und zog sie zu sich.

Und die Menschen gingen aus ihren Türen heraus, und fühlten wunderbar das geistige Wehen, wie es leise die zarten Haare über der Stirne bewegte, wie es den Lichtstrahl kühlte, und lösten freundlich ihre Gewänder, um es aufzunehmen an ihre Brust, atmeten süßer, berührten zärtlicher das leichte klare schmeichelnde Meer, in dem sie lebten und webten.

O Schwester des Geistes, der feurig mächtig in uns waltet und lebt, heilige Luft! wie schön ists, daß du, wohin ich wandre, mich geleitest, Allgegenwärtige, Unsterbliche!

Digitized by Google

Mit den Kindern spielte das hohe Element am schönsten.

Das summte friedlich vor sich hin, dem schlüpft' ein taktlos Liedchen aus den Lippen, dem ein Frohlocken aus offner Kehle; das streckte sich, das sprang in die Höhe; ein andres schlenderte vertieft umher.

Und all dies war die Sprache eines Wohlseins, alles eine Antwort auf die Liebkosungen der entzückenden Lüfte.

Ich war voll unbeschreiblichen Sehnens und Friedens. Eine fremde Macht beherrschte mich. Freundlicher Geist, sagt' ich bei mir selber, wohin rufest du mich? nach Elysium oder wohin?

Ich ging in einem Walde, am rieselnden Wasser hinauf, wo es über Felsen heruntertröpfelte, wo es harmlos über die Kieseln glitt; und mählich verengte sich und ward zum Bogengange das Tal, und einsam spielte das Mittagslicht im schweigenden Dunkel.

Hier — ich möchte sprechen können, mein Bellarmin! möchte gerne mit Ruhe dir schreiben!

Sprechen? o ich bin ein Laie in der Freude, ich will sprechen!

Wohnt doch die Stille im Lande der Seligen, und über den Sternen vergißt das Herz seine Not und seine Sprache.

Ich hab' es heilig bewahrt! wie ein Palladium, hab' ich es in mir getragen, das Göttliche, das mir erschien! und wenn hinfort mich das Schicksal ergreift und von einem Abgrund in den andern mich wirft, und alle Kräfte ertränkt in mir und alle Gedanken: so soll dies Einzige doch mich selber über-

Digitized by Google

leben in mir, und leuchten in mir und herrschen, in ewiger, unzerstörbarer Klarheit! —

So lagst du hingegossen, süßes Leben, so blicktest du auf, erhubst dich, standst nun da, in schlanker Fülle, göttlich ruhig, und das himmlische Gesicht noch voll des heitern Entzückens, worin ich dich störte!

O wer in die Stille dieses Auges gesehn, wem diese süßen Lippen sich aufgeschlossen, wovon mag der noch sprechen?

Friede der Schönheit! göttlicher Friede! wer einmal an dir das tobende Leben und den zweifelnden Geist besänftigt, wie kann dem anderes helfen?

Ich kann nicht sprechen von ihr, aber es gibt ja Stunden, wo das Beste und Schönste, wie in Wolken, erscheint, und der Himmel der Vollendung vor der ahnenden Liebe sich öffnet; da, Bellarmin! da denke ihres Wesens, da beuge die Kniee mit mir, und denke meiner Seligkeit! aber vergiß nicht, daß ich hatte, was du ahnest, daß ich mit diesen Augen sah, was nur, wie in Wolken, dir erscheint.

Daß die Menschen manchmal sagen möchten, sie freueten sich! O glaubt, ihr habt von Freude noch nichts geahnet! Euch ist der Schatten ihres Schattens noch nicht erschienen! O geht, und sprecht vom blauen Äther nicht, ihr Blinden!

Daß man werden kann, wie die Kinder, daß noch die goldne Zeit der Unschuld wiederkehrt, die Zeit des Friedens und der Freiheit, daß doch eine Freude ist, eine Ruhestätte auf Erden!

Ist der Mensch nicht veraltet, verwelkt, ist er nicht, wie ein abgefallen Blatt, das seinen Stamm nicht

Digitized by Google

wieder findet und nun umhergescheucht wird von den Winden, bis es der Sand begräbt?

Und dennoch kehrt sein Frühling wieder!

Weint nicht, wenn das Trefflichste verblüht! bald wird es sich verjüngen! Trauert nicht, wenn eures Herzens Melodie verstummt! bald findet eine Hand sich wieder, es zu stimmen!

Wie war denn ich? war ich nicht wie ein zerrissen Saitenspiel? Ein wenig tönt' ich noch, aber es waren Todestöne. Ich hatte mir ein düster Schwanenlied gesungen! Einen Sterbekranz hätt' ich gern mir gewunden, aber ich hatte nur Winterblumen.

Und wo war sie denn nun, die Totenstille, die Nacht und Öde meines Lebens? die ganze dürftige Sterblichkeit?

Freilich ist das Leben arm und einsam. Wir wohnen hier unten, wie der Diamant im Schacht. Wir fragen umsonst, wie wir herabgekommen, um wieder den Weg hinauf zu finden.

Wir sind, wie Feuer, das im dürren Aste oder im Kiesel schläft; und ringen und suchen in jedem Moment das Ende der engen Gefangenschaft. Aber sie kommen, sie wägen Aeonen des Kampfes auf, die Augenblicke der Befreiung, wo das Göttliche den Kerker sprengt, wo die Flamme vom Holze sich löst und siegend emporwallt über der Asche, ha! wo uns ist, als kehrte der entfesselte Geist, vergessen der Leiden, der Knechtsgestalt, im Triumphe zurück in die Hallen der Sonne.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Ich war einſt glücklich, Bellarmin! Bin ich es nicht noch? Wär' ich es nicht, wenn auch der heilige Moment, wo ich zum erſtenmal ſie ſah, der letzte wäre geweſen?

Ich hab es einmal geſehn, das Einzige, das meine Seele ſuchte, und die Vollendung, die wir über die Sterne hinauf entfernen, die wir hinausſchieben bis ans Ende der Zeit, die hab' ich gegenwärtig gefühlt. Es war da, das Höchſte, in dieſem Kreiſe der Menſchennatur und der Dinge war es da!

Ich frage nicht mehr, wo es ſei; es war in der Welt, es kann wiederkehren in ihr, es iſt jetzt nur verborgner in ihr. Ich frage nicht mehr, was es ſei; ich hab' es geſehn, ich hab' es kennen gelernt.

O ihr, die ihr das Höchſte und Beſte ſucht, in der Tiefe des Wiſſens, im Getümmel des Handelns, im Dunkel der Vergangenheit, im Labyrinthe der Zukunft, in den Gräbern oder über den Sternen! wißt ihr ſeinen Namen? den Namen des, das Eins iſt und Alles?

Sein Name iſt Schönheit.

Wußtet ihr, was ihr wolltet? Noch weiß ich es nicht, doch ahn' ich es, der neuen Gottheit neues Reich, und eil' ihm zu und ergreife die andern und führe ſie mit mir, wie der Strom die Ströme in den Ozean.

Und du, du haſt mir den Weg gewieſen! Mit dir begann ich. Sie ſind der Worte nicht wert, die Tage, da ich noch dich nicht kannte —

O Diotima; Diotima, himmliſches Weſen!

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Laß uns vergessen, daß es eine Zeit gibt, und zähle die Lebenstage nicht!

Was sind Jahrhunderte gegen den Augenblick, wo zwei Wesen so sich ahnen und nahn?

Noch seh' ich den Abend, an dem Notara zum erstenmal zu ihr ins Haus mich brachte.

Sie wohnte nur einige hundert Schritte von uns am Fuße des Bergs.

Ihre Mutter war ein denkend zärtlich Wesen, ein schlichter fröhlicher Junge der Bruder, und beide gestanden herzlich in allem Tun und Lassen, daß Diotima die Königin des Hauses war.

Ach! es war alles geheiliget und verschönert durch ihre Gegenwart. Wohin ich sah, was ich berührte, ihr Fußteppich, ihr Polster, ihr Tischchen, alles war in geheimem Bunde mit ihr. Und da sie zum erstenmal mit Namen mich rief, da sie selbst so nahe mir kam, daß ihr unschuldiger Atem mein lauschend Wesen berührte! —

Wir sprachen sehr wenig zusammen. Man schämt sich seiner Sprache. Zum Tone möchte man werden und sich vereinen in einen Himmelsgesang.

Wovon auch sollten wir sprechen? Wir sahn nur uns. Von uns zu sprechen, scheuten wir uns.

Vom Leben der Erde sprachen wir endlich.

So feurig und kindlich ist ihr noch keine Hymne gesungen worden.

Es tat uns wohl, den Überfluß unsers Herzens der guten Mutter in den Schoß zu streuen. Wir fühlten uns dadurch erleichtert, wie die Bäume, wenn

Digitized by Google

[illegible] der Sommerwind die [illegible] Äste schüttelt, und ihre [illegible] in das Haus [illegible].

Wir nannten die Erde eine der Mumen des Himmels, und den Himmel nannten wir den [illegible] Garten des Lebens. Wie die Rosen sich mit goldnen Ständchen erfreuen, sagten wir, so erfreue das [illegible] Sonnenlicht mit seinen Strahlen die Erde; sie sei ein herrlich lebend Wesen, sagten wir, gleich göttlich, wenn ihr zürnend Feuer oder wildes klares Wasser aus dem Herzen quille, immer glücklich, wenn sie von Tautropfen sich nähre, oder von Gewitterwolken, die sie sich zum Genusse bereite mit Hilfe des Himmels, die immer treuer liebende Hälfte des Sonnengotts, ursprünglich vielleicht inniger mit ihm vereint, dann aber durch ein allwaltend Schicksal geschieden von ihm, damit sie ihn suche, sich nähere, sich entferne und unter Lust und Trauer zur höchsten Schönheit reife.

So sprachen wir. Ich gebe dir den Inhalt, den Geist davon. Aber was ist er ohne das Leben?

Es dämmerte, und wir mußten gehen. Gute Nacht, ihr Engelsaugen! dacht' ich im Herzen, und erscheine du bald mir wieder, schöner göttlicher Geist, mit deiner Ruhe und Fülle!

Hyperion an Bellarmin

Ein paar Tage drauf kamen sie herauf zu uns. Wir gingen zusammen im Garten herum. Diotima und ich gerieten voraus, vertieft; mir traten oft Tränen der Wonne ins Auge, über das Heilige, das so anspruchslos zur Seite mir ging.

Digitized by Google

Vorn am Rande des Berggipfels ſtanden wir nun, und ſahn hinaus, in den unendlichen Oſten.

Diotimas Auge öffnete ſich weit, und leiſe, wie eine Knoſpe ſich aufſchließt, ſchloß das liebe Geſichtchen vor den Lüften des Himmels ſich auf, ward lauter Sprache und Seele, und, als begänne ſie den Flug in die Wolken, ſtand ſanft emporgeſtreckt die ganze Geſtalt, in leichter Majeſtät, und berührte kaum mit den Füßen die Erde.

O unter den Armen hätt' ich ſie faſſen mögen, wie der Adler ſeinen Ganymed, und hinfliegen mit ihr über das Meer und ſeine Inſeln.

Nun trat ſie weiter vor, und ſah die ſchroffe Felſenwand hinab. Sie hatte ihre Luſt daran, die ſchreckende Tiefe zu meſſen, und ſich hinab zu verlieren in die Nacht der Wälder, die unten aus Felſenſtücken und ſchäumenden Wetterbächen herauf die lichten Gipfel ſtreckten.

Das Geländer, worauf ſie ſich ſtützte, war etwas niedrig. So durft' ich es ein wenig halten, das Reizende, indes es ſo ſich vorwärts beugte. Ach! heiße zitternde Wonne durchlief mein Weſen, und Taumel und Toben war in allen Sinnen, und die Hände brannten mir, wie Kohlen, da ich ſie berührte.

Und dann die Herzensluſt, ſo traulich neben ihr zu ſtehn, und die zärtlich kindiſche Sorge, daß ſie fallen möchte, und die Freude an der Begeiſterung des herrlichen Mädchens!

Was iſt alles, was in Jahrtauſenden die Menſchen taten und dachten, gegen einen Augenblick der Liebe?

Digitized by Google

Es iſt aber auch das Gelungenſte, Göttlichſchönſte in der Natur! dahin führen alle Stufen auf der Schwelle des Lebens. Daher kommen wir, dahin gehn wir.

Hyperion an Bellarmin

Nur ihren Geſang ſollt' ich vergeſſen, nur dieſe Seelentöne ſollten nimmer wiederkehren in meinen unaufhörlichen Träumen.

Man kennt den ſtolzhinſchiffenden Schwan nicht, wenn er ſchlummernd am Ufer ſitzt.

Nur, wenn ſie ſang, erkannte man die liebende Schweigende, die ſo ungern ſich zur Sprache verſtand.

Da, da ging erſt die himmliſche Ungefällige in ihrer Majeſtät und Lieblichkeit hervor; da weht' es oft ſo bittend und ſo ſchmeichelnd, oft, wie ein Göttergebot, von den zarten blühenden Lippen. Und wie das Herz ſich regt in dieſer göttlichen Stimme, wie alle Größe und Demut, alle Luſt und alle Trauer des Lebens verſchönert im Adel dieſer Töne erſchien!

Wie im Fluge die Schwalbe die Bienen haſcht, ergriff ſie immer uns alle.

Es kam nicht Luſt und nicht Bewunderung, es kam der Friede des Himmels unter uns.

Tauſendmal hab' ich es ihr und mir geſagt: das Schönſte iſt auch das Heiligſte. Und ſo war alles an ihr. Wie ihr Geſang, ſo auch ihr Leben.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Unter den Blumen war ihr Herz zu Hauſe, als wär es eine von ihnen.

Sie nannte ſie alle mit Namen, ſchuf ihnen aus Liebe neue, ſchönere, und wußte genau die fröhlichſte Lebenszeit von jeder.

Wie eine Schweſter, wenn aus jeder Ecke ein Geliebtes ihr entgegenkommt, und jedes gerne zuerſt gegrüßt ſein möchte, ſo war das ſtille Weſen mit Aug' und Hand beſchäftigt, ſelig zerſtreut, wenn auf der Wieſe wir gingen, oder im Walde.

Und das war ſo ganz nicht angenommen, angebildet, das war ſo mit ihr aufgewachſen.

Es iſt doch ewig gewiß und zeigt ſich überall; je unſchuldiger, ſchöner eine Seele, deſto vertrauter wird ſie mit den andern Glücklichen leben, die man ſeelenlos nennt.

Hyperion an Bellarmin

Tauſendmal hab' ich in meiner Herzensfreude gelacht über die Menſchen, die ſich einbilden, ein erhabner Geiſt könne unmöglich wiſſen, wie man ein Gemüſe bereitet. Diotima konnte wohl zur rechten Zeit recht herzlich von dem Feuerherde ſprechen, und es iſt gewiß nichts edler, als ein edles Mädchen, das die allwohltätige Flamme beſorgt, und, ähnlich der Natur, die herzerfreuende Speiſe bereitet.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Was iſt alles künſtliche Wiſſen in der Welt, was iſt die ganze ſtolze Mündigkeit der menſchlichen Gedanken gegen die ungeſuchten Töne dieſes Geiſtes, der nicht wußte, was er wußte, was er war?

Wer will die Traube nicht lieber voll und friſch, ſo wie ſie aus der Wurzel quoll, als die getrockneten gepflückten Beeren, die der Kaufmann in die Kiſte preßt und in die Welt ſchickt? Was iſt die Weisheit eines Buchs gegen die Weisheit eines Engels?

Sie ſchien immer ſo wenig zu ſagen, und ſagte ſo viel.

Ich geleitete ſie einſt in ſpäter Dämmerung nach Hauſe; wie Träume, beſchlichen tauende Wölkchen die Wieſe, wie lauſchende Genien ſahn die ſeligen Sterne durch die Zweige.

Man hörte ſelten ein „Wie ſchön!“ aus ihrem Munde, wenn ſchon das fromme Herz kein liſpelnd Blatt, kein Rieſeln einer Quelle unbehorcht ließ.

Diesmal ſprach ſie es denn doch mir aus — wie ſchön!

„Es iſt wohl uns zuliebe ſo!“ ſagt' ich, ungefähr wie Kinder etwas ſagen, weder im Scherze noch im Ernſte.

„Ich kann mir denken, was du ſagſt,“ erwiderte ſie; „ich denke mir die Welt am liebſten, wie ein häuslich Leben, wo jedes, ohne gerade dran zu denken, ſich ins andre ſchickt, und wo man ſich einander zum Gefallen und zur Freude lebt, weil es eben ſo vom Herzen kömmt.“

Digitized by Google

„Froher erhabner Glaube!“ rief ich.

Sie ſchwieg eine Weile.

„Auch wir ſind alſo Kinder des Hauſes,“ begann ich endlich wieder, „ſind es und werden es ſein.“

„Werden ewig es ſein,“ erwiderte ſie.

„Werden wir das?“ fragt' ich.

„Ich vertraue,“ fuhr ſie fort, „hierinnen der Natur, ſo wie ich täglich ihr vertraue.“

O ich hätte mögen Diotima ſein, da ſie dies ſagte! Aber du weißt nicht, was ſie ſagte, mein Bellarmin! Du haſt es nicht geſehn und nicht gehört.

„Du haſt recht,“ rief ich ihr zu; „die ewige, ewige Schönheit, die Natur leidet keinen Verluſt in ſich, ſo wie ſie keinen Zuſatz leidet. Ihr Schmuck iſt morgen anders, als er heute war; aber unſer Beſtes, uns, uns kann ſie nicht entbehren und dich am wenigſten. Wir glauben, daß wir ewig ſind, denn unſere Seele fühlt die Schönheit der Natur. Sie iſt ein Stückwerk, iſt die Göttliche, die Vollendete nicht, wenn jemals du in ihr vermißt wirſt. Sie verdient dein Herz nicht, wenn ſie erröten muß vor deinen Hoffnungen.“

Hyperion an Bellarmin

So bedürfnislos, ſo göttlichgenügſam hab' ich nichts gekannt.

Wie die Woge des Ozeans das Geſtade ſeliger Inſeln, ſo umflutete mein ruheloſes Herz den Frieden des himmliſchen Mädchens.

Ich hatt' ihr nichts zu geben, als ein Gemüt voll wilder Widerſprüche, voll blutender Erinnerungen,

Digitized by Google

nichts hatt' ich ihr zu geben, als meine grenzenlose Liebe mit ihren tausend Sorgen, ihren tausend tobenden Hoffnungen; sie aber stand vor mir in wandelloser Schönheit, mühelos, in lächelnder Vollendung da, und alles Sehen, alles Träumen der Sterblichkeit, ach! alles, was in goldnen Morgenstunden von höhern Regionen der Genius weissagt, es war alles in dieser einen stillen Seele erfüllt.

Man sagt sonst, über den Sternen verhalle der Kampf, und künftig erst, verspricht man uns, wenn unsre Hefe gesunken sei, verwandle sich in edeln Freudenwein das gärende Leben; die Herzensruhe der Seligen sucht man sonst auf dieser Erde nirgends mehr. Ich weiß es anders. Ich bin den nähern Weg gekommen. Ich stand vor ihr, und hört und sah den Frieden des Himmels, und mitten im seufzenden Chaos erschien mir Urania.

Wie oft hab' ich meine Klagen vor diesem Bilde gestillt! wie oft hat sich das übermütige Leben und der strebende Geist besänftigt, wenn ich, in selige Betrachtungen versunken, ihr ins Herz sah, wie man in die Quelle siehet, wenn sie still erbebt von den Berührungen des Himmels, der in Silbertropfen auf sie niederträufelt!

Sie war mein Lethe, diese Seele, mein heiliger Lethe, woraus ich die Vergessenheit des Daseins trank, daß ich vor ihr stand, wie ein Unsterblicher, und freudig mich schalt, und wie nach schweren Träumen lächeln mußte über alle Ketten, die mich gedrückt.

O ich wär' ein glücklicher, ein trefflicher Mensch geworden mit ihr!

Digitized by Google

Mit ihr! aber das ist mißlungen, und nun irr' ich herum in dem, was vor und in mir ist, und drüber hinaus, und weiß nicht, was ich machen soll aus mir und andern Dingen.

Meine Seele ist wie ein Fisch aus ihrem Elemente auf den Uferstrand geworfen, und windet sich und wirft sich umher, bis sie vertrocknet in der Hitze des Tags.

Ach! gäb' es nur noch etwas in der Welt für mich zu tun! gäb' es eine Arbeit, einen Krieg für mich, das sollte mich erquicken!

Knäblein, die man von der Mutterbrust gerissen und in die Wüste geworfen, hat einst, so sagt man, eine Wölfin gesäugt.

Mein Herz ist nicht so glücklich.

Hyperion an Bellarmin

Ich kann nur hie und da ein Wörtchen von ihr sprechen. Ich muß vergessen, was sie ganz ist, wenn ich von ihr sprechen soll. Ich muß mich täuschen, als hätte sie vor alten Zeiten gelebt, als wüßt' ich durch Erzählung einiges von ihr, wenn ihr lebendig Bild mich nicht ergreifen soll, daß ich vergehe im Entzücken und im Schmerz, wenn ich den Tod der Freude über sie und den Tod der Trauer um sie nicht sterben soll.

Hyperion an Bellarmin

Es ist umsonst; ich kanns mir nicht verbergen. Wohin ich auch entfliehe mit meinen Gedanken, in die Himmel hinauf und in den Abgrund, zum An-

Digitized by Google

ihnen der Sommerwind die fruchtbaren Äste schüttelt, und ihre süßen Äpfel in das Gras gießt.

Wir nannten die Erde eine der Blumen des Himmels, und den Himmel nannten wir den unendlichen Garten des Lebens. Wie die Rosen sich mit goldnen Stäubchen erfreuen, sagten wir, so erfreue das heldenmütige Sonnenlicht mit seinen Strahlen die Erde; sie sei ein herrlich lebend Wesen, sagten wir, gleich göttlich, wenn ihr zürnend Feuer oder mildes klares Wasser aus dem Herzen quille, immer glücklich, wenn sie von Tautropfen sich nähre, oder von Gewitterwolken, die sie sich zum Genusse bereite mit Hilfe des Himmels, die immer treuer liebende Hälfte des Sonnengotts, ursprünglich vielleicht inniger mit ihm vereint, dann aber durch ein allwaltend Schicksal geschieden von ihm, damit sie ihn suche, sich nähere, sich entferne und unter Lust und Trauer zur höchsten Schönheit reife.

So sprachen wir. Ich gebe dir den Inhalt, den Geist davon. Aber was ist er ohne das Leben?

Es dämmerte, und wir mußten gehen. Gute Nacht, ihr Engelsaugen! dacht' ich im Herzen, und erscheine du bald mir wieder, schöner göttlicher Geist, mit deiner Ruhe und Fülle!

Hyperion an Bellarmin

Ein paar Tage drauf kamen sie herauf zu uns. Wir gingen zusammen im Garten herum. Diotima und ich gerieten voraus, vertieft; mir traten oft Tränen der Wonne ins Auge, über das Heilige, das so anspruchslos zur Seite mir ging.

Digitized by Google

Vorn am Rande des Berggipfels ſtanden wir nun, und ſahn hinaus, in den unendlichen Oſten.

Diotimas Auge öffnete ſich weit, und leiſe, wie eine Knoſpe ſich aufſchließt, ſchloß das liebe Geſichtchen vor den Lüften des Himmels ſich auf, ward lauter Sprache und Seele, und, als begänne ſie den Flug in die Wolken, ſtand ſanft emporgeſtreckt die ganze Geſtalt, in leichter Majeſtät, und berührte kaum mit den Füßen die Erde.

O unter den Armen hätt' ich ſie faſſen mögen, wie der Adler ſeinen Ganymed, und hinfliegen mit ihr über das Meer und ſeine Inſeln.

Nun trat ſie weiter vor, und ſah die ſchroffe Felſenwand hinab. Sie hatte ihre Luſt daran, die ſchreckende Tiefe zu meſſen, und ſich hinab zu verlieren in die Nacht der Wälder, die unten aus Felſenſtücken und ſchäumenden Wetterbächen herauf die lichten Gipfel ſtreckten.

Das Geländer, worauf ſie ſich ſtützte, war etwas niedrig. So durft' ich es ein wenig halten, das Reizende, indes es ſo ſich vorwärts beugte. Ach! heiße zitternde Wonne durchlief mein Weſen, und Taumel und Toben war in allen Sinnen, und die Hände brannten mir, wie Kohlen, da ich ſie berührte.

Und dann die Herzensluſt, ſo traulich neben ihr zu ſtehn, und die zärtlich kindiſche Sorge, daß ſie fallen möchte, und die Freude an der Begeiſterung des herrlichen Mädchens!

Was iſt alles, was in Jahrtauſenden die Menſchen taten und dachten, gegen einen Augenblick der Liebe?

Digitized by Google

Es ist aber auch das Gelungenste, Göttlichschönste in der Natur! dahin führen alle Stufen auf der Schwelle des Lebens. Daher kommen wir, dahin gehn wir.

Hyperion an Bellarmin

Nur ihren Gesang sollt' ich vergessen, nur diese Seelentöne sollten nimmer wiederkehren in meinen unaufhörlichen Träumen.

Man kennt den stolzhinschiffenden Schwan nicht, wenn er schlummernd am Ufer sitzt.

Nur, wenn sie sang, erkannte man die liebende Schweigende, die so ungern sich zur Sprache verstand.

Da, da ging erst die himmlische Ungefällige in ihrer Majestät und Lieblichkeit hervor; da weht' es oft so bittend und so schmeichelnd, oft, wie ein Göttergebot, von den zarten blühenden Lippen. Und wie das Herz sich regt in dieser göttlichen Stimme, wie alle Größe und Demut, alle Lust und alle Trauer des Lebens verschönert im Adel dieser Töne erschien!

Wie im Fluge die Schwalbe die Bienen hascht, ergriff sie immer uns alle.

Es kam nicht Lust und nicht Bewunderung, es kam der Friede des Himmels unter uns.

Tausendmal hab' ich es ihr und mir gesagt: das Schönste ist auch das Heiligste. Und so war alles an ihr. Wie ihr Gesang, so auch ihr Leben.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Unter den Blumen war ihr Herz zu Hause, als wär es eine von ihnen.

Sie nannte sie alle mit Namen, schuf ihnen aus Liebe neue, schönere, und wußte genau die fröhlichste Lebenszeit von jeder.

Wie eine Schwester, wenn aus jeder Ecke ein Geliebtes ihr entgegenkommt, und jedes gerne zuerst gegrüßt sein möchte, so war das stille Wesen mit Aug' und Hand beschäftigt, selig zerstreut, wenn auf der Wiese wir gingen, oder im Walde.

Und das war so ganz nicht angenommen, angebildet, das war so mit ihr aufgewachsen.

Es ist doch ewig gewiß und zeigt sich überall; je unschuldiger, schöner eine Seele, desto vertrauter wird sie mit den andern Glücklichen leben, die man seelenlos nennt.

Hyperion an Bellarmin

Tausendmal hab' ich in meiner Herzensfreude gelacht über die Menschen, die sich einbilden, ein erhabner Geist könne unmöglich wissen, wie man ein Gemüse bereitet. Diotima konnte wohl zur rechten Zeit recht herzlich von dem Feuerherde sprechen, und es ist gewiß nichts edler, als ein edles Mädchen, das die allwohltätige Flamme besorgt, und, ähnlich der Natur, die herzerfreuende Speise bereitet.

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Was iſt alles künſtliche Wiſſen in der Welt, was iſt die ganze ſtolze Mündigkeit der menſchlichen Gedanken gegen die ungeſuchten Töne dieſes Geiſtes, der nicht wußte, was er wußte, was er war?

Wer will die Traube nicht lieber voll und friſch, ſo wie ſie aus der Wurzel quoll, als die getrockneten gepflückten Beeren, die der Kaufmann in die Kiſte preßt und in die Welt ſchickt? Was iſt die Weisheit eines Buchs gegen die Weisheit eines Engels?

Sie ſchien immer ſo wenig zu ſagen, und ſagte ſo viel.

Ich geleitete ſie einſt in ſpäter Dämmerung nach Hauſe; wie Träume, beſchlichen tauende Wölkchen die Wieſe, wie lauſchende Genien ſahn die ſeligen Sterne durch die Zweige.

Man hörte ſelten ein „Wie ſchön!“ aus ihrem Munde, wenn ſchon das fromme Herz kein liſpelnd Blatt, kein Rieſeln einer Quelle unbehorcht ließ.

Diesmal ſprach ſie es denn doch mir aus — wie ſchön!

„Es iſt wohl uns zuliebe ſo!“ ſagt' ich, ungefähr wie Kinder etwas ſagen, weder im Scherze noch im Ernſte.

„Ich kann mir denken, was du ſagſt,“ erwiderte ſie; „ich denke mir die Welt am liebſten, wie ein häuslich Leben, wo jedes, ohne gerade dran zu denken, ſich ins andre ſchickt, und wo man ſich einander zum Gefallen und zur Freude lebt, weil es eben ſo vom Herzen kömmt.“

Digitized by Google

„Froher erhabner Glaube!“ rief ich.

Sie ſchwieg eine Weile.

„Auch wir ſind alſo Kinder des Hauſes,“ begann ich endlich wieder, „ſind es und werden es ſein.“

„Werden ewig es ſein,“ erwiderte ſie.

„Werden wir das?“ fragt' ich.

„Ich vertraue,“ fuhr ſie fort, „hierinnen der Natur, ſo wie ich täglich ihr vertraue.“

O ich hätte mögen Diotima ſein, da ſie dies ſagte! Aber du weißt nicht, was ſie ſagte, mein Bellarmin! Du haſt es nicht geſehn und nicht gehört.

„Du haſt recht,“ rief ich ihr zu; „die ewige, ewige Schönheit, die Natur leidet keinen Verluſt in ſich, ſo wie ſie keinen Zuſatz leidet. Ihr Schmuck iſt morgen anders, als er heute war; aber unſer Beſtes, uns, uns kann ſie nicht entbehren und dich am wenigſten. Wir glauben, daß wir ewig ſind, denn unſere Seele fühlt die Schönheit der Natur. Sie iſt ein Stückwerk, iſt die Göttliche, die Vollendete nicht, wenn jemals du in ihr vermißt wirſt. Sie verdient dein Herz nicht, wenn ſie erröten muß vor deinen Hoffnungen.“

Hyperion an Bellarmin

So bedürfnislos, ſo göttlichgenügſam hab' ich nichts gekannt.

Wie die Woge des Ozeans das Geſtade ſeliger Inſeln, ſo umflutete mein ruheloſes Herz den Frieden des himmliſchen Mädchens.

Ich hatt' ihr nichts zu geben, als ein Gemüt voll wilder Widerſprüche, voll blutender Erinnerungen,

Digitized by Google

nichts hatt' ich ihr zu geben, als meine grenzenlose Liebe mit ihren tausend Sorgen, ihren tausend tobenden Hoffnungen; sie aber stand vor mir in wandelloser Schönheit, mühelos, in lächelnder Vollendung da, und alles Sehen, alles Träumen der Sterblichkeit, ach! alles, was in goldnen Morgenstunden von höhern Regionen der Genius weissagt, es war alles in dieser einen stillen Seele erfüllt.

Man sagt sonst, über den Sternen verhalle der Kampf, und künftig erst, verspricht man uns, wenn unsre Hefe gesunken sei, verwandle sich in edeln Freudenwein das gärende Leben; die Herzensruhe der Seligen sucht man sonst auf dieser Erde nirgends mehr. Ich weiß es anders. Ich bin den nähern Weg gekommen. Ich stand vor ihr, und hört und sah den Frieden des Himmels, und mitten im seufzenden Chaos erschien mir Urania.

Wie oft hab' ich meine Klagen vor diesem Bilde gestillt! wie oft hat sich das übermütige Leben und der strebende Geist besänftigt, wenn ich, in selige Betrachtungen versunken, ihr ins Herz sah, wie man in die Quelle siehet, wenn sie still erbebt von den Berührungen des Himmels, der in Silbertropfen auf sie niederträufelt!

Sie war mein Lethe, diese Seele, mein heiliger Lethe, woraus ich die Vergessenheit des Daseins trank, daß ich vor ihr stand, wie ein Unsterblicher, und freudig mich schalt, und wie nach schweren Träumen lächeln mußte über alle Ketten, die mich gedrückt.

O ich wär' ein glücklicher, ein trefflicher Mensch geworden mit ihr!

Digitized by Google

Mit ihr! aber das ist mißlungen, und nun irr' ich herum in dem, was vor und in mir ist, und drüber hinaus, und weiß nicht, was ich machen soll aus mir und andern Dingen.

Meine Seele ist wie ein Fisch aus ihrem Elemente auf den Uferstrand geworfen, und windet sich und wirft sich umher, bis sie vertrocknet in der Hitze des Tags.

Ach! gäb' es nur noch etwas in der Welt für mich zu tun! gäb' es eine Arbeit, einen Krieg für mich, das sollte mich erquicken!

Knäblein, die man von der Mutterbrust gerissen und in die Wüste geworfen, hat einst, so sagt man, eine Wölfin gesäugt.

Mein Herz ist nicht so glücklich.

Hyperion an Bellarmin

Ich kann nur hie und da ein Wörtchen von ihr sprechen. Ich muß vergessen, was sie ganz ist, wenn ich von ihr sprechen soll. Ich muß mich täuschen, als hätte sie vor alten Zeiten gelebt, als wüßt' ich durch Erzählung einiges von ihr, wenn ihr lebendig Bild mich nicht ergreifen soll, daß ich vergehe im Entzücken und im Schmerz, wenn ich den Tod der Freude über sie und den Tod der Trauer um sie nicht sterben soll.

Hyperion an Bellarmin

Es ist umsonst; ich kanns mir nicht verbergen. Wohin ich auch entfliehe mit meinen Gedanken, in die Himmel hinauf und in den Abgrund, zum An-

Digitized by Google

fang und ans Ende der Zeiten, selbst wenn ich ihm, der meine letzte Zuflucht war, der sonst noch jede Sorge in mir verzehrte, der alle Lust und allen Schmerz des Lebens sonst mit der Feuerflamme, worin er sich offenbarte, in mir versengte, selbst wenn ich ihm mich in die Arme werfe, dem herrlichen geheimen Geiste der Welt, in seine Tiefe mich tauche, wie in den bodenlosen Ozean hinab, auch da, auch da finden die süßen Schrecken mich auf, die süßen verwirrenden tötenden Schrecken, daß Diotimas Grab mir nah ist.

Hörst du? hörst du? Diotimas Grab!

Mein Herz war doch so stille geworden, und meine Liebe war begraben mit der Toten, die ich liebte.

Du weißt, mein Bellarmin! ich schrieb dir lange nicht von ihr, und da ich schrieb, so schrieb ich dir gelassen, wie ich meine.

Was ists denn nun?

Ich gehe ans Ufer hinaus und sehe nach Kalaurea, wo sie ruhet, hinüber, das ists.

O daß ja keiner den Kahn mir leihe, daß ja sich keiner erbarme und mir sein Ruder biete und mir hinüberhelfe zu ihr!

Daß ja das gute Meer nicht ruhig bleibe, damit ich nicht ein Holz mir zimmre und hinüberschwimme zu ihr.

Aber in die tobende See will ich mich werfen, und ihre Woge bitten, daß sie an Diotimas Gestade mich wirft! —

Lieber Bruder! ich tröste mein Herz mit allerlei Phantasien, ich reiche mir manchen Schlaftrank; und

Digitized by Google

es wäre wohl größer, ſich zu befreien auf immer, als ſich zu behelfen mit Palliativen; aber wem gehts nicht ſo? Ich bin denn doch damit zufrieden.

Zufrieden? ach das wäre gut! da wäre ja geholfen, wo kein Gott nicht helfen kann.

Nun! nun! ich habe, was ich konnte, getan! Ich fordre von dem Schickſal meine Seele.

Hyperion an Bellarmin

War ſie nicht mein, ihr Schweſtern des Schickſals, war ſie nicht mein? Die reinen Quellen fordr' ich auf zu Zeugen, und die unſchuldigen Bäume, die uns belauſchten, und das Tageslicht und den Äther! war ſie nicht mein? vereint mit mir in allen Tönen des Lebens?

Wo iſt das Weſen, das, wie meines, ſie erkannte? in welchem Spiegel ſammelten ſich, ſo wie in mir, die Strahlen dieſes Lichts? erſchrak ſie freudig nicht vor ihrer eignen Herrlichkeit, da ſie zuerſt in meiner Freude ſich gewahr ward? Ach! wo iſt das Herz, das ſo, wie meines, ſie erfüllte und von ihr erfüllt war, das ſo einzig da war, ihres zu umfangen, wie die Wimper für das Auge da iſt.

Wir waren eine Blume nur, und unſre Seelen lebten ineinander, wie die Blume, wenn ſie liebt, und ihre zarten Freuden im verſchloſſnen Kelche verbirgt.

Und doch, doch wurde ſie, wie eine angemaßte Krone, von mir geriſſen und in den Staub gelegt?

Digitized by Google

Hyperion an Bellarmin

Eh es eines von uns beiden wußte, gehörten wir uns an.

Wenn ich ſo, mit allen Huldigungen des Herzens, ſelig überwunden, vor ihr ſtand, und ſchwieg, und all mein Leben ſich hingab in den Strahlen des Auges, das ſie nur ſah, nur ſie umfaßte, und ſie dann wieder zärtlich zweifelnd mich betrachtete, und nicht wußte, wo ich war mit meinen Gedanken, wenn ich oft, begraben in Luſt und Schönheit, bei einem reizenden Geſchäfte ſie belauſchte, und um die leiſeſte Bewegung, wie die Biene um die ſchwanken Zweige, meine Seele ſchweift' und flog, und wenn ſie dann in friedlichen Gedanken gegen mich ſich wandt' und, überraſcht von meiner Freude, meine Freude ſich verbergen mußte, und bei der lieben Arbeit ihre Ruhe wieder ſucht' und fand —

Wenn ſie, wunderbar allwiſſend, jeden Wohlklang, jeden Mißlaut in der Tiefe meines Weſens, im Momente, da er begann, noch eh ich ſelbſt ihn wahrnahm, mir enthüllte, wenn ſie jeden Schatten eines Wölkchens auf der Stirne, jeden Schatten einer Wehmut, eines Stolzes auf der Lippe, jeden Funken mir im Auge ſah, wenn ſie die Ebb' und Flut des Herzens mir behorcht' und ſorgſam trübe Stunden ahnete, indes mein Geiſt zu unenthaltſam, zu verſchwenderiſch im üppigen Geſpräche ſich verzehrte, wenn das liebe Weſen, treuer wie ein Spiegel, jeden Wechſel meiner Wange mir verriet, und oft in freundlichen Bekümmerniſſen über mein unſtet Weſen mich ermahnt und ſtrafte wie ein teures Kind —

Digitized by Google

Ach! da du einst, Unschuldige, an den Fingern die Treppen zähltest, von unsrem Berge herab zu deinem Hause, da du deine Spaziergänge mir wiesest, die Plätze, wo du sonst gesessen, und mir erzähltest, wie die Zeit dir da vergangen, und mir am Ende sagtest, es sei dir jetzt, als wär' ich auch von jeher dagewesen —

Gehörten wir da nicht längst uns an?

Hyperion an Bellarmin

Ich baue meinem Herzen ein Grab, damit es ruhen möge; ich spinne mich ein, weil überall es Winter ist; in seligen Erinnerungen hüll' ich vor dem Sturme mich ein.

Wir saßen einst mit Notara — so hieß der Freund, bei dem ich lebte — und einigen andern, die auch, wie wir, zu den Sonderlingen in Kalaurea gehörten, in Diotimas Garten, unter blühenden Mandelbäumen, und sprachen unter andrem über die Freundschaft.

Ich hatte wenig mitgesprochen, ich hütete mich seit einiger Zeit, viel Worte zu machen von Dingen, die das Herz zunächst angehn, meine Diotima hatte mich so einsilbig gemacht. —

„Da Harmodius und Aristogiton lebten," rief endlich einer, „da war noch Freundschaft in der Welt." Das freute mich zu sehr, als daß ich hätte schweigen mögen.

„Man sollte dir eine Krone flechten um dieses Wortes willen!" rief ich ihm zu; „hast du denn wirklich eine Ahnung davon, hast du ein Gleichnis

Digitized by Google

für die Freundschaft des Aristogiton und Harmodius? Verzeih mir! Aber beim Äther! man muß Aristogiton sein, um nachzufühlen, wie Aristogiton liebte, und die Blitze durfte wohl der Mann nicht fürchten, der geliebt sein wollte mit Harmodius Liebe, denn es täuscht mich alles, wenn der furchtbare Jüngling nicht mit Minos Strenge liebte. Wenige sind in solcher Probe bestanden, und es ist nicht leichter, eines Halbgotts Freund zu sein, als an der Götter Tische, wie Tantalus, zu sitzen. Aber es ist auch nichts Herrlicheres auf Erden, als wenn ein stolzes Paar, wie diese, so sich untertan ist.

Das ist auch meine Hoffnung, meine Lust in einsamen Stunden, daß solche große Töne und größere einst wiederkehren müssen in der Symphonie des Weltlaufs. Die Liebe gebar Jahrtausende voll lebendiger Menschen; die Freundschaft wird sie wiedergebären. Von Kinderharmonie sind einst die Völker ausgegangen, die Harmonie der Geister wird der Anfang einer neuen Weltgeschichte sein. Von Pflanzenglück begannen die Menschen und wuchsen auf, und wuchsen, bis sie reiften, von nun an gärten sie unaufhörlich fort, von innen und außen, bis jetzt das Menschengeschlecht, unendlich aufgelöst, wie ein Chaos daliegt, daß alle, die noch fühlen, und sehen, Schwindel ergreift; aber die Schönheit flüchtet aus dem Leben der Menschen sich herauf in den Geist; Ideal wird, was Natur war, und wenn von unten gleich der Baum verdorrt ist und verwittert, ein frischer Gipfel ist noch hervorgegangen aus ihm, und grünt

Digitized by Google

im Sonnenglanze, wie einſt der Stamm in den Tagen der Jugend; Ideal iſt, was Natur war. Daran, an dieſem Ideale, dieſer verjüngten Gottheit, erkennen die wenigen ſich und eins ſind ſie, denn es iſt eines in ihnen; und von dieſen, dieſen beginnt das zweite Lebensalter der Welt — ich habe genug geſagt, um klar zu machen, was ich denke."

Da hätteſt du Diotima ſehen ſollen, wie ſie aufſprang und die beiden Hände mir reichte und rief: „Ich hab' es verſtanden, Lieber, ganz verſtanden, ſoviel es ſagt."

Die Liebe gebar die Welt, die Freundſchaft wird ſie wiedergebären.

O dann, ihr künftigen, ihr neuen Dioskuren, dann weilt ein wenig, wenn ihr vorüberkommt, da, wo Hyperion ſchläft, weilt ahnend über des vergeßnen Mannes Aſche, und ſprecht: „Er wäre, wie unſereiner, wär' er jetzt da."

Das hab' ich gehört, mein Bellarmin! das hab' ich erfahren, und gehe nicht willig in den Tod!

Ja! ja! ich bin vorausbezahlt, ich habe gelebt. Mehr Freude konnt' ein Gott ertrgen, aber ich nicht.

Hyperion an Bellarmin

Frägſt du, wie mir geweſen ſei um dieſe Zeit? Wie einem der alles verloren hat, um alles zu gewinnen.

Oft kam ich freilich von Diotimas Bäumen, wie ein Siegestrunkener, oft mußt' ich eilend weg von ihr, um keinen meiner Gedanken zu verraten; ſo

Digitized by Google

tobte die Freude in mir, und der Stolz, der allbegeisternde Glaube, von Diotima geliebt zu sein.

Dann suchte ich die höchsten Berge mir auf und ihre Lüfte, und wie ein Adler, dem der blutende Fittich geheilt ist, regte mein Geist sich im Freien, und dehnt', als wäre sie sein, über die sichtbare Welt sich aus; wunderbar! es war mir oft, als läuterten sich und schmelzten die Dinge der Erde, wie Gold, in meinem Feuer zusammen, und ein Göttliches würde aus ihnen und mir, so tobte in mir die Freude; und wie ich die Kinder aufhub und an mein schlagendes Herz sie drückte, wie ich die Pflanzen grüßte und die Bäume! Einen Zauber hätt' ich mir wünschen mögen, die scheuen Hirsche und all die wilden Vögel des Walds, wie ein häuslich Völkchen, um meine freigebigen Hände zu versammeln, so selig töricht liebt' ich alles.

Aber nicht lange, so war das alles, wie ein Licht, in mir erloschen, und stumm und traurig, wie ein Schatte, saß ich da und suchte das entschwundne Leben. Klagen mocht' ich nicht und trösten mocht' ich mich auch nicht. Die Hoffnung warf ich weg, wie ein Lahmer, dem die Krücke verleidet ist; des Weinens schämt' ich mich; ich schämte mich des Daseins überhaupt. Aber endlich brach denn doch der Stolz in Tränen aus, und das Leiden, das ich gerne verleugnet hätte, wurde mir lieb, und ich legt' es, wie ein Kind, mir an die Brust.

Nein, rief mein Herz, nein, meine Diotima! es schmerzt nicht. Bewahre du dir deinen Frieden und laß mich meinen Gang gehn. Laß dich in deiner

Digitized by Google

Ruhe nicht stören, holder Stern! wenn unter dir es gärt und trüb ist.

O laß dir deine Rose nicht bleichen, selige Götterjugend! Laß in den Kümmernissen der Erde deine Schöne nicht altern. Das ist ja meine Freude, süßes Leben! daß du in dir den sorgenfreien Himmel trägst. Du sollst nicht dürftig werden, nein, nein! du sollst in dir die Armut der Liebe nicht sehn.

Und wenn ich dann wieder zu ihr hinabging — ich hätte das Lüftchen fragen mögen und dem Zuge der Wolken es ansehn, wie es mit mir sein werde in einer Stunde! und wie es mich freute, wenn irgend ein freundlich Gesicht mir auf dem Wege begegnete, und nur nicht gar zu trocken sein „Schönen Tag!“ mir zurief!

Wenn ein kleines Mädchen aus dem Walde kam und einen Erdbeerstrauß mir zum Verkaufe reichte, mit einer Miene, als wollte sie ihn schenken, oder wenn ein Bauer, wo ich vorüberging, auf seinem Kirschbaum saß und pflückte, und aus den Zweigen herab mir rief, ob ich nicht eine Handvoll kosten möchte; das waren gute Zeichen für das abergläubische Herz!

Stand vollends gegen den Weg her, wo ich herabkam, von Diotimas Fenstern eines offen, wie konnte das so wohltun!

Sie hatte vielleicht nicht lange zuvor herausgesehn.

Und nun stand ich vor ihr, atemlos und wankend, und drückte die verschlungnen Arme gegen mein Herz, sein Zittern nicht zu fühlen, und wie der Schwimmer aus reißenden Wassern hervor, rang und strebte mein Geist, nicht unterzugehn in der unendlichen Liebe.

Digitized by Google

„Wovon ſprechen wir doch geſchwind?“ konnt' ich rufen, „man hat oft ſeine Mühe, man kann den Stoff nicht finden, die Gedanken, daran feſtzuhalten.“

„Reißen ſie wieder aus in die Luft?“ erwiderte meine Diotima. „Du mußt ihnen Blei an die Flügel binden, oder ich will ſie an einen Faden knüpfen, wie der Knabe den fliegenden Drachen, daß ſie uns nicht entgehn.“

Das liebe Mädchen ſuchte ſich und mir durch einen Scherz zu helfen, aber es war wenig damit getan.

„Ja! ja!“ rief ich, „wie du willſt, wie du es für gut hältſt — ſoll ich vorleſen? Deine Laute iſt wohl noch geſtimmt von geſtern — vorzuleſen hab' ich auch gerade nichts —“

„Du haſt ſchon mehr als einmal,“ ſagte ſie, „verſprochen, mir zu erzählen, wie du gelebt haſt, ehe wir uns kannten, möchteſt du jetzt nicht?“

„Das iſt wahr,“ erwidert' ich; mein Herz warf ſich gerne auf das, und ich erzählt' ihr nun, wie dir, von Adamas und meinen einſamen Tagen in Smyrna, von Alabanda und wie ich getrennt wurde von ihm, und von der unbegreiflichen Krankheit meines Weſens, eh' ich nach Kalaurea herüberkam — „nun weißt du alles,“ ſagt' ich zu ihr gelaſſen, da ich zu Ende war, „nun wirſt du weniger dich an mir ſtoßen; nun wirſt du ſagen,“ ſetzt' ich lächelnd hinzu: „ſpottet dieſes Vulkans nicht, wenn er hinkt, denn ihn haben zweimal die Götter vom Himmel auf die Erde geworfen.“

„Stille,“ rief ſie mit erſtickter Stimme, und verbarg ihre Tränen ins Tuch, „o ſtille, und ſcherze

Digitized by Google

über dein Schickſal, über dein Herz nicht! denn ich verſteh' es und beſſer, als du.

„Lieber — lieber Hyperion! Dir iſt wohl ſchwer zu helfen.

„Weißt du denn," fuhr ſie mit erhöhter Stimme fort, „weißt du denn, woran du darbeſt, was dir einzig fehlt, was du, wie Alpheus ſeine Arethuſa, ſuchſt, um was du trauerteſt in all deiner Trauer? Es iſt nicht erſt ſeit Jahren hingeſchieden, man kann ſo genau nicht ſagen, wann es da war, wann es wegging, aber es war, es iſt, in dir iſts! Es iſt eine beſſere Zeit, die ſuchſt du, eine ſchönere Welt. Nur dieſe Welt umarmteſt du in deinen Freunden, du warſt mit ihnen dieſe Welt.

„In Adamas war ſie dir aufgegangen; ſie war auch hingegangen mit ihm. In Alabanda erſchien dir ihr Licht zum zweiten Male, aber brennender und heißer, und darum war es auch wie Mitternacht vor deiner Seele, da er für dich dahin war.

„Sieheſt du nun auch, warum der kleinſte Zweifel über Alabanda zur Verzweiflung werden mußt' in dir? warum du ihn verſtießeſt, weil er nur nicht gar ein Gott war?

„Du wollteſt keine Menſchen, glaube mir, du wollteſt eine Welt. Den Verluſt von allen goldenen Jahrhunderten, ſo wie du ſie, zuſammengedrängt in einen glücklichen Moment, empfandeſt, den Geiſt von allen Geiſtern beſſrer Zeit, die Kraft von allen Kräften der Heroen, die ſollte dir ein Einzelner, ein Menſch erſetzen! — Sieheſt du nun, wie arm, wie reich du biſt? warum du ſo ſtolz ſein mußt und

Digitized by Google

auch so niedergeschlagen? warum so schrecklich Freude und Leid dir wechselt?

„Darum, weil du alles hast und nichts, weil das Phantom der goldenen Tage, die da kommen sollen, dein gehört, und doch nicht da ist, weil du ein Bürger bist in den Regionen der Gerechtigkeit und Schönheit, ein Gott bist unter Göttern in den schönen Träumen, die am Tage dich beschleichen, und wenn du aufwachst, auf neugriechischem Boden stehst.

„Zweimal, sagtest du? o du wirst in einem Tage siebzigmal vom Himmel auf die Erde geworfen. Soll ich dir es sagen? Ich fürchte für dich, du hältst das Schicksal dieser Zeiten schwerlich aus. Du wirst noch mancherlei versuchen, wirst —

„O Gott! und deine letzte Zufluchtsstätte wird ein Grab sein."

„Nein, Diotima," rief ich, „nein, beim Himmel, nein! Solange noch eine Melodie mir tönt, so scheu' ich nicht die Totenstille der Wildnis unter den Sternen; solange die Sonne nur scheint und Diotima, so gibt es keine Nacht für mich.

„Laß allen Tugenden die Sterbeglocke läuten! ich höre ja dich, dich, deines Herzens Lied, du Liebe! und finde unsterblich Leben, indessen alles verlischt und welkt."

„O Hyperion," rief sie, „wie sprichst du?"

„Ich spreche, wie ich muß. Ich kann nicht, kann nicht länger all die Seligkeit und Furcht und Sorge bergen — Diotima! — Ja du weißt es, mußt es wissen, hast längst es gesehen, daß ich untergehe, wenn du nicht die Hand mir reichst."

Digitized by Google

Sie war betroffen, verwirrt.

„Und an mir," rief ſie, „an mir will ſich Hyperion halten? ja, ich wünſch' es, jetzt zum erſtenmal wünſch' ich, mehr zu ſein, denn nur ein ſterblich Mädchen. Aber ich bin dir, was ich ſein kann."

„O ſo biſt du ja mir alles!" rief ich.

„Alles? böſer Heuchler! und die Menſchheit, die du doch am Ende einzig liebſt?"

„Die Menſchheit?" ſagt' ich; „ich wollte, die Menſchheit machte Diotima zum Loſungswort und malt in ihre Paniere dein Bild, und ſpräche: heute ſoll das Göttliche ſiegen! Engel des Himmels! das müßt' ein Tag ſein!"

„Geh," rief ſie, „geh, und zeige dem Himmel deine Verklärung! mir darf ſie nicht ſo nahe ſein.

„Nicht wahr? du geheſt, lieber Hyperion?"

Ich gehorchte. Wer hätte da nicht gehorcht? Ich ging. So war ich noch niemals von ihr gegangen. O Bellarmin! das war Freude, Stille des Lebens, Götterruhe, himmliſche, wunderbare, unverkennbare Freude.

Worte ſind hier umſonſt, und wer nach einem Gleichnis von ihr fragt, der hat ſie nie erfahren. Das einzige, was eine ſolche Freude auszudrücken vermochte, war Diotimas Geſang, wenn er, in goldner Mitte, zwiſchen Höhe und Tiefe ſchwebte.

O ihr Uferweiden des Lethe! ihr abendrötlichen Pfade in Elyſiums Wäldern! ihr Lilien an den Bächen des Tals! ihr Roſenkränze des Hügels! Ich glaub' an euch, in dieſer freundlichen Stunde, und

Digitized by Google

ſpreche zu meinem Herzen: Dort findeſt du ſie wieder, und alle Freude, die du verlorſt.

Hyperion an Bellarmin

Ich will dir immer mehr von meiner Seligkeit erzählen.

Ich will die Bruſt an den Freuden der Vergangenheit verſuchen, bis ſie wie Stahl wird, ich will mich üben an ihnen, bis ich unüberwindlich bin.

Ha! fallen ſie doch, wie ein Schwertſchlag, oft mir auf die Seele, aber ich ſpiele mit dem Schwerte, bis ich es gewohnt bin, ich halte die Hand ins Feuer, bis ich es vertrage, wie Waſſer.

Ich will nicht zagen; ja! ich will ſtark ſein! ich will mir nichts verhehlen, will von allen Seligkeiten mir die ſeligſte aus dem Grabe beſchwören.

Es iſt unglaublich, daß der Menſch ſich vor dem Schönſten fürchten ſoll; aber es iſt ſo.

O bin ich doch hundertmal vor dieſen Augenblicken, dieſer tötenden Wonne meiner Erinnerungen geflohen und habe mein Auge hinweggewandt, wie ein Kind vor Blitzen! und dennoch wächſt im üppigen Garten der Welt nichts Lieblichers, wie meine Freuden, dennoch gedeiht im Himmel und auf Erden nichts Edleres, wie meine Freuden.

Aber nur dir, mein Bellarmin, nur einer reinen freien Seele, wie die deine iſt, erzähl' ichs. So freigebig, wie die Sonne mit ihren Strahlen, will ich nicht ſein; meine Perlen will ich vor die alberne Menge nicht werfen.

Ich kannte, ſeit dem letzten Seelengeſpräche, mit

Digitized by Google

jedem Tage mich weniger. Ich fühlt', es war ein heilig Geheimnis zwischen mir und Diotima.

Ich staunte, träumte. Als wär' um Mitternacht ein seliger Geist mir erschienen und hätte mich erkoren, mit ihm umzugehn, so war es mir in der Seele.

O es ist ein seltsames Gemische von Seligkeit und Schwermut, wenn es so sich offenbart, daß wir auf immer heraus sind aus dem gewöhnlichen Dasein.

Es war mir seitdem nimmer gelungen, Diotima allein zu sehn. Immer mußt' ein dritter uns stören, trennen, und die Welt lag zwischen ihr und mir, wie eine unendliche Leere. Sechs todesbange Tage gingen so vorüber, ohne daß ich etwas wußte von Diotima. Es war, als lähmten die andern, die um uns waren, mir die Sinne, als töteten sie mein ganzes äußeres Leben, damit auf keinem Wege die verschlossene Seele sich hinüberhelfen möchte zu ihr.

Wollt' ich mit dem Auge sie suchen, so wurd' es Nacht vor mir, wollt' ich mich mit einem Wörtchen an sie wenden, so erstickt' es in der Kehle.

Ach! mir wollte das heilige namenlose Verlangen oft die Brust zerreißen, und die mächtige Liebe zürnt' oft, wie ein gefangener Titan, in mir. So tief, so innigst unversöhnlich hatte mein Geist noch nie sich gegen die Ketten gesträubt, die das Schicksal ihm schmiedet, gegen das eiserne unerbittliche Gesetz, geschieden zu sein, nicht eine Seele zu sein mit seiner liebenswürdigen Hälfte.

Die sternenhelle Nacht war nun mein Element geworden. Dann, wann es stille war, wie in den

Digitized by Google

Tiefen der Erde, wo geheimnisvoll das Gold wächst, dann hob das schönere Leben meiner Liebe sich an.

Da übte das Herz sein Recht, zu dichten, aus. Da sagt' es mir, wie Hyperions Geist im Vorelysium mit seiner holden Diotima gespielt, eh' er herabgekommen zur Erde, in göttlicher Kindheit bei dem Wohlgetöne des Quells, und unter Zweigen, wie wir die Zweige der Erde sehn, wenn sie verschönert aus dem güldenen Strome blinken.

Und, wie die Vergangenheit, öffnete sich die Pforte der Zukunft in mir.

Da flogen wir, Diotima und ich, da wanderten wir, wie Schwalben, von einem Frühling der Welt zum andern, durch der Sonne weites Gebiet und drüber hinaus, zu den andern Inseln des Himmels, an des Sirius goldne Küsten, in die Geistertale des Arkturs. —

O es ist doch wohl wünschenswert, so aus einem Kelche mit der Geliebten die Wonne der Welt zu trinken!

Berauscht vom seligen Wiegenliede, das ich mir sang, schlief ich ein, mitten unter den herrlichen Phantomen.

Wie aber am Strahle des Morgenlichts das Leben der Erde sich wieder entzündete, sah ich empor und suchte die Träume der Nacht. Sie waren, wie die schönen Sterne, verschwunden, und nur die Wonne der Wehmut zeugt' in meiner Seele von ihnen.

Ich trauerte; aber ich glaube, daß man unter den Seligen auch so trauert. Sie war die Botin der Freude, diese Trauer, sie war die grauende Dämme-

Digitized by Google

rung, woran die unzähligen Rosen des Morgenrots sprossen. —

Der glühende Sommertag hatte jetzt alles in die dunkeln Schatten gescheucht. Auch um Diotimas Haus war alles still und leer, und die neidischen Vorhänge standen mir an allen Fenstern im Wege.

Ich lebt' in Gedanken an sie. Wo bist du, dacht' ich, wo findet mein einsamer Geist dich, süßes Mädchen? Siehest du vor dich hin und sinnest? Hast du die Arbeit auf die Seite gelegt und stützest den Arm aufs Knie und auf das Händchen das Haupt und gibst den lieblichen Gedanken dich hin?

Daß ja nichts meine Friedliche störe, wenn sie mit süßen Phantasien ihr Herz erfrischt, daß ja nichts diese Traube betaste und den erquickenden Tau von den zarten Beeren ihr streife!

So träumt' ich. Aber indes die Gedanken zwischen den Wänden des Hauses nach ihr spähten, suchten die Füße sie anderswo, und eh' ich es gewahr ward, ging ich unter den Bogengängen des heiligen Walds, hinter Diotimas Garten, wo ich sie zum ersten Male hatte gesehn. Was war das? Ich war ja indessen so oft mit diesen Bäumen umgegangen, war vertrauter mit ihnen geworden; jetzt ergriff mich eine Gewalt, als trät' ich in Dianens Schatten, um zu sterben vor der gegenwärtigen Gottheit.

Indessen ging ich weiter. Mit jedem Schritte wurd' es wunderbarer in mir. Ich hätte fliegen mögen, so trieb mein Herz mich vorwärts; aber es war, als hätt' ich Blei an den Sohlen. Die Seele war vorausgeeilt, und hatte die irdischen Glieder

Digitized by Google

verlaſſen. Ich hörte nicht mehr, und vor dem Auge dämmerten und ſchwankten alle Geſtalten. Der Geiſt war ſchon bei Diotima; im Morgenlichte ſpielte der Gipfel des Baums, indes die untern Zweige noch die kalte Dämmerung fühlten.

„Ach! mein Hyperion!“ rief jetzt mir eine Stimme entgegen; ich ſtürzt' hinzu: „Meine Diotima! o meine Diotima!“ weiter hatt' ich kein Wort und keinen Atem, kein Bewußtſein.

Schwinde, ſchwinde, ſterbliches Leben, dürftig Geſchäft, wo der einſame Geiſt die Pfennige, die er geſammelt, hin und her betrachtet und zählt! wir ſind zur Freude der Gottheit alle berufen!

Es iſt hier eine Lücke in meinem Daſein. Ich ſtarb, und wie ich erwachte, lag ich am Herzen des himmliſchen Mädchens.

O Leben der Liebe! wie warſt du an ihr aufgegangen in voller holdſeliger Blüte! wie in leichten Schlummer geſungen von ſeligen Genien, lag das reizende Köpfchen mir auf der Schulter, lächelte ſüßen Frieden, und ſchlug ſein ätheriſch Auge nach mir auf in fröhlichem unerfahrenen Staunen, als blickt' es eben jetzt zum erſtenmal in die Welt.

Lange ſtanden wir ſo in holder ſelbſtvergeſſener Betrachtung, und keines wußte, wie ihm geſchah, bis endlich der Freude zuviel in mir ſich häufte und in Tränen und Lauten des Entzückens auch meine verlorne Sprache wieder begann, und meine ſtille Begeiſterte vollends wieder ins Daſein weckte.

Endlich ſahn wir uns auch wieder um.

„O meine alten freundlichen Bäume!“ rief Dio-

Digitized by Google

tima, als hätte sie sie in langer Zeit nicht gesehn, und das Andenken an ihre vorigen einsamen Tage spielt' um ihre Freuden, lieblich, wie die Schatten um den jungfräulichen Schnee, wenn er errötet und glüht in freudigem Abendglanze.

„Engel des Himmels," rief ich, „wer kann dich fassen? und wer kann sagen, er habe ganz dich begriffen?"

„Wunderst du dich," erwiderte sie, „daß ich so sehr dir gut bin? Lieber! stolzer Bescheidner! Bin ich denn auch von denen, die nicht glauben können an dich, hab' ich denn nicht dich ergründet, hab' ich den Genius nicht in seinen Wolken erkannt? Verhülle dich nur und sieh dich selbst nicht; ich will dich hervorbeschwören, ich will —

„Aber er ist ja da, er ist hervorgegangen, wie ein Stern; er hat die Hülse durchbrochen und steht wie ein Frühling da; wie ein Kristallquell aus der düstern Grotte, ist er hervorgegangen; das ist der finstre Hyperion nicht, das ist die wilde Trauer nicht mehr — o mein, mein herrlicher Junge!"

Das alles war mir, wie ein Traum. Konnt' ich glauben an dies Wunder der Liebe? konnt' ich? mich hätte die Freude getötet.

„Göttliche!" rief ich, „sprichst du mit mir? kannst du so dich verleugnen, selige Selbstgenügsame! kannst du so dich freuen an mir? O ich seh' es nun, ich weiß nun, was ich oft geahnet, der Mensch ist ein Gewand, das oft ein Gott sich umwirft, ein Kelch, in den der Himmel seinen Nektar gießt, um seinen Kindern vom Besten zu kosten zu geben." —

Digitized by Google

„Ja, ja!“ fiel ſie ſchwärmeriſch lächelnd mir ein, „dein Namensbruder, der herrliche Hyperion des Himmels iſt in dir.“

„Laß mich,“ rief ich, „laß mich dein ſein, laß mich mein vergeſſen, laß alles Leben in mir und allen Geiſt nur dir zufliegen; nur dir, in ſeliger endeloſer Betrachtung! O Diotima! ſo ſtand ich ſonſt auch vor dem dämmernden Götterbilde, das meine Liebe ſich ſchuf, vor dem Idole meiner einſamen Träume; ich nährt' es traulich; mit meinem Leben belebt' ich es, mit den Hoffnungen meines Herzens erfriſcht', erwärmt' ich es, aber es gab mir nichts, als was ich gegeben, und wenn ich verarmt war, ließ es mich arm; und nun! nun hab ich im Arme dich, und fühle den Atem deiner Bruſt, und fühle dein Aug' in meinem Auge, die ſchöne Gegenwart rinnt mir in alle Sinnen herein, und ich halt' es aus, ich habe das Herrlichſte ſo und bebe nicht mehr — ja! ich bin wirklich nicht, der ich ſonſt war, Diotima! ich bin deinesgleichen geworden, und Göttliches ſpielt mit Göttlichem jetzt, wie Kinder unter ſich ſpielen.“ —

„Aber etwas ſtiller mußt du mir werden,“ ſagte ſie.

„Du haſt auch recht, du Liebenswürdige!“ rief ich freudig, „ſonſt erſcheinen mir ja die Grazien nicht; ſonſt ſeh' ich ja im Meere der Schönheit ſeine leiſen lieblichen Bewegungen nicht. O ich will es noch lernen, nichts an dir zu überſehen. Gib mir nur Zeit!“

„Schmeichler!“ rief ſie, „aber für heute ſind wir zu Ende, lieber Schmeichler! die goldne Abendwolke

Digitized by Google

hat mich gemahnt. O traure nicht! Erhalte dir und mir die reine Freude! Laß sie nachtönen in dir, bis morgen, und töte sie nicht durch Mißmut! — die Blumen des Herzens wollen freundliche Pflege. Ihre Wurzel ist überall, aber sie selbst gedeihn in heitrer Witterung nur. Leb wohl, Hyperion!"

Sie machte sich los. Mein ganzes Wesen flammt' in mir auf, wie sie so vor mir hinwegschwand in ihrer glühenden Schönheit.

„O du!" — rief ich und stürzt' ihr nach, und gab meine Seele in ihre Hand in unendlichen Küssen.

„Gott!" rief sie, „wie wird das künftig werden!"

Das traf mich. „Verzeih, Himmlische!" sagt' ich, „ich gehe. Gute Nacht, Diotima! denke noch mein ein wenig!"

„Das will ich," rief sie, „gute Nacht!"

Und nun kein Wort mehr, Bellarmin! Es wäre zu viel für mein geduldiges Herz. Ich bin erschüttert, wie ich fühle. Aber ich will hinausgehn unter die Pflanzen und Bäume und unter sie hin mich legen und beten, daß die Natur zu solcher Ruhe mich bringe.

Hyperion an Bellarmin

Unsere Seelen lebten nun immer freier und schöner zusammen, und alles in und um uns vereinigte sich zu goldenem Frieden. Es schien, als wäre die alte Welt gestorben und eine neue begönne mit uns, so geistig und kräftig und liebend und leicht war alles geworden, und wir und alle Wesen schwebten, selig

Digitized by Google

vereint, wie ein Chor von tausend unzertrennlichen Tönen, durch den unendlichen Äther.

Unsre Gespräche gleiteten weg, wie ein himmelblau Gewässer, woraus der Goldsand hin und wieder blinkt, und unsre Stille war, wie die Stille der Berggipfel, wo in herrlich einsamer Höhe, hoch über dem Raume der Gewitter, nur die göttliche Luft noch in den Locken des kühnen Wanderers rauscht.

Und die wunderbar heilige Trauer, wann die Stunde der Trennung in unsre Begeisterung tönte, wenn ich oft rief: „Nun sind wir wieder sterblich, Diotima!“ und sie mir sagte: „Sterblichkeit ist Schein, ist, wie die Farben, die vor unserm Auge zittern, wenn es lange in die Sonne sieht!“

Ach! und alle die holdseligen Spiele der Liebe! die Schmeichelreden, die Besorgnisse, die Empfindlichkeiten, die Strenge und Nachsicht.

Und die Allwissenheit, womit wir uns durchschauten, und der unendliche Glaube, womit wir uns verherrlichten!

Ja! eine Sonne ist der Mensch, allsehend, allverklärend, wenn er liebt, und liebt er nicht, so ist er eine dunkle Wohnung, wo ein rauchend Lämpchen brennt.

Ich sollte schweigen, sollte vergessen und schweigen.

Aber die reizende Flamme versucht mich, bis ich mich ganz in sie stürze, und, wie die Fliege, vergehe.

Mitten in all dem seligen unverhaltnen Geben und Nehmen fühlt ich einmal, daß Diotima stiller wurde und immer stiller.

Ich fragt' und flehte; aber das schien nur mehr

Digitized by Google

sie zu entfernen, endlich flehte sie, ich möchte nicht mehr fragen, möchte gehn, und wenn ich wiederkäme, von etwas anderm sprechen. Das gab auch mir ein schmerzliches Verstummen, worein ich selbst mich nicht zu finden wußte.

Mir war, als hätt' ein unbegreiflich plötzlich Schicksal unsrer Liebe den Tod geschworen, und alles Leben war hin, außer mir und allem.

Ich schämte mich freilich des; ich wußte gewiß, das Ungefähr beherrsche Diotimas Herz nicht. Aber wunderbar blieb sie mir immer, und mein verwöhnter, untröstlicher Sinn wollt' immer offenbare gegenwärtige Liebe; verschloßne Schätze waren verlorne Schätze für ihn. Ach! ich hatt' im Glücke die Hoffnung verlernt, ich war noch damals, wie die ungeduldigen Kinder, die um den Apfel am Baume weinen, als wär' er gar nicht da, wenn er ihnen den Mund nicht küßt. Ich hatte keine Ruhe, ich flehte wieder, mit Ungestüm und Demut, zärtlich und zürnend, mit ihrer ganzen allmächtigen, bescheidnen Beredsamkeit rüstete die Liebe mich aus und nun — o meine Diotima! nun hatt' ich es, das reizende Bekenntnis, nun hab' ich und halt' es, bis auch mich, mit allem, was an mir ist, in die alte Heimat, in den Schoß der Natur, die Woge der Liebe zurückbringt.

Die Unschuldige! noch kannte sie die mächtige Fülle ihres Herzens nicht, und lieblich erschrocken vor dem Reichtum in ihr, begrub sie ihn in die Tiefe der Brust — und wie sie nun bekannte, heilige Einfalt, wie sie mit Tränen bekannte, sie liebe zu

Digitized by Google

sehr, und wie sie Abschied nahm von allem, was sie sonst am Herzen gewiegt, o wie sie rief: „Abtrünnig bin ich geworden von Mai und Sommer und Herbst und achte des Tages und der Nacht nicht, wie sonst, gehöre dem Himmel und der Erde nicht mehr, gehöre nur Einem, Einem, aber die Blüte des Mais und die Flamme des Sommers und die Reife des Herbsts, die Klarheit des Tags und der Ernst der Nacht, und Erd und Himmel ist mir in diesem Einen vereint! so lieb' ich!" — und wie sie nun in voller Herzenslust mich betrachtete, wie sie, in kühner, heiliger Freude, in ihre schönen Arme mich nahm und die Stirne mir küßte und den Mund, ha! wie das göttliche Haupt, sterbend in Wonne, mir am offnen Halse herabsank, und die süßen Lippen an der schlagenden Brust mir ruhten und der liebliche Atem an die Seele mir ging — o Bellarmin! die Sinne vergehn mir und der Geist entflieht.

Ich seh, ich sehe, wie das enden muß. Das Steuer ist in die Woge gefallen und das Schiff wird, wie an den Füßen ein Kind, ergriffen und an die Felsen geschleudert.

Hyperion an Bellarmin

Es gibt große Stunden im Leben. Wir schauen an ihnen hinauf, wie an den kolossalischen Gestalten der Zukunft und des Altertums, wir kämpfen einen herrlichen Kampf mit ihnen, und bestehn wir vor ihnen, so werden sie, wie Schwestern, und verlassen uns nicht.

Wir saßen einst zusammen auf unserm Berge, auf

Digitized by Google

einem Steine der alten Stadt dieſer Inſel, und ſprachen davon, wie hier der Löwe Demoſthenes ſein Ende gefunden, wie er hier mit heiligem ſelbſterwählten Tode aus den macedoniſchen Ketten und Dolchen ſich zur Freiheit geholfen. — „Der herrliche Geiſt ging ſcherzend aus der Welt," rief einer. „Warum nicht?" ſagt' ich; „er hatte nichts mehr hier zu ſuchen; Athen war Alexanders Dirne geworden, und die Welt, wie ein Hirſch, von dem großen Jäger zu Tode gehetzt."

„O Athen!" rief Diotima; „ich habe manchmal getrauert, wenn ich da hinausſah, und aus der blauen Dämmerung mir das Phantom des Olympion aufſtieg!"

„Wie weit iſts hinüber?" fragt' ich.

„Eine Tagereiſe vielleicht," erwiderte Diotima.

„Eine Tagereiſe," rief ich, „und ich war noch nicht drüben? Wir müſſen gleich hinüber zuſammen."

„Recht ſo!" rief Diotima; „wir haben morgen heitere See, und alles ſteht jetzt noch in ſeiner Grüne und Reife."

Man braucht die ewige Sonne und das Leben der unſterblichen Erde zu ſolcher Wallfahrt.

„Alſo morgen!" ſagt' ich, und unſre Freunde ſtimmten mit ein.

Wir fuhren früh, unter dem Geſange des Hahns, aus der Reede. In friſcher Klarheit glänzten wir und die Welt. Goldne ſtille Jugend war in unſern Herzen. Das Leben in uns war, wie das Leben einer neugebornen Inſel des Ozeans, worauf der erſte Frühling beginnt.

Digitized by Google

Schon lange war unter Diotimas Einfluß mehr Gleichgewicht in meine Seele gekommen; heute fühlt' ich es dreifach rein, und die zerſtreuten, ſchwärmenden Kräfte waren all in eine goldne Mitte verſammelt.

Wir ſprachen untereinander von der Trefflichkeit des alten Athenervolks, woher ſie komme, worin ſie beſtehe.

Einer ſagte, das Klima hat es gemacht; der andre: die Kunſt und Philoſophie; der dritte: Religion und Staatsform.

„Atheniſche Kunſt und Religion, und Philoſophie und Staatsform," ſagt' ich, „ſind Blüten und Früchte des Baums, nicht Boden und Wurzel. Ihr nehmt die Wirkungen für die Urſache.

„Wer aber mir ſagt, das Klima habe dies alles gebildet, der denke, daß auch wir darin noch leben.

„Ungeſtörter in jedem Betracht, von gewaltſamen Einfluß freier, als irgend ein Volk der Erde, erwuchs das Volk der Athener. Kein Eroberer ſchwächt ſie, kein Kriegsglück berauſcht ſie, kein fremder Götterdienſt betäubt ſie, keine eilfertige Weisheit treibt ſie zu unzeitiger Reife. Sich ſelber überlaſſen, wie der werdende Diamant, iſt ihre Kindheit. Man hört beinahe nichts von ihnen, bis in die Zeiten des Piſiſtratus und Hipparch. Nur wenig Anteil nahmen ſie am trojaniſchen Kriege, der, wie im Treibhaus, die meiſten griechiſchen Völker zu früh erhitzt' und belebte. — Kein außerordentlich Schickſal erzeugt den Menſchen. Groß und koloſſaliſch ſind die Söhne einer ſolchen Mutter, aber ſchöne Weſen, oder, was

Digitized by Google

dasſelbe iſt, Menſchen werden ſie nie, oder ſpät erſt, wenn die Kontraſte ſich zu hart bekämpfen, um nicht endlich Frieden zu machen.

„In üppiger Kraft eilt Lacedämon den Athenienſern voraus, und hätte ſich eben deswegen auch früher zerſtreut und aufgelöſt, wär' Lykurg nicht gekommen, und hätte mit ſeiner Zucht die übermütige Natur zuſammengehalten. Von nun an war denn auch an dem Spartaner alles erbildet, alle Vortrefflichkeit errungen und erkauft durch Fleiß und ſelbſtbewußtes Streben, und ſoviel man in gewiſſem Sinne von der Einfalt der Spartaner ſprechen kann, ſo war doch, wie natürlich, eigentliche Kindereinfalt ganz nicht unter ihnen. Die Lacedämonier durchbrachen zu frühe die Ordnung des Inſtinkts, ſie ſchlugen zu früh aus der Art, und ſo mußte denn auch die Zucht zu früh mit ihnen beginnen; denn jede Zucht und Kunſt beginnt zu früh, wo die Natur des Menſchen noch nicht reif geworden iſt. Vollendete Natur muß in dem Menſchenkinde leben, eh' es in die Schule geht, damit das Bild der Kindheit ihm die Rückkehr zeige aus der Schule zu vollendeter Natur.

„Die Spartaner blieben ewig ein Fragment; denn wer nicht einmal ein vollkommenes Kind war, der wird ſchwerlich ein vollkommener Mann. —

„Freilich hat auch Himmel und Erde für die Athener, wie für alle Griechen, das Ihre getan, hat ihnen nicht Armut und nicht Überfluß gereicht. Die Strahlen des Himmels ſind nicht, wie ein Feuerregen, auf ſie gefallen. Die Erde verzärtelte, berauſchte ſie nicht mit Liebkoſungen und übergütigen

Digitized by Google

Gaben, wie ſonſt wohl hie und da die törige Mutter tut.

„Hiezu kam die wundergroße Tat des Theſeus, die freiwillige Beſchränkung ſeiner eignen königlichen Gewalt.

„O! ſolch ein Samenkorn in die Herzen des Volks geworfen, muß einen Ozean von goldnen Ähren erzeugen, und ſichtbar wirkt und wuchert es ſpät noch unter den Athenern.

„Alſo noch einmal! daß die Athener ſo frei von gewaltſamem Einfluß aller Art, ſo recht bei mittelmäßiger Koſt aufwuchſen, das hat ſie ſo vortrefflich gemacht, und dies nur konnt' es!

„Laßt von der Wiege an den Menſchen ungeſtört! treibt aus der engvereinten Knoſpe ſeines Weſens, treibt aus dem Hüttchen ſeiner Kindheit ihn nicht heraus! tut nicht zu wenig, daß er euch nicht entbehre, und ſo von ihm euch unterſcheide, tut nicht zu viel, daß er eure oder ſeine Gewalt nicht fühle, und ſo von ihm euch unterſcheide, kurz, laßt den Menſchen ſpät erſt wiſſen, daß es Menſchen, daß es irgend etwas außer ihm gibt; denn ſo nur wird er Menſch. Der Menſch iſt aber ein Gott, ſobald er Menſch iſt. Und iſt er ein Gott, ſo iſt er ſchön."

„Sonderbar!" rief einer von den Freunden.

„Du haſt noch nie ſo tief aus meiner Seele geſprochen," rief Diotima.

„Ich hab' es von dir," erwidert' ich.

„So war der Athener ein Menſch," fuhr ich fort, „ſo muß er es werden. Schön kam er aus den Händen der Natur, ſchön an Leib und Seele, wie man zu ſagen pflegt.

Digitized by Google

„Das erſte Kind der menſchlichen, der göttlichen Schönheit iſt die Kunſt. In ihr verjüngt und wiederholt der göttliche Menſch ſich ſelbſt. Er will ſich ſelber fühlen, darum ſtellt er ſeine Schönheit gegenüber ſich. So gab der Menſch ſich ſeine Götter. Denn im Anfang war der Menſch und ſeine Götter Eins, da, ſich ſelber unbekannt, die ewige Schönheit war. — Ich ſpreche Myſterien, aber ſie ſind. —

„Das erſte Kind der göttlichen Schönheit iſt die Kunſt. So war es bei den Athenern.

„Der Schönheit zweite Tochter iſt Religion. Religion iſt Liebe der Schönheit. Der Weiſe liebt ſie ſelbſt, die Unendliche, die Allumfaſſende; das Volk liebt ihre Kinder, die Götter, die in mannigfaltigen Geſtalten ihm erſcheinen. Auch ſo wars bei den Athenern. Und ohne ſolche Liebe der Schönheit, ohne ſolche Religion iſt jeder Staat ein dürr' Gerippe ohne Leben und Geiſt, und alles Denken und Tun ein Baum ohne Gipfel, eine Säule, wovon die Krone herabgeſchlagen iſt.

„Daß aber wirklich dies der Fall war bei den Griechen und beſonders den Athenern, daß ihre Kunſt und ihre Religion die echten Kinder ewiger Schönheit — vollendeter Menſchennatur — ſind, und nur hervorgehn konnten aus vollendeter Menſchennatur, das zeigt ſich deutlich, wenn man nur die Gegenſtände ihrer heiligen Kunſt, und die Religion mit unbefangenem Auge ſehn will, womit ſie jene Gegenſtände liebten und ehrten.

„Mängel und Mißtritte gibt es überall und ſo auch hier. Aber das iſt ſicher, daß man in den

Digitized by Google

Gegenständen ihrer Kunst doch meist den reifen Menschen findet. Das ist nicht das Kleinliche, nicht das Ungeheure der Ägyptier und Goten, das ist Menschensinn und Menschengestalt. Sie schweifen weniger als andre zu den Extremen des Übersinnlichen und des Sinnlichen aus. In der schönen Mitte der Menschheit bleiben ihre Götter mehr, denn andre.

„Und wie der Gegenstand, so auch die Liebe. Nicht zu knechtisch und nicht gar zu sehr vertraulich! —

„Aus der Geistesschönheit der Athener folgte denn auch der nötige Sinn für Freiheit.

„Der Ägyptier trägt ohne Schmerz die Despotie der Willkür, der Sohn des Nordens ohne Widerwillen die Gesetzesdespotie, die Ungerechtigkeit in Rechtsform; denn der Ägyptier hat von Mutterleib an einen Huldigungs- und Vergötterungstrieb; im Norden glaubt man an das reine, freie Leben der Natur zu wenig, um nicht mit Aberglauben am Gesetzlichen zu hängen.

„Der Athener kann die Willkür nicht ertragen, weil seine göttliche Natur nicht will gestört sein, er kann Gesetzlichkeit nicht überall ertragen, weil er ihrer nicht überall bedarf. Drako taugt für ihn nicht. Er will zart behandelt sein, und tut auch recht daran."

„Gut!" unterbrach mich einer, „das begreif' ich, aber wie dies dichterische religiöse Volk nun auch ein philosophisch Volk sein soll, das seh' ich nicht."

„Sie wären sogar," sagt' ich, „ohne Dichtung nie ein philosophisch Volk gewesen!"

Digitized by Google

„Was hat die Philoſophie," erwidert' er, „was hat die kalte Erhabenheit dieſer Wiſſenſchaft mit Dichtung zu tun?"

„Die Dichtung," ſagt' ich, meiner Sache gewiß, „iſt der Anfang und das Ende dieſer Wiſſenſchaft. Wie Minerva aus Jupiters Haupt, entſpringt ſie aus der Dichtung eines unendlichen, göttlichen Seins. Und ſo läuft am End' auch wieder in ihr das Unvereinbare in der geheimnisvollen Quelle der Dichtung zuſammen."

„Das iſt ein paradoxer Menſch," rief Diotima, „jedoch ich ahn' ihn. Aber ihr ſchweift mir aus. Von Athen iſt die Rede."

„Der Menſch," begann ich wieder, „der nicht wenigſtens im Leben einmal volle lautre Schönheit in ſich fühlte, wenn in ihm die Kräfte ſeines Weſens, wie die Farben am Irisbogen, ineinander ſpielten, der nie erfuhr, wie nur in Stunden der Begeiſterung alles innigſt übereinſtimmt, der Menſch wird nicht einmal ein philoſophiſcher Zweifler werden, ſein Geiſt iſt nicht einmal zum Niederreißen gemacht, geſchweige zum Aufbaun. Denn glaubt es mir, der Zweifler findet darum nur in allem, was gedacht wird, Widerſpruch und Mangel, weil er die Harmonie der mangelloſen Schönheit kennt, die nie gedacht wird. Das trockne Brot, das menſchliche Vernunft wohlmeinend ihm reicht, verſchmähet er nur darum, weil er insgeheim am Göttertiſche ſchwelgt."

„Schwärmer!" rief Diotima, „darum warſt auch du ein Zweifler. Aber die Athener!"

„Ich bin ganz nach ihnen," ſagt' ich. „Das große

Digitized by Google

Wort, das ἓν διαφέρον ἑαυτῷ (das eine in sich selber Unterschiedne) des Heraklit, das konnte nur ein Grieche finden, denn es ist das Wesen der Schönheit, und ehe das gefunden war, gabs keine Philosophie.

„Nun konnte man bestimmen, das Ganze war da. Die Blume war gereift; man konnte nun zergliedern.

„Der Moment der Schönheit war nun kund geworden unter den Menschen, war da im Leben und Geiste, das Unendlicheinige war.

„Man konnt' es auseinander setzen, zerteilen im Geiste, konnte das Geteilte neu zusammendenken, konnte so das Wesen des Höchsten und Besten mehr und mehr erkennen und das Erkannte zum Gesetze geben in des Geistes mannigfaltigen Gebieten.

„Seht ihr nun, warum besonders die Athener auch ein philosophisch Volk sein mußten?

„Das konnte der Ägyptier nicht. Wer mit dem Himmel und der Erde nicht in gleicher Lieb' und Gegenliebe lebt, wer nicht in diesem Sinne einig lebt mit dem Elemente, worin er sich regt, ist von Natur auch in sich selbst so einig nicht, und erfährt die ewige Schönheit wenigstens so leicht nicht wie ein Grieche.

„Wie ein prächtiger Despot, wirft seine Bewohner der orientalische Himmelsstrich mit seiner Macht und seinem Glanze zu Boden, und, ehe der Mensch noch gehen gelernt hat, muß er knieen, eh' er sprechen gelernt hat, muß er beten; ehe sein Herz ein Gleichgewicht hat, muß es sich neigen, und ehe der Geist noch stark genug ist, Blumen und Früchte zu tragen,

Digitized by Google

ziehet Schickſal und Natur mit brennender Hitze alle Kraft aus ihm. Der Ägyptier iſt hingegeben, eh' er ein Ganzes iſt, und darum weiß er nichts vom Ganzen, nichts von Schönheit, und das Höchſte, was er nennt, iſt eine verſchleierte Macht, ein ſchauerhaft Rätſel; die ſtumme finſtre Iſis iſt ſein Erſtes und Letztes, eine leere Unendlichkeit, und da heraus iſt nie Vernünftiges gekommen. Auch aus dem erhabenſten Nichts wird Nichts geboren.

„Der Norden treibt hingegen ſeine Zöglinge zu früh in ſich hinein, und wenn der Geiſt des feurigen Ägyptiers zu reiſeluſtig in die Welt hinauseilt, ſchickt im Norden ſich der Geiſt zur Rückkehr in ſich ſelbſt an, ehe er nur reiſefertig iſt.

„Man muß im Norden ſchon verſtändig ſein, noch eh' ein reif' Gefühl in einem iſt, man mißt ſich Schuld von allem bei, noch ehe die Unbefangenheit ihr ſchönes Ende erreicht hat; man muß vernünftig, muß zum ſelbſtbewußten Geiſte werden, ehe man Menſch, zum klugen Manne, ehe man Kind iſt; die Einigkeit des ganzen Menſchen, die Schönheit läßt man nicht in ihm gedeihn und reifen, ehe er ſich bildet und entwickelt. Der bloße Verſtand, die bloße Vernunft ſind immer die Könige des Nordens.

„Aber aus bloßem Verſtand iſt nie Verſtändiges, aus bloßer Vernunft iſt nie Vernünftiges gekommen.

„Verſtand iſt ohne Geiſtesſchönheit, wie ein dienſtbarer Geſelle, der den Zaun aus grobem Holze zimmert, wie ihm vorgezeichnet iſt, und die gezimmerten Pfähle aneinander nagelt, für den Garten, den der Meiſter bauen will. Des Verſtandes ganzes

Digitized by Google

Geschäft ist Notwerk. Vor dem Unsinn, vor dem Unrecht schützt er uns, indem er ordnet; aber sicher zu sein vor Unsinn und vor Unrecht ist doch nicht die höchste Stufe menschlicher Vortrefflichkeit.

„Vernunft ist ohne Geistes-, ohne Herzensschönheit wie ein Treiber, den der Herr des Hauses über die Knechte gesetzt hat; der weiß so wenig, als die Knechte, was aus all der unendlichen Arbeit werden soll, und ruft nur: ‚Tummelt euch,' und siehet es fast ungern, wenn es vor sich geht, denn am Ende hätt' er ja nichts mehr zu treiben, und seine Rolle wäre gespielt.

„Aus bloßem Verstande kömmt keine Philosophie, denn Philosophie ist mehr, denn nur die beschränkte Erkenntnis des Vorhandnen.

„Aus bloßer Vernunft kömmt keine Philosophie, denn Philosophie ist mehr, denn blinde Forderung eines nie zu endigenden Fortschritts in Vereinigung und Unterscheidung eines möglichen Stoffs.

„Leuchtet aber das göttliche ἓν διαφέρον ἑαυτῳ, das Ideal der Schönheit der strebenden Vernunft, so fordert sie nicht blind, und weiß warum, wozu sie fordert.

„Scheint, wie der Maitag in des Künstlers Werkstatt, dem Verstande die Sonne des Schönen zu seinem Geschäfte, so schwärmt er zwar nicht hinaus und läßt sein Notwerk stehn, doch denkt er gern des Festtags, wo er wandeln wird im verjüngenden Frühlingslichte."

So weit war ich, als wir landeten an der Küste von Attika.

Digitized by Google

Das alte Athen lag jetzt zu sehr uns im Sinne, als daß wir hätten viel in der Ordnung sprechen mögen, und ich wunderte mich jetzt selber über die Art meiner Äußerungen. „Wie bin ich doch," rief ich, „auf die trocknen Berggipfel geraten, worauf ihr mich saht?"

„Es ist immer so," erwiderte Diotima, „wenn uns recht wohl ist. Die üppige Kraft sucht eine Arbeit. Die jungen Lämmer stoßen sich die Stirnen aneinander, wenn sie von der Mutter Milch gesättiget sind."

Wir gingen jetzt am Lykabettus hinauf, und blieben, trotz der Eile, zuweilen stehen, in Gedanken und wunderbaren Erwartungen.

Es ist schön, daß es dem Menschen so schwer wird, sich vom Tode dessen, was er liebt, zu überzeugen, und es ist wohl keiner noch zu seines Freundes Grabe gegangen, ohne die leise Hoffnung, da dem Freunde wirklich zu begegnen. Mich ergriff das schöne Phantom des alten Athens, wie einer Mutter Gestalt, die aus dem Totenreiche zurückkehrt.

„O Parthenon!" rief ich, „Stolz der Welt! zu deinen Füßen liegt das Reich des Neptun, wie ein bezwungener Löwe, und wie Kinder sind die andern Tempel um dich versammelt, und die beredte Agora und der Hain des Akademus —"

„Kannst du so dich in die alte Zeit versetzen," sagte Diotima.

„Mahne mich nicht an die Zeit!" erwidert' ich; „es war ein göttlich Leben und der Mensch war da der Mittelpunkt der Natur. Der Frühling, als er

Digitized by Google

um Athen her blühte, war er wie eine beſcheidne Blume an der Jungfrau Buſen; die Sonne ging ſchamrot auf über den Herrlichkeiten der Erde.

„Die Marmorfelſen des Hymettus und Pentele ſprangen hervor aus ihrer ſchlummernden Wiege, wie Kinder aus der Mutter Schoß, und gewannen Form und Leben unter den zärtlichen Athener-Händen.

„Honig reichte die Natur und die ſchönſten Veilchen und Myrten und Oliven.

„Die Natur war Prieſterin und der Menſch ihr Gott, und alles Leben in ihr und jede Geſtalt und jeder Ton von ihr nur ein begeiſtertes Echo des Herrlichen, dem ſie gehörte.

„Ihn feiert', ihm nur opferte ſie.

„Er war es auch wert, er mochte liebend in der heiligen Werkſtatt ſitzen und dem Götterbilde, das er gemacht, die Kniee umfaſſen, oder auf dem Vorgebirge, auf Suniums grüner Spitze, unter den horchenden Schülern gelagert, ſich die Zeit verkürzen mit hohen Gedanken, oder er mocht' im Stadium laufen, oder vom Rednerſtuhle, wie der Gewittergott, Regen und Sonnenſchein und Blitze ſenden und goldene Wolken —"

„O ſiehe!" rief jetzt Diotima mir plötzlich zu.

Ich ſah, und hätte vergehen mögen vor dem allmächtigen Anblick.

Wie ein unermeßlicher Schiffbruch, wenn die Orkane verſtummt ſind, und die Schiffer entflohn, und der Leichnam der zerſchmetterten Flotte unkenntlich auf der Sandbank liegt, ſo lag vor uns Athen, und die verwaiſten Säulen ſtanden vor uns, wie die nack-

Digitized by Google

ten Stämme eines Walds, der am Abend noch grünte, und des Nachts drauf in Feuer aufging.

„Hier," sagte Diotima, „lernt man stille sein über sein eigen Schicksal, es sei gut oder böse."

„Hier lernt man stille sein über alles," fuhr ich fort. „Hätten die Schnitter, die dies Kornfeld gemäht, ihre Scheunen mit seinen Halmen bereichert, so wäre nichts verloren gegangen, und ich wollte mich begnügen, hier als Ährenleser zu stehn; aber wer gewann denn?"

„Ganz Europa," erwidert' einer von den Freunden.

„O, ja!" rief ich, „sie haben die Säulen und Statuen weggeschleift und aneinander verkauft, haben die edlen Gestalten nicht wenig geschätzt, der Seltenheit wegen, wie man Papageien und Affen schätzt."

„Sage das nicht!" erwidert' derselbe; „und mangelt auch wirklich ihnen der Geist von all dem Schönen, so wär' es, weil der nicht weggetragen werden konnte und nicht gekauft."

„Jawohl!" rief ich. „Dieser Geist war auch untergegangen, noch ehe die Zerstörer über Attika kamen. Erst, wenn die Häuser und Tempel ausgestorben, wagen sich die wilden Tiere in die Tore und Gassen."

„Wer jenen Geist hat," sagte Diotima tröstend, „dem stehet Athen noch, wie ein blühender Fruchtbaum. Der Künstler ergänzt den Torso sich leicht."

Wir gingen des andern Tages früh aus, sahen die Ruinen des Parthenon, die Stelle des alten Bacchustheaters, den Theseustempel, die sechzehn Säulen, die noch übrig stehn vom göttlichen Olym-

Digitized by Google

pion; am meiſten aber ergriff mich das alte Tor, wodurch man ehmals aus der alten Stadt zur neuen herauskam, wo gewiß einſt tauſend ſchöne Menſchen an einem Tage ſich grüßten. Jetzt kommt man weder in die alte noch in die neue Stadt durch dieſes Tor, und ſtumm und öde ſtehet es da, wie ein vertrockneter Brunnen, aus deſſen Röhren einſt mit freundlichem Geplätſcher das klare friſche Waſſer ſprang.

„Ach!“ ſagt' ich, indes wir ſo herumgingen, „es iſt wohl ein prächtiges Spiel des Schickſals, daß es hier die Tempel niederſtürzt und ihre zertrümmerten Steine den Kindern herumzuwerfen gibt, daß es die zerſtümmelten Götter zu Bänken vor der Bauernhütte und die Grabmäler hier zur Ruheſtätte des weidenden Stiers macht, und eine ſolche Verſchwendung iſt königlicher, als der Mutwille der Kleopatra, da ſie die geſchmolzenen Perlen trank; aber es iſt doch ſchade um all die Größe und Schönheit!“

„Guter Hyperion!“ rief Diotima, „es iſt Zeit, daß du weggehſt; du biſt blaß und dein Auge iſt müde, und du ſuchſt dir umſonſt mit Einfällen zu helfen. Komm hinaus! ins Grüne! unter die Farben des Lebens! das wird dir wohl tun.“

Wir gingen hinaus in die nahegelegenen Gärten.

Die andern waren auf dem Wege mit zwei britiſchen Gelehrten, die unter den Altertümern in Athen ihre Ernte hielten, ins Geſpräch geraten und nicht von der Stelle zu bringen. Ich ließ ſie gerne.

Mein ganzes Weſen richtete ſich auf, da ich einmal wieder mit Diotima allein mich ſah; ſie hatte einen herrlichen Kampf beſtanden mit dem heiligen

Digitized by Google

Chaos von Athen. Wie das Saitenspiel der himmlischen Muse über den uneinigen Elementen, herrschten Diotimas stille Gedanken über den Trümmern. Wie der Mond aus zartem Gewölke hob sich ihr Geist aus schönem Leiden empor; das himmlische Mädchen stand in seiner Wehmut da, wie die Blume, die in der Nacht am lieblichsten duftet.

Wir gingen weiter und weiter, und waren am Ende nicht umsonst gegangen.

O ihr Haine von Angele, wo der Ölbaum und die Zypresse, umeinander flüsternd, mit freundlichen Schatten sich kühlen, wo die goldne Frucht des Zitronenbaums aus dunklem Laube blinkt, wo die schwellende Traube mutwillig über den Zaun wächst, und die reife Pomeranze, wie ein lächelnder Findling, im Wege liegt! ihr duftenden heimlichen Pfade! ihr friedlichen Sitze, wo das Bild des Myrtenstrauchs aus der Quelle lächelt! euch werd' ich nimmer vergessen.

Diotima und ich gingen eine Weile unter den herrlichen Bäumen umher, bis eine große heitere Stelle sich uns darbot.

Hier setzten wir uns. Es war eine selige Stille unter uns. Mein Geist umschwebte die göttliche Gestalt des Mädchens, wie eine Blume der Schmetterling, und all mein Wesen erleichterte, vereinte sich in der Freude der begeisternden Betrachtung.

„Bist du schon wieder getröstet, Leichtsinniger?" sagte Diotima.

„Ja! ja! ich bins," erwidert' ich. „Was ich verloren wähnte, hab' ich, wonach ich schmachtete, als

Digitized by Google

wär' es aus der Welt verſchwunden, das iſt vor mir. Nein, Diotima! noch iſt die Quelle der ewigen Schönheit nicht verſiegt.

„Ich habe dirs ſchon einmal geſagt, ich brauche die Götter und die Menſchen nicht mehr. Ich weiß, der Himmel iſt ausgeſtorben, entvölkert, und die Erde, die einſt überfloß von ſchönem, menſchlichen Leben, iſt faſt wie ein Ameiſenhaufe geworden. Aber noch gibt es eine Stelle, wo der alte Himmel und die alte Erde mir lacht. Denn alle Götter des Himmels und alle göttlichen Menſchen der Erde vergeß' ich in dir.

„Was kümmert mich der Schiffbruch der Welt, ich weiß von nichts, als meiner ſeligen Inſel."

„Es gibt eine Zeit der Liebe," ſagte Diotima mit freundlichem Ernſte, „wie es eine Zeit gibt, in der glücklichen Wiege zu leben. Aber das Leben ſelber treibt uns heraus.

„Hyperion!" — hier ergriff ſie meine Hand mit Feuer, und ihre Stimme erhub mit Größe ſich — „Hyperion! mich deucht, du biſt zu höhern Dingen geboren. Verkenne dich nicht! der Mangel am Stoffe hielt dich zurück. Es ging nicht ſchnell genug. Das ſchlug dich nieder. Wie die jungen Fechter, fielſt du zu raſch aus, ehe noch dein Ziel gewiß und deine Fauſt gewandt war, und weil du, wie natürlich, mehr getroffen wurdeſt, als du trafſt, ſo wurdeſt du ſcheu und zweifelteſt an dir und allem; denn du biſt ſo empfindlich, als du heftig biſt. Aber dadurch iſt nichts verloren. Wäre dein Gemüt und deine Tätigkeit ſo frühe reif geworden, ſo wäre dein Geiſt

Digitized by Google

nicht, was er ist; du wärst der denkende Mensch nicht, wärst du nicht der leidende, der gärende Mensch gewesen. Glaube mir, du hättest nie das Gleichgewicht der schönen Menschheit so rein erkannt, hättest du es nicht so sehr verloren gehabt. Dein Herz hat endlich Frieden gefunden. Ich will es glauben. Ich versteh' es. Aber denkst du wirklich, daß du nun am Ende seist? Willst du dich verschließen in den Himmel deiner Liebe, und die Welt, die deiner bedurfte, verdorren und erkalten lassen unter dir? Du mußt, wie der Lichtstrahl, herab, wie der all erfrischende Regen, mußt du nieder ins Land der Sterblichkeit, du mußt erleuchten, wie Apoll, erschüttern, beleben, wie Jupiter, sonst bist du deines Himmels nicht wert. Ich bitte dich, geh nach Athen hinein, noch einmal, und siehe die Menschen auch an, die dort herumgehn unter den Trümmern, die rohen Albaner und die andern guten, kindischen Griechen, die mit einem lustigen Tanze und einem heiligen Märchen sich trösten über die schmähliche Gewalt, die über ihnen lastet — kannst du sagen, ich schäme mich dieses Stoffs? Ich meine, er wäre doch noch bildsam. Kannst du dein Herz abwenden von dem Bedürftigen? Sie sind nicht schlimm, sie haben dir nichts zuleide getan!"

„Was kann ich für sie tun," rief ich.

„Gib ihnen, was du in dir hast," erwiderte Diotima, „gib —"

„Kein Wort, kein Wort mehr, große Seele!" rief ich, „du beugst mich sonst, es ist ja sonst, als hättest du mit Gewalt mich dazu gebracht —

Digitized by Google

„Sie werden nicht glücklicher sein, aber edler: nein! sie werden auch glücklicher sein. Sie müssen heraus, sie müssen hervorgehn, wie die jungen Berge aus der Meeresflut, wenn ihr unterirdisches Feuer sie treibt.

„Zwar steh ich allein und trete ruhmlos unter sie. Doch einer, der ein Mensch ist, kann er nicht mehr, denn Hunderte, die nur Teile sind des Menschen?

„Heilige Natur! du bist dieselbe in und außer mir. Es muß so schwer nicht sein, was außer mir ist, zu vereinen mit dem Göttlichen in mir. Gelingt der Biene doch ihr kleines Reich, warum sollte denn ich nicht pflanzen können und baun, was not ist?

„Was? der arabische Kaufmann säete seinen Koran aus, und es wuchs ein Volk von Schülern, wie ein unendlicher Wald, ihm auf, und der Acker sollte nicht auch gedeihn, wo die alte Wahrheit wiederkehrt in neu lebendiger Jugend?

„Es werde von Grund aus anders! Aus der Wurzel der Menschheit sprosse die neue Welt! Eine neue Gottheit waltet über ihnen, eine neue Zukunft klare vor ihnen sich auf.

„In der Werkstatt, in den Häusern, in den Versammlungen, in den Tempeln, überall werd' es anders!

„Aber ich muß noch ausgehn, zu lernen. Ich bin ein Künstler, aber ich bin nicht geschickt. Ich bilde im Geiste, aber ich weiß noch die Hand nicht zu führen —"

„Du gehest nach Italien," sagte Diotima, „nach Deutschland, Frankreich — wie viel Jahre brauchst

Digitized by Google

du? drei — vier — ich denke drei ſind genug; du biſt ja keiner von den Langſamen, und ſuchſt das Größte und das Schönſte nur —"

„Und dann?"

„Du wirſt Erzieher unſers Volks, du wirſt ein großer Menſch ſein, hoff' ich. Und wenn ich dann dich ſo umfaſſe, da werd' ich träumen, als wär' ich ein Teil des herrlichen Manns, da werd' ich frohlocken, als hättſt du mir die Hälfte deiner Unſterblichkeit, wie Pollux dem Kaſtor, geſchenkt, o! ich werd' ein ſtolzes Mädchen werden, Hyperion!"

Ich ſchwieg eine Weile. Ich war voll unausſprechlicher Freude.

„Gibts denn Zufriedenheit zwiſchen dem Entſchluß und der Tat," begann ich endlich wieder, „gibts eine Ruhe vor dem Siege?"

„Es iſt die Ruhe des Helden," ſagte Diotima, „es gibt Entſchlüſſe, die, wie Götterworte, Gebot und Erfüllung zugleich ſind, und ſo iſt der deine." —

Wir gingen zurück, wie nach der erſten Umarmung. Es war uns alles fremd und neu geworden.

Ich ſtand nun über den Trümmern von Athen, wie der Ackersmann auf dem Brachfeld. Liege nur ruhig, dacht' ich, da wir wieder zu Schiffe gingen, liege nur ruhig, ſchlummerndes Land! Bald grünt das junge Leben aus dir, und wächſt den Segnungen des Himmels entgegen. Bald regnen die Wolken nimmer umſonſt, bald findet die Sonne die alten Zöglinge wieder.

Du frägſt nach Menſchen, Natur? Du klagſt, wie ein Saitenſpiel, worauf des Zufalls Bruder,

Digitized by Google

der Wind, nur ſpielt, weil der Künſtler, der es ordnete, geſtorben iſt? Sie werden kommen, deine Menſchen, Natur! Ein verjüngtes Volk wird dich auch wieder verjüngen, und du wirſt werden, wie ſeine Braut, und der alte Bund der Geiſter wird ſich erneuen mit dir.

Es wird nur eine Schönheit ſein: und Menſchheit und Natur wird ſich vereinen in eine allumfaſſende Gottheit.

Drittes Buch

μη φυναι, τον ἁπαντα νικᾳ λογον. τοδ' ἐπει φανῃ βηναι κειθεν, ὁθεν περ ἡκει, πολυ δευτερον ὡς ταχιστα

Sophokles

Hyperion an Bellarmin

Wir lebten in den letzten ſchönen Momenten des Jahrs, nach unſerer Rückkunft aus dem attiſchen Lande.

Ein Bruder des Frühlings war uns der Herbſt, voll milden Feuers, eine Feſtzeit für die Erinnerung an Leiden und vergangne Freuden der Liebe. Die welkenden Blätter trugen die Farbe des Abendrots, nur die Fichte und der Lorbeer ſtanden in ewigem Grün. In den heitern Lüften zögerten wandernde Vögel, andre ſchwärmten im Weinberg und im Garten, und ernteten fröhlich, was die Menſchen übrig gelaſſen. Und das himmliſche Licht rann lauter vom offenen Himmel, durch alle Zweige lächelte die heilige Sonne, die gütige, die ich niemals nenne ohne Freude

Digitized by Google

und Dank, die oft in tiefem Leide mit einem Blicke mich geheilt, und von dem Unmut und den Sorgen meine Seele gereinigt.

Wir besuchten noch all unsere liebsten Pfade, Diotima und ich; entschwundne selige Stunden begegneten uns überall.

Wir erinnerten uns des vergangenen Mais; wir hätten die Erde noch nie so gesehen, wie damals, meinten wir, sie wäre verwandelt gewesen, eine silberne Wolke von Blüten, eine freudige Lebensflamme, entledigt alles gröberen Stoffs.

„Ach! es war alles so voll Lust und Hoffnung," rief Diotima, „so voll unaufhörlichen Wachstums und doch auch so mühelos, so selig ruhig, wie ein Kind, das vor sich hin spielt, und nicht weiter denkt."

„Daran," rief ich, „erkenn' ich sie, die Seele der Natur, an diesem stillen Feuer, an diesem Zögern in ihrer mächtigen Eile."

„Und es ist den Glücklichen so lieb, dies Zögern," rief Diotima; „weißt du? wir standen einmal des Abends zusammen auf der Brücke nach starkem Gewitter, und das rote Berggewässer schoß, wie ein Pfeil, unter uns weg, aber daneben grünt in Ruhe der Wald, und die hellen Buchenblätter regten sich kaum. Da tat es uns so wohl, daß uns das seelenvolle Grün nicht auch so wegflog, wie der Bach, und der schöne Frühling uns so stillhielt, wie ein zahmer Vogel; aber nun ist er dennoch über die Berge."

Wir lächelten über dem Worte, wiewohl das Trauern uns näher war.

Digitized by Google

So sollt' auch unsre eigne Seligkeit dahingehn, und wir sahens voraus.

O Bellarmin! wer darf denn sagen, er stehe fest, wenn auch das Schöne seinem Schicksal so entgegenreift, wenn auch das Göttliche sich demütigen muß, und die Sterblichkeit mit allem Sterblichen teilen!

Hyperion an Bellarmin

Ich hatte mit dem holden Mädchen noch vor ihrem Hause gezögert, bis das Licht der Nacht in die ruhige Dämmerung schien, nun kam ich in Notaras Wohnung zurück, gedankenvoll, voll überwallenden, heroischen Lebens, wie immer, wenn ich aus ihren Umarmungen ging. Es war ein Brief von Alabanda gekommen.

„Es regt sich, Hyperion," schrieb er mir, „Rußland hat der Pforte den Krieg erklärt; man kommt mit einer Flotte in den Archipelagus; die Griechen sollen frei sein, wenn sie mit aufstehn, den Sultan an den Euphrat zu treiben. Die Griechen werden das Ihre tun, die Griechen werden frei sein, und mir ist herzlich wohl, daß es einmal wieder etwas zu tun gibt. Ich mochte den Tag nicht sehn, solang es noch so weit nicht war.

„Bist du noch der Alte, so komm! Du findest mich in dem Dorfe vor Koron, wenn du den Weg von Mistra kömmst. Ich wohne am Hügel, in dem weißen Landhause am Walde.

„Die Menschen, die du in Smyrna bei mir kennen lerntest, hab' ich verlassen. Du hattest recht mit dei-

Digitized by Google

nem feinern Sinne, daß du in ihre Sphäre nicht tratest.

„Mich verlangt, uns beide in dem neuen Leben wiederzusehn. Dir war bis jetzt die Welt zu schlecht, um ihr dich zu erkennen zu geben. Weil du nicht Knechtsdienste tun mochtest, tatest du nichts, und das Nichtstun machte dich grämlich und träumerisch.

„Du mochtest im Sumpfe nicht schwimmen. Komm nun, komm, und laß uns baden in offener See.

„Das soll uns wohl tun, einzig Geliebter!“

So schrieb er. Ich war betroffen im ersten Moment, mir brannte das Gesicht vor Scham, mir kochte das Herz, wie heiße Quellen, und ich konnt' auf keiner Stelle bleiben, so schmerzt' es mich, überflogen zu sein von Alabanda, überwunden auf immer. Doch nahm ich nun auch um so begieriger die künftige Arbeit ans Herz. —

Ich bin zu müßig geworden, rief ich, zu friedenslustig, zu himmlisch, zu träg! — Alabanda sieht in die Welt, wie ein edler Pilot, Alabanda ist fleißig und sucht in der Woge nach Beute; und dir schlafen die Hände im Schoß? und mit Worten möchtest du ausreichen, und mit Zauberformeln beschwörst du die Welt? Aber deine Worte sind wie Schneeflocken, unnütz, und machen die Luft nur trüber, und deine Zaubersprüche sind für die Frommen, aber die Ungläubigen hören dich nicht — Ja! sanft zu sein, zu rechter Zeit, das ist wohl schön; doch sanft zu sein zur Unzeit, das ist häßlich, denn es ist feig! — Aber Harmodius! Deiner Myrte will ich gleichen, deiner Myrte, worin das Schwert sich verbarg. Ich

Digitized by Google

will umſonſt nicht müßig gegangen ſein, und mein Schlaf ſoll werden, wie Öl, wenn die Flamme darein kömmt. Ich will nicht zuſehn, wo es gilt, will nicht umhergehn und die Neuigkeit erfragen, wann Alabanda den Lorbeer nimmt.

Hyperion an Bellarmin

Diotimas Erblaſſen, da ſie Alabandas Brief las, ging mir durch die Seele. Drauf fing ſie an, gelaſſen und ernſt, den Schritt mir abzuraten, und wir ſprachen manches hin und wider. „O ihr Gewaltſamen!“ rief ſie endlich, „die ihr ſo ſchnell zum Äußerſten ſeid, denkt an die Nemeſis!“

„Wer Äußerſtes leidet,“ ſagt' ich, „dem iſt das Äußerſte recht.“

„Wenns auch recht iſt,“ ſagte ſie, „du biſt dazu nicht geboren.“

„So ſcheint es,“ ſagt' ich; „ich hab' auch lange genug geſäumt. O ich möchte einen Atlas auf mich laden, um die Schulden meiner Jugend abzutragen. Hab' ich ein Bewußtſein? hab' ich ein Bleiben in mir? O laß mich, Diotima! Hier gerad in ſolcher Arbeit muß ich es erbeuten.“

„Das iſt eitel Übermut!“ rief Diotima; „neulich warſt du beſcheidner, neulich, da du ſagteſt, ich muß noch ausgehn, zu lernen.“

„Liebe Sophiſtin!“ rief ich, „damals war ja auch von ganz was anderm die Rede. In den Olymp des Göttlichſchönen, wo aus ewigjungen Quellen das Wahre mit allem Guten entſpringt, dahin mein Volk zu führen, bin ich noch jetzt nicht geſchickt. Aber ein

Digitized by Google

Schwert zu brauchen, hab' ich gelernt und mehr bedarf es für jetzt nicht. Der neue Geisterbund kann in der Luft nicht leben, die heilige Theokratie des Schönen muß in einem Freistaat wohnen, und der will Platz auf Erden haben und diesen Platz erobern wir gewiß."

„Du wirst erobern," rief Diotima, „und vergessen, wofür? wirst, wenn es hoch kommt, einen Freistaat dir erzwingen und dann sagen, wofür hab ich gebaut? ach! es wird verzehrt sein, all das schöne Leben, das daselbst sich regen sollte, wird verbraucht sein selbst in dir! Der wilde Kampf wird dich zerreißen, schöne Seele, du wirst altern, seliger Geist! und lebensmüd' am Ende fragen: wo seid ihr nun, ihr Ideale der Jugend?"

„Das ist grausam, Diotima," rief ich, „so ins Herz zu greifen, so an meiner eignen Todesfurcht, an meiner höchsten Lebenslust mich festzuhalten, aber nein! nein! nein! Der Knechtsdienst tötet, aber gerechter Krieg macht jede Seele lebendig. Das gibt dem Golde die Farbe der Sonne, daß man ins Feuer es wirft! Das, das gibt erst dem Menschen seine ganze Jugend, daß er Fesseln zerreißt! Das rettet ihn allein, daß er sich aufmacht und die Natter zertritt, das kriechende Jahrhundert, das alle schöne Natur im Keime vergiftet! — Altern sollt' ich, Diotima! wenn ich Griechenland befreie? altern, ärmlich werden, ein gemeiner Mensch? O so war er wohl recht schal und leer und gottverlassen, der Athenerjüngling, da er als Siegesbote von Marathon über den Gipfel des Pentele kam und hinabsah in die Täler von Attika!"

Digitized by Google

„Lieber! Lieber!“ rief Diotima, „sei doch still! ich sage dir kein Wort mehr. Du sollst gehen, sollst gehen, stolzer Mensch! Ach! wenn du so bist, hab' ich keine Macht, kein Recht auf dich.“

Sie weinte bitter und ich stand, wie ein Verbrecher, vor ihr. „Vergib mir, göttliches Mädchen!“ rief ich, vor ihr niedergesunken, „o vergib mir, wo ich muß! Ich wähle nicht, ich sinne nicht. Eine Macht ist in mir und ich weiß nicht, ob ich es selbst bin, was zu dem Schritte mich treibt.“

„Deine volle Seele gebietet dirs,“ antwortete sie. „Ihr nicht zu folgen, führt oft zum Untergange, doch, ihr zu folgen, wohl auch. Das beste ist, du gehst, denn es ist größer. Handle du; ich will es tragen.“

Hyperion an Bellarmin

Diotima war von nun an wunderbar verändert.

Mit Freude hatt' ich gesehn, wie seit unserer Liebe das verschwiegne Leben aufgegangen war in Blicken und lieblichen Worten und ihre genialische Ruhe war mir oft in glänzender Begeisterung entgegengekommen.

Aber wie so fremd wird uns die schöne Seele, wenn sie nach dem ersten Aufblühn, nach dem Morgen ihres Laufs hinauf zur Mittagshöhe muß! Man kannte fast das selige Kind nicht mehr, so erhaben und so leidend war sie geworden.

O wie manchmal lag ich vor dem trauernden Götterbilde, und wähnte die Seele hinwegzuweinen im Schmerz um sie, und stand bewundernd auf und

Digitized by Google

ſelber voll von allmächtigen Kräften! Eine Flamme war ihr ins Auge geſtiegen aus der gepreßten Bruſt. Es war ihr zu enge geworden im Buſen voll Wünſchen und Leiden; darum waren die Gedanken des Mädchens ſo herrlich und kühn. Eine neue Größe, eine ſichtbare Gewalt über alles, was fühlen konnte, herrſcht' in ihr. Sie war ein höheres Weſen. Sie gehörte zu den ſterblichen Menſchen nicht mehr.

O meine Diotima, hätte ich damals gedacht, wohin das kommen ſollte?

Hyperion an Bellarmin

Auch der kluge Notara wurde bezaubert von den neuen Entwürfen, verſprach mir eine ſtarke Partei, hoffte bald den Korinthiſchen Iſthmus zu beſetzen und Griechenland hier, wie an der Handhabe, zu faſſen. Aber das Schickſal wollt' es anders und machte ſeine Arbeit unnütz, ehe ſie ans Ziel kam.

Er riet mir, nicht nach Tina zu gehn, gerade den Peloponnes hinab zu reiſen, und durchaus ſo unbemerkt als möglich. Meinem Vater ſollt' ich unterwegs ſchreiben, meint' er; der bedächtige Alte würde leichter einen geſchehenen Schritt verzeihn, als einen ungeſchehenen erlauben. Das war mir nicht recht nach meinem Sinne, aber wir opfern die eignen Gefühle ſo gern, wenn uns ein großes Ziel vor Augen ſteht.

Ich zweifle, fuhr Notara fort, ob du wirſt auf deines Vaters Hilfe in ſolchem Falle rechnen können. Darum geb' ich dir, was nebenbei doch nötig iſt für dich, um einige Zeit in allen Fällen zu leben und

Digitized by Google

zu wirken. Kannſt du einſt, ſo zahlſt du mir es zurück, wo nicht, ſo war das Meine auch dein. Schäme des Geldes dich nicht, ſetzt' er lächelnd hinzu; auch die Roſſe des Phöbus leben von der Luft nicht allein, wie uns die Dichter erzählen.

Hyperion an Bellarmin

Nun kam der Tag des Abſchieds.

Den Morgen über war ich oben in Notaras Garten geblieben, in der friſchen Winterluft, unter den immergrünen Zypreſſen und Zedern. Ich war gefaßt. Die großen Kräfte der Jugend hielten mich aufrecht und das Leiden, das ich ahnete, trug wie eine Wolke mich höher.

Diotimas Mutter hatte Notara und die andern Freunde und mich gebeten, daß wir noch den letzten Tag bei ihr zuſammen leben möchten. Die Guten hatten ſich alle meiner und Diotimas gefreut, und das Göttliche in unſerer Liebe war an ihnen nicht verloren geblieben. So ſollten ſie nun mein Scheiden auch mir ſegnen.

Ich ging hinab. Ich fand das teure Mädchen am Herde. Es ſchien ihr ein heilig prieſterlich Geſchäft, an dieſem Tage das Haus zu beſorgen. Sie hatte alles zurechtgemacht, alles im Hauſe verſchönert und es durft' ihr niemand dabei helfen. Alle Blumen, die noch übrig waren im Garten, hatte ſie eingeſammelt, Roſen und friſche Trauben hatte ſie in der ſpäten Jahrszeit noch zuſammengebracht.

Sie kannte meinen Fußtritt; da ich heraufkam, trat ſie mir leiſ' entgegen, die weichen Wangen glüh-

Digitized by Google

ten von der Flamme des Herds und die ernsten groß gewordnen Augen glänzten von Tränen. Sie sah, wie michs überfiel. „Gehe hinein, mein Lieber,“ sagte sie; „die Mutter ist drinnen und ich folge gleich.“

Ich ging hinein. Da saß die edle Frau und streckte mir die schöne Hand entgegen — „Kommst du,“ rief sie, „kommst du, mein Sohn! Ich sollte dir zürnen, du hast mein Kind mir genommen, hast alle Vernunft mir ausgeredet, und tust, was dich gelüstet und gehest davon; aber vergebt es ihm, ihr himmlischen Mächte! wenn er Unrecht vorhat; und hat er recht, o so zögert nicht mit eurer Hilfe dem Lieben!“ Ich wollte reden, aber eben kam Notara mit den übrigen Freunden herein und hinter ihnen Diotima.

Wir schwiegen eine Weile. Wir ehrten die trauernde Liebe, die in uns allen war, wir fürchteten uns, sich ihrer zu überheben in Reden und stolzen Gedanken. Endlich nach wenigen flüchtigen Worten bat mich Diotima, einiges von Agis und Kleomenes zu erzählen; ich hätte die großen Seelen oft mit feuriger Achtung genannt und gesagt, sie wären Halbgötter, so gewiß, wie Prometheus, und ihr Kampf mit dem Schicksal von Sparta sei heroischer, als irgend einer in den glänzenden Mythen. Der Genius dieser Menschen sei das Abendrot des griechischen Tages, wie Theseus und Homer die Aurore desselben.

Ich erzählte und am Ende fühlten wir uns alle stärker und höher.

„Glücklich,“ rief einer von den Freunden, „wem

Digitized by Google

ſein Leben wechſelt zwiſchen Herzensfreude und friſchem Kampf.“

„Ja!“ rief ein anderer, „das iſt ewige Jugend, daß immer Kräfte genug im Spiele ſind und wir uns ganz erhalten in Luſt und Arbeit.“

„O ich möchte mit dir,“ rief Diotima mir zu.

„Es iſt auch gut, daß du bleibſt, Diotima!“ ſagt' ich. „Die Prieſterin darf aus dem Tempel nicht gehen. Du bewahrſt die heilige Flamme, du bewahrſt im ſtillen das Schöne, daß ich es wiederfinde bei dir.“

„Du haſt auch recht, mein Lieber, das iſt beſſer,“ ſagte ſie, und ihre Stimme zitterte, und das Ätherauge verbarg ſich ins Tuch, um ſeine Tränen, ſeine Verwirrung nicht ſehen zu laſſen.

O Bellarmin! es wollte mir die Bruſt zerreißen, daß ich ſie ſo ſchamrot gemacht. „Freunde!“ rief ich, „erhaltet dieſen Engel mir. Ich weiß von nichts mehr, wenn ich ſie nicht weiß. O Himmel! ich darf nicht denken, wozu ich fähig wäre, wenn ich ſie vermißte.“

„Sei ruhig, Hyperion!“ fiel Notara mir ein.

„Ruhig?“ rief ich; „o ihr guten Leute! ihr könnt oft ſorgen, wie der Garten blühn und wie die Ernte werden wird, ihr könnt für euren Weinſtock beten, und ich ſoll ohne Wünſche ſcheiden von dem Einzigen, dem meine Seele dient?“

„Nein, o du Guter!“ rief Notara bewegt, „nein! ohne Wünſche ſollſt du mir von ihr nicht ſcheiden! nein, bei der Götterunſchuld eurer Liebe! meinen Segen habt ihr gewiß.“

„Du mahnſt mich,“ rief ich ſchnell. „Sie ſoll

Digitized by Google

uns segnen, diese teure Mutter, soll mit euch uns zeugen — komm Diotima! unsern Bund soll deine Mutter heiligen, bis die schöne Gemeinde, die wir hoffen, uns vermählt."

So fiel ich auf ein Knie; mit großem Blick errötend, festlich lächelnd sank auch sie an meiner Seite nieder.

„Längst," rief ich, „o Natur! ist unser Leben eines mit dir, und himmlisch jugendlich, wie du und deine Götter all, ist unsre eigne Welt durch Liebe."

„In deinen Hainen wandelten wir," fuhr Diotima fort, „und waren, wie du, an deinen Quellen saßen wir und waren wie du, dort über die Berge gingen wir, mit deinen Kindern, den Sternen, wie du."

„Da wir uns ferne waren," rief ich, „da, wie Harfengelispel, unser kommend Entzücken uns erst tönte, da wir uns fanden, da kein Schlaf mehr war, und alle Töne in uns erwachten zu des Lebens vollen Akkorden, göttliche Natur! da waren wir immer wie du, und nun auch, da wir scheiden, und die Freude stirbt, sind wir, wie du, voll Leidens und doch gut, drum soll ein reiner Mund uns zeugen, daß unsre Liebe heilig ist und ewig, so wie du."

„Ich zeug' es," sprach die Mutter.

„Wir zeugen es," riefen die andern.

Nun war kein Wort mehr für uns übrig. Ich fühlte mein höchstes Herz; ich fühlte mich reif zum Abschied. „Jetzt will ich fort, ihr Lieben!" sagt' ich, und das Leben schwand von allen Gesichtern. Diotima stand, wie ein Marmorbild und ihre Hand starb fühlbar in meiner. Alles hatt' ich um mich her ge-

Digitized by Google

tötet, ich war einsam und mir schwindelte vor der grenzenlosen Stille, wo mein überwallend Leben keinen Halt mehr fand.

„Ach!“ rief ich, „mir ists brennend heiß im Herzen, und ihr steht alle so kalt, ihr Lieben! und nur die Götter des Hauses neigen ihr Ohr? — Diotima! — Du bist stille, du siehst nicht! — o wohl dir, daß du nicht siehst!“

„So geh nur,“ seufzte sie, „es muß ja sein; geh nur, du teures Herz!“

„O süßer Ton aus diesen Wonnelippen!“ rief ich, und stand wie ein Betender, vor der holden Statue — „süßer Ton! noch einmal wehe mich an, noch einmal tage, liebes Augenlicht!“

„Rede so nicht, Lieber!“ rief sie, „rede mir ernster, rede mit größerem Herzen mir zu!“

Ich wollte mich halten, aber ich war, wie im Traume.

„Wehe!“ rief ich, „das ist kein Abschied, wo man wiederkehrt.“

„Du wirst sie töten,“ rief Notara. „Siehe, wie sanft sie ist, und du bist so außer dir.“

Ich sah sie an und Tränen stürzten mir aus brennendem Auge.

„So lebe denn wohl, Diotima!“ rief ich, „Himmel meiner Liebe, lebe wohl! — Lasset uns stark sein, teure Freunde! teure Mutter! ich gab dir Freude und Leid. Lebt wohl! lebt wohl!“

Ich wankte fort. Diotima folgte mir allein.

Es war Abend geworden und die Sterne gingen herauf am Himmel. Wir standen still unter dem

Digitized by Google

Hause. Ewiges war in uns, über uns. Zart, wie der Äther, umwand mich Diotima. „Törichter, was ist die Trennung?“ flüsterte sie geheimnisvoll mir zu, mit dem Lächeln einer Unsterblichen.

„Es ist mir auch jetzt anders,“ sagt' ich, „und ich weiß nicht, was von beiden ein Traum ist, meine Leiden oder meine Freudigkeit.“

„Beides ist,“ erwiderte sie, „und beides ist gut.“

„Vollendete!“ rief ich, „ich spreche wie du. Am Sternenhimmel wollen wir uns erkennen. Er sei das Zeichen zwischen mir und dir, solange die Lippen verstummen.“

„Das sei er!“ sprach sie mit einem langsamen, nie gehörten Tone — es war ihr letzter. Im Dämmerlichte entschwand mir ihr Bild und ich weiß nicht, ob sie es wirklich war, da ich zum letztenmal mich umwandt' und die erlöschende Gestalt noch einen Augenblick vor meinem Auge zückte und dann in die Nacht verschied.

Hyperion an Bellarmin

Warum erzähl' ich dir und wiederhole mein Leiden und rege die ruhelose Jugend wieder auf in mir? Ists nicht genug, einmal das Sterbliche durchwandert zu haben? warum bleib' ich im Frieden meines Geistes nicht stille?

Darum, mein Bellarmin! weil jeder Atemzug des Lebens unserm Herzen wert bleibt, weil alle Verwandlungen der reinen Natur auch mit zu ihrer Schöne gehören. Unsre Seele, wenn sie die sterblichen Erfahrungen ablegt und allein nur lebt in heiliger

Digitized by Google

Ruhe, iſt ſie nicht, wie ein unbelaubter Baum? wie ein Haupt ohne Locken? Lieber Bellarmin! ich habe eine Weile geruht; wie ein Kind, hab' ich unter den ſtillen Hügeln von Salamis gelebt, vergeſſen des Schickſals und des Strebens der Menſchen. Seitdem iſt manches anders in meinem Auge geworden, und ich habe nun ſo viel Frieden in mir, um ruhig zu bleiben, bei jedem Blick ins menſchliche Leben. O Freund! am Ende ſöhnet der Geiſt mit allem uns aus. Du wirſts nicht glauben, wenigſtens von mir nicht. Aber ich meine, du ſollteſt ſogar meinen Briefen es anſehn, wie meine Seele täglich ſtiller wird und ſtiller. Und ich will künftig noch ſo viel davon ſagen, bis du es glaubſt.

Hier ſind Briefe von Diotima und mir, die wir uns nach meinem Abſchied von Kalaurea geſchrieben. Sie ſind das Liebſte, was ich dir vertraue. Sie ſind das wärmſte Bild aus jenen Tagen meines Lebens. Vom Kriegslärm ſagen ſie dir wenig. Deſto mehr von meinem eigneren Leben und das iſts ja, was du willſt. Ach und du mußt auch ſehen, wie geliebt ich war. Das konnt' ich nie dir ſagen, das ſagt Diotima nur.

Hyperion an Diotima

Ich bin erwacht aus dem Tode des Abſchieds, meine Diotima! geſtärkt, wie aus dem Schlafe, richtet mein Geiſt ſich auf.

Ich ſchreibe dir von einer Spitze der Epidauriſchen Berge. Da dämmert fern in der Tiefe deine Inſel, Diotima! und dort hinaus mein Stadium, wo ich

Digitized by Google

ſiegen oder fallen muß. O Peloponnes! o ihr Quellen des Eurotas und Alpheus! Da wird es gelten! Aus den ſpartaniſchen Wäldern, da wird, wie ein Adler, der alte Landesgenius ſtürzen mit unſrem Heere, wie mit rauſchenden Fittichen.

Meine Seele iſt voll von Tatenluſt und voll von Liebe, Diotima, und in die griechiſchen Täler blickt mein Auge hinaus, als ſollt' es magiſch gebieten: Steigt wieder empor, ihr Städte der Götter!

Ein Gott muß in mir ſein, denn ich fühl' auch unſere Trennung kaum. Wie die ſeligen Schatten am Lethe, lebt jetzt meine Seele mit deiner in himmliſcher Freiheit und das Schickſal waltet über unſrer Liebe nicht mehr.

Hyperion an Diotima

Ich bin jetzt mitten im Peloponnes. In derſelben Hütte, worin ich heute übernachte, übernachtete ich einſt, da ich, beinahe noch Knabe, mit Adamas dieſe Gegenden durchzog. Wie ſaß ich da ſo glücklich auf der Bank vor dem Hauſe und lauſchte dem Geläute der fernher kommenden Karawane und dem Geplätſcher des nahen Brunnens, der unter blühenden Akazien ſein ſilbern Gewäſſer ins Becken goß.

Jetzt bin ich wieder glücklich. Ich wandere durch dies Land, wie durch Dodonas Hain, wo die Eichen tönten von ruhmweisſagenden Sprüchen. Ich ſehe nur Taten, vergangene, künftige, wenn ich auch vom Morgen bis zum Abend unter freiem Himmel wandre. Glaube mir, wer dieſes Land durchreiſt, und noch

Digitized by Google

ein Joch auf seinem Halse duldet, kein Pelopidas wird, der ist herzleer, oder ihm fehlt es am Verstande.

So lange schliefs — so lange schlich die Zeit, wie der Höllenfluß, trüb und stumm, in ödem Müßiggange vorüber?

Und doch liegt alles bereit. Voll rächerischer Kräfte ist das Bergvolk hieherum, liegt da, wie eine schweigende Wetterwolke, die nur des Sturmwinds wartet, der sie treibt. Diotima! laß mich den Atem Gottes unter sie hauchen, laß mich ein Wort von Herzen an sie reden, Diotima! Fürchte nichts! Sie werden so wild nicht sein. Ich kenne die rohe Natur. Sie höhnt die Vernunft, sie stehet aber im Bunde mit der Begeisterung. Wer nur mit ganzer Seele wirkt, irrt nie. Er bedarf des Klügelns nicht, denn keine Macht ist wider ihn.

Hyperion an Diotima

Morgen bin ich bei Alabanda. Es ist mir eine Lust, den Weg nach Koron zu erfragen, und ich frage öfter, als nötig ist. Ich möchte die Flügel der Sonne nehmen und hin zu ihm, und doch zaudr' ich auch so gern und frage: wie wird er sein?

Der königliche Jüngling! warum bin ich später geboren? warum sprang ich nicht aus einer Wiege mit ihm? Ich kann den Unterschied nicht leiden, der zwischen uns ist. O warum lebt' ich, wie ein müßiger Hirtenknabe, zu Tina, und träumte nur von seinesgleichen noch erst, da er schon in lebendiger Arbeit die Natur erprüfte und mit Meer und Luft und allen

Digitized by Google

Elementen schon rang? triebs denn in mir nach Tatenwonne nicht auch?

Aber ich will ihn einholen, ich will schnell sein. Beim Himmel! ich bin überreif zur Arbeit. Meine Seele tobt nur gegen sich selbst, wenn ich nicht bald durch ein lebendig Geschäft mich befreie.

Hohes Mädchen! wie konnt' ich bestehen vor dir? Wie war dirs möglich, so ein tatlos Wesen zu lieben?

Hyperion an Diotima

Ich hab' ihn, teure Diotima!

Leicht ist mir die Brust und schnell sind meine Sehnen, ha! und die Zukunft reizt mich, wie eine klare Wassertiefe uns reizt, hineinzuspringen und das übermütige Blut im frischen Bade zu kühlen. Aber das ist Geschwätz. Wir sind uns lieber, als je, mein Alabanda und ich. Wir sind freier umeinander und doch ists alle die Fülle und Tiefe des Lebens, wie sonst.

O wie hatten die alten Tyrannen so recht, Freundschaften, wie die unsere, zu verbieten! Da ist man stark, wie ein Halbgott und duldet nichts Unverschämtes in seinem Bezirke! —

Es war des Abends, da ich in sein Zimmer trat. Er hatte eben die Arbeit beiseite gelegt, saß in einer mondhellen Ecke am Fenster und pflegte seiner Gedanken. Ich stand im Dunkeln, er erkannte mich nicht, sah unbekümmert gegen mich her. Der Himmel weiß, für wen er mich halten mochte. „Nun, wie geht es?" rief er. „So ziemlich!" sagt' ich. Aber das Heucheln war umsonst. Meine Stimme war

Digitized by Google

voll geheimen Frohlockens. „Was iſt das?“ fuhr er auf; „biſt dus?“ „Jawohl, du Blinder!“ rief ich, und flog ihm in die Arme. „O nun!“ rief Alabanda endlich, „nun ſoll es anders werden, Hyperion!“

„Das denk' ich,“ ſagt' ich und ſchüttelte freudig ſeine Hand.

„Kennſt du mich denn noch,“ fuhr Alabanda fort nach einer Weile, „haſt du den alten, frommen Glauben noch an Alabanda? Großmütiger! mir iſt es nimmer indes ſo wohl gegangen, als da ich im Lichte deiner Liebe mich fühlte.“

„Wie?“ rief ich, „fragt dies Alabanda? Das war nicht ſtolz geſprochen, Alabanda. Aber es iſt das Zeichen dieſer Zeit, daß die alte Heroennatur um Ehre betteln geht, und das lebendige Menſchenherz, wie eine Waiſe, um einen Tropfen Liebe ſich kümmert.“

„Lieber Junge!“ rief er; „ich bin eben alt geworden. Das ſchlaffe Leben überall und die Geſchichte mit den Alten, zu denen ich in Smyrna dich in die Schule bringen wollte —“

„O es iſt bitter,“ rief ich; „auch an dieſen wagte ſich die Todesgöttin, die Namenloſe, die man Schickſal nennt.“

Es wurde Licht gebracht und wir ſahn von neuem mit leiſem liebendem Forſchen uns an. Die Geſtalt des Teuren war ſehr anders geworden ſeit den Tagen der Hoffnung. Wie die Mittagsſonne vom bleichen Himmel, funkelte ſein großes ewigliebendes Auge vom abgeblühten Geſichte mich an.

„Guter!“ rief Alabanda mit freundlichem Unwillen,

Digitized by Google

da ich ihn so ansah, „laß die Wehmutsblicke, guter Junge! Ich weiß es wohl, ich bin herabgekommen. O mein Hyperion! ich sehne mich sehr nach etwas Großem und Wahrem und ich hoff' es zu finden mit dir. Du bist mir über den Kopf gewachsen, du bist freier und stärker, wie ehmals, und siehe: das freut mich herzlich. Ich bin das dürre Land und du kommst, wie ein glücklich Gewitter — o es ist herrlich, daß du da bist!"

„Stille!" sagt' ich, „du nimmst mir die Sinnen, und wir sollten gar nicht von uns sprechen, bis wir im Leben, unter den Taten sind."

„Jawohl!" rief Alabanda freudig, „erst, wenn das Jagdhorn schallt, da fühlen sich die Jäger."

„Wirds denn bald angehn?" sagt' ich.

„Es wird," rief Alabanda, „und ich sage dir, Herz! es soll ein ziemlich Feuer werden. Ha! mags doch reichen bis an die Spitze des Turms und seine Fahne schmelzen und um ihn wüten und wogen, bis er berstet und stürzt! — und stoße dich nur kan unsern Bundsgenossen nicht. Ich weiß es wohl, die guten Russen möchten uns gerne, wie Schießgewehre, brauchen. Aber laß das gut sein! haben nur erst unsere kräftigen Spartaner bei Gelegenheit erfahren, wer sie sind und was sie können, und haben wir so den Peloponnes erobert, so lachen wir dem Nordpol ins Angesicht und bilden uns ein eignes Leben."

„Ein eignes Leben," rief ich, „ein neu, ein ehrsames Leben. Sind wir denn wie ein Irrlicht aus dem Sumpfe geboren oder stammen wir von den Siegern bei Salamis ab? Wie ists denn nun? wie

Digitized by Google

bist du denn zur Magd geworden, griechische freie Natur? wie bist du so herabgekommen, väterlich Geschlecht, von dem das Götterbild des Jupiter und des Apoll einst nur die Kopie war? — Aber höre mich, Joniens Himmel! höre mich, Vaterlandserde, die du dich halbnackt, wie eine Bettlerin, mit den Lappen deiner alten Herrlichkeit umkleidest, ich will es länger nicht dulden!"

„O Sonne, die uns erzog!" rief Alabanda, „zusehn sollst du, wenn unter der Arbeit uns der Mut wächst, wenn unter den Schlägen des Schicksals unser Entwurf, wie das Eisen unter dem Hammer sich bildet."

Es entzündete einer den andern.

„Und daß nur kein Flecken hängen bleibe," rief ich, „keine Posse, womit uns das Jahrhundert, wie der Pöbel die Wände, bemalt!"

„O," rief Alabanda, „darum ist der Krieg auch so gut —"

„Recht, Alabanda," rief ich, „so wie alle große Arbeit, wo des Menschen Kraft und Geist, und keine Krücke und kein wächserner Flügel hilft. Da legen wir die Sklavenkleider ab, worauf das Schicksal uns sein Wappen gedrückt —"

„Da gilt nichts Eitles und Anerzwungenes mehr," rief Alabanda, „da gehn wir schmucklos, fesselos, nackt, wie im Wettlauf zu Nemea, zum Ziele."

„Zum Ziele," rief ich, „wo der junge Freistaat dämmert und das Pantheon alles Schönen aus griechischer Erde sich hebt."

Alabanda schwieg eine Weile. Eine neue Röte

Digitized by Google

stieg auf in seinem Gesichte, und seine Gestalt wuchs, wie die erfrischte Pflanze, in die Höhe.

„O Jugend! Jugend!“ rief er, „dann will ich trinken aus deinem Quell, dann will ich leben und lieben. Ich bin sehr freudig, Himmel der Nacht,“ fuhr er, wie trunken, fort, indem er unter das Fenster trat, „wie eine Rebenlaube überwölbest du mich, und deine Sterne hängen wie Trauben herunter.“

Hyperion an Diotima

Es ist mein Glück, daß ich in voller Arbeit lebe. Ich müßt' in eine Torheit um die andre fallen, so voll ist meine Seele, so berauscht der Mensch mich, der wunderbare, der stolze, der nichts liebt, als mich, und alle Demut, die in ihm ist, nur auf mich häuft.

O Diotima! dieser Alabanda hat geweint vor mir, hat, wie ein Kind, mirs abgebeten, was er mir in Smyrna getan.

Wer bin ich dann, ihr Lieben, daß ich mein euch nenne, daß ich sagen darf: sie sind mein eigen, daß ich, wie ein Eroberer, zwischen euch steh', und euch, wie meine Beute, umfasse.

O Diotima! o Alabanda! edle, ruhiggroße Wesen! wie muß ich vollenden, wenn ich nicht fliehn will vor meinem Glücke, vor euch?

Eben, während ich schrieb, erhielt ich deinen Brief, du Liebe.

Traure nicht, holdes Wesen, traure nicht! Spare dich, unversehrt von Gram, den künftigen Vaterlandsfesten! Diotima! dem glühenden Festtag der

Digitized by Google

Natur, dem ſpare dich auf und all den heitern Ehrentagen der Götter!

Sieheſt du Griechenland nicht ſchon?

O ſieheſt du nicht, wie, froh der neuen Nachbarſchaft, die ewigen Sterne lächeln über unſern Städten und Hainen, wie das alte Meer, wenn es unſer Volk luſtwandelnd am Ufer ſieht, der ſchönen Athener wieder gedenkt und wieder Glück uns bringt, wie damals ſeinen Lieblingen, auf fröhlicher Woge.

Seelenvolles Mädchen! Du biſt ſo ſchön ſchon jetzt! wie wirſt du dann erſt, wenn das echte Klima dich nährt, in entzückender Glorie blühn!

Diotima an Hyperion

Ich hatte die meiſte Zeit mich eingeſchloſſen, ſeit du fort biſt, lieber Hyperion! Heute war ich wieder einmal draußen.

In holder Februarluft hab ich Leben geſammelt und bringe das geſammelte dir. Es hat auch mir noch wohlgetan, das friſche Erwarmen des Himmels, noch hab' ich ſie mitgefühlt die neue Wonne der Pflanzenwelt, der reinen, immergleichen, wo alles trauert und ſich wieder freut zu ſeiner Zeit.

Hyperion! o mein Hyperion! warum gehn wir denn die ſtillen Lebenswege nicht auch? Es ſind heilige Namen, Winter und Frühling und Sommer und Herbſt! wir aber kennen ſie nicht. Iſt es nicht Sünde, zu trauern im Frühling? warum tun wir es dennoch?

Vergib mir! die Kinder der Erde leben durch die Sonne allein; ich lebe durch dich; ich habe andre

Digitized by Google

Freuden, iſt es denn ein Wunder, wenn ich andre Trauer habe? und muß ich trauern? muß ich denn?

Mutiger! Lieber! ſollt' ich welken, wenn du glänzeſt? ſollte mir das Herz ermatten, wenn die Siegesluſt dir in allen Sehnen erwacht? Hätt' ich ehmals gehört, ein griechiſcher Jüngling mache ſich auf, das gute Volk aus ſeiner Schmach zu ziehn, es der mütterlichen Schönheit, der es entſtammte, wiederzubringen, wie hätt' ich aufgeſtaunt aus dem Traume der Kindheit und gedürſtet nach dem Bilde des Teuren? und nun er da iſt, nun er mein iſt, kann ich noch weinen? o des albernen Mädchens! iſt es denn nicht wirklich? iſt er der Herrliche nicht, und iſt er nicht mein! o ihr Schatten ſeliger Zeit; ihr meine trauten Erinnerungen!

Iſt mir doch, als wär' er kaum von geſtern, jener Zauberabend, da der heilge Fremdling mir zum erſtenmal begegnete, da er, wie ein trauernder Genius hereinglänzt in die Schatten des Waldes, wo im Jugendtraume das unbekümmerte Mädchen ſaß — in der Mailuft kam er, in Joniens zaubriſcher Mailuft, und ſie macht ihn blühender mir, ſie lockt ihm das Haar, entfaltet ihm, wie Blumen, die Lippen, löſt in Lächeln die Wehmut auf, und o ihr Strahlen des Himmels! wie leuchtet ihr aus dieſen Augen mich an, aus dieſen berauſchenden Quellen, wo im Schatten umſchirmender Bogen ewig Leben ſchimmert und wallt!

Gute Götter! wie er ſchön ward mit dem Blick auf mich! wie der ganze Jüngling, eine Spanne größer geworden, in leichter Nerve daſtand, nur daß

Digitized by Google

ihm die lieben Arme, die bescheidnen, nieder sanken, als wären sie nichts! und wie er drauf emporsah im Entzücken, als wär' ich gen Himmel entflogen und nicht mehr da, ach! wie er nun in aller Herzensanmut lächelt und errötete, da er wieder mich gewahr ward, und unter den dämmernden Tränen sein Phöbusauge durchstrahlt', um zu fragen, bist dus? bist du es wirklich?

Und warum begegnet er so frommen Sinnes, so voll lieben Aberglaubens mir? warum lockt er erst sein Haupt gesenkt, warum war der Götterjüngling so voll Scheums und Trauerns? Sein Genius war zu selig, um allein zu bleiben, und zu arm die Welt, um ihn zu fassen. O es war ein liebes Bild, gewebt von Größe und Leiden! Aber nun ists anders! mit den Leiden ists aus! Er hat zu tun bekommen, er ist der Kranke nicht mehr!

Ich war voll Seufzens, da ich anfing dir zu schreiben, mein Geliebter! Jetzt bin ich lauter Freude. So spricht man über dir sich glücklich. Und siehe! so solls auch bleiben. Lebe wohl!

Hyperion an Diotima

Wir haben noch zu gutem Ende dein Fest gefeiert, schönes Leben! ehe der Lärm beginnt. Es war ein himmlischer Tag. Das holde Frühjahr weht' und glänzte vom Orient her, entlockt' uns deinen Namen wie es den Bäumen die Blüten entlockt, und alle seligen Geheimnisse der Liebe entatmeten mir. Eine Liebe, wie die unsre, war dem Freunde nie erschienen, und es war entzückend, wie der stolze Mensch auf-

Digitized by Google

merkte, und Auge und Geist ihm glühte, dein Bild, dein Wesen zu fassen.

„O," rief er endlich, „da ists wohl der Mühe wert, für unser Griechenland zu streiten, wenn es solche Gewächse noch trägt!"

„Jawohl, mein Alabanda," sagt' ich; „da gehn wir heiter in den Kampf, da treibt uns himmlisch Feuer zu Taten, wenn unser Geist vom Bilde solcher Naturen verjüngt ist, und da läuft man auch nach einem kleinen Ziele nicht, da sorgt man nicht für dies und das, und künstelt, den Geist nicht achtend, von außen, und trinkt um des Kelchs willen den Wein; da ruhn wir dann erst, Alabanda, wenn des Genius Wonne kein Geheimnis mehr ist, dann erst, wenn die Augen all in Triumphbogen sich wandeln, wo der Menschengeist, der langabwesende, hervorglänzt aus den Irren und Leiden und siegesfroh den väterlichen Äther grüßt. — Ha! an der Fahne allein soll niemand unser künftig Volk erkennen; es muß sich alles verjüngen, es muß von Grund aus anders sein; voll Ernsts die Lust und heiter alle Arbeit! nichts, auch das Kleinste, das Alltäglichste nicht ohne den Geist und die Götter! Lieb und Haß und jeder Laut von uns muß die gemeinere Welt befremden und auch kein Augenblick darf einmal noch uns mahnen an die platte Vergangenheit!"

Hyperion an Diotima

Der Vulkan bricht los. In Koron und Modon werden die Türken belagert und wir rücken mit unserem Bergvolk gegen den Peloponnes hinauf.

Digitized by Google

Nun hat die Schwermut all ein Ende, Diotima, und mein Geiſt iſt feſter und ſchneller, ſeit ich in lebendiger Arbeit bin, und ſieh! ich habe nun auch eine Tagesordnung.

Mit der Sonne beginn ich. Da geh' ich hinaus, wo im Schatten des Walds mein Kriegsvolk liegt, und grüße die tauſend hellen Augen, die jetzt vor mir mit wilder Freundlichkeit ſich auftun. Ein erwachendes Heer! ich kenne nichts Gleiches und alles Leben in Städten und Dörfern iſt wie ein Bienenſchwarm dagegen.

Der Menſch kanns nicht verleugnen, daß er einſt glücklich war, wie die Hirſche des Forſts, und nach unzähligen Jahren glimmt noch in uns ein Sehnen nach den Tagen der Urwelt, wo jeder die Erde durchſtreifte, wie ein Gott, ehe, ich weiß nicht was? den Menſchen zahm gemacht; und noch, ſtatt Mauern und totem Holz, die Seele der Welt, die heilige Luft allgegenwärtig ihn umfing.

Diotima! mir geſchieht oft wunderbar, wenn ich mein unbekümmert Volk durchgehe, und, wie aus der Erde gewachſen, einer um den andern aufſteht und dem Morgenlicht entgegen ſich dehnt, und unter den Haufen der Männer die knatternde Flamme emporſteigt, wo die Mutter ſitzt mit dem frierenden Kindlein, wo die erquickende Speiſe kocht, indes die Roſſe, den Tag witternd, ſchnauben und ſchrein, und der Wald ertönt von allerſchütternder Kriegsmuſik, und rings von Waffen ſchimmert und rauſcht — aber das ſind Worte, und die eigne Luſt von ſolchem Leben erzählt ſich nicht.

Digitized by Google

Dann ſammelt mein Hauſe ſich um mich her, mit Luſt, und es iſt wunderbar, wie auch die Älteſten und Trotzigſten in aller meiner Jugend mich ehren. Wir werden vertrauter, und mancher erzählt, wies ihm erging im Leben und mein Herz ſchwillt oft vor mancherlei Schickſal. Dann fang ich an, von beſſeren Tagen zu reden, und glänzend gehn die Augen ihnen auf, wenn ſie des Bundes gedenken, der uns einigen ſoll, und das ſtolze Bild des werdenden Freiſtaats dämmert vor ihnen.

Alles für jeden und jeder für alle! Es iſt ein frendiger Geiſt in den Worten und er ergreift auch immer meine Menſchen, wie Göttergebot. O Diotima! ſo zu ſehn, wie von Hoffnungen da die ſtarre Natur erweicht und all ihre Pulſe mächtiger ſchlagen und von Entwürfen die verdüſterte Stirne ſich entfaltet und glänzt, ſo da zu ſtehn in einer Sphäre von Menſchen, umrungen von Glauben und Luſt, das iſt doch mehr, als Erd und Himmel und Meer in aller ihrer Glorie zu ſchaun.

Dann üb' ich ſie in Waffen und Märſchen bis um Mittag. Der frohe Mut macht ſie gelehrig, wie er zum Meiſter mich macht. Bald ſtehn ſie dichtgedrängt in macedoniſcher Ruh und regen den Arm nur, bald fliegen ſie, wie Strahlen, auseinander zum gewagteren Streit in einzelnen Haufen, wo die geſchmeidige Kraft in jeder Stelle ſich ändert und jeder ſelbſt ſein Feldherr iſt, und ſammeln ſich wieder in ſicherem Punkt — und immer, wo ſie gehn und ſtehn in ſolchem Waffentanze, ſchwebt ihnen und mir das Bild der Tyrannenknechte und der ernſtere Wahlplatz vor Augen.

Digitized by Google

Drauf, wenn die Sonne heißer ſcheint, wird Rat gehalten im Innern des Walds, und es iſt Freude, ſo mit ſtillen Sinnen über der großen Zukunft zu walten. Wir nehmen dem Zufall die Kraft, wir meiſtern das Schickſal. Wir laſſen Widerſtand nach unſerm Willen entſtehn, wir reizen den Gegner zu dem, worauf wir gerüſtet ſind. Oder ſehen wir zu und ſcheinen furchtſam und laſſen ihn näher kommen, bis er das Haupt zum Schlag uns reicht; auch nehmen wir ihm mit Schnelle die Faſſung, und das iſt meine Panacee. Doch halten die erfahreneren Ärzte nichts auf ſolche allesheilende Mittel.

Wie wohl iſt dann des Abends mir bei meinem Alabanda, wenn wir zur Luſt auf muntern Roſſen die ſonnenroten Hügel umſchweifen, und auf den Gipfeln, wo wir weilen, die Luft in den Mähnen unſrer Tiere ſpielt, und das freundliche Säuſeln in unſre Geſpräche ſich miſcht, indes wir hinausſehn in die Fernen von Sparta, die unſer Kampfpreis ſind! und wenn wir nun zurück ſind und zuſammenſitzen in lieblicher Kühle der Nacht, wo uns der Becher duftet und das Mondlicht unſer ſpärlich Mahl beſcheint und mitten in unſrer lächelnden Stille die Geſchichte der Alten, wie eine Wolke, aufſteigt aus dem heiligen Boden, der uns trägt, wie ſelig iſts da, in ſolchem Momente ſich die Hände zu reichen!

Dann ſpricht wohl Alabanda noch von manchem, den die Langeweile des Jahrhunderts peinigt, von ſo mancher wunderbaren krummen Bahn, die ſich das Leben bricht, ſeitdem ſein grader Gang gehemmt iſt, dann fällt mir auch mein Adamas ein, mit ſeinen

Digitized by Google

Reisen, seiner eignen Sehnsucht in das innere Asien hinein — das sind nur Notbehelfe, guter Alter! möcht' ich dann ihm rufen, komm! und baue deine Welt! mit uns! denn unsre Welt ist auch die deine.

Auch die deine, Diotima, denn sie ist die Kopie von dir. O du, mit deiner Elysiumsstille, könnten wir das schaffen, was du bist!

Hyperion an Diotima

Wir haben jetzt dreimal in einemfort gesiegt in kleinen Gefechten, wo aber die Kämpfer sich durchkreuzten, wie Blitze, und alles eine verzehrende Flamme war. Navarin ist unser und wir stehen jetzt vor der Feste Misitra, dem Überreste des alten Sparta. Ich hab' auch die Fahne, die ich einer albanischen Horde entriß, auf eine Ruine gepflanzt, die vor der Stadt liegt, habe vor Freude meinen türkischen Kopfbund in den Eurotas geworfen und trage seitdem den griechischen Helm.

Und nun möcht' ich dich sehen, o Mädchen! sehen möcht' ich dich und deine Hände nehmen und an mein Herz sie drücken, dem die Freude nun bald vielleicht zu groß ist! bald! in einer Woche vielleicht ist er befreit, der alte, edle, heilige Peloponnes.

O dann, du Teure! lehre mich fromm sein! dann lehre mein überwallend Herz ein Gebet! Ich sollte schweigen, denn was hab' ich getan? und hätt ich etwas getan, wovon ich sprechen möchte, wieviel ist dennoch übrig? Aber was kann ich dafür, daß mein Gedanke schneller ist, wie die Zeit? Ich wollte so gern, es wäre umgekehrt, und die Zeit und die Tat

Digitized by Google

überflöge den Gedanken, und der geflügelte Sieg übereilte die Hoffnung selbst.

Mein Alabanda blüht, wie ein Bräutigam. Aus jedem seiner Blicke lacht die kommende Welt mich an, und daran still' ich noch die Ungeduld so ziemlich.

Diotima! ich möchte dieses werdende Glück nicht um die schönste Lebenszeit des alten Griechenlands vertauschen, und der kleinste unsrer Siege ist mir lieber als Marathon und Thermopylä und Platea. Ists nicht wahr! Ist nicht dem Herzen das genesende Leben mehr wert, als das reine, das die Krankheit noch nicht kennt? Erst wenn die Jugend hin ist, lieben wir sie, und dann erst, wenn die verlorne wiederkehrt, beglückt sie alle Tiefen der Seele.

Am Eurotas stehet mein Zelt, und wenn ich nach Mitternacht erwache, rauscht der alte Flußgott mahnend mir vorüber, und lächelnd nehm' ich die Blumen des Ufers, und streue sie in seine glänzende Welle und sag' ihm: Nimm es zum Zeichen, du Einsamer! Bald umblüht das alte Leben dich wieder.

Diotima an Hyperion

Ich habe die Briefe erhalten, mein Hyperion, die du unterwegens mir schriebst. Du ergreifst mich gewaltig mit allem, was du mir sagst, und mitten in meiner Liebe schaudert mich oft, den sanften Jüngling, der zu meinen Füßen geweint, in dieses rüstige Wesen verwandelt zu sehn.

Wirst du denn nicht die Liebe verlernen?

Aber wandle nur zu! Ich folge Dir. Ich glaube, wenn du mich hassen könntest, würd' ich auch da so-

Digitized by Google

gar dir nachempfinden, würde mir Mühe geben, dich zu haſſen und ſo blieben unſre Seelen ſich gleich und das iſt kein eitelübertrieben Wort, Hyperion.

Ich bin auch ſelbſt ganz anders, wie ſonſt. Mir mangelt der heitre Blick in die Welt und die freie Luſt an allem Lebendigen. Nur das Feld der Sterne zieht mein Auge noch an. Dagegen denk' ich um ſo lieber an die großen Geiſter der Vorwelt, und wie ſie geendet haben auf Erden, und die hohen ſpartaniſchen Frauen haben mein Herz gewonnen. Dabei vergeß ich nicht die neuen Kämpfer, die kräftigen, deren Stunde gekommen iſt; oft hör' ich ihren Siegeslärm durch den Peloponnes herauf mir näher brauſen und näher, oft ſeh' ich ſie, wie eine Katarakte, dort herunterwogen durch die epidauriſchen Wälder und ihre Waffen fernher glänzen im Sonnenlichte, das, wie ein Herold, ſie begleitet, o mein Hyperion! und du kömmſt geſchwinde nach Kalaurea herüber, und grüßeſt die ſtillen Wälder unſrer Liebe, grüßeſt mich, und fliegſt nun wieder zu deiner Arbeit zurück; — und denkſt du, ich fürchte den Ausgang? Liebſter! manchmal wills mich überfallen, aber meine größern Gedanken halten, wie Flammen, den Froſt ab. —

Lebe wohl! vollende, wie es der Geiſt dir gebeut! und laß den Krieg zu lange nicht dauern, um des Friedens willen, Hyperion um des ſchönen neuen, goldenen Friedens willen, wo, wie du ſagteſt, einſt in unſer Rechtsbuch eingeſchrieben werden die Geſetze der Natur, und wo das Leben ſelbſt, wo ſie, die göttliche Natur, die in kein Buch geſchrieben werden kann, im Herzen der Gemeinde ſein wird. Lebe wohl.

Digitized by Google

Hyperion an Diotima

Du hätteſt mich beſänftigen ſollen, meine Diotima! hätteſt ſagen ſollen, ich möchte mich nicht übereilen, möchte dem Schickſal nach und nach den Sieg abnötigen, wie kargen Schuldnern die Summe. O Mädchen! ſtille zu ſtehn, iſt ſchlimmer, wie alles. Mir trocknet das Blut in den Adern, ſo dürſt' ich, weiter zu kommen und muß hier müßig ſtehn, muß belagern und belagern, den einen Tag wie den andern. Unſer Volk will ſtürmen, aber das würde die aufgeregten Gemüter zum Rauſch erhitzen und wehe dann unſern Hoffnungen, wenn das wilde Weſen aufgärt und die Zucht und die Liebe zerreißt.

Ich weiß nicht, es kann nur noch einige Tage dauern, ſo muß Miſtra ſich ergeben, aber ich wollte, wir wären weiter. Im Lager hier iſts mir, wie in gewitterhafter Luft. Ich bin ungeduldig, auch meine Leute gefallen mir nicht. Es iſt ein furchtbarer Mutwill, unter ihnen.

Aber ich bin nicht klug, daß ich ſo viel aus meiner Laune mache. Und das alte Lacedämon iſts ja doch wohl wert, daß man ein wenig Sorge leidet, eh man es hat.

Hyperion an Diotima

Es iſt aus, Diotima! unſre Leute haben geplündert, gemordet, ohne Unterſchied, auch unſre Brüder ſind erſchlagen, die Griechen in Miſtra, die Unſchuldigen, oder irren ſie hilflos herum und ihre tote Jammermiene ruft Himmel und Erde zur Rache gegen die Barbaren, an deren Spitze ich war.

Digitized by Google

Nun kann ich hingehn und von meiner guten Sache predigen. O nun fliegen alle Herzen mir zu!

Aber ich habs auch klug gemacht. Ich habe meine Leute gekannt. In der Tat! es war ein außerordentlich Projekt, durch eine Räuberbande mein Elysium zu pflanzen.

Nein! bei der heiligen Nemesis! mir ist recht geschehen, und ich wills auch dulden, dulden will ich, bis der Schmerz mein letzt' Bewußtsein mir zerreißt.

Denkst du, ich tobe? Ich habe eine ehrsame Wunde, die einer meiner Getreuen mir schlug, indem ich den Greuel abwehrte. Wenn ich tobte, so riff' ich die Binde von ihr, und so ränne mein Blut, wohin es gehört, in diese trauernde Erde.

Diese trauernde Erde! die nackte! so ich kleiden wollte mit heiligen Hainen, so ich schmücken wollte mit allen Blumen des griechischen Lebens!

O es wäre schön gewesen, meine Diotima!

Nennst du mich mutlos? Liebes Mädchen! es ist des Unheils zu viel. An allen Enden brechen wütende Haufen herein; wie eine Seuche tobt die Raubgier in Morea, und wer nicht auch das Schwert ergreift, wird verjagt, geschlachtet, und dabei sagen die Rasenden, sie fechten für unsre Freiheit. Andre des rohen Volks sind von dem Sultan bestellt und treibens, wie jene.

Eben hör' ich, unser ehrlos Heer sei nun zerstreut. Die Feigen begegneten bei Tripolissa einem albanischen Haufen, der um die Hälfte geringer an Zahl war. Weils aber nichts zu plündern gab, so liefen die

Digitized by Google

Elenden alle davon. Die Ruſſen, die mit uns den Feldzug wagten, vierzig brave Männer, hielten allein aus, fanden auch alle den Tod.

Und ſo bin ich nun mit meinem Alabanda wieder einſam, wie zuvor. Seitdem der Treue mich fallen und bluten ſah in Miſitra, hat er alles andre vergeſſen, ſeine Hoffnungen, ſeine Siegsluſt, ſeine Verzweiflung. Der Ergrimmte, der unter die Plünderer ſtürzte, wie ein ſtrafender Gott, der führte nun ſo ſanft mich aus dem Getümmel, und ſeine Tränen netzten mein Kleid. Er blieb auch bei mir in der Hütte, wo ich ſeitdem lag, und ich freue mich nun erſt recht darüber. Denn wär' er mit fortgezogen, ſo läg' er jetzt bei Tripoliſſa im Staub.

Wie es weiter werden ſoll, das weiß ich nicht. Das Schickſal ſtößt mich ins Ungewiſſe hinaus, und ich hab' es verdient; von dir verbannt mich meine eigene Scham und wer weiß, wie lange?

Ach! ich habe dir ein Griechenland verſprochen, und du bekommſt ein Klaglied nun dafür. Sei ſelbſt dein Troſt!

Hyperion an Diotima

Ich bringe mich mit Mühe zu Worten.

Man ſpricht wohl gern, man plaudert, wie die Vögel, ſolange die Welt, wie Mailuft, einen anweht; aber zwiſchen Mittag und Abend kann es anders werden, und was iſt verloren am Ende?

Glaube mir und denk, ich ſags aus tiefer Seele dir: die Sprache iſt ein großer Überfluß. Das Beſte bleibt doch immer für ſich und ruht in ſeiner Tiefe,

Digitized by Google

wie die Perle im Grunde des Meers. — Doch was ich eigentlich dir ſchreiben wollte, weil doch einmal das Gemälde ſeinen Rahmen und der Mann ſein Tagwerk haben muß, ſo will ich noch auf eine Zeitlang Dienſte nehmen bei der ruſſiſchen Flotte; denn mit den Griechen hab' ich weiter nichts zu tun.

O teures Mädchen! es iſt ſehr finſter um mich geworden!

Hyperion an Diotima

Ich habe gezaudert, geklämpft. Doch endlich muß es ſein.

Ich ſehe, was notwendig iſt, und weil ich es ſehe, ſo ſoll es auch werden. Mißdeute mich nicht! verdamme mich nicht! ich muß dir raten, daß du mich verläſſeſt, meine Diotima.

Ich bin für dich nichts mehr, du holdes Weſen! Dies Herz iſt dir verſiegt, und meine Augen ſehen das Lebendige nicht mehr. O meine Lippen ſind verdorrt; der Liebe ſüßer Hauch quillt mir im Buſen nicht mehr.

Ein Tag hat alle Jugend mir genommen; am Eurotas hat mein Leben ſich müde geweint, ach! am Eurotas, der in rettungsloſer Schmach an Lacedämons Schutt vorüberklagt, mit allen ſeinen Wellen. Da, da hat mich das Schickſal abgeerntet. — Soll ich deine Liebe, wie ein Almoſen, beſitzen? — Ich bin ſo gar nichts, bin ſo ruhmlos, wie der ärmſte Knecht. Ich bin verbannt, verflucht, wie ein gemeiner Rebell, und mancher Grieche in Morea wird von unſern Heldentaten wie von einer Diebsgeſchichte ſeinen Kindeskindern künftighin erzählen.

Digitized by Google

Ach! und eines hab' ich lange dir verſchwiegen. Feierlich verſtieß mein Vater mich, verwies mich ohne Rückkehr aus dem Hauſe meiner Jugend, will mich nimmer wieder ſehen, nicht in dieſem, noch im andern Leben, wie er ſagt. So lautet die Antwort auf den Brief, worin ich mein Beginnen ihm geſchrieben.

Nun laß dich nur das Mitleid nimmer irre führen. Glaube mir, es bleibt uns überall noch eine Freude. Der echte Schmerz begeiſtert. Wer auf ſein Elend tritt, ſteht höher. Und das iſt herrlich, daß wir erſt im Leiden der Seele Freiheit fühlen. Freiheit! wer das Wort verſteht — es iſt ein tiefes Wort, Diotima. Ich bin ſo innigſt angefochten, bin ſo unerhört gekränkt, bin ohne Hoffnung, ohne Ziel, bin gänzlich ehrlos, und doch iſt eine Macht in mir, ein Unbezwingliches, das mein Gebein mit ſüßen Schauern durchdringt, ſo oft es rege wird in mir.

Auch hab' ich meinen Alabanda noch. Der hat ſo wenig zu gewinnen, als ich ſelbſt. Den kann ich ohne Schaden mir behalten. Ach! der königliche Jüngling hätt' ein beſſer Los verdient. Er iſt ſo ſanft geworden und ſo ſtill. Das will mir oft das Herz zerreißen. Aber einer erhält den andern. Wir ſagen uns nichts; was ſollten wir uns ſagen? aber es iſt denn doch ein Segen in manchem kleinen Liebesdienſte, den wir uns leiſten.

Da ſchläft er und lächelt genügſam, mitten in unſerm Schickſal. Der Gute! er weiß nicht, was ich tue. Er würd es nicht dulden. Du mußt an Diotima ſchreiben, gebot er mir, und mußt ihr ſagen,

Digitized by Google

daß ſie bald mit dir ſich aufmacht, in ein leidlicher Land zu fliehn. Aber er weiß nicht, daß ein Herz, das ſo verzweifeln lernte, wie ſeines und wie meines, der Geliebten nichts mehr iſt. Nein! nein! Du fändeſt ewig keinen Frieden bei Hyperion, du müßteſt untreu werden, und das will ich dir erſparen.

Und ſo lebe denn wohl, du ſüßes Mädchen! lebe wohl! Ich möchte dir ſagen, gehe dahin, gehe dorthin; da rauſchen die Quellen des Lebens. Ich möcht' ein freier Land, ein Land voll Schönheit und voll Seele dir zeigen und ſagen: dahin rette dich! Aber o Himmel! könnt' ich dies, ſo wär' ich auch ein andrer, und ſo müßt' ich auch nicht Abſchied nehmen — Abſchied nehmen? Ach! ich weiß nicht, was ich tue. Ich wähnte mich ſo gefaßt, ſo beſonnen. Jetzt ſchwindelt mir, und mein Herz wirft ſich umher, wie ein ungeduldiger Kranker. Weh über mich! ich richte meine letzte Freude zu Grunde. Aber es muß ſein und das Ach! der Natur iſt hier umſonſt. Ich bins dir ſchuldig, und ich bin ja ohnedies dazu geboren, heimatlos und ohne Ruheſtätte zu ſein. O Erde! o ihr Sterne! werde ich nirgends wohnen am Ende?

Noch einmal möcht' ich wiederkehren an deinen Buſen, wo es auch wäre! Ätheraugen! Einmal noch mir wieder begegnen in euch! an deinen Lippen hängen, du Liebliche! du Unausſprechliche! und in mich trinken dein entzückend heiligſüßes Leben — aber höre das nicht! ich bitte dich, achte das nicht! Ich würde ſagen, ich ſei ein Verführer, wenn du es hörteſt. Du kennſt mich, du verſtehſt mich. Du

Digitized by Google

weißt, wie tief du mich achteſt, wenn du mich nicht bedauerſt, mich nicht hörſt.

Ich kann, ich darf nicht mehr — wie mag der Prieſter leben, wo ſein Gott nicht mehr iſt? O Genius meines Volkes! o Seele Griechenlands! ich muß hinab, ich muß im Totenreiche dich ſuchen.

Hyperion an Diotima

Ich habe lange gewartet, ich will es dir geſtehn, ich habe ſehnlich auf ein Abſchiedswort aus deinem Herzen gehofft, aber du ſchweigſt. Auch das iſt eine Sprache deiner ſchönen Seele, Diotima.

Nicht wahr, die heiligern Akkorde hören darum denn doch nicht auf? nicht wahr, Diotima, wenn auch der Liebe ſanftes Mondlicht untergeht, die höhern Sterne ihres Himmels leuchten noch immer? O das iſt ja meine letzte Freude, daß wir unzertrennlich ſind, wenn auch kein Laut von dir zu mir, kein Schatten unſrer holden Jugendtage mehr zurückkehrt!

Ich ſchaue hinaus in die abendrötliche See, ich ſtrecke meine Arme aus nach der Gegend, wo du ferne lebſt und meine Seele erwarmt noch einmal an allen Freuden der Liebe und Jugend.

O Erde! meine Wiege! alle Wonne und aller Schmerz iſt in dem Abſchied, den wir von dir nehmen.

Ihr lieben Joniſchen Inſeln! und du, mein Kalaurea, und du, mein Tina, ihr ſeid mir all im Auge, ſo fern ihr ſeid, und mein Geiſt fliegt mit den Lüftchen über die regen Gewäſſer; und die ihr dort zur Seite mir dämmert, ihr Ufer von Teos und Epheſus, wo ich einſt mit Alabanda ging in

Digitized by Google

den Tagen der Hoffnung, ihr scheint mir wieder, wie damals, und ich möcht' hinüberschiffen ans Land und den Boden küssen und den Boden erwärmen an meinem Busen, und alle süßen Abschiedsworte stammeln vor der schweigenden Erde, eh' ich auffliege ins Freie.

Schade, schade, daß es jetzt nicht besser zugeht unter den Menschen, sonst blieb' ich gern auf diesem guten Stern. Aber ich kann dies Erdenrund entbehren, das ist mehr, denn alles, was es geben kann.

Laß uns im Sonnenlicht, o Kind! die Knechtschaft dulden, sagte zu Polyxena die Mutter, und ihre Lebensliebe konnte nicht schöner sprechen. Aber das Sonnenlicht, das eben widerrät die Knechtschaft mir, das läßt mich auf der entwürdigten Erde nicht bleiben und die heiligen Strahlen ziehn wie Pfade, die zur Heimat führen, mich an.

Seit langer Zeit ist mir die Majestät der schicksallosen Seele gegenwärtiger, als alles andre, gewesen; in herrlicher Einsamkeit hab' ich manchmal in mir selber gelebt; ich bins gewohnt geworden, die Außendinge abzuschütteln, wie Flocken von Schnee; wie sollt' ich dann mich scheun, den sogenannten Tod zu suchen? hab' ich nicht tausendmal mich in Gedanken befreit, wie sollt' ich denn anstehn, es einmal wirklich zu tun? Sind wir denn, wie leibeigene Knechte, an den Boden gefesselt, den wir pflügen? sind wir, wie zahmes Geflügel, das aus dem Hofe nicht laufen darf, weils da gefüttert wird?

Wir sind wie die jungen Adler, die der Vater aus dem Neste jagt, daß sie im hohen Äther nach Beute suchen.

Digitized by Google

Morgen ſchlägt ſich unſre Flotte und der Kampf wird heiß genug ſein. Ich betrachte dieſe Schlacht wie ein Bad, den Staub mir abzuwaſchen; und ich werde wohl finden, was ich wünſche; Wünſche, wie meiner, gewähren an Ort und Stelle ſich leicht. Und ſo hätt' ich doch am Ende durch meinen Feldzug etwas erreicht und ſehe, daß unter Menſchen keine Mühe vergebens iſt.

Fromme Seele! ich möchte ſagen, denke meiner, wenn du an mein Grab kömmſt. Aber ſie werden mich wohl in die Meersflut werfen, und ich ſeh' es gerne, wenn der Reſt von mir da unterſinkt, wo die Quellen all und die Ströme, die ich liebte, ſich verſammeln, und wo die Wetterwolke aufſteigt, und die Berge tränkt und die Tale, die ich liebte. Und wir? o Diotima! Diotima! wann ſehn wir uns wieder?

Es iſt unmöglich, und mein innerſtes Leben empört ſich, wenn ich denken will, als verlören wir uns. Ich würde jahrtauſendelang die Sterne durchwandern, in alle Formen mich kleiden, in alle Sprachen des Lebens, um dir einmal wieder zu begegnen. Aber ich denke, was ſich gleich iſt, findet ſich bald.

Große Seele! Du wirſt dich finden können in dieſen Abſchied und ſo laß mich wandern! Grüße deine Mutter! Grüße Notara und die andern Freunde!

Auch die Bäume grüße, wo ich dir zum erſtenmal begegnete und die fröhlichen Bäche, wo wir gingen und die ſchönen Gärten von Angele, und laß, du Liebe! dir mein Bild dabei begegnen. Lebe wohl.

Digitized by Google

Viertes Buch

Hyperion an Bellarmin

Ich war in einem holden Traume, da ich die Briefe, die ich einſt gewechſelt, für dich abſchrieb. Nun ſchreib' ich wieder dir, mein Bellarmin! und führe weiter dich hinab, hinab bis in die tiefſte Tiefe meiner Leiden, und dann, du letzter meiner Lieben! komm mit mir heraus zur Stelle, wo ein neuer Tag uns anglänzt.

Die Schlacht, wovon ich an Diotima geſchrieben, begann. Die Schiffe der Türken hatten ſich in den Kanal, zwiſchen die Inſel Chios und die aſiatiſche Küſte hinein, geflüchtet, und ſtanden am feſten Lande hinauf bei Tſchesme. Mein Admiral verließ mit ſeinem Schiffe, worauf ich war, die Reihe, und hub das Vorſpiel an mit dem erſten Schiffe der Türken. Das grimmige Paar war gleich beim erſten Angriff bis zum Taumel erhitzt, es war ein rachetrunknes ſchreckliches Getümmel. Die Schiffe hingen bald mit ihrem Tauwerk aneinander feſt; das wütende Gefecht ward immer enger und enger.

Ein tiefes Lebensgefühl durchdrang mich noch. Es war mir warm und wohl in allen Gliedern. Wie ein zärtlich ſcheidender, fühlte zum letztenmal ſich in allen ſeinen Sinnen mein Geiſt. Und nun, voll heißen Unmuts, daß ich Beſſeres nicht wußte, denn mich ſchlachten zu laſſen in einem Gedränge von Barbaren, mit zürnenden Tränen im Auge, ſtürmt' ich hin, wo mir der Tod gewiß war.

Digitized by Google

Morgen ſchlägt ſich unſre Flotte und der Kampf wird heiß genug ſein. Ich betrachte dieſe Schlacht wie ein Bad, den Staub mir abzuwaſchen; und ich werde wohl finden, was ich wünſche; Wünſche, wie meiner, gewähren an Ort und Stelle ſich leicht. Und ſo hätt' ich doch am Ende durch meinen Feldzug etwas erreicht und ſehe, daß unter Menſchen keine Mühe vergebens iſt.

Fromme Seele! ich möchte ſagen, denke meiner, wenn du an mein Grab kömmſt. Aber ſie werden mich wohl in die Meersflut werfen, und ich ſeh' es gerne, wenn der Reſt von mir da unterſinkt, wo die Quellen all und die Ströme, die ich liebte, ſich verſammeln, und wo die Wetterwolke aufſteigt, und die Berge tränkt und die Tale, die ich liebte. Und wir? o Diotima! Diotima! wann ſehn wir uns wieder?

Es iſt unmöglich, und mein innerſtes Leben empört ſich, wenn ich denken will, als verlören wir uns. Ich würde jahrtauſendelang die Sterne durchwandern, in alle Formen mich kleiden, in alle Sprachen des Lebens, um dir einmal wieder zu begegnen. Aber ich denke, was ſich gleich iſt, findet ſich bald.

Große Seele! Du wirſt dich finden können in dieſen Abſchied und ſo laß mich wandern! Grüße deine Mutter! Grüße Notara und die andern Freunde!

Auch die Bäume grüße, wo ich dir zum erſtenmal begegnete und die fröhlichen Bäche, wo wir gingen und die ſchönen Gärten von Angele, und laß, du Liebe! dir mein Bild dabei begegnen. Lebe wohl.

Digitized by Google

Viertes Buch

Hyperion an Bellarmin

Ich war in einem holden Traume, da ich die Briefe, die ich einſt gewechſelt, für dich abſchrieb. Nun ſchreib' ich wieder dir, mein Bellarmin! und führe weiter dich hinab, hinab bis in die tiefſte Tiefe meiner Leiden, und dann, du letzter meiner Lieben! komm mit mir heraus zur Stelle, wo ein neuer Tag uns anglänzt.

Die Schlacht, wovon ich an Diotima geſchrieben, begann. Die Schiffe der Türken hatten ſich in den Kanal, zwiſchen die Inſel Chios und die aſiatiſche Küſte hinein, geflüchtet, und ſtanden am feſten Lande hinauf bei Tſchesme. Mein Admiral verließ mit ſeinem Schiffe, worauf ich war, die Reihe, und hub das Vorſpiel an mit dem erſten Schiffe der Türken. Das grimmige Paar war gleich beim erſten Angriff bis zum Taumel erhitzt, es war ein rachetrunknes ſchreckliches Getümmel. Die Schiffe hingen bald mit ihrem Tauwerk aneinander feſt; das wütende Gefecht ward immer enger und enger.

Ein tiefes Lebensgefühl durchdrang mich noch. Es war mir warm und wohl in allen Gliedern. Wie ein zärtlich ſcheidender, fühlte zum letztenmal ſich in allen ſeinen Sinnen mein Geiſt. Und nun, voll heißen Unmuts, daß ich Beſſeres nicht wußte, denn mich ſchlachten zu laſſen in einem Gedränge von Barbaren, mit zürnenden Tränen im Auge, ſtürmt' ich hin, wo mir der Tod gewiß war.

Digitized by Google

Ich traf die Feinde nahe genug, und von den Russen, die an meiner Seite fochten, war in wenig Augenblicken auch nicht einer übrig. Ich stand allein da, voll Stolzes, und warf mein Leben, wie einen Bettlerpfennig, vor die Barbaren, aber sie wollten mich nicht. Sie sahen mich an, wie einen, an dem man sich zu versündigen fürchtet, und das Schicksal schien mich zu achten in meiner Verzweiflung.

Aus höchster Notwehr hieb denn endlich einer auf mich ein, und traf mich, das ich stürzte. Mir wurde von da an nichts mehr bewußt, bis ich auf Paros, wohin ich übergeschifft war, wieder erwachte.

Von dem Diener, der mich aus der Schlacht trug, hört' ich nachher, die beiden Schiffe, die den Kampf begonnen, seien in die Luft geflogen, den Augenblick darauf, nachdem er mit dem Wundarzt mich in einem Boote weggebracht. Die Russen hatten Feuer in das türkische Schiff geworfen, und weil ihr eignes an dem andern festhing, brannt es mit auf.

Wie diese fürchterliche Schlacht ein Ende nahm, ist dir bekannt. So straft ein Gift das andre, rief ich, da ich erfuhr, die Russen hätten die ganze türkische Flotte verbrannt — so rotten die Tyrannen sich selbst aus.

Hyperion an Bellarmin

Sechs Tage nach der Schlacht lag ich in einem peinlichen todähnlichen Schlaf. Mein Leben war, wie eine Nacht, von Schmerzen, wie von zückenden Blitzen, unterbrochen. Das erste, was ich wieder erkannte, war Alabanda. Er war, wie ich erfuhr,

Digitized by Google

nicht einen Augenblick von mir gewichen, hatte fast allein mich bedient, mit unbegreiflicher Geschäftigkeit, mit tausend zärtlichen häuslichen Sorgen, woran er sonst im Leben nie gedacht, und man hatt' ihn auf den Knien vor meinem Bette rufen gehört: „O lebe, mein Lieber! daß ich lebe!"

Es war ein glücklich Erwachen, Bellarmin! Da mein Auge nun wieder dem Lichte sich öffnete, und mit den Tränen des Wiedersehens der Herrliche vor mir stand.

Ich reicht' ihm die Hand hin, und der Stolze küßte sie mit allem Entzücken der Liebe. „Er lebt," rief er, „o Retterin! o Natur! du gute, alles heilende! dein armes Paar, das vaterlandslose, das irre, verlässest doch du nicht! O ich will es nie vergessen, Hyperion! wie dein Schiff vor meinen Augen im Feuer aufging, und donnernd, in die rasende Flamme die Schiffer mit sich hinaufriß, und unter den wenigen geretteten kein Hyperion war. Ich war von Sinnen und der grimmige Schlachtlärm stillte mich nicht. Doch hört' ich bald von dir und flog dir nach, sobald wir mit dem Feinde vollends fertig waren."

Und wie er nun mich hütete! wie er mit liebender Vorsicht mich gefangen hielt in dem Zauberkreise seiner Gefälligkeiten! wie er, ohne ein Wort, mit seiner großen Ruhe mich lehrte, den freien Lauf der Welt neidlos und männlich zu verstehen!

O ihr Söhne der Sonne! ihr freieren Seelen! es ist viel verloren gegangen in diesem Alabanda. Ich suchte umsonst und flehte das Leben an, seit er fort ist; solch eine Römernatur hab ich nimmer ge-

Digitized by Google

funden. Der Sorgenfreie, der Tiefverständige, der Tapfre, der Edle! Wo ist ein Mann, wenn ers nicht war? Und wenn er freundlich war und fromm, da wars, wie wenn das Abendlicht im Dunkel der majestätischen Eiche spielt, und ihre Blätter träufeln vom Gewitter des Tags.

Hyperion an Bellarmin

Es war in den schönen Tagen des Herbsts, da ich von meiner Wunde halb genesen zum erstenmal wieder ans Fenster trat. Ich kam mit stilleren Sinnen wieder ins Leben, und meine Seele war aufmerksamer geworden. Mit seinem leisesten Zauber wehte der Himmel mich an, und mild, wie ein Blütenregen, flossen die heitern Sonnenstrahlen herab. Es war ein großer, stiller, zärtlicher Geist in dieser Jahrszeit, und die Vollendungsruhe, die Wonne der Zeitigung in den säuselnden Zweigen umfing mich, wie die erneuerte Jugend, so die Alten in ihrem Elysium hofften.

Ich hatt' es lange nicht mit reiner Seele genossen, das kindliche Leben der Welt, nun tat mein Auge sich auf mit aller Freude des Wiedersehens und die selige Natur war wandellos in ihrer Schöne geblieben. Meine Tränen flossen, wie ein Sühnopfer, vor ihr, und schaudernd stieg ein frisches Herz mir aus dem alten Unmut auf. „O heilige Pflanzenwelt!" rief ich, „wir streben und sinnen, und haben doch dich! wir ringen mit sterblichen Kräften Schönes zu baun, und es wächst doch sorglos neben uns auf! nicht wahr, Alabanda? für die Not zu sorgen, sind die

Digitized by Google

Menschen gemacht, das übrige gibt sich selber. Und doch — ich kann es nicht vergessen, wie viel mehr ich gewollt."

„Laß dir genug sein, Lieber! daß du bist," rief Alabanda, „und störe dein stilles Wirken durch die Trauer nicht mehr."

„Ich will auch ruhen," sagt' ich. „O ich will die Entwürfe, die Forderungen alle, wie Schuldbriefe, zerreißen. Ich will mich rein erhalten, wie ein Künstler sich hält, dich will ich lieben, harmlos Leben, Leben des Hains und des Quells! dich will ich ehren, o Sonnenlicht! an dir mich stillen, schöner Äther, der die Sterne beseelt und hier auch diese Bäume umatmet und hier im Innern der Brust uns berührt! o Eigensinn der Menschen! wie ein Bettler, hab' ich den Nacken gesenkt und es sahen die schweigenden Götter der Natur mit allen ihren Gaben mich an! — Du lächelst, Alabanda? o wie oft, in unsern ersten Zeiten, hast du so gelächelt, wann dein Knabe vor dir plauderte, im trunknen Jugendmut, indes du da, wie eine stille Tempelsäule, standst, im Schutt der Welt, und leiden mußtest, daß die wilden Ranken meiner Liebe dich umwuchsen — sieh! wie eine Binde fällts von meinen Augen und die alten goldenen Tage sind lebendig wieder da."

„Ach!" rief er, „dieser Ernst, in dem wir lebten und diese Lebenslust!"

„Wenn wir jagten im Forst," rief ich, „wenn in der Meersflut wir uns badeten, wenn wir sangen und tranken, wo durch den Lorbeerschatten die Sonn' und der Wein und Augen und Lippen uns glänzten

Digitized by Google

— es war ein einzig Leben und unſer Geiſt umleuchtete, wie ein glänzender Himmel, unſer jugendlich Glück.“ „Drum läßt auch keiner von dem andern,“ ſagte Alabanda.

„O ich habe dir ein ſchwer Bekenntnis abzulegen,“ ſagt' ich. „Wirſt du mir es glauben, daß ich fort gewollt? von dir! daß ich gewaltſam meinen Tod geſucht! war das nicht herzlos? raſend? ach und meine Diotima! ſie ſoll mich laſſen, ſchrieb ich ihr, und drauf noch einen Brief, den Abend vor der Schlacht —“ „Und da ſchriebſt du,“ rief er, „daß du in der Schlacht dein Ende finden wollteſt? o Hyperion! Doch hat ſie wohl den letzten Brief noch nicht. Du mußt nur eilen, ihr zu ſchreiben, daß du lebſt.“

„Beſter Alabanda!“ rief ich, „das iſt Troſt! Ich ſchreibe gleich und ſchicke meinen Diener fort damit. O ich will ihm alles, was ich habe, bieten, daß er eilt und noch zu rechter Zeit nach Kalaurea kömmt.“ —

„Und den andern Brief, wo vom Entſagen die Rede war, verſteht, vergibt die gute Seele dir leicht,“ ſetzt' er hinzu.

„Vergibt ſie?“ rief ich; „o ihr Hoffnungen alle! ja! wenn ich noch glücklich mit dem Engel würde!“

„Noch wirſt du glücklich ſein,“ rief Alabanda; „noch iſt die ſchönſte Lebenszeit dir übrig. Ein Held iſt der Jüngling, der Mann ein Gott, wenn ers erleben kann.“

Es dämmerte mir wunderbar in der Seele bei ſeiner Rede.

Der Bäume Gipfel ſchauerten leiſe; wie Blumen aus der dunkeln Erde, ſproßten Sterne aus dem

Digitized by Google

Schoße der Nacht und des Himmels Frühling glänzt' in heiliger Freude mich an.

Hyperion an Bellarmin

Einige Augenblicke darauf, da ich eben an Diotima schreiben wollte, trat Alabanda freudig wieder ins Zimmer. „Ein Brief, Hyperion!" rief er; ich schrak zusammen und flog hinzu.

„Wie lange," schrieb Diotima, „mußt' ich leben ohne ein Zeichen von dir! Du schriebst mir von dem Schicksalstage in Mistra und ich antwortete schnell; doch allem nach erhieltst du meinen Brief nicht. Du schriebst mir bald darauf wieder, kurz und düster, und sagtest mir, du seiest gesonnen, auf die russische Flotte zu gehn; ich antwortete wieder; doch auch diesen Brief erhieltst du nicht; nun harrt' auch ich vergebens, vom Mai bis jetzt zum Ende des Sommers, bis vor einigen Tagen der Brief kömmt, der mir sagt, ich möchte dir entsagen, Lieber!

„Du hast auf mich gerechnet, hast mirs zugetraut, daß dieser Brief mich nicht beleidigen könne. Das freut mich herzlich, mitten in meiner Betrübnis.

„Unglücklicher, hoher Geist! ich habe nur zu sehr dich gefaßt. O es ist so ganz natürlich, daß du nimmer lieben willst, weil deine größern Wünsche verschmachten. Mußt du denn nicht die Speise verschmähn, wenn du daran bist, Durstes zu sterben?

„Ich wußte es bald; ich konnte dir nicht alles sein. Konnt' ich die Bande der Sterblichkeit dir lösen? konnt' ich die Flamme der Brust dir stillen,

Digitized by Google

für die kein Quell fleußt und kein Weinſtock wächſt? konnt' ich die Freuden einer Welt in einer Schale dir reichen?

„Das willſt du. Das bedarfſt du, und du kannſt nicht anders. Die grenzenloſe Unmacht deiner Zeitgenoſſen hat dich um dein Leben gebracht.

„Wem einmal, ſo, wie dir, die ganze Seele beleidigt war, der ruht nicht mehr in einzelner Freude, wer ſo, wie du, das fade Nichts gefühlt, erheitert in höchſtem Geiſte ſich nur, wer ſo den Tod erfuhr, wie du, erholt allein ſich unter den Göttern.

„Glücklich ſind ſie alle, die dich nicht verſtehen! Wer dich verſteht, muß deine Größe teilen und deine Verzweiflung.

„Ich fand dich, wie du biſt. Des Lebens erſte Neugier trieb mich an das wunderbare Weſen. Unausſprechlich zog die zarte Seele mich an und kindiſchfurchtlos ſpielt' ich um deine gefährliche Flamme. — Die ſchönen Freuden unſrer Liebe ſänftigten dich; böſer Mann! nur, um dich wilder zu machen. Sie beſänftigten, ſie tröſteten auch mich, ſie machten mich vergeſſen, daß du im Grunde troſtlos warſt, und daß auch ich nicht fern war, es zu werden, ſeit ich dir in dein geliebtes Herz ſah.

„In Athen, bei den Trümmern des Olympion ergriff es mich von neuem. Ich hatte ſonſt wohl noch in einer leichten Stunde gedacht, des Jünglings Trauer ſei doch wohl ſo ernſt und unerbittlich nicht; es iſt ſo ſelten, daß ein Menſch mit dem erſten Schritt ins Leben ſo mit einmal, ſo im kleinſten Punkt, ſo ſchnell, ſo tief das ganze Schickſal ſeiner Zeit emp-

Digitized by Google

fand, und daß es unaustilgbar in ihm haftet, dies Gefühl, weil er nicht rauh genug ist, um es auszustoßen, und nicht schwach genug, es auszuweinen; das, mein Teurer! ist so selten, daß es uns fast unnatürlich dünkt.

„Nun, im Schutt des heitern Athens, nun ging mirs selbst zu nah, wie sich das Blatt gewandt, daß jetzt die Toten oben über der Erde gehn und die Lebendigen, die Göttermenschen drunten sind, nun sah ichs auch zu wörtlich und zu wirklich dir aufs Angesicht geschrieben, nun gab ich dir auf ewig Recht. Aber zugleich erschienst du mir auch größer. Ein Wesen voll geheimer Gewalt, voll tiefer unentwickelter Bedeutung, ein einzig hoffnungsvoller Jüngling schienst du mir. Zu wem so laut das Schicksal spricht, der darf auch lauter sprechen mit dem Schicksal, sagt' ich mir; je unergründlicher er leidet, um so unergründlich mächtiger ist er. Von dir, von dir nur hofft' ich alle Genesung. Ich sah dich reifen. Ich sah dich wirken. O der Verwandlung! Von dir gestiftet, grünte wieder des Akademus Hain über den horchenden Schülern, und heilige Gespräche hörte, wie einst, der Ahorn des Ilissus wieder.

„Den Ernst der Alten gewann in deiner Schule der Genius unserer Jünglinge bald, und seine vergänglichen Spiele wurden unsterblicher, denn er schämte sich, hielt für Gefangenschaft den Schmetterlingsflug. —

„Dem hätt', ein Roß zu lenken, genügt; nun ist er ein Feldherr. Allzugenügsam hätte der ein eitel Lied gesungen; nun ist er ein Künstler. Denn die

Digitized by Google

Kräfte der Helden, die Kräfte der Welt hatteſt du aufgetan vor ihnen in offenem Kampf; die Rätſel deines Herzens hatteſt du ihnen zu löſen gegeben; ſo lernten die Jünglinge Großes vereinen; lernten verſtehn das Spiel der Natur, das ſeelenvolle, und vergaßen den Scherz. — Hyperion! Hyperion! haſt du nicht mich, die Unmündige, zur Muſe gemacht? So ergings auch den andern.

„Ach! nun verließen ſo leicht ſich nicht die geſelligen Menſchen; wie der Sand im Sturme der Wildnis irrten ſie untereinander nicht mehr, noch höhnte ſich Jugend und Alter, noch fehlt ein Gaſtfreund dem Fremden, und die Vaterlandsgenoſſen ſonderten nimmer ſich ab, und die Liebenden entleideten alle ſich nimmer; an deinen Quellen, Natur, erfriſchten ſie ſich, ach! an den heiligen Freuden, die geheimnisvoll aus deiner Tiefe quellen und den Geiſt erneun; und die Götter erheiterten wieder die verwelkliche Seele der Menſchen; es bewahrten die herzerhaltenden Götter jedes freundliche Bündnis unter ihnen. Denn du, Hyperion! hatteſt deinen Griechen das Auge geheilt, daß ſie das Lebendige ſahn, und die in ihnen, wie Feuer im Holze ſchlief, die Begeiſterung hatteſt du entzündet, daß ſie fühlten die ſtille, ſtete Begeiſterung der Natur und ihrer reinen Kinder. Ach! nun nahmen die Menſchen die ſchöne Welt nicht mehr, wie Laien des Künſtlers Gedicht, wenn ſie die Worte loben und den Nutzen drin erſehn. Ein zauberiſch Beiſpiel wurdeſt du, lebendige Natur! den Griechen, und entzündet von der ewig jungen Götter Glück war alles Menſchentun, wie einſt, ein Feſt; und zu

Digitized by Google

Taten geleitete, schöner als Kriegsmusik, die jungen Helden Helios Licht.

„Stille! stille! Es war mein schönster Traum, mein erster und mein letzter. Du bist zu stolz, dich mit dem bübischen Geschlechte länger zu befassen. Du tust auch recht daran. Du führtest sie zur Freiheit, und sie dachten an Raub. Du führst sie siegend in ihr altes Lacedämon ein, und diese Ungeheuer plündern; und verflucht bist du von deinem Vater, großer Sohn! und keine Wildnis, keine Höhle ist sicher genug für dich auf dieser griechischen Erde, die du, wie ein Heiligtum, geachtet, die du mehr, wie mich, geliebt.

„O mein Hyperion! ich bin das sanfte Mädchen nicht mehr, seit ich das alles weiß. Die Entrüstung treibt mich aufwärts, daß ich kaum zur Erde sehen mag und unablässig zittert mein beleidigtes Herz.

„Wir wollen uns trennen. Du hast recht. Ich will auch keine Kinder; denn ich gönne sie der Sklavenwelt nicht, und die armen Pflanzen welkten mir ja doch in dieser Dürre vor den Augen weg.

„Lebe wohl! du teurer Jüngling! geh du dahin, wo es dir der Mühe wert scheint, deine Seele hinzugeben. Die Welt hat doch wohl einen Wahlplatz, eine Opferstätte, wo du dich entledigen magst. Es wäre schade, wenn die guten Kräfte alle, wie ein Traumbild, so vergingen. Doch wie du auch ein Ende nimmst, du kehrest zu den Göttern, kehrst ins heilge, freie, jugendliche Leben der Natur, wovon du ausgingst, und das ist ja dein Verlangen nur und auch das meine."

Digitized by Google

So schrieb sie mir. Ich war erschüttert bis ins Mark, voll Schrecken und Lust, doch sucht' ich mich zu fassen, um Worte zur Antwort zu finden.

„Du willigest ein, Diotima?" schrieb ich, „du billigest mein Entsagen? konntest es begreifen? — Treue Seele! darein konntest du dich schicken? Auch in meine finstern Irren konntest du dich finden, himmlische Geduld! und gabst dich hin, verdüstertest dich aus Liebe, glücklich Schoßkind der Natur! und wardst mir gleich und heiligtest durch deinen Beitritt meine Trauer? Schöne Heldin! welche Krone verdientest du?

„Aber nun sei es auch des Trauerns genug, du Liebe! Du bist mir nachgefolgt in meine Nacht, nun komm! und laß mich dir zu deinem Lichte folgen, zu deiner Anmut laß uns wiederkehren, schönes Herz! o deine Ruhe laß mich wieder sehen, selige Natur! vor deinem Friedensbilde meinen Übermut auf immer mir entschlummern.

„Nicht wahr, du Teure! noch ist meine Rückkehr nicht zu spät, und du nimmst mich wieder auf und kannst mich wieder lieben, wie sonst? nicht wahr, noch ist das Glück vergangner Tage nicht für uns verloren?

„Ich hab' es bis aufs Äußerste getrieben. Ich habe sehr undankbar an der mütterlichen Erde gehandelt, habe mein Blut und alle Liebesgaben, die sie mir gegeben, wie einen Knechtslohn weggeworfen und ach! wie tausendmal undankbarer an dir, du heilig Mädchen! das mich einst in seinen Frieden aufnahm, mich, ein scheu zerrißnes Wesen, dem aus tief gepreßter Brust sich kaum ein Jugendschimmer stahl, wie hie und da ein Grashalm auf zertretnen

Digitized by Google

Wegen. Hattest du mich nicht ins Leben gerufen? war ich nicht dein? wie konnt' ich denn — o du weißt es, wie ich hoffe, noch nicht, hast noch den Unglücksbrief nicht in den Händen, den ich vor der Schlacht dir schrieb? Da wollt' ich sterben, Diotima, und ich glaubt', ein heilig Werk zu tun. Aber wie kann das heilig sein, was Liebende trennt? wie kann das heilig sein, was unsers Lebens frommes Glück zerrüttet? — Diotima! schöngebornes Leben! ich bin dir jetzt dafür in deinem eigensten um so ähnlicher geworden, ich hab' es endlich achten gelernt, ich hab' es bewahren gelernt, was gut und innig ist auf Erden. O wenn ich auch dort oben landen könnte an den glänzenden Inseln des Himmels, fänd' ich mehr, als ich bei Diotima finde?

„Höre mich nun, Geliebte!

„In Griechenland ist meines Bleibens nicht mehr. Das weißt du. Bei seinem Abschied hat mein Vater mir so viel von seinem Überflusse geschickt, als hinreicht, in ein heilig Tal der Alpen oder Pyrenäen uns zu flüchten, und da ein freundlich Haus und auch von grüner Erde so viel zu kaufen, als des Lebens goldene Mittelmäßigkeit bedarf.

„Willst du, so komm' ich gleich und führ an treuem Arm dich und deine Mutter, und wir küssen Kalaureas Ufer und trocknen die Tränen uns ab, und eilen über den Isthmus hinein ans Adriatische Meer, von wo ein sicher Schiff uns weiter bringt.

„O komm! in den Tiefen der Gebirgswelt wird das Geheimnis unsers Herzens ruhn, wie das Edelgestein im Schacht; im Schoße der himmelragenden

Digitized by Google

Wälder, da wird uns sein, wie unter den Säulen des innersten Tempels, wo die Götterlosen nicht nahn, und wir werden sitzen am Quell, in seinem Spiegel unsre Welt betrachten, Himmel und Haus und Garten und uns. Oft werden wir in heiterer Nacht im Schatten unsers Obstwalds wandeln und den Gott in uns, den liebenden, belauschen, indes die Pflanze aus dem Mittagsschlummer ihr gesunken Haupt erhebt und deiner Blumen stilles Leben sich erfrischt, wenn sie im Tau die zarten Arme baden, und die Nachtluft kühlend sie umatmet und durchdringt, und über uns blüht die Wiese des Himmels mit all ihren funkelnden Blumen und seitwärts ahmt das Mondlicht hinter westlichem Gewölk den Niedergang des Sonnenjünglings, wie aus Liebe schüchtern nach — und dann des Morgens, wenn sich, wie ein Flußbett, unser Tal mit warmem Lichte füllt, und still die goldne Flut durch unsre Bäume rinnt, und unser Haus umwallt, und die lieblichen Zimmer, deine Schöpfung, dir verschönt, und du in ihrem Sonnenglanze gehst und mir den Tag in deiner Grazie segnest, Liebe! wenn sich dann, indes wir so die Morgenwonne feiern, der Erde geschäftig Leben, wie ein Opferbrand, vor unsern Augen entzündet, und wir nun hingehn um auch unser Tagwerk, um von uns auch einen Teil in die steigende Flamme zu werfen, wirst du da nicht sagen: wir sind glücklich, wir sind wieder, wie die alten Priester der Natur, die heiligen und frohen, die schon fromm gewesen, eh' ein Tempel stand?

„Hab' ich genug gesagt? entscheide nun mein

Digitized by Google

Schickſal, teures Mädchen, und bald! — Es iſt ein Glück, daß ich noch halb ein Kranker bin, von der letzten Schlacht her; und daß ich noch aus meinem Dienſte nicht entlaſſen bin; ich könnte ſonſt nicht bleiben, ich müßte ſelbſt fort, müßte fragen, und das wäre nicht gut, das hieße dich beſtürmen. —

„Ach Diotima! bange, törichte Gedanken fallen mir aufs Herz und doch — ich kann es nicht denken, daß auch dieſe Hoffnung ſcheitern ſoll.

„Biſt du denn nicht zu groß geworden, um noch wiederzukehren zu dem Glück der Erde? verzehrt die heftige Geiſtesflamme, die an deinem Leiden ſich entzündete, verzehrt ſie nicht alles Sterbliche dir?

„Ich weiß es wohl, wer leicht ſich mit der Welt entzweit, verſöhnt auch leichter ſich mit ihr. Aber du, mit deiner Kinderſtille, du, ſo glücklich einſt in deiner hohen Demut, Diotima! wer will dich verſöhnen, wenn das Schickſal dich empört?

„Liebes Leben! iſt denn keine Heilkraft mehr für dich in mir? von allen Herzenslauten ruft dich keiner mehr zurück ins menſchliche Leben, wo du einſt ſo lieblich mit geſenktem Fluge dich verweilt? o komm, o bleib in dieſer Dämmerung! Dies Schattenland iſt ja das Element der Liebe und hier nur rinnt der Wehmut ſtiller Tau vom Himmel deiner Augen.

„Und denkſt du unſrer goldenen Tage nicht mehr? der holdſeligen, göttlichmelodiſchen? ſäuſeln ſie nicht aus allen Hainen von Kalaurea dich an?

„Und ſieh! es iſt ſo manches in mir untergegangen, und ich habe der Hoffnungen nicht viele mehr. Dein Bild mit ſeinem Himmelsſinne hab' ich noch, wie einen

Wälder, da wird uns ſein, wie unter den Säulen des innerſten Tempels, wo die Götterloſen nicht nahn, und wir werden ſitzen am Quell, in ſeinem Spiegel unſre Welt betrachten, Himmel und Haus und Garten und uns. Oft werden wir in heiterer Nacht im Schatten unſers Obſtwalds wandeln und den Gott in uns, den liebenden, belauſchen, indes die Pflanze aus dem Mittagsſchlummer ihr geſunken Haupt erhebt und deiner Blumen ſtilles Leben ſich erfriſcht, wenn ſie im Tau die zarten Arme baden, und die Nachtluft kühlend ſie umatmet und durchdringt, und über uns blüht die Wieſe des Himmels mit all ihren funkelnden Blumen und ſeitwärts ahmt das Mondlicht hinter weſtlichem Gewölk den Niedergang des Sonnenjünglings, wie aus Liebe ſchüchtern nach — und dann des Morgens, wenn ſich, wie ein Flußbett, unſer Tal mit warmem Lichte füllt, und ſtill die goldne Flut durch unſre Bäume rinnt, und unſer Haus umwallt, und die lieblichen Zimmer, deine Schöpfung, dir verſchönt, und du in ihrem Sonnenglanze gehſt und mir den Tag in deiner Grazie ſegneſt, Liebe! wenn ſich dann, indes wir ſo die Morgenwonne feiern, der Erde geſchäftig Leben, wie ein Opferbrand, vor unſern Augen entzündet, und wir nun hingehn um auch unſer Tagwerk, um von uns auch einen Teil in die ſteigende Flamme zu werfen, wirſt du da nicht ſagen: wir ſind glücklich, wir ſind wieder, wie die alten Prieſter der Natur, die heiligen und frohen, die ſchon fromm geweſen, eh' ein Tempel ſtand?

„Hab' ich genug geſagt? entſcheide nun mein

Digitized by Google

[redacted]

Digitized by Google

Hausgott, aus dem Brande gerettet. Unſer Leben, unſers iſt noch unverletzt in mir. Sollt' ich nun hingehn und auch dies begraben? Soll ich ruhelos und ohne Ziel hinaus, von einer Fremde in die andre? Hab' ich darum lieben gelernt?

„O nein! du Erſte und du Letzte! Mein warſt du, du wirſt die Meine bleiben."

Hyperion an Bellarmin

Ich ſaß mit Alabanda auf einem Hügel der Gegend, in lieblich wärmender Sonn', und um uns ſpielte der Wind mit abgefallenem Laube. Das Land war ſtumm; nur hie und da ertönt' im Wald ein ſtürzender Baum, vom Landmann gefällt, und neben uns murmelte der vergängliche Regenbach hinab ins ruhige Meer.

Ich war ſo ziemlich ſorglos; ich hoffte, nun meine Diotima bald zu ſehn, nun bald mit ihr in ſtillem Glücke zu leben. Alabanda hatte die Zweifel alle mir ausgeredet! ſo ſicher war er ſelbſt hierüber. Auch er war heiter; nur in anderm Sinne. Die Zukunft hatte keine Macht mehr über ihn. O ich wußt' es nicht; er war am Ende ſeiner Freuden, ſah mit allen ſeinen Rechten an die Welt, mit ſeiner ganzen ſiegriſchen Natur ſich unnütz, wirkungslos und einſam, und das ließ er ſo geſchehn, als wär' ein zeitverkürzend Spiel verloren.

Jetzt kam ein Bote auf uns zu. Er bracht' uns die Entlaſſung aus dem Kriegsdienſt, um die wir beide bei der ruſſiſchen Flotte gebeten, weil für uns nichts mehr zu tun war, was der Mühe wert ſchien.

Digitized by Google

Ich konnte nun Paros verlaſſen, wenn ich wollte. Auch war ich nun zur Reiſe geſund genug. Ich wollte nicht auf Diotimas Antwort warten, wollte fort zu ihr, es war, als wenn ein Gott nach Kalaurea mich triebe. Wie das Alabanda von mir hörte, veränderte ſich ſeine Farbe, und er ſah wehmütig mich an. „So leicht wirds meinem Hyperion," rief er, „ſeinen Alabanda zu verlaſſen?"

„Verlaſſen?" ſagt' ich, „wie denn das?"

„O über euch Träumer!" rief er, „ſieheſt du denn nicht, daß wir uns trennen müſſen?"

„Wie ſollt' ichs ſehen?" erwidert' ich; „du ſagſt ja nichts davon; und was mir hie und da erſchien an dir, das wie auf einen Abſchied deutete, das nahm ich gern für Laune, für Herzensüberfluß —"

„O ich kenn' es," rief er, „dieſes Götterſpiel der reichen Liebe, die ſelber Not ſchafft, um ſich ihrer Fülle zu entladen, und ich wollt, es wäre ſo mit mir, du Guter! aber hier iſts Ernſt!"

„Ernſt?" rief ich, „und warum denn?"

„Darum, mein Hyperion," ſagt' er ſanft, „weil ich dein künftig Glück nicht gern ſtören möchte, weil ich Diotimas Nähe fürchten muß. Glaube mir, es iſt gewagt, um Liebende zu leben, und ein tatlos Herz, wie meines nun iſt, hält es ſchwerlich aus."

„Ach guter Alabanda!" ſagt' ich lächelnd, „wie mißkenneſt du dich! Du biſt ſo wächſern nicht und deine feſte Seele ſpringt ſo leicht nicht über ihre Grenzen. Zum erſtenmal in deinem Leben biſt du grillenhaft. Du machteſt hier bei mir den Kranken-

Digitized by Google

wärter und man sieht, wie wenig du dazu geboren bist. Das Stillsitzen hat dich scheu gemacht —"

„Siehst du?" rief er, „das ists eben. Werd' ich tätiger leben mit euch? und wenn es eine andre wäre! aber diese Diotima! kann ich anders? kann ich sie mit halber Seele fühlen? sie, die um und um so innig Eines ist, ein göttlich ungeteiltes Leben? Glaube mir, es ist ein kindischer Versuch, dies Wesen sehn zu wollen ohne Liebe. Du blickst mich an, als kenntest du mich nicht? Bin ich doch selbst mir fremd geworden, diese letzten Tage, seit ihr Wesen so lebendig ist in mir."

„O warum kann ich sie dir nicht schenken?" rief ich.

„Laß das!" sagt' er. „Tröste mich nicht, denn hier ist nichts zu trösten. Ich bin einsam, einsam, und mein Leben geht, wie eine Sanduhr, aus."

„Große Seele!" rief ich, „muß es dahin mit dir kommen?"

„Sei zufrieden," sagt' er. „Ich fing schon an zu welken, da wir in Smyrna uns fanden. Ja! da ich noch ein Schiffsjung war, und stark und schnell der Geist und alle Glieder mir wurden bei rauher Kost, in mutiger Arbeit! Wenn ich da in heiterer Luft nach einer Sturmnacht oben am Gipfel des Masts hing, unter der wehenden Flagge, und dem Seegevögel nach hinaussah über die glänzende Tiefe, wenn in der Schlacht oft unsre zornigen Schiffe die See durchwühlten, wie der Zahn des Ebers die Erd', und ich an meines Hauptmanns Seite stand mit hellem Blick — da lebt' ich, o da lebt' ich! Und lange nachher, da der junge Tiniote mir nun am

Digitized by Google

Smyrner Strande begegnete, mit seinem Ernste, seiner Liebe, und meine verhärtete Seele wieder aufgetaut war von den Blicken des Jünglings und lieben lernt' und heilig halten alles, was zu gut ist, um beherrscht zu werden, da ich mit ihm ein neues Leben begann, und neue seelenvollere Kräfte mir keimten zum Genusse der Welt und zum Kampfe mit ihr, da hofft' ich wieder — ach! und alles was ich hofft' und hatte, war an dich gekettet; ich riß dich an mich, wollte mit Gewalt dich in mein Schicksal ziehn, verlor dich, fand dich wieder, unsre Freundschaft nur war meine Welt, mein Wert, mein Ruhm; nun ists auch damit aus, auf immer, und all mein Dasein ist vergebens."

„Ist denn das wahr?" erwidert' ich mit Seufzen.

„Wahr, wie die Sonne," rief er, „aber laß das gut sein! es ist für alles gesorgt."

„Wieso, mein Alabanda?" sagt' ich.

„Laß mich dir erzählen," sagt' er. „Ich habe noch nie dir ganz von einer gewissen Sache gesprochen. Und dann — so stillt es auch dich und mich ein wenig, wenn wir sprechen von Vergangenem.

„Ich ging einst hilflos an dem Hafen von Triest. — Das Kaperschiff, worauf ich diente, war einige Jahre zuvor gescheitert, und ich hatte kaum mit wenigen ans Ufer von Sevilla mich gerettet. Mein Hauptmann war ertrunken und mein Leben und mein triefend Kleid war alles, was mir blieb. Ich zog mich aus und ruht' im Sonnenschein und trocknete die Kleider an den Sträuchen. Drauf ging ich weiter auf der Straße nach der Stadt. Noch vor den Toren sah ich heitere Gesellschaft in den Gärten,

Digitized by Google

ging hinein, und ſang ein griechiſch luſtig Lied. Ein trauriges kannt' ich nicht. Ich glühte dabei vor Scham und Schmerz, mein Unglück ſo zur Schau zu tragen. Ich war ein achtzehnjähriger Knabe, wild und ſtolz, und haßt' es wie den Tod, zum Gegenſtande der Menſchen zu werden. ‚Vergebt mir,' ſagt ich, da ich fertig war mit meinem Liede; ‚ich komme ſoeben aus dem Schiffbruch und weiß der Welt für heute keinen beſſern Dienſt zu tun, als ihr zu ſingen.' Ich hatte das, ſo gut es ging, in ſpaniſcher Sprache geſagt. Ein Mann mit ausgezeichnetem Geſichte trat mir näher, gab mir Geld und ſagt' in unſerer Sprache mit Lächeln: ‚Da! kauf einen Schleifſtein dir dafür und lerne Meſſer ſchärfen, und wandre ſo durchs feſte Land.' Der Rat gefiel mir. ‚Herr! das will ich in der Tat,' erwidert' ich. Noch wurd' ich reichlich von den übrigen beſchenkt und ging und tat, wie mir der Mann geraten hatte, und trieb mich ſo in Spanien und Frankreich einige Zeit herum.

„Was ich in dieſer Zeit erfuhr, wie an der Knechtſchaft tauſendfältigen Geſtalten meine Freiheitsliebe ſich ſchärft', und wie aus mancher harten Not mir Lebensmut und kluger Sinn erwuchs, das hab' ich oft mit Freude dir geſagt.

„Ich trieb mein wandernd ſchuldlos Tagewerk mit Luſt, doch wurd' es endlich mir verbittert.

„Man nahm es für Maske, weil ich nicht gemein genug daneben ausſehn mochte, man bildete ſich ein, ich treib im ſtillen ein gefährliches Geſchäft, und wirklich wurd' ich zweimal in Verhaft genommen. Das bewog mich dann, es aufzugeben und ich trat

Digitized by Google

mit wenig Gelde, das ich mir gewonnen, meine Rückkehr an zur Heimat, der ich einſt entlaufen war. Schon war ich in Trieſt und wollte durch Dalmatien hinunter. Da befiel mich von der harten Reiſe eine Krankheit und mein kleiner Reichtum ging darüber auf. So ging ich halbgeneſen traurig an dem Hafen von Trieſt. Mit einmal ſtand der Mann vor mir, der an dem Ufer von Sevilla meiner ſich angenommen hatte. Er freute ſich ſonderbar, mich wieder zu ſehen, ſagte mir, daß er ſich meiner oft erinnert, und fragte mich, wie mirs indes ergangen ſei. Ich ſagt' ihm alles. ‚Ich ſehe,' rief er, ‚daß es nicht umſonſt war, dich ein wenig in die Schule des Schickſals zu ſchicken. Du haſt dulden gelernt, du ſollſt nun wirken, wenn du willſt.'

„Die Rede, ſein Ton, ſein Händedruck, ſeine Miene, ſein Blick, das alles traf, wie eines Gottes Macht, mein Weſen, das von manchem Leiden jetzt gerad' entzündbarer als je war, und ich gab mich hin.

„Der Mann, Hyperion, von dem ich ſpreche, war von jenen einer, die du in Smyrna bei mir ſahſt. Er führte gleich die Nacht darauf in eine feierliche Geſellſchaft mich ein. Ein Schauer überlief mich, da ich in den Saal trat und beim Eintritt mein Begleiter mir die ernſten Männer wies und ſagte: ‚Dies iſt der Bund der Nemeſis.' Berauſcht vom großen Wirkungskreiſe, der vor mir ſich auftat, übermacht' ich feierlich mein Blut und meine Seele dieſen Männern. Bald nachher wurde die Verſammlung aufgehoben, um in Jahren anderswo ſich zu erneuern und ein jeder trat den angewieſenen Weg an, den

Digitized by Google

er durch die Welt zu machen hatte. Ich wurde denen beigesellt, die du in Smyrna einige Jahre nachher bei mir fandst.

„Der Zwang, worin ich lebte, folterte mich oft, auch sah ich wenig von den großen Wirkungen des Bundes und meine Tatenluft fand kahle Nahrung. Doch all dies reichte nicht hin, um mich zu einem Abfall zu vermögen. Die Leidenschaft zu dir verleitete mich endlich. Ich habs dir oft gesagt, ich war wie ohne Luft und Sonne, da du fort warst; und anders hatt' ich keine Wahl; ich mußte dich aufgeben oder meinen Bund. Was ich erwählte, siehst du.

„Aber alles Tun des Menschen hat am Ende seine Strafe, und nur die Götter und die Kinder trifft die Nemesis nicht.

„Ich zog das Götterrecht des Herzens vor. Um meines Lieblings willen brach ich meinen Eid. War das nicht billig? muß das edelste Sehnen nicht das freieste sein? — Mein Herz hat mich beim Worte genommen; ich gab ihm Freiheit und du siehst, es braucht sie.

„Huldige dem Genius einmal und er achtet dir kein sterblich Hindernis mehr und reißt dir alle Bande des Lebens entzwei.

„Verpflichtung brach ich um des Freundes willen, Freundschaft würd' ich brechen um der Liebe willen. Um Diotimas willen würd' ich dich betrügen und am Ende mich und Diotima morden, weil wir doch nicht eines wären. Aber es soll nicht seinen Gang gehn; soll ich büßen, was ich tat, so will ich es mit Frei-

Digitized by Google

heit; meine eignen Richter wähl' ich mir; an denen ich gefehlt, die sollen mich haben."

„Sprichst du von deinen Bundesbrüdern?" rief ich; „o mein Alabanda! tue das nicht!"

„Was können sie mir nehmen, als mein Blut?" erwidert' er. Dann faßt' er sanft mich bei der Hand. „Hyperion!" rief er, „meine Zeit ist aus, und was mir übrig bleibt, ist nur ein edles Ende. Laß mich! mache mich nicht klein und fasse Glauben an mein Wort! Ich weiß so gut, wie du, ich könnte mir ein Dasein noch erkünsteln, könnte, weil des Lebens Mahl verzehrt ist, mit den Brosamen noch spielen, aber das ist meine Sache nicht; auch nicht die deine. Brauch' ich mehr zu sagen? Sprech' ich nicht aus deiner Seele dir? Ich dürste nach Luft, nach Kühlung, Hyperion! Meine Seele wallt mir über von selbst und hält im alten Kreise nicht mehr. Bald kommen ja die schönen Wintertage, wo die dunkle Erde nichts mehr ist, als die Folie des leuchtenden Himmels, da wär' es gute Zeit, da blinken ohne dies gastfreundlicher die Inseln des Lichts! — Dich wundert die Rede? Liebster! alle Scheidenden sprechen, wie Trunkne, und nehmen gerne sich festlich. Wenn der Baum zu welken anfängt, tragen nicht alle seine Blätter die Farbe des Morgenrots?"

„Große Seele," rief ich, „muß ich Mitleid für dich tragen?"

Ich fühlt' an seiner Höhe, wie tief er litt. Ich hatte solches Weh im Leben nie erfahren. Und doch, o Bellarmin! doch fühlt' ich auch die größte aller Freuden, solch ein Götterbild in Augen und Armen

Digitized by Google

zu haben. „Ja! ſtirb nur,“ rief ich, „ſtirb! dein Herz iſt herrlich genug, dein Leben iſt reif, wie die Trauben am Herbſttag. Geh, Vollendeter! ich ginge mit dir, wenn es keine Diotima gäbe.“

„Hab ich dich nun?“ erwidert' Alabanda, „ſprichſt du ſo? wie tief, wie ſeelenvoll wird alles, wenn mein Hyperion es einmal faßt!“

„Er ſchmeichelt,“ rief ich, „um das unbeſonnene Wort zum zweitenmal mir abzulocken! gute Götter! um von mir Erlaubnis zu gewinnen zu der Reiſe nach dem Blutgericht!“

„Ich ſchmeichle nicht,“ erwidert' er mit Ernſt, „ich hab' ein Recht, zu tun, was du verhindern willſt, und kein gemeines! ehre das!“

Es war ein Feuer in ſeinen Augen, das, wie ein Göttergebot, mich niederſchlug, und ich ſchämte mich, nur ein Wort noch gegen ihn zu ſagen.

Sie werden es nicht, dacht' ich mitunter, ſie können es nicht. Es iſt zu ſinnlos, ſolch ein herrlich Leben hinzuſchlachten, wie ein Opfertier, und dieſer Glaube machte mich ruhig.

Es war ein eigner Gewinn, ihn noch zu hören, in der Nacht darauf, nachdem ein jeder für ſeine eigne Reiſe geſorgt, und wir vor Tagesanbruch wieder hinausgegangen waren, um noch einmal allein zuſammen zu ſein.

„Weißt du,“ ſagt' er unter anderm, „warum ich nie den Tod geachtet? Ich fühl' in mir ein Leben, das kein Gott geſchaffen, und kein Sterblicher gezeugt. Ich glaube, daß wir durch uns ſelber ſind, und nur aus freier Luſt ſo innig mit dem All verbunden.“

Digitized by Google

„So etwas hab' ich nie von dir gehört," erwidert' ich.

„Was wär' auch," fuhr er fort, „was wär' auch diese Welt, wenn sie nicht wär' ein Einklang freier Wesen? wenn nicht aus eignem frohem Triebe die Lebendigen von Anbeginn in ihr zusammenwirkten in ein vollstimmig Leben, wie hölzern wäre sie, wie kalt? welch herzlos Machwerk wäre sie?"

„So wär' es hier im höchsten Sinne wahr," erwidert' ich, „daß ohne Freiheit alles tot ist."

„Jawohl," rief er, „wächst doch kein Grashalm auf, wenn nicht ein eigner Lebenskeim in ihm ist! wie viel mehr in mir! und darum, Lieber! weil ich frei im höchsten Sinne, weil ich anfangslos mich fühle, darum glaub' ich, daß ich endlos, daß ich unzerstörbar bin. Hat mich eines Töpfers Hand gemacht, so mag er sein Gefäß zerschlagen, wie es ihm gefällt. Doch was da lebt, muß unerzeugt, muß göttlicher Natur in seinem Keime sein, erhaben über alle Macht und alle Kunst, und darum unverletzlich, ewig.

„Jeder hat seine Mysterien, lieber Hyperion! seine geheimern Gedanken; dies waren die meinen, seit ich denke.

„Was lebt, ist unvertilgbar, bleibt in seiner tiefsten Knechtsform frei, bleibt eins und wenn du es scheidest bis auf den Grund, bleibt unverwundet und wenn du bis ins Mark es zerschlägst und sein Wesen entfliegt dir siegend unter den Händen. — Aber der Morgenwind regt sich; unsre Schiffe sind wach. O mein Hyperion! ich hab' es überwunden; ich hab' es

über mich vermocht, das Todesurteil über mein Herz zu sprechen und dich und mich zu trennen, Liebling meines Lebens! schone mich nun! erspare mir den Abschied! laß uns schnell sein! komm!" —

Mir flog es kalt durch alle Gebeine, da er so begann.

„O um deiner Treue willen, Alabanda!" rief ich, vor ihm niedergeworfen, „muß es, muß es denn sein? du übertäubtest mich unredlicherweise, du rissest in einen Taumel mich hin. Bruder! nicht so viel Besinnung ließest du mir, um eigentlich zu fragen, wohin gehst du?"

„Ich darf den Ort nicht nennen, liebes Herz!" erwidert' er; „wir sehn vielleicht uns dennoch einmal wieder."

„Wiedersehn?" erwidert' ich; „so bin ich ja um einen Glauben reicher! und so werd' ich reicher werden und reicher an Glauben, und am Ende wird mir alles Glaube sein."

„Lieber!" rief er, „laß uns still sein, wo die Worte nichts helfen! laß uns männlich enden! du verderbst die letzten Augenblicke dir."

Wir waren so dem Hafen näher gekommen.

„Noch eines!" sagt' er, da wir nun bei seinem Schiffe waren. „Grüße deine Diotima! Liebt euch! werdet glücklich, schöne Seelen!"

„O mein Alabanda!" rief ich, „warum kann ich nicht an deiner Stelle gehn?"

„Dein Beruf ist schöner," erwidert' er; „behalt ihn! ihr gehörst du, jenes holde Wesen ist von nun an deine Welt — ach! weil kein Glück ist ohne

Digitized by Google

Opfer, nimm als Opfer mich, o Schickſal, an, und laß die Liebenden in ihrer Freude!“ —

Sein Herz fing an, ihn zu überwältigen, und er riß ſich von mir und ſprang ins Schiff, um ſich und mir den Abſchied abzukürzen. Ich fühlte dieſen Augenblick, wie einen Wetterſchlag, dem Nacht und Totenſtille folgte, aber mitten in dieſer Vernichtung raffte meine Seele ſich auf, ihn zu halten, den teuren Scheidenden und meine Arme zückten von ſelbſt nach ihm. „Weh! Alabanda! Alabanda!“ rief ich, und ein dumpfes „Lebewohl“ hört' ich vom Schiffe herüber.

Hyperion an Bellarmin

Zufällig hielt das Fahrzeug, das nach Kalaurea mich bringen ſollte, noch bis zum Abend ſich auf, nachdem Alabanda ſchon den Morgen ſeinen Weg gegangen war.

Ich blieb am Ufer, blickte ſtill, von den Schmerzen des Abſchieds müd', in die See, von einer Stunde zur andern. Die Leidenstage der langſam ſterbenden Jugend überzählte mein Geiſt, und irre, wie die ſchöne Taube, ſchwebt er über dem Künftigen. Ich wollte mich ſtärken, ich nahm mein längſt vergeſſenes Lautenſpiel hervor, um mir ein Schickſalslied zu ſingen, das ich einſt in glücklicher unverſtändiger Jugend meinem Adamas nachgeſprochen.

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, ſelige Genien!
Glänzende Götterlüfte,
Rühren euch leicht,

Digitized by Google

Wie die Finger der Künſtlerin
Heilige Saiten.

Schickſallos, wie der ſchlafende
Säugling atmen die Himmliſchen;
Keuſch bewahrt
In beſcheidener Knoſpe,
Blühet ewig
Ihnen der Geiſt,
Und die ſeligen Augen
Blicken in ſtiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns iſt gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es ſchwinden, es fallen
Die leidenden Menſchen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Waſſer von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewiſſe hinab.

So ſang ich in die Saiten. Ich hatte kaum geendet, als ein Boot einlief, wo ich meinen Diener gleich erkannte, der mir einen Brief von Diotima überbrachte.

„So biſt du noch auf Erden?“ ſchrieb ſie, „und ſieheſt das Tageslicht noch? Ich dachte dich anderswo zu finden, mein Lieber! Ich habe früher, als du nachher wünſchteſt, den Brief erhalten, den du vor der Schlacht bei Tſchesme ſchriebſt, und ſo lebt' ich eine Woche lang in der Meinung, du habſt dem Tode dich in die Arme geworfen, ehe dein Diener ankam mit der frohen Botſchaft, daß du noch leben.

Digitized by Google

Ich hatt' auch ohnedies noch einige Tage nach der Schlacht gehört, das Schiff, worauf ich dich wußte, ſei mit aller Mannſchaft in die Luft geflogen.

„Aber, o ſüße Stimme! noch hört' ich dich wieder, noch einmal rührte, wie Mailuft, mich die Sprache des Lieben, und deine ſchöne Hoffnungsfreude, das holde Phantom unſers künftigen Glücks, hat einen Augenblick auch mich getäuſcht.

„Lieber Träumer, warum muß ich dich wecken? warum kann ich nicht ſagen, komm, und mache wahr die ſchönen Tage, die du mir verheißen! Aber es iſt zu ſpät, Hyperion, es iſt zu ſpät. Dein Mädchen iſt verwelkt, ſeitdem du fort biſt, ein Feuer in mir hat mählich mich verzehrt, und nur ein kleiner Reſt iſt übrig. Entſetze dich nicht! Es läutert ſich alles Natürliche, und überall windet die Blüte des Lebens freier und freier vom gröbern Stoffe ſich los.

„Liebſter Hyperion! Du dachteſt wohl nicht, mein Schwanenlied in dieſem Jahre zu hören."

Fortſetzung

„Bald, da du fort warſt, und noch in den Tagen des Abſchieds fing es an. Eine Kraft im Geiſte, vor der ich erſchrak, ein innres Leben, vor dem das Leben der Erd' erblaßt' und ſchwand, wie Nachtlampen im Morgenrot — ſoll ichs ſagen? ich hätte mögen nach Delphi gehn und dem Gott der Begeiſterung einen Tempel bauen unter den Felſen des alten Parnaß, und, eine neue Pythia, die ſchlaffen Völker mit Götterſprüchen entzünden, und meine Seele weiß, den Gottverlaßnen allen hätte der jungfräuliche Mund

Digitized by Google

die Augen geöffnet und die dumpfen Stirnen entfaltet, ſo mächtig war der Geiſt des Lebens in mir! Doch müder und müder wurden die ſterblichen Glieder und die ängſtigende Schwere zog mich unerbittlich hinab. Ach! oft in meiner ſtillen Laube hab' ich um der Jugend Roſen geweint! ſie welkten und welkten, und nur von Tränen färbte deines Mädchens Wange ſich rot. Es waren die vorigen Bäume noch, es war die vorige Laube — da ſtand einſt deine Diotima, dein Kind, Hyperion, vor deinen glücklichen Augen, eine Blume unter den Blumen, und die Kräfte der Erde und des Himmels trafen ſich friedlich zuſammen in ihr; nun ging ſie, eine Fremdlingin unter den Knoſpen des Mais, und ihre Vertrauten, die lieblichen Pflanzen, nickten ihr freundlich, ſie aber konnte nur trauern; doch ging ich keine vorüber, doch nahm ich einen Abſchied um den andern von all den Jugendgeſpielen, den Hainen und Quellen und ſäuſelnden Hügeln.

„Ach! oft mit ſchwerer ſüßer Mühe bin ich noch, ſo lang ichs konnte, auf die Höhe gegangen, wo du bei Notara gewohnt, und habe von dir mit dem Freunde geſprochen, ſo leichten Sinns, als möglich war, damit er nichts von mir dir ſchreiben ſollte; bald aber, wenn das Herz zu laut ward, ſchlich die Heuchlerin ſich hinaus in den Garten, und da war ich nun am Geländer, über dem Felſen, wo ich einſt mit dir hinab ſah, und hinaus in die offne Natur, ach! wo ich ſtand, von deinen Händen gehalten, von deinen Augen umlauſcht, im erſten, ſchaudernden Erwarmen der Liebe, und die überwallende Seele aus-

Digitized by Google

zugießen wünschte, wie einen Opferwein, in den Abgrund des Lebens, da wankt' ich nun umher und klagte dem Winde mein Leid, und, wie ein scheuer Vogel, irrte mein Blick und wagt' es kaum, die schöne Erde anzusehn, von der ich scheiden sollte."

Fortsetzung

„So ists mit deinem Mädchen geworden, Hyperion. Frage nicht wie? erkläre diesen Tod dir nicht! Wer solch ein Schicksal zu ergründen denkt, der flucht am Ende sich und allem, und doch hat keine Seele schuld daran.

„Soll ich sagen, mich habe der Gram um dich getötet? o nein! o nein! er war mir ja willkommen, dieser Gram, er gab dem Tode, den ich in mir trug, Gestalt und Anmut; deinem Lieblinge zur Ehre stirbst du, konnt' ich nun mir sagen. —

„Oder ist mir meine Seele zu reif geworden in all den Begeisterungen unserer Liebe und hält sie darum mir nun, wie ein übermütiger Jüngling, in der bescheidenen Heimat nicht mehr? sprich! war es meines Herzens Üppigkeit, die mich entzweite mit dem sterblichen Leben? ist die Natur in mir durch dich, du Herrlicher! zu stolz geworden, um sichs länger gefallen zu lassen auf diesem mittelmäßigen Sterne? Aber hast du sie fliegen gelehrt, warum lehrst du meine Seele nicht auch, dir wiederzukehren? Hast du das ätherliebende Feuer angezündet, warum hütetest du mir es nicht? — Höre mich, Lieber! um deiner schönen Seele willen! klage du dich über meinem Tode nicht an!

Digitized by Google

„Konntest du denn mich halten, als dein Schicksal dir denselben Weg wies? und, hättst du im Heldenkampfe deines Herzens mir geprediget: ‚Laß dir genügen, Kind! und schick' in die Zeit dich!' wärst du nicht der eitelste von allen Eiteln gewesen?"

Fortsetzung

„Ich will es dir gerade sagen, was ich glaube. Dein Feuer lebt in mir, dein Geist war in mich übergegangen; aber das hätte schwerlich geschadet, und nur dein Schicksal hat mein neues Leben mir tödlich gemacht. Zu mächtig war mir meine Seele durch dich, sie wäre durch dich auch wieder stille geworden. Du entzogst mein Leben der Erde, du hättest auch Macht gehabt, mich an die Erde zu fesseln, du hättest meine Seele, wie einen Zauberkreis, in deine umfangenden Arme gebannt; ach! einer deiner Herzensblicke hätte mich festgehalten, eine deiner Liebesreden hätte mich wieder zum frohen, gesunden Kinde gemacht, doch da dein eigen Schicksal dich in Geisteseinsamkeit, wie Wasserflut auf Bergesgipfel trieb, o da erst, als ich vollends meinte, dir habe das Wetter der Schlacht den Kerker gesprengt und mein Hyperion sei aufgeflogen in die alte Freiheit, da entschied sich es mit mir und wird nun bald sich enden.

„Ich habe viele Worte gemacht, und stillschweigend starb die große Römerin doch, da im Todeskampf ihr Brutus um das Vaterland rang. Was konnt' ich aber Bessers in den besten meiner letzten Lebenstage tun?" — Auch treibt michs immer, mancherlei

Digitized by Google

zu sagen. Stille war mein Leben; mein Tod ist beredt. Genug!"

Fortsetzung

„Nur eines muß ich dir noch sagen.

„Du müßtest untergehn, verzweifeln müßtest du, doch wird der Geist dich retten. Dich wird kein Lorbeer trösten und kein Myrtenkranz; der Olymp wirds, der lebendige, gegenwärtige, der ewig jugendlich um alle Sinne dir blüht. Die schöne Welt ist mein Olymp; in diesem wirst du leben, und mit den heiligen Wesen der Welt, mit den Göttern der Natur, mit diesen wirst du freudig sein.

„O seid willkommen, ihr Guten, ihr Treuen! ihr Tiefvermißten, Verkannten! Kinder und Älteste! Sonn' und Erd' und Äther mit allen lebenden Seelen, die um euch spielen, die ihr umspielt, in ewiger Liebe! o nehmt die allesversuchenden Menschen, nehmt die Flüchtlinge wieder in die Götterfamilie, nehmt in die Heimat der Natur sie auf, aus der sie entwichen! —

„Du kennst dies Wort, Hyperion! Du hast es angefangen in mir. Du wirsts vollenden in dir, und dann erst ruhn.

„Ich habe genug daran, um freudig, als ein griechisch Mädchen zu sterben.

„Die Armen, die nichts kennen, als ihr dürftig Machwerk, die der Not nur dienen und den Genius verschmähn, und dich nicht ehren, kindlich Leben der Natur! die mögen vor dem Tode sich fürchten. Ihr Joch ist ihre Welt geworden; Besseres als ihren

Digitized by Google

„Konntest du denn mich halten, als dein Schicksal dir denselben Weg wies? und, hättst du im Heldenkampfe deines Herzens mir geprediget: ‚Laß dir genügen, Kind! und schick' in die Zeit dich!' wärst du nicht der eitelste von allen Eiteln gewesen?"

Fortsetzung

„Ich will es dir gerade sagen, was ich glaube. Dein Feuer lebt in mir, dein Geist war in mich übergegangen; aber das hätte schwerlich geschadet, und nur dein Schicksal hat mein neues Leben mir tödlich gemacht. Zu mächtig war mir meine Seele durch dich, sie wäre durch dich auch wieder stille geworden. Du entzogst mein Leben der Erde, du hättest auch Macht gehabt, mich an die Erde zu fesseln, du hättest meine Seele, wie einen Zauberkreis, in deine umfangenden Arme gebannt; ach! einer deiner Herzensblicke hätte mich festgehalten, eine deiner Liebesreden hätte mich wieder zum frohen, gesunden Kinde gemacht, doch da dein eigen Schicksal dich in Geisteseinsamkeit, wie Wasserflut auf Bergesgipfel trieb, o da erst, als ich vollends meinte, dir habe das Wetter der Schlacht den Kerker gesprengt und mein Hyperion sei aufgeflogen in die alte Freiheit, da entschied sich es mit mir und wird nun bald sich enden.

„Ich habe viele Worte gemacht, und stillschweigend starb die große Römerin doch, da im Todeskampf ihr Brutus um das Vaterland rang. Was konnt' ich aber Bessers in den besten meiner letzten Lebenstage tun?" — Auch treibt michs immer, mancherlei

Digitized by Google

zu sagen. Stille war mein Leben; mein Tod ist beredt. Genug!"

Fortsetzung

„Nur eines muß ich dir noch sagen.

„Du müßtest untergehn, verzweifeln müßtest du, doch wird der Geist dich retten. Dich wird kein Lorbeer trösten und kein Myrtenkranz; der Olymp wirds, der lebendige, gegenwärtige, der ewig jugendlich um alle Sinne dir blüht. Die schöne Welt ist mein Olymp; in diesem wirst du leben, und mit den heiligen Wesen der Welt, mit den Göttern der Natur, mit diesen wirst du freudig sein.

„O seid willkommen, ihr Guten, ihr Treuen! ihr Tiefvermißten, Verkannten! Kinder und Älteste! Sonn' und Erd' und Äther mit allen lebenden Seelen, die um euch spielen, die ihr umspielt, in ewiger Liebe! o nehmt die allesversuchenden Menschen, nehmt die Flüchtlinge wieder in die Götterfamilie, nehmt in die Heimat der Natur sie auf, aus der sie entwichen! —

„Du kennst dies Wort, Hyperion! Du hast es angefangen in mir. Du wirsts vollenden in dir, und dann erst ruhn.

„Ich habe genug daran, um freudig, als ein griechisch Mädchen zu sterben.

„Die Armen, die nichts kennen, als ihr dürftig Machwerk, die der Not nur dienen und den Genius verschmähn, und dich nicht ehren, kindlich Leben der Natur! die mögen vor dem Tode sich fürchten. Ihr Joch ist ihre Welt geworden; Besseres als ihren

Digitized by Google

Knechtsdienſt, kennen ſie nicht; ſcheun die Götterfreiheit, die der Tod uns gibt!

„Ich aber nicht! ich habe mich des Stückwerks überhoben, das die Menſchenhände gemacht, ich hab' es gefühlt, das Leben der Natur, das höher iſt, denn alle Gedanken — wenn ich auch zur Pflanze würde, wäre denn der Schade ſo groß? — Ich werde ſein. Wie ſollt' ich mich verlieren aus der Sphäre des Lebens, worin die ewige Liebe, die allen gemein iſt, die Naturen alle zuſammenhält? wie ſollt' ich ſcheiden aus dem Bunde, der die Weſen alle verknüpft? Der bricht ſo leicht nicht, wie die loſen Bande dieſer Zeit. Der iſt nicht, wie ein Markttag, wo das Volk zuſammenläuft und lärmt und auseinandergeht. Nein! bei dem Geiſte, der uns einiget, bei dem Gottesgeiſte, der jedem eigen iſt und allen gemein! nein! nein! im Bunde der Natur iſt Treue kein Traum. Wir trennen uns nur, um inniger einig zu ſein, göttlicherfriedlich mit allem, mit uns. Wir ſterben, um zu leben.

„Ich werde ſein; ich frage nicht, was ich werde. Zu ſein, zu leben, das iſt genug, das iſt die Ehre der Götter; und darum iſt ſich alles gleich, was nur ein Leben iſt, in der göttlichen Welt, und es gibt in ihr nicht Herren und Knechte. Es leben umeinander die Naturen, wie Liebende; ſie haben alles gemein, Geiſt, Freude und ewige Jugend.

„Beſtändigkeit haben die Sterne gewählt, in ſtiller Lebensfülle wallen ſie ſtets und kennen das Alter nicht. Wir ſtellen im Wechſel das Vollendete dar; in wandelnde Melodien teilen wir die großen Akkorde

Digitized by Google

der Freude. Wie Harfenspieler um die Thronen der Ältesten leben wir, selbst göttlich, um die stillen Götter der Welt, mit dem flüchtigen Lebensliede mildern wir den seligen Ernst des Sonnengotts und der andern.

„Sieh auf in die Welt! Ist sie nicht, wie ein wandelnder Triumphzug, wo die Natur den ewigen Sieg über alle Verderbnis feiert? und führt nicht zur Verherrlichung das Leben den Tod mit sich, in goldenen Ketten, wie der Feldherr einst die gefangenen Könige mit sich geführt? und wir, wir sind wie die Jungfrauen und die Jünglinge, die mit Tanz und Gesang, in wechselnden Gestalten und Tönen, den majestätischen Zug geleiten.

„Nun laß mich schweigen. Mehr zu sagen, wäre zu viel. Wir werden wohl uns wieder begegnen. —

„Trauernder Jüngling! bald, bald wirst du glücklicher sein. Dir ist dein Lorbeer nicht gereift und deine Myrten verblühten, denn Priester sollst du sein der göttlichen Natur, und die dichterischen Tage keimen dir schon.

„O könnt' ich dich sehn in deiner künftigen Schöne! Lebe wohl."

Zugleich erhielt ich einen Brief von Notara, worin er mir schrieb:

„Den Tag, nachdem sie dir zum letztenmal geschrieben, wurde sie ganz ruhig, sprach noch wenig Worte, sagte dann auch, daß sie lieber möcht' im Feuer von der Erde scheiden, als begraben zu sein, und ihre Asche sollten wir in eine Urne sammeln, und in den Wald sie stellen, an den Ort, wo du,

Digitized by Google

mein Teurer! ihr zuerst begegnet wärst. Bald darauf, da es anfing, dunkel zu werden, sagte sie zu uns gute Nacht, als wenn sie schlafen möcht', und schlug die Arme um ihr schönes Haupt; bis gegen Morgen hörten wir sie atmen. Da es dann ganz still wurde und ich nichts mehr hörte, ging ich hin zu ihr und lauschte.

„O Hyperion! was soll ich weiter sagen? Es war aus und unsre Klagen weckten sie nicht mehr.

„Es ist ein furchtbares Geheimnis, daß ein solches Leben sterben soll, und ich will es dir gestehn, ich selber habe weder Sinn noch Glauben, seit ich das mit ansah.

„Doch immer besser ist ein schöner Tod, Hyperion! denn solch ein schläfrig Leben, wie das unsre nun ist.

„Die Fliegen abzuwehren, das ist künftig unsre Arbeit und zu nagen an den Dingen der Welt, wie Kinder an der dürren Feigenwurzel, das ist endlich unsre Freude. Alt zu werden unter jugendlichen Völkern, scheint mir eine Lust, doch alt zu werden, da wo alles alt ist, scheint mir schlimmer, denn alles. —

„Ich möchte fast dir raten, mein Hyperion! daß du nicht hierher kömmst. Ich kenne dich. Es würde dir die Sinne nehmen. Überdies bist du nicht sicher hier. Mein Teurer! denk an Diotimas Mutter, denk an mich und schone dich!

„Ich will es dir gestehn, mir schaudert, wenn ich dein Schicksal überdenke. Aber ich meine doch auch, der brennende Sommer trockne nicht die tiefern Quellen, nur den seichten Regenbach aus. Ich habe dich in Augenblicken gesehn, Hyperion! wo du mir

Digitized by Google

ein höher Weſen ſchienſt. Du biſt nun auf der Probe, und es muß ſich zeigen, wer du biſt. Leb wohl.“

So ſchrieb Notara; und du fragſt, mein Bellarmin! wie jetzt mir iſt, indem ich dies erzähle?

Beſter, ich bin ruhig, denn ich will nichts Beſſers haben, als die Götter. Muß nicht alles leiden? Und je trefflicher es iſt, je tiefer! Leidet nicht die heilige Natur? O meine Gottheit! daß du trauern könnteſt, wie du ſelig biſt, das konnt' ich lange nicht faſſen. Aber die Wonne, die nicht leidet, iſt Schlaf, und ohne Tod iſt kein Leben. Sollteſt du ewig ſein, wie ein Kind und ſchlummern, dem Nichts gleich? den Sieg entbehren? nicht die Vollendungen alle durchlaufen? Ja! ja! wert iſt der Schmerz, am Herzen der Menſchen zu liegen, und dein Vertrauter zu ſein, o Natur! Denn er nur führt von einer Wonne zur andern, und es iſt kein andrer Gefährte, denn er. —

Damals ſchrieb ich an Notara, als ich wieder anfing aufzuleben, von Sizilien aus, wohin ein Schiff von Paros mich zuerſt gebracht:

„Ich habe dir gehorcht, mein Teurer! bin ſchon weit von euch und will dir nun auch Nachricht geben; aber ſchwer wird mir das Wort; das darf ich wohl geſtehen. Die Seligen, wo Diotima nun iſt, ſprechen nicht viel; in meiner Nacht, in der Tiefe der Trauernden, iſt auch die Rede am Ende.

„Einen ſchönen Tod iſt meine Diotima geſtorben; da haſt du recht; das iſts auch, was mich aufweckt und meine Seele mir wiedergibt.

Digitized by Google

„Aber es ist die vorige Welt nicht mehr, zu der ich wiederkehre. Ein Fremdling bin ich, wie die Unbegrabenen, wenn sie herauf vom Acheron kommen, und wär' ich auch auf meiner heimatlichen Insel, in den Gärten meiner Jugend, die mein Vater mir verschließt, ach! dennoch, dennoch, wär' ich auf der Erd' ein Fremdling und kein Gott knüpft ans Vergangene mich mehr.

„Ja! es ist alles vorbei. Das muß ich nur recht oft mir sagen, muß damit die Seele mir binden, daß sie ruhig bleibt, sich nicht erhitzt in ungereimten, kindischen Versuchen.

„Es ist alles vorbei; und wenn ich gleich auch weinen könnte, schöne Gottheit, wie du um Adonis einst geweint, doch kehrt mir meine Diotima nicht wieder, und meines Herzens Wort hat seine Kraft verloren, denn es hören mich die Lüfte nur.

„O Gott! und daß ich selbst nichts bin, und der gemeinste Handarbeiter sagen kann, er habe mehr getan, denn ich! daß sie sich trösten dürfen, die Geistesarmen, und lächeln und Träumer mich schelten, weil meine Taten mir nicht reiften, weil meine Arme nicht frei sind, weil meine Zeit dem wütenden Prokrustes gleicht, der Männer, die er fing, in eine Kinderwiege warf, und, daß sie paßten in das kleine Bett, die Glieder ihnen abhieb.

„Wär' es nur nicht gar zu trostlos, allein sich unter die närrische Menge zu werfen und zerrissen zu werden von ihr! oder müßt' ein edel Blut sich nur nicht schämen, mit dem Knechtsblut sich zu mischen! o gäb' es eine Fahne, Götter! wo mein

Digitized by Google

Alabanda dienen möcht', ein Thermopylä, wo ich mit Ehren sie verbluten könnte, all die einsame Liebe, die mir nimmer brauchbar ist! Noch besser wär' es freilich, wenn ich leben könnte, leben, in den neuen Tempeln, in der neu versammelten Agora unsers Volks mit großer Lust den großen Kummer stillen; aber davon schweig' ich, denn ich weine nur die Kraft mir vollends aus, wenn ich an alles denke.

„Ach Notara; auch mit mir ists aus; verleidet ist mir meine eigene Seele, weil ich ihrs vorwerfen muß, daß Diotima tot ist, und die Gedanken meiner Jugend, die ich groß geachtet, gelten mir nichts mehr. Haben sie doch meine Diotima mir vergiftet!

„Und nun sage mir, wo ist noch eine Zuflucht? — Gestern war ich auf dem Ätna droben. Da fiel der große Sizilianer mir ein, der einst des Stundenzählens satt, vertraut mit der Seele der Welt, in seiner kühnen Lebensluft sich da hinabwarf in die herrlichen Flammen, denn der kalte Dichter hätte müssen am Feuer sich wärmen, sagt' ein Spötter ihm nach.

„O wie gern hätt' ich solchen Spott auf mich geladen! aber man muß sich höher achten, denn ich mich achte, um so ungerufen der Natur ans Herz zu fliegen, oder wie du es sonst noch heißen magst, denn wirklich! wie ich jetzt bin, hab' ich keinen Namen für die Dinge und es ist mir alles ungewiß.

„Notara! und nun sage mir, wo ist noch Zuflucht?

„In Kalaureas Wäldern? — Ja! im grünen Dunkel dort, wo unsre Bäume, die Vertrauten unsrer Liebe, stehn, wo, wie ein Abendrot, ihr sterbend Laub auf Diotimas Urne fällt und ihre schönen

Digitized by Google

Häupter sich auf Diotimas Urne neigen, mählich alternd, bis auch sie zusammensinken über der geliebten Asche, — da, da könnt' ich wohl nach meinem Sinne wohnen!

„Aber du rätst mir wegzubleiben, meinst, ich sei nicht sicher in Kalaurea und das mag so sein.

„Ich weiß es wohl, du wirst an Alabanda mich verweisen. Aber höre nur! zertrümmert ist er! verwittert ist der feste, schlanke Stamm, auch er, und die Buben werden die Späne auflesen und damit ein lustig Feuer sich machen. Er ist fort; er hat gewisse gute Freunde, die ihn erleichtern werden, die ganz eigentlich geschickt sind, jedem abzuhelfen, dem das Leben etwas schwer aufliegt; zu diesen ist er auf Besuch gegangen, und warum? weil sonst nichts für ihn zu tun ist, oder, wenn du alles wissen willst, weil eine Leidenschaft am Herzen ihm nagt, und weißt du auch für wen? für Diotima, die er noch im Leben glaubt, vermählt mit mir und glücklich — armer Alabanda! nun gehört sie dir und mir!

„Er fuhr nach Osten hinaus, und ich, ich schiffe nach Nordwest, weil es die Gelegenheit so haben will. —

„Und nun lebt wohl, ihr alle! all ihr Teuern, die ihr mir am Herzen gelegen, Freunde meiner Jugend und ihr Eltern und ihr lieben Griechen all, ihr Leidenden!

„Ihr Lüfte, die ihr mich genährt, in zarter Kindheit, und ihr dunkeln Lorbeerwälder und ihr Uferfelsen und ihr majestätischen Gewässer, die ihr Großes ahnen meinen Geist gelehrt — und ach! ihr Trauer-

Digitized by Google

bilder, ihr, wo meine Schwermut anhub, heilige Mauern, womit die Heldenstädte sich umgürtet, und ihr alten Tore, die manch schöner Wanderer durchzog, ihr Tempelsäulen und du Schutt der Götter! und du, o Diotima! und ihr Täler meiner Liebe, und ihr Bäche, die ihr sonst die selige Gestalt gesehn, ihr Bäume, wo sie sich erheitert, ihr Frühlinge, wo sie gelebt, die Holde mit den Blumen, scheidet, scheidet nicht aus mir! doch, soll es sein, ihr süßen Angedenken! so erlöscht auch ihr und laßt mich, denn es kann der Mensch nichts ändern und das Licht des Lebens kömmt und scheidet, wie es will."

Hyperion an Bellarmin

So kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefaßt, noch weniger zu finden. Demütig kam ich, wie der heimatlose blinde Ödipus zum Tore von Athen, wo ihn der Götterhain empfing, und schöne Seelen ihm begegneten —

Wie anders ging es mir!

Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der Übertreibung und der Ärmlichkeit beleidigend für jede gut geartete Seele, dumpf und harmonienlos, wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes — das, mein Bellarmin! waren meine Tröster.

Es ist ein hartes Wort, und dennoch sag' ichs, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen. Handwerker

Digitized by Google

ſiehſt du, aber keine Menſchen, Denker, aber keine Menſchen, Prieſter, aber keine Menſchen, Herrn und Knechte, Jungen und geſetzte Leute, aber keine Menſchen — iſt das nicht, wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerſtückelt untereinander liegen, indeſſen das vergoßne Lebensblut im Sande zerrinnt?

Ein jeder treibt das Seine, wirſt du ſagen, und ich ſag' es auch. Nur muß er es mit ganzer Seele treiben, muß nicht jede Kraft in ſich erſticken, wenn ſie nicht gerade ſich zu ſeinem Titel paßt, muß nicht mit dieſer kargen Angſt, buchſtäblich heuchleriſch das, was er heißt, nur ſein, mit Ernſt, mit Liebe muß er das ſein, was er iſt, ſo lebt ein Geiſt in ſeinem Tun, und iſt er in ein Fach gedrückt, wo gar der Geiſt nicht leben darf, ſo ſtoß' ers mit Verachtung weg und lerne pflügen! Deine Deutſchen aber bleiben gerne beim Notwendigſten, und darum iſt bei ihnen auch ſo viele Stümperarbeit und ſo wenig Freies, Echterfreuliches. Doch das wäre zu verſchmerzen, müßten ſolche Menſchen nur nicht fühllos ſein für alles ſchöne Leben, ruhte nur nicht überall der Fluch der gottverlaßnen Unnatur auf ſolchem Volke. —

Die Tugenden der Alten ſeien nur glänzende Fehler, ſagt' einmal, ich weiß nicht, welche böſe Zunge; und es ſind doch ſelber ihre Fehler Tugenden, denn da noch lebt ein kindlicher, ein ſchöner Geiſt, und ohne Seele war von allem, was ſie taten, nichts getan. Die Tugenden der Deutſchen aber ſind ein glänzend Übel und nichts weiter; denn Notwerk ſind

Digitized by Google

sie nur, aus feiger Angst, mit Sklavenmühe, dem wüsten Herzen abgedrungen, und lassen trostlos jede reine Seele, die von Schönem gern sich nährt, ach! die verwöhnt vom heiligen Zusammenklang in edleren Naturen, den Mißlaut nicht erträgt, der schreiend ist in all der toten Ordnung dieser Menschen.

Ich sage dir: es ist nichts Heiliges, was nicht entheiligt, nicht zum ärmlichen Behelf herabgewürdigt ist bei diesem Volk, und was selbst unter Wilden göttlich rein sich meist erhält, das treiben diese allberechnenden Barbaren, wie man so ein Handwerk treibt, und können es nicht anders: denn wo einmal ein menschlich Wesen abgerichtet ist, da dient es seinem Zweck, da sucht es seinen Nutzen, es schwärmt nicht mehr, bewahre Gott! es bleibt gesetzt, und wenn es feiert und wenn es liebt und wenn es betet, und selber, wenn des Frühlings holdes Fest, wenn die Versöhnungszeit der Welt die Sorgen alle löst, und Unschuld zaubert in ein schuldig Herz, wenn von der Sonne warmem Strahle berauscht, der Sklave seine Ketten froh vergißt und von der gottbeseelten Luft besänftiget, die Menschenfeinde friedlich, wie die Kinder, sind, — wenn selbst die Raupe sich beflügelt und die Biene schwärmt, so bleibt der Deutsche doch in seinem Fach und kümmert sich nicht viel ums Wetter.

Aber du wirst richten, heilige Natur! Denn, wenn sie nur bescheiden wären, diese Menschen, zum Gesetze nicht sich machten für die Bessern unter ihnen! wenn sie nur nicht lästerten, was sie nicht sind, und möchten sich doch lästern, wenn sie nur das Göttliche nicht höhnten! —

Digitized by Google

Oder ist nicht göttlich, was ihr höhnt und seellos nennt? Ist besser, denn euer Geschwätz, die Luft nicht, die ihr trinkt? der Sonne Strahlen, sind sie edler nicht, denn all ihr Klugen? der Erde Quellen und der Morgentau erfrischen euern Hain; könnt ihr auch das? ach! töten könnt ihr, aber nicht lebendig machen, wenn es die Liebe nicht tut, die nicht von euch ist, die ihr nicht erfunden. Ihr sorgt und sinnt, dem Schicksal zu entlaufen, und begreift es nicht, wenn eure Kinderkunst nichts hilft; indessen wandelt harmlos droben das Gestirn. Ihr entwürdiget, ihr zerreißt, wo sie euch duldet, die geduldige Natur, doch lebt sie fort, in unendlicher Jugend, und ihren Herbst und ihren Frühling könnt ihr nicht vertreiben, ihren Äther, den verderbt ihr nicht.

O göttlich muß sie sein, weil ihr zerstören dürft, und dennoch sie nicht altert und trotz euch schön das Schöne bleibt! —

Es ist auch herzzerreißend, wenn man eure Dichter, eure Künstler sieht, und alle, die den Genius noch achten, die das Schöne lieben und es pflegen. Die Guten, sie leben in der Welt, wie Fremdlinge im eigenen Hause, sie sind so recht, wie der Dulder Ulyß, da er in Bettlersgestalt an seiner Türe saß, indes die unverschämten Freier im Saale lärmten und fragten, wer hat uns den Landläufer gebracht?

Voll Lieb' und Geist und Hoffnung wachsen seine Musenjünglinge dem deutschen Volk heran; du siehst sie sieben Jahre später, und sie wandeln, wie die Schatten, still und kalt, sind, wie ein Boden, den der Feind mit Salz besäete, daß er nimmer einen

Digitized by Google

Grashalm treibt, und wenn ſie ſprechen, wehe dem! der ſie verſteht, der in der ſtürmenden Titanenkraft, wie in ihren Proteuskünſten den Verzweiflungskampf nur ſieht, den ihr geſtörter, ſchöner Geiſt mit den Barbaren kämpft, mit denen er es zu tun hat.

Es iſt auf Erden alles unvollkommen, iſt das alte Lied der Deutſchen. Wenn doch einmal dieſen Gottverlaßnen einer ſagte, daß bei ihnen nur ſo unvollkommen alles iſt, weil ſie nichts Reines unverdorben, nichts Heiliges unbetaſtet laſſen mit den plumpen Händen, daß bei ihnen nichts gedeiht, weil ſie die Wurzel des Gedeihens, die göttliche Natur nicht achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben ſchal und ſorgenſchwer und übervoll von kalter, ſtummer Zwietracht iſt, weil ſie den Genius verſchmähn, der Kraft und Adel in ein menſchlich Tun, und Heiterkeit ins Leiden, und Lieb' und Brüderſchaft den Städten und den Häuſern bringt.

Und darum fürchten ſie auch den Tod ſo ſehr, und leiden, um des Auſternlebens willen, alle Schmach, weil Höheres ſie nicht kennen, als ihr Machwerk, das ſie ſich geſtoppelt.

O Bellarmin! wo ein Volk das Schöne liebt, wo es den Genius in ſeinen Künſtlern ehrt, da weht, wie Lebensluft, ein allgemeiner Geiſt, da öffnet ſich der ſcheue Sinn, der Eigendünkel ſchmilzt, und fromm und groß ſind alle Herzen, und Helden gebiert die Begeiſterung. Die Heimat aller Menſchen iſt bei ſolchem Volk und gerne mag der Fremde ſich verweilen. Wo aber ſo beleidigt wird die göttliche Natur und ihre Künſtler, ach! da iſt des Lebens

Digitized by Google

beſte Luſt hinweg, und jeder andre Stern iſt beſſer, denn die Erde. Wüſter immer, öder werden da die Menſchen, die doch alle ſchön geboren ſind; der Knechtſinn wächſt, mit ihm der grobe Mut, der Rauſch wächſt mit den Sorgen, und mit der Üppigkeit der Hunger und die Nahrungsangſt; zum Fluche wird der Segen jedes Jahrs und alle Götter fliehn.

Und wehe dem Fremdling, der aus Liebe wandert, und zu ſolchem Volke kömmt, und dreifach wehe dem, der, ſo wie ich, von großem Schmerz getrieben, ein Bettler meiner Art, zu ſolchem Volke kömmt! —

Genug! du kennſt mich, wirſt es gut aufnehmen, Bellarmin! Ich ſprach in deinem Namen auch, ich ſprach für alle, die in dieſem Lande ſind und leiden, wie ich dort gelitten.

Hyperion an Bellarmin

Ich wollte nun aus Deutſchland wieder fort. Ich ſuchte unter dieſem Volke nichts mehr, ich war genug gekränkt, von unerbittlichen Beleidigungen, wollte nicht, daß meine Seele vollends unter ſolchen Menſchen ſich verblute.

Aber der himmliſche Frühling hielt mich auf; er war die einzige Freude, die mir übrig war, er war ja meine letzte Liebe, wie konnt' ich noch an andre Dinge denken und das Land verlaſſen, wo auch er war?

Bellarmin! ich hatt' es nie ſo ganz erfahren jenes alte, feſte Schickſalswort, daß eine neue Seligkeit dem Herzen aufgeht, wenn es aushält und die Mitternacht des Grams durchduldet, und daß, wie Nachtigall-

Digitized by Google

gesang im Dunkeln, göttlich erst in tiefem Leid das Lebenslied der Welt uns tönt. Denn, wie mit Genien, lebt' ich jetzt mit den blühenden Bäumen, und die klaren Bäche, die darunter flossen, säuselten, wie Götterstimmen, mir den Kummer aus dem Busen. Und so geschah mir überall, du Lieber! — wenn ich im Grase ruht', und zartes Leben mich umgrünte, wenn ich hinauf, wo wild die Rose um den Steinpfad wuchs, den warmen Hügel ging, auch wenn ich des Stroms Gestade, die luftigen, umschifft' und alle die Inseln, die er zärtlich hegt.

Und wenn ich oft des Morgens, wie die Kranken zum Heilquell, auf den Gipfel des Gebirgs stieg, durch die schlafenden Blumen, aber, vom süßen Schlummer gesättiget, neben mir die lieben Vögel aus dem Busche flogen, im Zwielicht taumelnd und begierig nach dem Tag, und die regere Luft nun schon die Gebete der Täler, die Stimmen der Herde und die Töne der Morgenglocken herauftrug, und jetzt das hohe Licht, das göttlichheitre, den gewohnten Pfad daherkam, die Erde bezaubernd mit unsterblichem Leben, daß ihr Herz erwarmt' und all ihre Kinder wieder sich fühlten — o wie der Mond, der noch am Himmel blieb, die Lust des Tags zu teilen, so stand ich Einsamer dann auch über den Ebnen und weinte Liebestränen zu den Ufern hinab und den glänzenden Gewässern und konnte lange das Auge nicht wenden.

Oder des Abends, wenn ich fern ins Tal hineingeriet, zur Wiege des Quells, wo rings die dunkeln Eichhöhn mich umrauschten, mich, wie einen Heilig-

Digitized by Google

sterbenden, in ihren Frieden die Natur begrub, wenn nun die Erd' ein Schatte war, und unsichtbares Leben durch die Zweige säuselte, durch die Gipfel, und über den Gipfeln still die Abendwolke stand, ein glänzend Gebirg, wovon herab zu mir des Himmels Strahlen wie die Wasserbäche flossen, um den durstigen Wanderer zu tränken —

„O Sonne, o ihr Lüfte," rief ich dann, „bei euch allein noch lebt mein Herz, wie unter Brüdern!"

So gab ich mehr und mehr der seligen Natur mich hin und fast zu endlos. Wär' ich so gerne doch zum Kinde geworden, um ihr näher zu sein, hätt' ich so gern doch weniger gewußt und wäre geworden, wie der reine Lichtstrahl, um ihr näher zu sein! o einen Augenblick in ihrem Frieden, ihrer Schöne mich zu fühlen, wie viel mehr galt es vor mir, als Jahre voll Gedanken, als alle Versuche der allesversuchenden Menschen! Wie Eis, zerschmolz, was ich gelernt, was ich getan im Leben, und alle Entwürfe der Jugend verhallten in mir; o ihr Lieben, die ihr ferne seid, ihr Toten und ihr Lebenden, wie innig eines waren wir!

Einst saß ich fern im Feld, an einem Brunnen, im Schatten efeugrüner Felsen und überhängender Blütenbüsche. Es war der schönste Mittag, den ich kenne. Süße Lüfte wehten und in morgendlicher Frische glänzte noch das Land und still in seinem heimatlichen Äther lächelte das Licht. Die Menschen waren weggegangen, am häuslichen Tische von der Arbeit zu ruhn; allein war meine Liebe mit dem Frühling, und ein unbegreiflich Sehnen war in mir. „Diotima,"

Digitized by Google

rief ich, „wo bist du, o wo bist du?“ Und mir war, als hört' ich Diotimas Stimme, die Stimme, die mich einst erheitert' in den Tagen der Freude —

„Bei den Meinen,“ rief sie, „bin ich, bei den Deinen, die der irre Menschengeist mißkennt!“

Ein sanfter Schrecken ergriff mich und mein Denken entschlummerte in mir.

„O liebes Wort aus heilgem Munde,“ rief ich, da ich wieder erwacht war, „liebes Rätsel, faß' ich dich?“

Und einmal sah ich noch in die kalte Nacht der Menschen zurück und schauert' und weinte vor Freuden, daß ich so selig war, und Worte sprach ich, wie mir dünkt, aber sie waren, wie des Feuers Rauschen, wenn es auffliegt und die Asche hinter sich läßt —

„O du,“ so dacht' ich, „mit deinen Göttern, Natur! ich hab' ihn ausgeträumt, von Menschendingen den Traum und sage, nur du lebst, und was die Friedensloſen erzwungen, erdacht, es schmilzt, wie Perlen von Wachs, hinweg von deinen Flammen!

„Wie lang ists, daß sie dich entbehren? o wie lang ists, daß ihre Menge dich schilt, gemein nennt dich und deine Götter, die Lebendigen, die Seligstillen!

„Es fallen die Menschen, wie faule Früchte, von dir, o laß sie untergehn, so kehren sie zu deiner Wurzel wieder; und ich, o Baum des Lebens, daß ich wieder grüne mit dir und deine Gipfel umatme mit all deinen knospenden Zweigen! friedlich und innig, denn alle wuchsen wir aus dem goldnen Samenkorn herauf!

Digitized by Google

„Ihr Quellen der Erd'! ihr Blumen! und ihr Wälder und ihr Adler und du brüderliches Licht! wie alt und neu ist unsere Liebe! — Frei sind wir, gleichen uns nicht ängstig von außen; wie sollte nicht wechseln die Weise des Lebens? wir lieben den Äther doch all und innigst im Innersten gleichen wir uns.

„Auch wir, auch wir sind nicht geschieden, Diotima, und die Tränen um dich verstehen es nicht. Lebendige Töne sind wir, stimmen zusammen in deinem Wohllaut, Natur! wer reißt den? wer mag die Liebenden scheiden? —

„O Seele! Seele! Schönheit der Welt! du unzerstörbare! du entzückende! mit deiner ewigen Jugend! du bist; was ist denn der Tod und alles Wehe der Menschen? — Ach! viel der leeren Worte haben die Wunderlichen gemacht. Geschiehet doch alles aus Lust, und endet doch alles mit Frieden.

„Wie der Zwist der Liebenden, sind die Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist mitten im Streit und alles Getrennte findet sich wieder.

„Es scheiden und kehren im Herzen die Adern und einiges, ewiges, glühendes Leben ist alles."

So dacht' ich. Nächstens mehr.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

Seite

Hölderlins Entwickelung I

Briefe 1

Hyperion 83

Porträts

Hölderlin I

Diotima 1

Brieffaksimile 82

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08452 2348